Eroberung der Niederlande durch die Franzosen 1746.

Winterfeldzug des Marschalls von Sachsen.

Verlauf der Unternehmung des Thronprätendenten Carl Eduard Stuart[1].

Hatte die Landung Carl Eduards in Schottland nicht unwesentlichen Einfluß auf die Kriegführung in den Niederlanden zu Ende des Feldzuges 1745 genommen, so äußerte der anfänglich von Glück begünstigte Fortgang des kühnen Unternehmens auch während des sonst der Ruhe gewidmeten Winters seine Rückwirkung auf die in den Niederlanden einander gegenüberstehenden Streitkräfte.

Während aber die Gefahr für England zu wiederholter Schwächung der Feldarmee der Verbündeten zwang, zögerte der König von Frankreich, dem Abenteuer wenig hold, das seinem Lande keinen unmittelbaren Nutzen bringen konnte, trotz der günstigen Aussichten, die der Sieg von Prestonpans der Sache der Stuarts eröffnet hatte, mit der offenen Unterstützung durch ein größeres Truppenaufgebot, weil das unbedingt nötige, allgemeine Mitwirken der Jakobiten am Aufstand bisher ausgeblieben war[2]. Einige Schiffe mit Waffen und Kriegsmaterial wurden wohl abgesendet, doch entgingen nur zwei französische und ein spanisches der englischen Flotte, die im Kanal kreuzte[3].

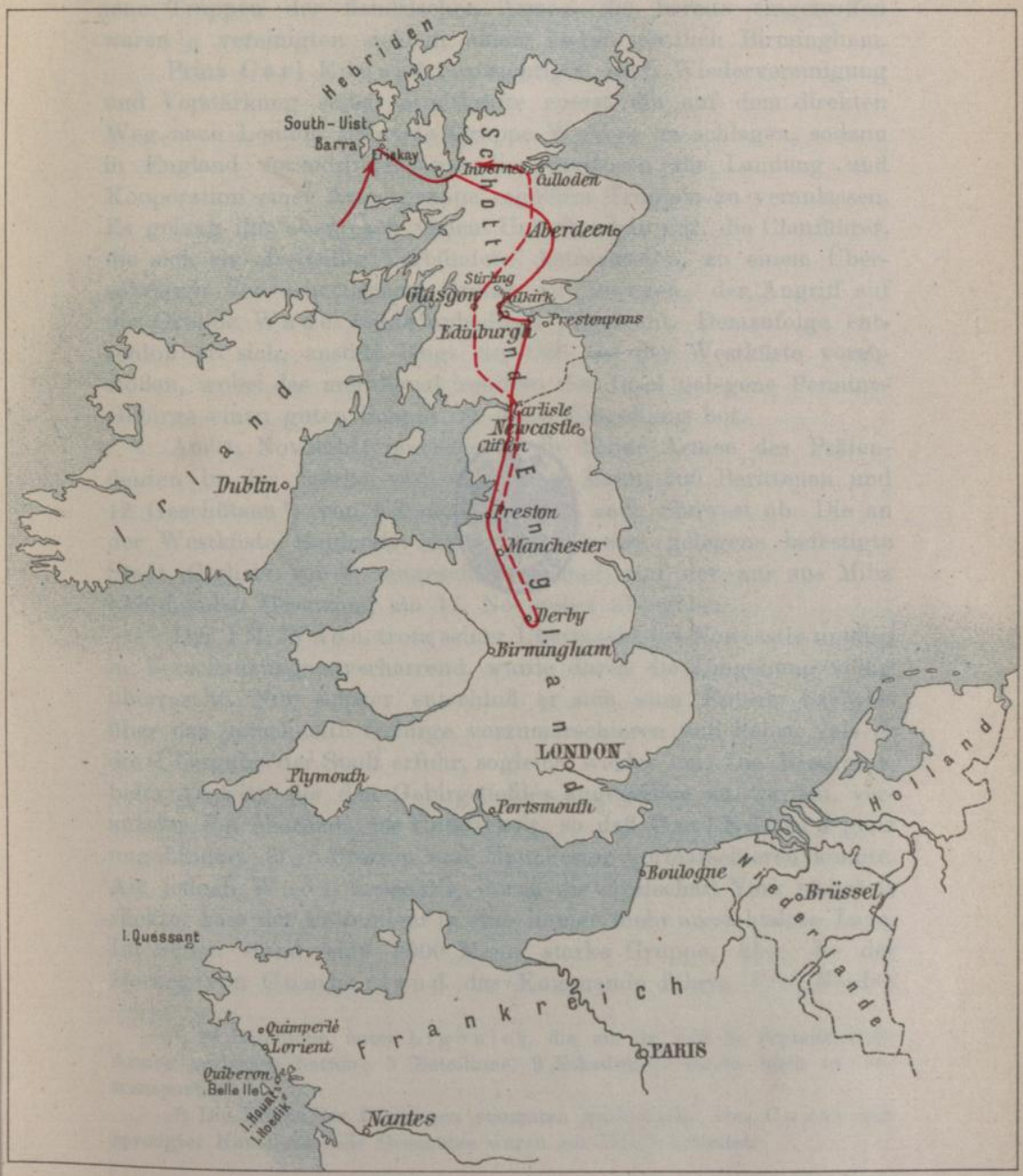
---

[1]) Hiezu Textskizze 15.

[2]) Die Führer der gälischen Hochschotten hatten sich nicht übereifrig der Sache Carl Eduards angeschlossen, jene der rein sächsischen Niederschotten konnten nur vereinzelt und widerstrebend zur Parteinahme veranlaßt werden. Zwischen beiden Rassen herrschte der Stammes- und Religionsunterschiede halber eine Abneigung, die noch mehr als die Unsicherheit des Ausganges dem allgemeinen Zusammenschließen der jakobitisch Gesinnten abträglich war.

[3]) Die 3 Schiffe landeten am 11. Oktober in Montrose und brachten Waffen für etwa 5000 Mann, 6 kleine Feldgeschütze, etliche Artilleriemannschaft, einige in französischen Diensten gestandene irische Offiziere, ferner etwa 6000 Pfund Sterling bares Geld. (Hassel, 159.)

Skizze zum Feldzug des Thronprätendenten Carl Eduard Stuart.



WIENER STADTBIBLIOTHEK

Im Laufe des Oktobers hatte der FM. Wade die Trümmer des Korps Cope sowie alle in Nordostengland in Garnison gelegenen, nationalen Truppen, ferner die acht holländischen Bataillone bei Newcastle gesammelt. Die übrigen verfügbaren Kräfte und jene Truppen der flandrischen Armee, die bereits eingetroffen waren [1]), vereinigten sich in einem Lager nördlich Birmingham.

Prinz Carl Eduard beabsichtigte, nach Wiedervereinigung und Verstärkung seiner Streitkräfte zuerst die auf dem direkten Weg nach London stehende Gruppe Wades zu schlagen, sodann in England vorzudringen, um die Franzosen zur Landung und Kooperation einer Armeegruppe regulärer Truppen zu veranlassen. Es gelang ihm aber nach vielem Unterhandeln nur, die Clanführer, die sich als „freiwillig Verbündete" betrachteten, zu einem Überschreiten der schottischen Grenze zu bewegen; der Angriff auf die Gruppe Wade wurde unbedingt abgelehnt. Demzufolge entschloß er sich, anstatt längs der Ost- an der Westküste vorzustoßen, wobei das meridional inmitten der Insel gelegene Penninne-Gebirge einen guten Schutz für diese Umgehung bot.

Am 1. November marschierte die kleine Armee des Prätendenten in der Stärke von rund 6000 Mann, 300 Berittenen und 12 Geschützen [2]) von Edinburg vorerst nach Südwest ab. Die an der Westküste Englands unweit der Grenze gelegene befestigte Stadt Carlisle wurde eingeschlossen und von der nur aus Miliz bestehenden Besatzung am 17. November übergeben.

Der FM. Wade, trotz seiner Übermacht bei Newcastle untätig in Verschanzungen verharrend, wurde durch die Umgehung völlig überrascht. Nur schwer entschloß er sich, zum Entsatz Carlisles über das verschneite Gebirge vorzumarschieren und kehrte, als er die Übergabe der Stadt erfuhr, sogleich wieder um. Die Besorgnis, beim Austritt aus den Gebirgsdefilés angegriffen zu werden, veranlaßte ihn abermals zur Untätigkeit, so daß Carl Eduard ganz ungehindert über Preston und Manchester vormarschieren konnte. Als jedoch Wade bedächtig durch die Grafschaft York südwärts rückte, kam der Prätendent in eine immer mehr aussichtslose Lage. Im Süden stand eine 8000 Mann starke Gruppe, über die der Herzog von Cumberland das Kommando führte. Von Norden

[1]) 10 Bataillone unter Ligonier, die am 24. und 25. September die Armee verlassen hatten; 5 Bataillone, 9 Eskadronen waren noch im Antransport.

[2]) Die Pferde der Berittenen stammten größtenteils von Copes zersprengter Kavallerie; die Geschütze waren zur Hälfte erbeutet.

her war Wade im Anrücken, bei London sammelte sich eine dritte Armeegruppe und die Miliz war im ganzen Land zu den Waffen gerufen worden. Zu alldem gesellten sich noch andere Mißstände.

Die Jakobiten in England hatten die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt, keiner von ihnen schloß sich offen der Sache der Stuarts an und selbst unter ihren Hörigen ließen sich nur verschwindend wenige für Carl Eduard anwerben. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn Frankreich, das eine tiefgreifende Bewegung im Inneren Englands zur Bedingung gemacht hatte, seinerseits zögerte, die endlich vorbereitete Hilfe ins Werk zu setzen. Zudem kreuzte ein starkes englisches Geschwader unter Admiral Vernon im Kanal und eine Eskader unter Admiral Bing blockierte die Küste Schottlands.

Als die Schotten am 4. Dezember Derby erreicht hatten, beschlossen die Clanführer angesichts der ringsum drohenden Gefahr und der Aussichtslosigkeit fremder Hilfe, wieder nach Schottland rückzukehren, trotzdem der Prinz alle Mittel anwandte, um sie von dieser Absicht abzubringen und am selben Tag die Nachricht eintraf, daß Teile der französischen Irländerbrigade und das Regiment Royal-écossais bei Montrose in Schottland gelandet seien, der Rest der Irländerbrigade sowie einige französische Regimenter nachfolgen sollten.

In der Absicht, sich vorerst mit diesen Verstärkungen zu vereinigen, traten die Schotten am 6. Dezember den Rückmarsch an und kamen bei Benützung derselben Marschlinie wie vordem an dem unentschlossenen Wade vorbei. Nur die Vorhut des energisch nachdrängenden Herzogs von Cumberland holte den Prätendenten am 18. bei Clifton ein[1]), wurde aber überfallsartig angegriffen und geschlagen.

Im Weitermarsch wurde Carlisle mit 500 Mann besetzt, um den Herzog von Cumberland aufzuhalten, und am 20. Dezember die Grenze von Schottland wieder überschritten. Sodann zog Carl Eduard über Glasgow bis vor Stirling, um das dortige Schloß, in dem sich noch immer eine englische Besatzung befand, niederzuzwingen.

Der Herzog von Cumberland war mittlerweile bis vor Carlisle gefolgt und hatte die Stadt nach einwöchentlicher Be-

[1]) Der Herzog von Cumberland hatte, um den Schotten den Weg zu verlegen, 2000 Reiter vorgesendet und diesen ebensoviele Fußsoldaten beigegeben, die, hinter den Reitern auf den Pferden sitzend, fortgebracht wurden. Hassel, 200.)

lagerung eingenommen. Da an der Verteidigung auch französische Ingenieure beteiligt gewesen waren, so bot dies im Verein mit der Tatsache, daß die Royal-écossais zum Heere der Hochländer gestoßen waren, den willkommenen Anlaß, daß Ludwig XV. begründeten Protest gegen die Verwendung der 6000 Mann holländischer Truppen, die laut Kapitulation von Tournai bis Ende 1746 nicht gegen die Franzosen kämpfen durften, in englischen Diensten erheben konnte. Um einer offenkundigen Verletzung der Verträge vorzubeugen, mußte sich Georg II. nunmehr entschließen, seine Zustimmung zum Rücktransport der Holländer zu geben.

Dem Fall von Carlisle folgte aber keineswegs die ursprünglich geplante, allgemeine Offensive der gesamten englischen Streitkräfte nach Schottland, da eine Landung französischer Feldtruppen an der Südküste Englands als nahe bevorstehend angenommen und der größte Teil der Gruppe Cumberlands rasch dorthin abberufen wurde[1]). Über Betreiben des Herzogs wurde der General Henry Hawley an Stelle Wades mit dem Kommando der wieder in den Raum um Newcastle zurückgegangenen östlichen Armeegruppe betraut, die nunmehr den bindenden Auftrag erhielt, nach Schottland vorzustoßen und die Scharen Carl Eduards zu zersprengen. Hawley rückte über Edinburg gegen den Prätendenten vor, wurde aber am 17. Jänner 1746 bei Falkirk, etwa 20 Kilometer südlich Stirling, überraschend angegriffen und trotz seiner Übermacht völlig zersprengt. Alle Zelte des englischen Lagers, zehn Kanonen und ca. 400 Gefangene blieben in den Händen der Schotten, die den Sieg aber nicht ausnützen konnten, da auch bei ihnen große Unordnung eingerissen und viele Clane im Getümmel des Kampfes geflüchtet waren, um einer vermeintlichen Niederlage zu entgehen.

Die Engländer erhielten bald Verstärkung, da Cumberland nach Auflösung des zur Landung bereitgestellten französischen Korps seine Truppen gegen Norden in Marsch gesetzt hatte. Auf die Nachricht von der Niederlage bei Falkirk eilte er nach Edinburg, um Ende Jänner 1746 das Kommando zu übernehmen.

Die Clanführer, einen Zusammenstoß im offenen Felde mit dem überlegenen Gegner fürchtend, zwangen den Prätendenten zur Aufhebung der Belagerung von Stirling und zum Rückzug in die Hochlande, wo einige von den Engländern besetzte Forts

[1]) 3 Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment der Streitkräfte Cumberlands blieben zurück und stießen zur Ostgruppe.

bezwungen, die Bergbewohner zu den Waffen gerufen und die noch immer erhofften französischen Hilfstruppen abgewartet werden sollten. Die Engländer waren außer stande, den Schotten in die verschneiten Gebirge zu folgen und bezogen vorläufig im Raum um Aberdeen Winterquartiere. Carl Eduard aber rückte zuerst vor Inverness, wo er am 18. Februar eintraf, die englische Besatzung vertrieb und in der Folge noch das Fort Augustus wegnahm; die Angriffe auf andere besetzte Punkte mißglückten.

Anfangs April brach der Herzog von Cumberland, zu dem inzwischen auch das hessische Hilfskorps aus den Niederlanden gestoßen war, aus den Winterquartieren auf und marschierte längs der Ostküste in Fühlung mit der Flotte nach Inverness vor, wo sich die Hauptkraft Carl Eduards befand. Diesem waren bis auf einige Pikette des Kavallerieregiments Fitz-James keine weiteren Unterstützungen aus Frankreich zugekommen und er mußte erkennen, daß die Hoffnung auf ausgiebige Hilfe vergeblich war. Auf sein bisheriges Kriegsglück bauend, gab er seine Sache doch noch nicht verloren und stellte seine Getreuen, trotzdem er sich in der Minderzahl wußte, dem anrückenden Herzog von Cumberland am 16. April etwa acht Kilometer östlich Inverness beim Schlosse Cullodenhouse entgegen, wurde jedoch vollständig geschlagen und das Heer zersprengt. Die Schotten verloren ca. 1000 Mann an Verwundeten und Gefangenen, die gesamten Geschütze, etwa 2300 Gewehre und 14 Fahnen, die Engländer nach zeitgenössischen Angaben etwa 310 Mann.

Mit diesem Ereignis brach der Aufstand völlig zusammen. Cumberland blieb noch bis Juli 1746 in Schottland, um dieses Gebiet zu pazifizieren. Carl Eduard aber floh in mehrfachen Verkleidungen ruhelos vor seinen Verfolgern, bis es ihm endlich am 20. September gelang, auf einem französischen Schiffe nach Frankreich zu entkommen.

Französisches Landungsprojekt.

Im Laufe des Monates November ließen die Vorsorgen, die König Georg zur Überschiffung der hessischen Hilfstruppen traf, das Gerücht entstehen, daß diese wie auch die Hannoveraner alsbald nach England berufen werden dürften[1]). Diese Nachricht wurde durch die rührigen französischen Kundschafter alsbald dem

[1]) Pichat, 425.

Marschall von Sachsen hinterbracht und bewirkte einen vollständigen Umschwung seiner Ansichten.

Durch den raschen Abschluß der Kapitulation von Ath war seinerzeit die vom König gewünschte Gefangennehmung des holländischen Teiles der Besatzung vereitelt worden. Seitdem ließ Ludwig XV. dem Marschall von Sachsen mehrmals Maßnahmen vorschlagen, die Repressalien gegenüber den Generalstaaten bedeuteten. Anfangs November schrieb der Minister Argenson an den Marschall[1]), daß der König der Republik den Krieg wohl nicht erklären, aber in ihr Gebiet tragen wolle, etwa durch Wegnahme von Sluis oder Sas van Gent nach Eintritt des Frostes, was aber der Marschall als aussichtslos ablehnte. Dem bald darauf erlassenen Ausweisungsbefehl an alle holländischen Militärangehörigen aus den von Franzosen besetzten Gebieten Flanderns folgte Ende November das Projekt, den westlichsten Teil von holländisch Flandern, die Insel Kadzant, zu besetzen. Auch dies bezeichnete Sachsen als undurchführbar, schlug hingegen vor, die kleine Festung St. Ghislain zu nehmen, um im kommenden Jahre den großen Barrièreplatz Mons leichter angreifen zu können[2]). Zu dieser Zeit hatte der öfter zum Ausdruck gekommene Wille des Königs die ursprünglich feste Absicht des Marschalls, die Ruhe in den Winterquartieren nicht zu stören, bereits ins Wanken gebracht und es ist nicht zu verwundern, wenn die bedeutende Schwächung der Verbündeten in ihm schließlich den Plan reifen ließ, Brüssel und Antwerpen noch während des Winters zu nehmen[3]). Diese großzügige Unternehmung war für Ende Dezember in Aussicht genommen; gleichzeitig mit ihr sollte auch der Angriff auf St. Ghislain statthaben. Alle Vorbereitungen wurden mit größter Geheimhaltung getroffen, weshalb auch der Kriegsminister und der Hof erst wenige Tage vor Beginn der Bewegung von den Dispositionen Kenntnis erhalten sollten[4]).

---

[1]) Pichat, 264.

[2]) Sachsen an Argenson, Gent, 5. Dezember (Pichat, 426).

[3]) „In Brüssel kursiert die Nachricht, daß die Hannoveraner und Hessen nach England gehen sollen. Es scheint sicher, daß die englische Kavallerie einbarkiert wird. Wenn dies eintritt, wäre ich der Meinung, daß wir unsere Winterquartiere verlassen, um Brüssel und Antwerpen zu nehmen, und ich glaube, daß die Holländer den Rest der Niederlande räumen werden, ohne es sich zweimal sagen zu lassen." (Sachsen an Argenson, Gent, 5. Dezember; Pichat 426.)

[4]) „Ich mache mir Vorwürfe, Ihnen nicht früher von meinem Projekt Mitteilung gemacht zu haben." (Sachsen an Argenson, Gent, 25. Dezember; Pichat 430.)

Die Überraschung und Bestürzung des Marschalls war grenzenlos, als er am 20. Dezember von Argenson Weisungen erhielt[1]), die seine Absichten völlig durchkreuzten. König Ludwig XV. hatte sich endlich doch entschlossen, zur Unterstützung des Aufstandes in England eine Landungsoperation durchzuführen, die der Marschall von Sachsen durch geeignete Demonstrationen in Brabant erleichtern sollte. Schon hatten alle nicht bei der Armee anwesenden Obersten direkt aus Versailles den Befehl erhalten, sich zu ihren Truppenkörpern zu verfügen[2]). Diese Maßnahme war so aufsehenerregend, daß sie wohl geeignet schien, an bevorstehende kriegerische Ereignisse in Flandern glauben zu machen; sie nahm aber auch gleichzeitig dem Marschall jede Möglichkeit, den von ihm bereits vorbereiteten Plan durchzuführen. Er gab ihn jedoch keineswegs auf, sondern verschob seine Ausführung auf günstigere Zeitumstände[3]), nur die Überrumpelung von St. Ghislain hatte nach Eintritt völligen Tauwetters auf Booten stattzufinden.

Die Entsendung einer ansehnlichen Truppenmacht nach England mag dem König Ludwig XV. nicht leicht gefallen sein, da er über die laue Beteiligung der Jakobiten nur zu wohl unterrichtet war. Die dringenden Bitten stuartischer Emissäre und der überraschende, kühne Vormarsch des Prinzen Carl Eduard in England trugen anfänglich noch nicht den Sieg über die kühle Überlegung davon. Erst als die schottische Invasion mangels Außenhilfe wieder zurückflutete und der ehrgeizige Herzog von Richelieu, einer jener Generale, die in der Krise bei Fontenoy des Königs besondere Gunst gewonnen hatten, lebhaft für eine Unterstützung eintrat, willigte er ein. Die der Nordostküste am nächsten liegenden Truppen der flandrischen Armee erhielten den Befehl, sich längs des Kanals zu sammeln und der GL. Richelieu wurde mit deren Kommandoführung betraut.

---

[1]) Argenson an Sachsen, Versailles, 17. Dezember; zitiert bei Pichat, 429.

[2]) Die Obersten hatten den Einrückungsbefehl ohne Angabe besonderer Gründe erhalten, weshalb sie anfänglich, bevor die Allgemeinheit der Ordres bekannt wurde, der Meinung waren, daß nur einzelne von ihnen zu speziellen Unternehmungen bestimmt seien. (K. A., Croy, VI, 18.)

[3]) „Ich habe meine ganze Bewegung verschoben; Ihr Kurier ist gerade noch rechtzeitig gekommen. Die Truppen sollten morgen ihre verschiedenen Ordres bekommen, die schon in den Händen der Generale sind, was mich sehr ärgert." (Sachsen an Argenson, Gent, 25. Dezember; Pichat, 430.)

Als Einbarkierungsplätze waren die Häfen von Calais und Boulogne ausersehen, wo in der zweiten Hälfte des Monats Dezember 21 Bataillone und neun Eskadronen zusammengezogen wurden[1]), von denen 19 Bataillone und neun Eskadronen die Bestimmung nach England hatten[2]). Außerdem wies der König den Marschall von Sachsen an, noch weitere vier Kavallerieregimenter bereitzustellen[3]). Zum Transport waren 144 Schiffe in Dünkirchen, Calais und Boulogne gesammelt worden; auf jenen aus Dünkirchen sollte anläßlich deren Fahrt nach Calais das aus der Festung entnommene Artilleriematerial transportiert werden. Gleich eine der ersten Staffeln[4]) wurde am 30. Dezember früh vor Calais von englischen Schiffen angegriffen und zersprengt. Nur fünf Schiffe erreichten den Hafen, zwei wurden genommen, zwei gingen unter, acht scheiterten und fünf wurden vermißt[5]). Der materielle Verlust war wohl bedeutend, wurde aber noch in erhöhtem Maße durch den Umstand verschlimmert, daß nunmehr Transportschiffe mangelten und die englische Flotte, die unter Admiral Vernon im Kanal kreuzte, die Häfen von Calais und Boulogne blockierte. Richelieu konnte daher seine Ausfahrt nicht wie geplant am 9. Jänner beginnen, sondern war genötigt, sie von Tag zu Tag zu verschieben. Da ohne Seebeherrschung durch die französische Flotte die ganze Unternehmung aussichtslos war, der König Ludwig XV. aber

---

[1]) Bei Calais: Je 3 Bataillone Royal und Crillon, ferner 2 Bataillone Courten und 4 Eskadronen Fitz-James. 2 Bataillone Orléans und ein Bataillon Courten hatten bis zum gänzlichen Abtransport des in Dünkirchen gesammelten Schiffs- und Artilleriematerials in letzterem Orte zu bleiben.

Bei Boulogne: Je ein Bataillon Bulkeley, Clare, Berwick, Dillon, Rooth, Lally, Beauvoisis und Rochefort; zugewiesen die beiden Milizbataillone Vannes und Dinant, ferner 5 Eskadronen Septimanie-Dragoner, die in Montreuil blieben.

[2]) Pichat, 268. Welche Truppen zurückzubleiben hatten, geht aus den Akten nicht hervor.

[3]) Vom Marschall von Sachsen wurden die Kavallerieregimenter Royal-étranger (Calais), Clermont-Tonnerre (Ypres), Chabrillant (Aire) und Maugiron (Béthune) dem Herzog von Richelieu unterstellt. (Sachsen an Argenson, Gent, 25. Dezember; Pichat, 430.)

[4]) Die Transportschiffe hatten Calais am 29. Dezember mit Einbruch der Dunkelheit verlassen und waren absichtlich nicht von Kriegsfahrzeugen eskortiert worden. Der Herzog von Richelieu berichtet diesbezüglich dem Marschall von Sachsen in einem Schreiben aus Boulogne vom 2. Jänner 1746: „Die Seeleute dachten, es wäre besser, sie während der Nacht nicht eskortieren zu lassen und die Fregatten, die auf der Reede lagen, dort zurückzubehalten; die Schiffe segelten ab, wie sie es schon mehrmals ungestraft getan hatten." (Lettres, II, 5.)

[5]) Contades an Sachsen, Calais, 2. Jänner 1746 (Lettres, II, 8).

wohl erkannte, daß seine maritimen Streitmittel nicht genügend seien, schwand die Zuversicht immer mehr und mehr.

Auch die als Demonstration gedachte Einnahme von St. Ghislain, durch die geplantermaßen die Aufmerksamkeit der Engländer auf Brabant abgelenkt und deren Truppenverschiebung nach England verhindert werden sollte, scheiterte kläglich [1]). Richelieu erhielt am 18. Jänner den Auftrag, seine in engen Unterkünften angehäuften Truppen, bei denen sich bereits Krankheiten zu zeigen begannen, in weitere Räume zu verlegen und günstigere Umstände abzuwarten [2]). Die im gleichen Schreiben enthaltene Weisung, daß auch die Hilfe der Jakobiten in England abgewartet werden müsse, zeigt in Anbetracht der unglücklichen Lage Carl Eduards deutlich, daß schon zu dieser Zeit die Operation Richelieus als ziemlich aussichtslos angesehen wurde. Der König wandte nunmehr sein ganzes Interesse dem Plane des Marschalls von Sachsen zu, der, um den Gegner wieder in Sicherheit zu wiegen, die zur Armee eingerückten Obersten neuerdings nach Frankreich entließ. Da noch das gänzliche Zufrieren der Kanäle und kleineren Wasserläufe abgewartet werden mußte, trat in Flandern alsbald wieder winterliche Ruhe ein.

Bei den Verbündeten war die inzwischen verflossene Zeit noch weit mehr als bei den Franzosen von Unruhe erfüllt. Der erste Anlaß hiezu war die Nachricht einer Reise des General-

[1]) In der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember hatten je 8000 Mann aus Maubeuge und Valenciennes gegen St. Ghislain vorzurücken, sich zwischen diesem Platz und Mons bei Quaregnon zu vereinen. Sodann beabsichtigte der Ingenieur Ramsault, mit 300 Grenadieren mittels Barken auf der Haine in die Festung zu gelangen und nach Überwältigung der Posten beim Tore, dem unterdessen herangerückten Korps den Eintritt zu ermöglichen.

Dispositionsgemäß brachen die zur Durchführung der Unternehmung bestimmten Detachements unter den GL. Danois und Phélippes von Valenciennes und Maubeuge am 29. Dezember abends auf. Ersterer erreichte bei Morgengrauen Quaregnon; Phélippes, der sich trotz ortskundiger Führer in dem von Morästen und Sümpfen bedeckten Landstrich verirrt hatte, traf aber zur vereinbarten Stunde nicht ein. Danois glaubte sich zur Durchführung des Handstreiches allein zu schwach, wartete noch bis 9 Uhr vormittags und trat, als man auch in der Festung von der feindlichen Absicht Kenntnis erhalten und Gegenmaßregeln getroffen hatte, wieder den Rückzug nach Valenciennes an.

Bei Hof war man über das Mißlingen der Unternehmung sehr verstimmt und überließ es dem Marschall, zu einem günstigeren Zeitpunkt den Handstreich neuerlich in Szene zu setzen.

[2]) Richelieu an Sachsen, Boulogne, 18. Jänner (Lettres, II, 28). Die Verschiebungen der Truppen siehe Anhang XVI.

intendanten der französischen Armee Séchelles und mehrerer Generale zu Anfang Dezember nach Gent[1]).

Die ungewisse Vermutung, daß es sich um Vorbereitung einer winterlichen Unternehmung handle, schien sich zur Bestimmtheit zu verdichten, als vom 20. Dezember an das Eintreffen der Obersten bei der französischen Armee bekannt wurde. Trotzdem die aus England und von den Konfidenten eingelaufenen Nachrichten nur von der Expedition Richelieus sprachen, beharrte der Fürst von Waldeck bei seiner Vermutung. Er verließ daher die Armee nicht und bemühte sich, durch Vorsenden von Husaren und kleiner Erkundungsdetachements, Einblick in die gegnerischen Maßnahmen zu erlangen. Erst der vergebliche Versuch, St. Ghislain zu überfallen, bewirkte einen Umschwung in der Meinung des Fürsten. Aus dem Umstand, daß die Armee des Marschalls von Sachsen unverändert in ihren Quartieren blieb, die Truppenkonzentrierungen bei Boulogne und Calais tatsächlich vor sich gingen und die Affäre von St. Ghislain nur mit untergeordneten Kräften unternommen worden war, schloß Waldeck ganz folgerichtig auf eine Demonstration und reiste beruhigt nach dem Haag ab, um Vorbereitungen für das nächste Feldzugsjahr zu treffen.

Kurz darauf erhielt der General Dunmore den Auftrag, mit den bereitgestellten neun englischen Eskadronen und dem hessischen Kontingent nach England abzugehen, was er am 1. Jänner 1746 dem in Brüssel befindlichen Minister Kaunitz mitteilte[2]), der schleunigst die anwesenden Generale zu einer Besprechung versammelte. Da infolge des Abmarsches der Engländer und Hessen nach Willemstad Antwerpen fast entblößt und die Besatzung von Brüssel stark geschwächt war, mußte für Ersatz gesorgt werden. Es wurden aber auch noch andere bedeutende Verschiebungen notwendig, da die Generale den Entschluß gefaßt hatten, die gesamten Truppen hart an die Senne zu verlegen, um jeder feindlichen Unternehmung gegen den Kanal rascher begegnen zu können. Die Generalstaaten ließen den größten Teil der in die Heimat verlegten Feldtruppen in die Niederlande zurückkehren, wohin auch das 3. Bataillon Waldeck gelangte[3]).

---

[1]) Sachsen an Argenson, Gent, 5. Dezember (Pichat, 427). Séchelles war vom Marschall berufen worden, um die Verpflegsmaßnahmen für die Unternehmung gegen Brüssel zu treffen.

[2]) Heeren, 108.

[3]) Veränderungen in den Winterquartieren der Verbündeten Anhang XVII.

Obgleich der Marschall von Sachsen das Möglichste tat, um die Besorgnisse seiner Gegner einzuschläfern[1]), lassen doch alle Vorsorgen erkennen, daß jene von seinen Plänen irgend welche Kenntnis gehabt haben dürften, wenn auch keine ihrer Überlieferungen einen Hinweis darauf enthält[2]).

Die Sachlage in Brabant veranlaßte den Fürsten von Waldeck, seinen Aufenthalt im Haag bald wieder abzubrechen. Er traf am 16. Jänner in Antwerpen ein, wo er alsbald einen Kriegsrat versammelte[3]). Es wurde beschlossen, sich auf die Besetzung und Erhaltung von Brüssel und Antwerpen zu beschränken, den Sennekanal hingegen nur zu beobachten. Zwei Drittel der noch im Lande liegenden Fußtruppen sollten im Falle eines feindlichen Angriffes nach Brüssel und Antwerpen rücken, die Kavallerie und der Rest an Infanterie aber gleichsam als allgemeine Reserve nach Breda zurückgenommen werden. Nach dem Kriegsrat reiste Waldeck, innerlich wieder beruhigt, nach dem Haag ab.

Aber auch dieser letzte Entschluß wurde unmittelbar nach dem Kriegsrat von Waldeck abgeändert, da er dem kommandierenden General in Brüssel, GL. van der Duyn, den bindenden Befehl gab, im Falle eines feindlichen Angriffes einen Teil der Besatzung aus der Festung zu ziehen und mit den anderen Feldtruppen zu vereinen.

Die Ende Jänner zu Feldzwecken in Betracht kommenden Streitkräfte der Verbündeten waren bis zur minimalen Zahl von 38 Bataillonen und 39½ Eskadronen[4]) gesunken, da auf die Besatzungen von Mons, Charleroi und Namur zur Abwehr einer feindlichen Operation, der räumlichen Entfernung wegen, nicht gerechnet werden konnte.

---

[1]) Der Marschall reiste am 2. Jänner nach Ostende ab und blieb am 3. und 4. dort. (K. A., Croy, VI, 22, 28.) Er besichtigte die Festung, den Hafen und die zur Expedition nach England getroffenen Maßnahmen. Weiter ließ er die Nachricht verbreiten, daß er anfangs Februar die Armee verlassen werde und am 12. in Paris einzutreffen gedenke. (K. A., Croy, VI, 41.)

[2]) Eine Bestätigung dieser Vermutung bildet ein Schreiben Sachsens an Argenson aus Gent, 8. Jänner, in dem es heißt: „Die Feinde sind in ununterbrochener Bewegung, seit sie einige Vermutungen unserer Absichten haben. Ich glaube, daß diese Spaziergänge bei dem gegenwärtig herrschenden Wetter ihren Truppen nicht viel Bequemlichkeit verschaffen. Außerdem sind sie in Brüssel und der ganzen Umgebung sehr auf ihrer Hut." (Pichat, 433.)

[3]) Heeren, 113; Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.

[4]) Anhang XVIII.

Vormarsch des Marschalls von Sachsen gegen Brüssel.

Die Grundbedingung für eine erfolgverheißende Durchführung des Planes des Marschalls von Sachsen war der Eintritt eines mehrtägigen starken Frostes, der den Verbündeten die Möglichkeit benahm, die Schleusenwerke bei Brüssel und Vilvorde in Tätigkeit zu setzen, mittels deren sie sonst innerhalb weniger Stunden das ganze Gelände überschwemmen konnten[1]). Die Franzosen durften ihrerseits auch nur dann auf ein rasches Vorwärtskommen rechnen, wenn der von den Herbstregen aufgeweichte Boden gefroren war und den Transport des Trains sowie der großkalibrigen Geschütze erlaubte.

In den ersten drei Jännerwochen herrschte Tauwetter, erst am 22. stellte sich bei scharfem Nordwind ein starker Frost ein, der aller Voraussicht nach anzuhalten versprach[2]). Der Marschall beschloß, die günstige Lage nicht ungenützt vorübergehen zu lassen und das Unternehmen der Wegnahme Brüssels ins Werk zu setzen. Hiebei handelte es sich zunächst darum, die zwischen der Feldarmee der Verbündeten im Raume Brüssel—Antwerpen und den Festungen an der Sambre bestehende Trennung aufrecht zu erhalten, wozu vor dem Beginn der eigentlichen Operation eine entsprechende Kraftgruppe gegen die Sambrefestungen vorgeschoben werden mußte, welche die direkte Verbindung mit Brüssel zu unterbrechen hatte, so daß die Verstärkung der Feldarmee nur auf dem zeitraubenden Umweg über Lüttich und Maastricht möglich war.

Von besonderer Wichtigkeit war ein überraschendes Erscheinen vor der Landeshauptstadt. Dieser Bedingung entsprechend, war es geboten, mit den zur Unternehmung bestimmten Kräften direkt aus ihren Winterstationen auf dem kürzesten Wege gegen die Festung vorzugehen und sie erst vor dieser zu vereinigen. Eine Gefahr lag in der Art des Vormarsches nicht, da der Marschall über die numerische Schwäche seines Gegners orientiert war und bei der Nähe von Brüssel die gegenseitige Unterstützung der einzelnen Kolonnen schon am zweiten Marschtag eintreten konnte.

Am 23. Jänner ergingen die diesbezüglichen Anordnungen des Marschalls von Sachsen. Fast die gesamten Streitkräfte der

[1]) Sachsen an Argenson, Gent, 20. Jänner (Pichat, 435).

[2]) „Die Landleute, die ich unter der Hand fragen ließ, sagten, daß, wenn es zur Zeit des ersten Mondviertels, wie es jetzt beginnt, friere, dies gewöhnlich den ganzen Monat andauere und wenn es zu Beginn des Winters nicht stark friere, dies nach Maria Lichtmeß einträte." (Sachsen an Argenson, Gent, 23. Jänner; Pichat, 436.)

Franzosen mit Ausnahme jener Teile, die im maritimen Flandern, ferner im Hennegau und in Lothringen in Winterquartieren lagen, hatten die Aufträge zur Bereitstellung in einzelnen Gruppen erhalten. Am Vortag des Abmarsches wurden sodann allen zur Führung der Kolonnen bestimmten Generalen die verschlossenen Befehle zugesendet, wann sie aufzubrechen und welche Aufgaben sie zu lösen hatten[1]).

Zur Beobachtung der Sambrefestungen hatten die in Maubeuge, Bavai und Umgebung liegenden Besatzungen am 27. Jänner den Vormarsch anzutreten, jene Truppen, die zur Vorrückung gegen Brüssel bestimmt waren, sich bis zu diesem Tage in Gent, Audenarde, Ath, Dendermonde und Tournai zu sammeln und erst am 28. Jänner die Bewegung zu beginnen[2]). Die beiden erstgenannten, an Kavallerie besonders starken Gruppen waren zur Einschließung von Brüssel bestimmt. Sie hatten mittels eines Tagmarsches bis an die Senne, beziehungsweise den Kanal vorzugehen, am nächsten Tag früh diese Wasserläufe knapp ober- und unterhalb der Festung, bei Laeken und Ruysbroek zu übersetzen und die Zernierungslinie zu schließen. Zu ihrer Unterstützung hatten zwei Flügeldetachements vorzurücken. Jenes aus Dendermonde sollte sich noch vor Eintreffen der Kolonne aus Gent der Brücke bei Laeken rechtzeitig versichern, jenes aus Ath schon am 27. über Nivelles in den Raum östlich Brüssel abmarschieren, um den Rücken der Einschließungstruppen gegen Löwen hin zu sichern. Aus Tournai hatte einen Tag später eine Gruppe mit schwerer Artillerie über Ath und Hal vorzugehen und Brüssel westwärts einzuschließen.

Die Gesamtstärke der für die Unternehmung ausersehenen Truppen betrug 51 Bataillone, 123 Eskadronen und 12 Grenadierkompagnien, mit einem Stande von 35.850 Mann.

Von der Mannschaft blieben alle nicht völlig kräftigen und gesunden Leute in den Quartieren zurück, weshalb der ausrückende Stand schon im vorhinein mit 450 Mann für jedes Bataillon und 100 Reitern für jede Eskadron festgesetzt wurde.

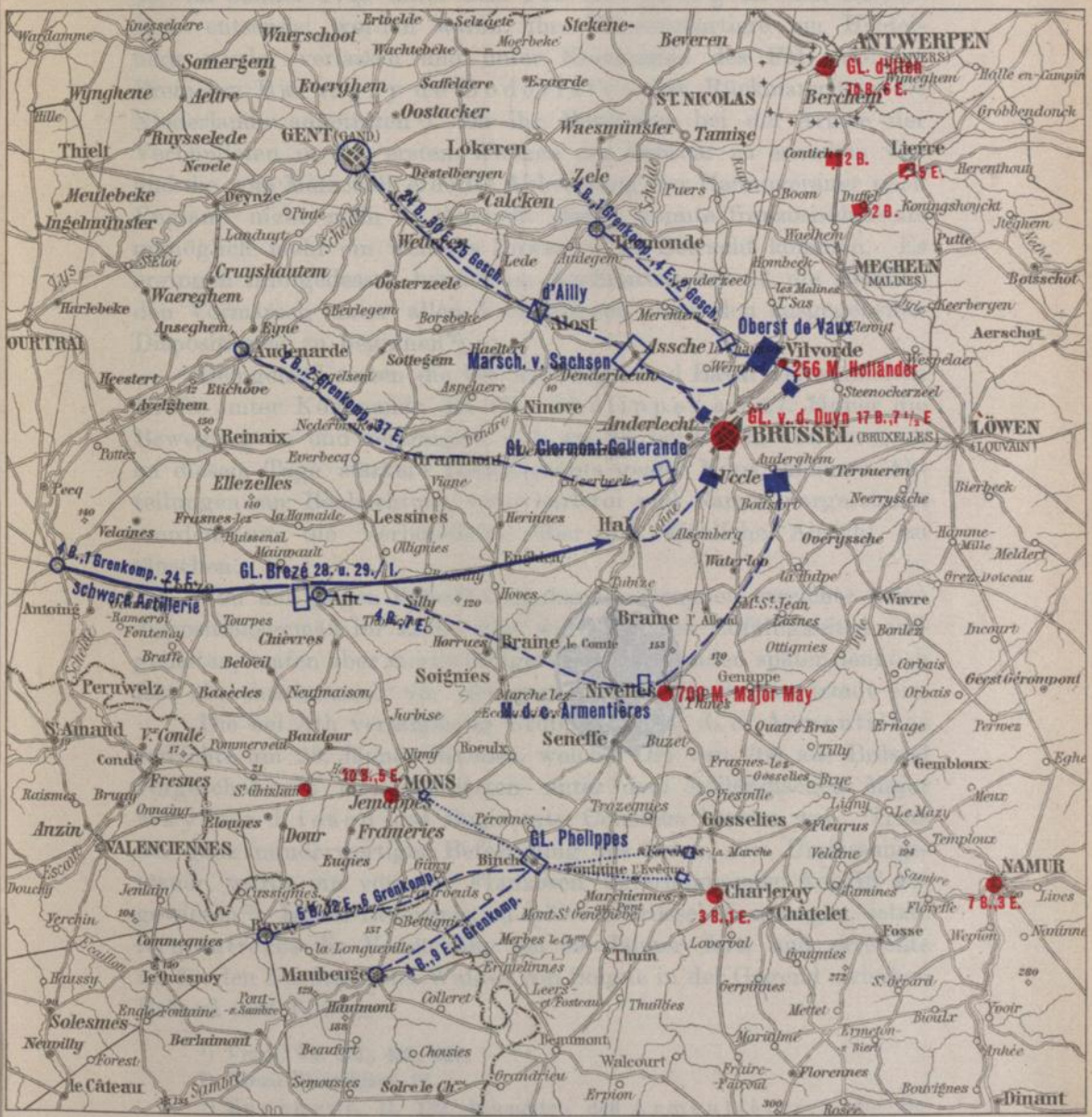
Am 26. Jänner fiel plötzlich dichter Nebel ein, was kommendes Tauwetter ankündigte. Wohl hatte der Marschall ursprünglich angeordnet, daß bei einem bis 28. früh eintretenden Witterungsumschlag der Vormarsch zu unterbleiben habe, doch ließen ihn die eingetroffenen Nachrichten bald anderen Sinnes werden.

---

[1]) Pichat, 282.

[2]) Ordre de bataille Anhang XIX.

Vormarsch der Franzosen gegen Brüssel.



○ Situation am 27. Jänner.

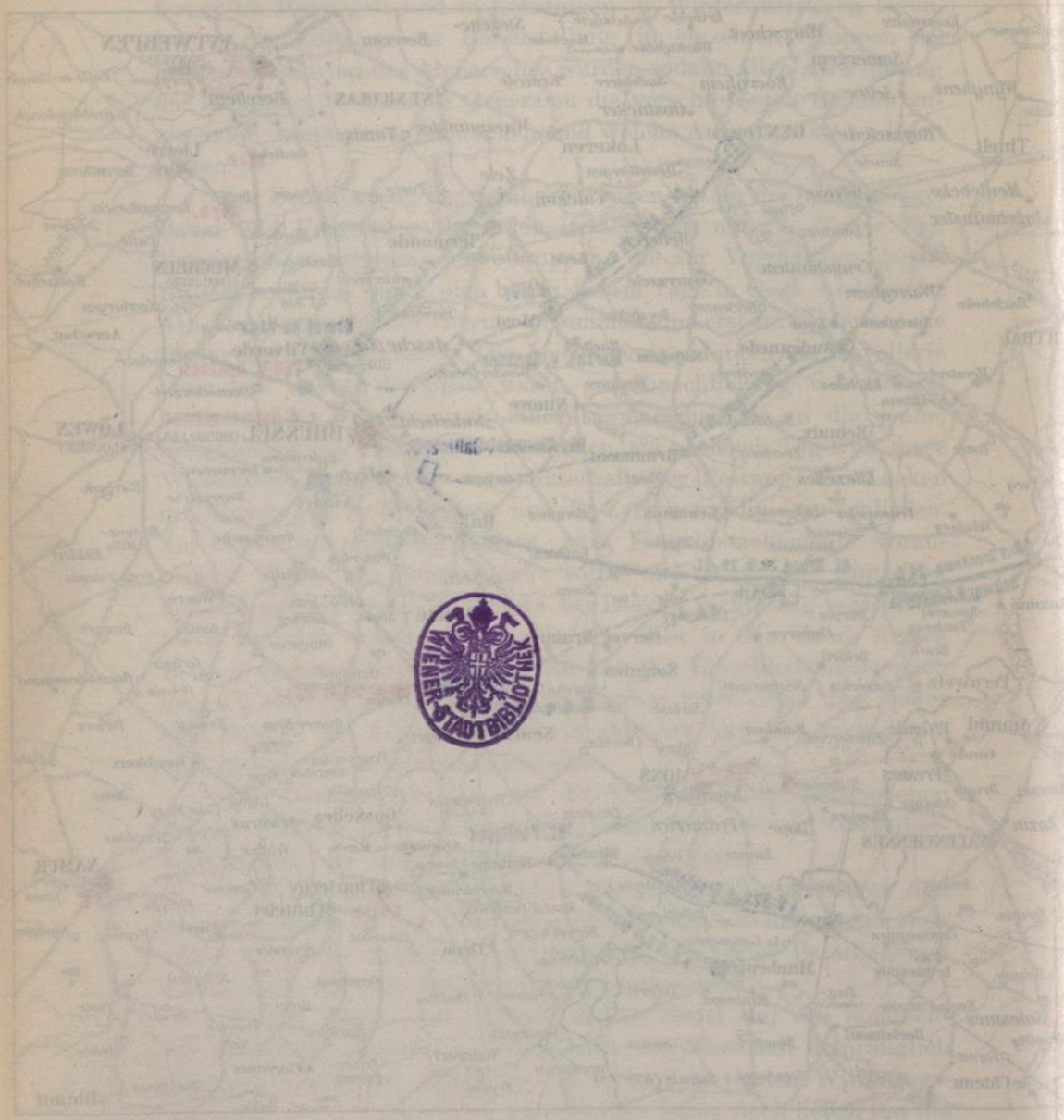
□ „ „ 28. „

■ „ „ 29. „

– – – – Vorrückungslinien der französischen Kolonnen.

——— Vorrückungslinie der Kolonne GL. Brézé am 30. und 31. Jänner.

● Verbündete.



WIENER STADTBIBLIOTHEK

Mitte Jänner hatten mittlerweile jene österreichischen Truppen, die im Jänner 1745 unter dem FM. Arenberg an den Niederrhein entsendet worden waren, ihre Winterquartiere um Heidelberg wieder verlassen und unter Kommando des FML. Johann Freiherrn Baranyay de Bodorfalva den Rückmarsch in die Niederlande angetreten [1]). Da ihr Eintreffen bei der Armee der Verbündeten in den ersten Wochen des Februar zu erwarten war und die vom Marschall erhoffte Abberufung der Hannoveraner nach England nicht mehr in Aussicht stand, konnte französischerseits unmöglich mehr ein weiteres Zuwarten in Betracht kommen. Es ergingen infolgedessen bereits am Nachmittag des 26. die Befehle, den Vormarsch unter allen Verhältnissen nach den ausgegebenen Dispositionen zu beginnen [2]).

Demgemäß traten die bei Maubeuge und Bavai versammelten Kräfte unter Kommando des GL. Phélippes am 27. Jänner die Bewegung an und vereinigten sich am 28. bei Binch, von wo noch an diesem Tage stärkere Detachements gegen Mons, kleinere Abteilungen zur Beobachtung von Charleroi und Namur vorgeschickt wurden, um die Verbündeten über die wirkliche Absicht zu täuschen.

Von den gegen Brüssel vorgehenden Gruppen erreichte keine dispositionsgemäß ihr Ziel. Alle wurden durch Zufälligkeiten aufgehalten, trafen aber merkwürdigerweise 24 Stunden später dennoch fast übereinstimmend vor der gegnerischen Landeshauptstadt ein.

Die bei Ath versammelte Gruppe des M. d. c. Armentières erreichte am 28. Jänner Nivelles, welcher Ort von 700 aus Brüssel vorgeschobenen Kommandierten unter dem holländischen Major May von Kiesen des Regiments Constant besetzt war. Trotz der ganz minderwertigen Befestigung des Ortes, eine Umfassungsmauer, wurde ein von den Franzosen unternommener Angriff abgewiesen [3]). In der Besorgnis, zu spät vor Brüssel einzulangen, setzte Armentières die Vorrückung am 29. Jänner fort, und erreichte am 30. den Nordrand des Waldes von Soigne in der Gegend zwischen Brüssel und Löwen.

---

[1]) Vergl. VI. Bd., 498, 627.

[2]) Hiezu Textskizze 16.

[3]) Espagnac, II, 132, behauptet, daß Armentières in der Befürchtung, zu spät vor Brüssel zu erscheinen, Nivelles gar nicht angegriffen habe, doch ist diese Angabe zweifellos irrig. May wurde für sein tapferes Verhalten von den Generalstaaten am 22. Februar zum Oberstleutnant befördert. (May de Romainmotier, Histoire militaire de la Suisse et celle des Suisses dans les différents services de l'Europe, VIII, 190.)

Als Major May auch von der Anwesenheit eines feindlichen Korps bei Binch Nachricht erhielt, trat er den Rückmarsch nach Namur[1]) an, da er befürchtete, von dieser Festung ebenso wie von Brüssel abgeschnitten zu werden.

GL. Clermont-Gallerande war ebenfalls am 28. Jänner mit den bei Audenarde versammelten Kräften über Grammont zur Sennebrücke bei Ruysbroek gerückt, um den Übergang zu bewerkstelligen. Da die Brücke aber abgebrochen war, mußte er am folgenden Tage den Umweg über die Brücke von Hal machen. Er bezog, ohne vom Gegner gehindert zu werden, abends bei Stalle, südlich von Brüssel, ein Biwak, und rückte am 30. Jänner, die Festung östlich umgehend, in die Ebene von Ever, wo er alsbald mit der aus Gent gekommenen Gruppe in Fühlung trat.

Die von Gent abgerückte Hauptkolonne, die der Marschall selbst führte[2]), war am 28. auf der Straße gegen Alost vorgerückt. Knapp vor diesem Orte stellte sich der aus den Saxe-volontaires gebildeten Vorhut eine aus etwa 50 Reitern bestehende Husarenabteilung entgegen, die aber geworfen und bis zum Kanal verfolgt wurde. Die Saxe-volontaires gingen wieder bis zur Abtei Affligem zurück, wohin der Marschall 12 Grenadierkompagnien unter GL. Contades zum Schutze der bei Alost stehen gebliebenen Kavallerie beordert hatte[3]). Die Infanterie bezog bei Assche eine Ruhestellung.

Vermittelst dieses außerordentlich anstrengenden, 38 Kilometer betragenden Marsches hatte der Marschall seine Fußtruppen so nahe an den Kanal herangebracht, daß die restlichen 11 Kilometer mit einer etwa dreistündigen Vorbewegung noch am 29. früh bezwungen werden konnten, wenn die Truppen aus Dendermonde rechtzeitig von der Laekenerbrücke Besitz ergriffen hätten.

Diese Kolonne unter Oberst de Vaux war aber mit Morgengrauen des 29. Jänner, vermutlich infolge Versagens der Führer, anstatt nach Laeken vor das am Ostufer gelegene Fort Trois trous

[1]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.

[2]) Die Annahme der Marschbereitschaft dieser Gruppe und die Bekanntgabe des Zieles der Unternehmung erfolgten erst am 27., nachdem zuvor um 4 Uhr nachmittags die Stadttore geschlossen worden waren. (K. A., Croy, VI, 51.)

[3]) Dieses Geplänkel bildete für sich allein keinen genügenden Grund, um die Verbündeten einen Vormarsch der Franzosen vermuten zu lassen. Ähnliche Zusammenstöße zwischen den von Waldeck gegen die Dender entsendeten Erkundungsabteilungen und französischen Reitern hatten in den letzten Wochen wiederholt stattgefunden.

gelangt[1]). Hier konnte der Kanal angesichts der gegnerischen Besatzung unmöglich forciert werden. Oberst de Vaux mochte wohl nach Erkenntnis der Situation versucht haben, seinen Bestimmungsort noch zu erreichen, von einer Überraschung konnte aber keine Rede mehr sein, da der Tag bereits angebrochen war und die zweifellos vorgesendete Kavallerie die Brücke besetzt gefunden hatte. Er faßte den Entschluß, sich längs des Kanals nach Norden zu verschieben und nach Wegnahme der etwa 1·5 Kilometer südlich Vilvorde am Westufer gelegenen Redoute Trois fontaines an jener Stelle den Übergang zu wagen[2]). Mit dem Hin- und Hermarschieren verging aber sehr viel Zeit, so daß es Nachmittag wurde, ehe er vor Trois fontaines ankam. Es gelang, sich nach einem kurzen Kampf in den Besitz der Redoute zu setzen, wobei ein Offizier und 36 Mann holländischer Truppen gefangengenommen wurden[3]). Eine Anzahl Grenadiere hatte gerade, teils auf den Brettern und Balken der Schleuse kletternd, teils mit Benützung eines kleinen Bootes, das von de Vaux mitgeführt worden war, den Kanal übersetzt, als der seiner Kolonne vorausgerittene Marschall von Sachsen erschien[4]). Dieser war mit der Kavallerie etwa um 5 Uhr früh von Alost abmarschiert und vereinigte sich in Assche mit der Infanterie, die er wider Vermuten noch dort, auf ein Aviso des Obersten de Vaux wartend, antraf. Als sich auch weiterhin nichts von letzterem zeigte, ließ er den Marsch auf der Straße nach Brüssel langsam fortsetzen; er selbst ritt mit den Saxe-volontaires voraus, um sich persönlich nach dem Verbleib des Obersten de Vaux umzusehen.

Unterwegs erhielt er die Verständigung von dessen Mißgeschick und dem Marsche nach Trois fontaines. Die sich hieraus ergebende Notwendigkeit des Verschiebens der ganzen Hauptkolonne auf schlechten, unrekognoszierten Seitenwegen erschloß

---

[1]) K. A., Croy, VI, 51.

[2]) Ebenda.

[3]) Der französische Verlust betrug einen Grenadierhauptmann tot, ferner 6 Grenadiere von Piémont verwundet und tot. (Sachsen an Argenson, Schaerbeek, 30. Jänner; Pichat, 442.)

[4]) Über die Zeit der Wegnahme von Trois fontaines bestehen widersprechende Angaben. Heeren, 119, der ausschließlich nachgelassene Papiere des Fürsten von W ldeck verwendete, führt an, daß von 4 Uhr nachmittags an Gewehrfeuer zu vernehmen gewesen sei. Der Prinz Croy sagt in seinen Memoiren (VI, 49), de Vaux habe die Redoute am Vorabend des 30. genommen. Pichat, 288, gibt aber die Zeit von 1 bis 3 Uhr an, was weniger glaubhaft erscheint.

eine neue Quelle unvorhergesehener Verzögerungen. Die mittlerweile bis Zellick vorgekommenen Truppen bogen dort von der Chaussée ab und marschierten, mit Ausnahme der Brigade Couronne, die, vor letztgenanntem Orte stehenbleibend, den Linksabmarsch deckte, über Diligem und Neederheembeek bis Mariensart (Schloß Beyert), unmittelbar südlich Trois fontaines, wo die Infanterie längs des Kanals, die Reiterei auf den Höhen dahinter ein Lager bezog[1]).

Während die ersten Regimenter des Marschalls bei Mariensart aufmarschierten, zeigte sich am Ostufer der Senne eine stärkere Kolonne, der Kavallerie voranging. Zuerst vermuteten die Franzosen, daß dies Clermont-Gallerande sei; bald aber wurde ermittelt, daß es Holländer waren. Die kritische Zeit der Besorgnis währte indes nur kurz, da die Kolonne alsbald wieder nach Brüssel umkehrte, ohne einen Angriff durchgeführt zu haben.

In Brüssel waren noch am Abend des 28. Gerüchte über eine Vorbewegung der Franzosen gegen Osten eingelangt, weshalb der Kommandant der holländischen Besatzungstruppen, GL. van der Duyn[2]), am 29. früh bei Tagesanbruch mit acht Bataillonen, den Carabiniers und Massau-Dragonern die Festung verließ und in der Ebene zwischen Schaerbeek und Brüssel eine Bereitschaftsstellung bezog[3]). Im Laufe des Vormittags brachten Kundschafter die bestimmte Nachricht, daß starke französische Truppenmassen über Diligem nach Nordost gerückt seien und der Marschall von Sachsen in der dortigen Abtei während des Durchmarsches gefrühstückt habe[4]). Als gegen 4 Uhr nachmittags auch noch Gefechtslärm aus der Gegend von Vilvorde hörbar wurde, unterlag es keinem Zweifel mehr, daß die Franzosen dort den schon lange besorgten Übergang über den Kanal tatsächlich ins Werk gesetzt hatten. Van der Duyn rückte daraufhin wohl sogleich vor, es kam aber, trotzdem die Umstände ein Eingreifen vermutlich erfolgreich gestaltet hätten, zu keinem Kampfe, denn die Anwesenheit von französischen Vortruppen am Ost- und die aufmarschierenden

---

[1]) Die letzten Kavallerieregimenter rückten erst bei einbrechender Nacht in das Lager ein. (K. A., Croy, VI, 44.)

[2]) Die französischen Berichte führen insgesamt den GL. Lannoy als Kommandanten an, doch liegt hier eine Verwechslung vor, da dieser österreichische Feldmarschalleutnant Gouverneur der Festung Brüssel war.

[3]) Heeren, 118.

[4]) Pichat, 442.

Regimenter am Westufer, sowie die Nachricht vom Anrücken feindlicher Kräfte von Süden gegen Brüssel raubten dem wie alle holländischen Führer energielosen General jede Zuversicht[1]). Ein Abmarsch über Vilvorde und Mecheln, wie er den Absichten Waldecks entsprochen hätte, schien nicht mehr durchführbar, im Osten der Landeshauptstadt streiften bereits Patrouillen von Clermont-Gallerande und Armentières, weshalb van der Duyn den Rückmarsch anordnete.

Es wäre noch immer Zeit gewesen, wenigstens mit einem Teile der Besatzung aus der Festung herauszubrechen, um der sicheren Gefangennahme zu entgehen, so wie dies den Frangipani-Husaren während der Nacht zum 30. Jänner gelang. Alle waren aber vom Gedanken einer erfolgversprechenden Verteidigung des Platzes bis zum Entsatz durch Waldeck vollständig überzeugt, gaben sich falschen Hoffnungen über die Widerstandsfähigkeit der Festung hin und trafen deshalb auch fast keinerlei Vorsorgen, um wenigstens das in der Hauptstadt befindliche Staatsgut in Sicherheit zu bringen.

Der Marschall von Sachsen zögerte nicht einen Augenblick, die ihm aus dem Rückzug van der Duyns erwachsende Chance, die Trennung der Verbündeten in zwei Gruppen in Brüssel und nördlich Vilvorde durch Verschiebung der Hauptkraft auf das östliche Senneufer dauernd zu gestalten, voll auszunützen.

Am Abend des 29. wurde mittels der nachgeführten Pontons zuerst das Regiment Normandie überschifft, um den noch im Laufe der Nacht vor sich gehenden Brückenschlag zu decken[2]). Die Garnison von Vilvorde, je ein Bataillon Croye und Lindtmann, wagten es aber weder am 29. nachmittags, noch in der folgenden Nacht, die Stadtmauern zu verlassen. Es konnten daher bis zum nächsten Tage früh ungestört zwei Brücken über den Kanal gegenüber Mariensart und bis 9 Uhr vormittags auch eine Brücke über die Senne fertiggestellt werden.

Ohne den geringsten Widerstand zu finden, überschritten um 10 Uhr vormittags das Regiment Piémont und 12 Grenadierkompagnien den Kanal und die Senne und besetzten Haeren, um während des Überganges der Kavallerie einem noch immer erwarteten Angriff entgegentreten zu können.

---

[1]) „Denselben Abend sah man auf der Höhe Herrn von Lannoy mit einigen Bataillonen und Eskadronen, die kamen, um den Übergang zu verteidigen, was sehr leicht gewesen wäre." (K. A., Croy, VI, 52.)

[2]) Espagnac, Histoire, II, 136.

Nachdem diese Infanterie vorgerückt war, folgte der Marschall mit der ganzen Kavallerie, die Saxe-volontaires an der Spitze. Die Infanterie blieb unter dem Kommando Contades vorläufig noch westlich des Kanals stehen. Das zumeist sehr sumpfige Anland am Ostufer des Kanals gestattete nur ein langsames Vorwärtskommen der einzeln hintereinander folgenden Reiter; es dauerte daher sehr lange, bis endlich acht Eskadronen versammelt waren, mit denen der Marschall, ohne auf den Feind zu stoßen, bis in die Ebene knapp nördlich Brüssel vorrückte und sich dort mit der eben eingetroffenen Tete der Kolonne Clermont-Gallerande[1]) vereinigte.

Der Marschall und Clermont-Gallerande verteilten hierauf die gesamten Reiterregimenter derart, daß Brüssel bereits am Nachmittag vollständig eingeschlossen war[2]). Sachsen schlug sein Hauptquartier in Schaerbeek auf, wohin auch das Regiment Piémont einrückte.

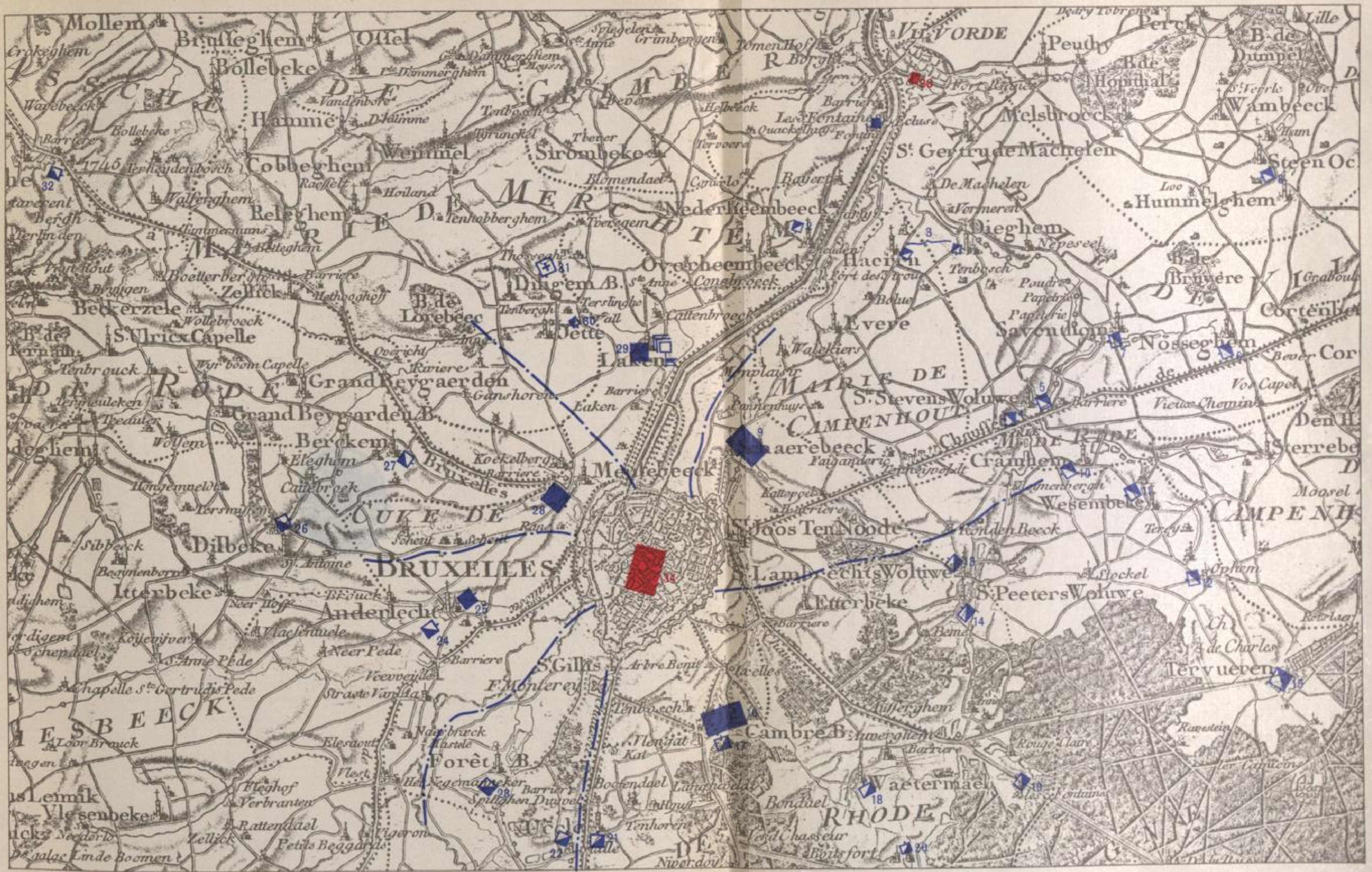
Um eine direkte Verbindung mit der Straße nach Gent zu haben, ließ der Marschall die zwölf Grenadierkompagnien von Haeren über die Wasserläufe zurückmarschieren und die Laekenerbrücke wegnehmen. Gleichzeitig erhielt der GL. Contades den Befehl, eine Brücke von Mariensart den Kanal aufwärts zu transportieren und bei Laeken wieder einzubauen. Die Grenadiere bemächtigten sich leicht der Laekenerbrücke und machten dabei 15 Gefangene. Contades war zuerst mit der Brigade Royal-Vaisseaux und dem Kavallerieregiment Cravattes vor das den Wasserweg sperrende Fort Trois trous gerückt und hatte es nach einigen Kanonenschüssen zur Übergabe aufgefordert, worauf Hauptmann Jenner, Kommandant der dem Regiment Sturler angehörenden Besatzung von etwa 150 Mann, die weiße Fahne hißte[3]). Bis zum Abend wurden die Brücken geschlagen, worauf die Infanterie auf das Ostufer übersetzte und teils in den Vorstädten, gemeinsam mit

[1]) Diese war zeitlich morgens von Stalle aufgebrochen und über Abtei Cambre, Eterbeek gegen Ever gerückt.

[2]) Teilweise waren die Regimenter in den nächsten Vorstädten untergebracht, teilweise biwakierten sie auf offenem Felde. (K. A., Croy, VI, 53.)

[3]) Diese Vorfälle müssen sich am frühen Nachmittag abgespielt haben, da der Marschall um 5 Uhr nachmittags bereits darüber an Argenson berichtete. (Sachsen an Argenson, Schaerbeek, 30. Jänner; Pichat, 442.) Der Fortskommandant Hauptmann Jenner erbat nachmittags des 30. vom Gouverneur Lannoy die Erlaubnis zu kapitulieren. Diese traf abends ein, worauf die Übergabe am 31. früh erfolgte. Ein Hauptmann, 4 Subalternoffiziere und 150 Mann des Regiments Sturler gerieten in Kriegsgefangenschaft.

Situation des französischen Belagerungskorps vor Brüssel am 31. Jänner 1746.



1 Toise = 1·95 m.

1000 500 0 1000 2000 3000 4000 5000 Toisen

1	500 Füsiliere.		
2	Saxe volontaires	6 E.	M. d. c. Contades.
29	Traisnel	1 B.	M. d. c. Contades.
29	Diesbach	3 B.	M. d. c. Contades.
29	Fontenay-Art.	1 B.	M. d. c. Contades.
29	5 Gren.-Komp.	.	M. d. c. Contades.
30	Fiennes	4 E.	M. d. c. Contades.
31	Spital	.	M. d. c. Contades.
3	Royal-Drag.	5 E.	
4	Grassins	2 E.	
5	Berry	4 E.	
6	Roi	4 E.	
7	Cuirassiers	4 E.	
8	Beausobre	4 E.	
10	Royal-Roussillon	4 E.	
11	Royal-Cravattes	4 E.	
12, 15	Carabiniers	10 E.	
9	Piémont	4 B.	GL. Brézé.
9	Normandie	4 B.	GL. Brézé.
9	Dauphin	3 B.	GL. Brézé.
9	Royal la Marine	1 B.	GL. Brézé.
13	Bourbon	4 E.	
14	Noailles	4 E.	
19	Royal	4 E.	
18, 20	Penthièvre	4 E.	
21	Pce. Camille	4 E.	
16	Limousin	3 B.	GL. Clermont-Gallerande.
16	Vaisseaux	3 B.	GL. Clermont-Gallerande.
16	Chartres	2 B.	GL. Clermont-Gallerande.
16	Angoumois	1 B.	GL. Clermont-Gallerande.
16	Bettens	3 B.	GL. Clermont-Gallerande.
17	Beauffremont-Drag.	5 E.	
22	Asfeld-Drag.	5 E.	
23	Mestre d. c. g.-Drag.	5 E.	
24	Col. général-Drag.	5 E.	
25	Wittmer	3 B.	M. d. c. Beauffremont.
25	Languedoc	1 B.	M. d. c. Beauffremont.
26	Harcourt-Drag.	5 E.	
28	Monin	3 B.	M. d. c. Armentières.
28	la Couronne	3 B.	M. d. c. Armentières.
28	Eu	2 B.	M. d. c. Armentières.
27	Egmont	4 E.	
32	Rohan	2 E.	

Die zwei anderen Eskadronen Rohan in Alost.

33 Detachement Holländer.

34 17 B., $7^1/_2$ E.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

der Kavallerie, Quartiere bezog, teils auf wichtigen Punkten gegenüber der Festung Stellung nahm [1]).

Die an der Straße nach Alost verbliebene Brigade Couronne war am 30. Jänner früh gegen Brüssel vorgerückt und hatte die Vorstadt Flandern in dem Augenblick erreicht, als ein Detachement der Brüsseler Garnison durchzog, um die Besatzung des Schlosses Kockelberg zu verstärken. Ohne Widerstand zu leisten, gaben sich die Verstärkung wie auch die Schloßbesatzung, im ganzen etwa 150 Mann, gefangen.

Am 31. führte der Marschall die engere Zernierung durch, zu der auch die Gruppe Armentières herangezogen wurde. Die Infanterie besetzte die um die Festung liegenden Vorstädte als erste Absperrungslinie, die Kavallerie bezog in einem weiten, dahinterliegenden Ringe bleibende Quartiere [2]). Lediglich die Vorstadt vor dem Löwenertore blieb unbesetzt, da sie im Feuerbereich der Festungsgeschütze lag. Die Franzosen beschränkten sich dort auf die Beobachtung und unterhielten nur in einem steinernen, krenelierten Hause einen 100 Mann starken Posten. Später wurde hier und auch vor dem Halertore zur Sicherheit noch eine Redoute erbaut. Das Hauptquartier schlug der Marschall in Laeken auf, wohin auch der Artilleriepark gelangen sollte.

Die Kolonne Brézé rückte am 30. Jänner von Tournai über Hal nach Anderlecht, wo sie am 1. Februar eintraf.

Seit 30. Jänner nachmittags war nebst starkem Tauwetter auch Regen eingetreten, der die Vorarbeiten für den Beginn der

---

[1]) K. A., Croy, VI, 53.

[2]) Hiezu Textskizze 17.

Schon aus Alost hatte der Marschall an den Festungskommandanten von Brüssel ein Schreiben gerichtet (Lettres, II, 48), worin er ihn aufforderte, anläßlich einiger Bewegungen, welche die Armee vornehme, die außerhalb der Festung gelegenen Vorstädte nicht etwa aus Besorgnis in Brand zu stecken, da selbst hiedurch deren eventuelle Besitznahme durch die Franzosen nicht verhindert würde. Die Absicht des Marschalls entsprang weniger den Gefühlen der Humanität für die Bewohner als dem egoistischen Zwecke, seiner Infanterie, die ohne Zelte ausgerückt war, ein sicheres Obdach und Schutz gegen die Unbilden der Witterung zu gewähren. Während man in der Festung über die Beantwortung dieses Schreibens beratschlagte, setzte sich die französische Infanterie auch schon in den Vorstädten fest. Der Verteidiger eröffnete daraufhin alsbald das Feuer; als der Marschall von Sachsen aber dem Festungskommandanten bekannt gab, daß er ebensoviele Glühkugeln in die Stadt werfen lassen werde, als Schüsse gegen die Vorstädte fallen würden, verfehlte diese Drohung ihre Wirkung nicht, so daß von nun ab die französische Infanterie Ruhe in ihren Stellungen hatte. (Espagnac, II, 140.)

Belagerung sehr verzögerte und das Heranbringen der Positionsartillerie sehr erschwerte.

Sicherungsmaßnahmen größeren Stiles gegen die im Norden und Osten befindlichen Kräfte der Verbündeten traf der Marschall bisher nicht, da er vorerst nur seinem Hauptziel, der vollständigen Einschließung Brüssels, zustrebte. Lediglich die leichten Truppen waren zur Beobachtung von Löwen und Mecheln abgesendet worden.

Die zwei holländischen Bataillone in Vilvorde hatten gleich der englischen Freikompagnie Ferret, die Grimbergen besetzt hielt, in der Nacht vom 1. zum 2. Februar diese Orte freiwillig geräumt [1]). Im Schlosse von Vilvorde war eine aus 250 Mann bestehende Besatzung zurückgelassen worden, die aber am 6. Februar kapitulierte [2]).

Die Lage der Festung Brüssel und deren starker Besatzung [3]) war infolge des energischen Vorgehens der Franzosen und der unsicheren Haltung des GL. van der Duyn eine recht mißliche geworden.

---

[1]) Sachsen an Argenson, Laeken, 2. Februar (Pichat, 443). Grimbergen wurde von Saxe-volontaires besetzt.

[2]) Sachsen an Argenson, Laeken, 5. und 7. Februar (Pichat, 445, 448).

Die unter dem Kommando des Hauptmanns Mengerhagen vom Regiment Croye stehende Schloßbesatzung wurde am 3. Februar von einigen Grenadierkompagnien und Teilen von Saxe-volontaires unter der Führung des Oberstleutnants Dieskau eingeschlossen und zur Übergabe aufgefordert. Als dies von Mengerhagen abgelehnt worden war, trafen am Abend noch weitere fünf Grenadierkompagnien und die Royal-Dragoner unter GL. Contades in der Stadt ein, konnten aber die Übergabe des Schlosses nicht erzwingen.

Der Besitz von Vilvorde war für das Belagerungskorps von großer Wichtigkeit, da die Schleusen dieses Ortes eine derartige Stauung des Kanals bewirkten, daß die schweren Geschütze des versumpften Anlandes halber nicht über die Laekenerbrücken gebracht werden konnten. Der Marschall sandte daher am 5. noch 2 Vierundzwanzigpfünder sowie 2 Mörser zu den nach Vilvorde detachierten Truppen. Die Artillerie kam aber nicht über die Feuereröffnung hinaus, da der Verteidiger am 6. Februar wegen Mangels an Verpflegung kapitulierte. (K. A., Croy, VI, 72.) Der Ort erhielt eine aus dem Regiment Royal la Marine und 5 Grenadierkompagnien bestehende Besatzung.

[3]) Je 3 Bataillone Sturler, Constant, Planta, je ein Bataillon Garde, 3. Waldeck, Cronstrom, Aylva, GL. Smissaert, Dibbetz, Guy, Elias, 5 Eskadronen Massau-Dragoner, 2½ Eskadronen Carabiniers, ferner 106 Mann österreichischer Ligne-Dragoner und 240 Husaren, von welch letzteren aber am 1. Februar etwa 50 Mann aus der Festung entkamen.

In Brüssel befand sich außer dem Minister Kaunitz eine große Anzahl österreichischer Generale, die aber nicht bei der Armee eingeteilt waren, sondern teils im Ruhestand dort lebten, teils ehemals als Kommandanten der verlorengegangenen Festungen fungiert hatten.

Die Befestigungen waren trotz der vorgenommenen Verstärkungen und Ausbesserungen so wenig sturmsicher, daß man an vielen Stellen vom gedeckten Wege mühelos bis in die Festung gelangen, an einigen Punkten sogar reiten konnte. Die Werke waren nicht verkleidet und nur die Hälfte der Umfassung hatte Wassergräben. Wenn die Erkenntnis dieser Umstände auch zu einem Versuch ermuntert hätte, den inzwischen eng zusammengeschlossenen Ring der Franzosen zu sprengen und die Besatzung zu retten, so war ein solcher Entschluß wenig aussichtsvoll, da auf eine schon aus moralischen Gründen nötige Unterstützung von außen nicht zu rechnen war. Der hannoveranische GL. Ilten, der in Antwerpen befehligte, hatte nichts Eiligeres zu tun gehabt, als die an und hinter dem Kanal befindlichen Truppen anzuweisen, im Falle einer feindlichen Vorrückung den Rückzug gegen Antwerpen anzutreten, wohin auch die Kavallerie von Mecheln folgen sollte[1]).

Waldeck, am 1. Februar vom Haag wieder in Antwerpen eingetroffen, erhielt hier die Nachricht vom Rückzug der Verbündeten vom Kanal und der bereits erfolgten Räumung von Löwen und Mecheln.

Die Lage der Armee war eine trostlose; da die Rekruten noch nicht eingerückt waren, betrug der Stand der unmittelbar verfügbaren 10 Bataillone[2]) und 11 Eskadronen[3]) Holländer kaum 5000 Mann[4]).

Auf die Nachricht von der Einschließung der Landeshauptstadt durch die Franzosen berief Waldeck einen Kriegsrat ein, dem GL. Dunmore, FML. Moltke, GL. Prinz Friedrich von Hessen, Ilten und die GM. Zastrow, Dalwig und Crawford beiwohnten[5]).

Der Antrag des Fürsten, alle Truppen zu versammeln und zum Entsatz der Festung vorzurücken, um den Feind, solange er sich noch nicht festgesetzt habe, anzugreifen, wurde nicht angenommen, da der GL. Dunmore die Teilnahme der noch nicht ein-

---

[1]) In einem Brief an den FZM. Chanclos rechtfertigt GL. Ilten sein Verhalten damit, daß er der Ansicht war, die Franzosen würden mit einem schwachen Korps den Kanal und die Senne nicht überschreiten, einem starken feindlichen Korps gegenüber könnten sich die geringen Kräfte der Verbündeten aber nicht behaupten.

[2]) Je 2 Waldeck und Oranien-Friesland, je ein Colyear, Lippe, Lindtmann, Croye, Burmania und Glinstra,

[3]) Schack- und Birkenfeld-Kavallerie, Garde-Dragoner.

[4]) Relation Waldecks, Brüssel, 8. März (H. H. u. St. A.).

[5]) K. A., Brownesches Manuskript 1746.

geschifften englischen Kavallerie und der hessischen Truppen verweigerte[1]) und GL. Ilten einen Erfolg mit so schwachen Kräften und ganz ohne Artillerie[2]) als hoffnungslos bezeichnete[3]).

Waldeck konnte daher vorläufig nur das von Ilten allzu eilig geräumte Mecheln wieder besetzen lassen, um sich des Netheüberganges bei Waelhem für die in Brüssel liegenden Feldtruppen zu versichern, deren Ausbrechen aus der Festung bestimmt vorausgesetzt wurde.

Noch während der Konferenz kam aber die Nachricht vom Eintreffen französischer leichter Truppen in Mecheln, worauf beschlossen wurde, vorerst nur 1200 Hannoveraner und 2000 Reiter nach Waelhem zu senden, um zu erkunden, ob eine Wiederbesetzung von Mecheln noch möglich sei[4]).

Am 2. Februar früh war dieses unter Kommando des GM. Zastrow stehende Detachement bei der Brücke von Waelhem eingetroffen und hatte durch die von Vilvorde bis dorthin zurückgegangenen holländischen Bataillone in Erfahrung gebracht, daß die Stadt von den Franzosen wieder verlassen worden sei[5]).

Es waren die Beausobre-Husaren gewesen, die im Vorgehen nach Mecheln auf die genannten Bataillone stießen, sie bis zur

---

[1]) Heeren, 122. Ein Teil der letzteren wurde durch widrige Winde am Ausfahren von Willemstad gehindert.

[2]) Die englische Artillerie war bereits eingeschifft, die hannoveranische noch bei Herenthals, die holländische teils in Brüssel eingeschlossen, teils Ende 1745 wegen Ersparnis an Kosten der Bespannungen nach Breda zurückgeführt und dort eingestellt worden. (Heeren, 122.)

[3]) Diesbezüglich berichtet der Fürst von Waldeck in einem Schreiben an den Kaiser Franz I. vom 8. März aus Mecheln: „Moltke wird vermutlich Meldung getan haben, was sowohl er als ich für Bewegungen angewendet, um auch noch vor Ankunft Allerhöchst Deroselben vom Rhein herbeieilenden Truppen, mit dem in hiesiger Gegend befindlichen Korps vorzurücken und dadurch den Feind in beständiger Unruhe zu erhalten. Mit wie weniger Gefahr nun auch solches geschehen können, so bin ich dennoch, da man sich von seiten der Hannoveraner hiezu mit anzugehen geweigert, nicht im stande gewesen, mit denen wenigen, so mir von dem ganzen Korps der holländischen Hilfsvölker nur übrig geblieben und welches in allem kaum 5000 Mann ausgemacht, solches allein ins Werk zu setzen und ich habe mich dahero begnügen müssen, Mecheln, welches man verlassen hatte, mit den Truppen des Staates wieder zu besetzen, um diesen Posten, wenigstens so lange als es möglich sein würde, zu behaupten". (K. A., F. A. 1746, Niederlande, III, 2.)

[4]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.

[5]) Heeren, 123.

Nethe verfolgten, alsbald aber den Rückmarsch antraten[1]). Zastrow setzte mit der bei ihm befindlichen Infanterie die Vorrückung fort, nahm Mecheln in Besitz und bezog an den feindwärts gekehrten Toren das Lager.

Waldeck, der persönlich mit dem Detachement zur Brücke bei Waelhem vorgeritten war, traf dort einen vom FML. Baranyay an den Grafen Kaunitz gesandten Kurier mit der Nachricht, daß das aus Deutschland heranziehende österreichische Korps wegen Geld- und Subsistenzmangels im Weitermarsche aufgehalten sei.

Im Einverständnis mit FML. Moltke machte Waldeck beim Bürgermeister von Antwerpen van der Howe eine Anleihe von 670 Dukaten[2]) und sandte das Geld an Baranyay mit dem Auftrag ab, den Marsch über Roermond nach Antwerpen zu richten und nach Möglichkeit zu beschleunigen. Da auf der von diesem Korps einzuschlagenden neuen Marschlinie keine Magazine bestanden, zahlten Waldeck und Moltke aus eigener Tasche den Unternehmern die Kosten für die Vorräte, deren Baranyay während des Marsches bedurfte[3]).

Behufs Rekognoszierung der Verhältnisse bei Brüssel ließ Waldeck seinen Flügeladjutanten Obstlt. Cornabé mit einem kleinen Detachement am 3. Februar über Vilvorde gegen die Landeshauptstadt vorgehen. Cornabé konnte aber nur bis Vilvorde gelangen, da weiterhin die Wege von den vor dieser Stadt be-

---

[1]) K. A., Croy, VI, 70.

[2]) K. A., H. K. R. 1746, Prot. Exped. Fol. 371.

[3]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag. Baranyay, der ohne genügende Geldmittel aus den Winterquartieren abmarschiert war, kam vorerst nur bis Köln, wo er die Überschiffung nicht bezahlen konnte und daher zum Stehenbleiben genötigt wurde. Zur selben Zeit hatte er aber auch Kenntnis von der Einschließung Brüssels erhalten, weshalb er einen Kurier an Kaunitz nach Antwerpen absandte, der seine Lage schildern, Geld und Verpflegung beschaffen und Befehle einholen sollte. Baranyay war so in Not, daß er seine Truppen während dieses Stillstandes nicht hätte verpflegen können, wenn nicht der österreichische Gesandte in Bonn, Graf Cobenzl, den dortigen Kommandanten dazu vermocht hätte, auf einige Tage Brot und Fourage gegen Quittung und spätere Bezahlung auszugeben. (K. A., H. K. R. 1746, Prot. Exped. Fol. 366.)

Nachdem die Weisungen Waldecks eingelangt waren, ließ Baranyay den Übergang durchführen und setzte sodann den Marsch auf dem ihm nun vorgezeichneten Wege nach Roermond fort. Kaunitz hatte inzwischen auch sein möglichstes getan gehabt; er brachte die Stadt Köln dazu, ihm 10.000 Gulden gegen Quittung vorzustrecken, welche Summe er sodann dem FML. Baranyay nachsenden ließ. (K. A., H. K. R. 1746, Prot. Exped. Fol. 371.)

findlichen Franzosen gesperrt waren, weshalb er sich nach Konstatierung dieses Sachverhaltes wieder nach Mecheln zurückzog.

Waldeck, der letzteren Ort unter allen Verhältnissen behaupten wollte, verstärkte das dorthin vorgeschobene Detachement am 4. Februar durch weitere vier holländische Bataillone aus Duffel und Waelhem, ferner 100 Garde-Dragoner aus Lierre und zwei alte Geschütze aus Antwerpen[1]). Weiter ließ Waldeck einige Flußübergänge befestigen und durch Stauung der Dyle eine Inundation herstellen. Entlang der Dyle wurden kleine Posten aufgestellt, die alle wichtigen Punkte am Flusse festzuhalten hatten[2]).

Das Kommando dieser Postierung und der bei Mecheln stehenden Truppen übernahm der hannoveranische GM. Zastrow, zu dessen Unterstützung die hannoveranische Kavallerie bei Lierre, die hessische hinter der Rupel bereitgestellt wurden.

Durch die Versammlung stärkerer Kräfte bei Mecheln, in solcher Nähe der belagerten Festung, hoffte Waldeck bei den Franzosen die Besorgnis vor einem eventuellen Entsatz wachzurufen und sie zur Schwächung des Belagerungskorps zu verleiten, welcher Umstand den Ausfall und ein Durchbrechen von Teilen der Besatzung unter Ausnützung des Waldes von Soigne erleichtert hätte.

Der Fürst tat sein möglichstes, um der Armee Verstärkungen zuzuführen. Er betrieb die Anmärsche der Ergänzungstransporte, berief alle Beurlaubten ein und verfügte die Heranziehung des Bataillons Dorth aus Grave[3]) sowie des größten Teiles der in die Heimat verlegten Kavallerie[4]). Auch die vom Rheine zurückgekehrten Sachsen-Gotha-Dragoner traten in den Verband der Feldarmee. Aus den Rekruten und Beurlaubten der in Mons, Charleroi und Brüssel liegenden holländischen Regimenter wurden in Antwerpen zwei Bataillone formiert und mit Waffen aus den Depots in Breda ausgerüstet[5]).

---

[1]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.

[2]) Es besetzten 100 Mann die Brücke von Waelhem, 100 Mann und 30 Dragoner die Brücke von Werchter nördlich Löwen, 100 Reiter nahmen bei Keerbergen mit der Aufgabe Stellung, entlang des Flusses zu patrouillieren, und das holländische Kürassierregiment Schack wurde von Antwerpen nach Pasbrugge und Bonheyden verlegt.

[3]) Kam am 11. Februar in Waelhem an.

[4]) Kavallerieregimenter Moritz von Nassau, Ginckel, Hoop und Schlippenbach-Dragoner. Die letzte Staffel traf am 12. in Herenthals ein.

[5]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.

Der Marschall von Sachsen vermutete infolge der Besetzung Mechelns durch die Verbündeten, daß sie auch Löwen wieder in ihren Besitz bringen wollten. Um ihnen zuvorzukommen, sandte er am 2. Februar ein starkes Detachement Grassins zur Besetzung dieses Ortes ab.

Als die Franzosen vor der Stadt anlangten, fanden sie die Tore gesperrt und die Bürgerschaft zum Widerstand bereit. Da die Aufforderung zur Übergabe abgelehnt wurde, drangen die Grassins, nachdem sie an das Tor von Brüssel Feuer gelegt hatten, mit Gewalt in die Stadt ein. Der Besitz wurde ihnen nicht mehr streitig gemacht; im Gegenteil, es schienen die Maßnahmen an der Demer und Dyle vorläufig nur die Absicht eines ausschließlich defensiven Verhaltens der Verbündeten anzuzeigen.

Im Bestreben, alle verfügbaren Kräfte zu vereinigen[1]), beantragte der Fürst bei den Generalstaaten die Heranziehung der Besatzungen von Mons und Charleroi zur Feldarmee, da ihre geringe Stärke einen längeren Widerstand im Falle einer Belagerung ohnedies nicht erwarten ließ. Die Generalstaaten stimmten dem Antrage jedoch nicht bei, da sie die Festungen nicht ganz aufgeben wollten und die Besatzungen nach ihrer Ansicht auch zu spät bei Waldeck eingetroffen wären.

Auch französischerseits wurden nunmehr einige Kräfteverschiebungen vorgenommen.

Da die bisher eingelangten Nachrichten nicht auf die Absicht eines Abmarsches der Besatzungen der Sambrefestungen zum Anschluß zur Feldarmee schließen ließen, verfügte der Marschall von Sachsen am 6. Februar die Heranziehung eines Teiles der bei Binch stehenden Gruppe des GL. Phélippes[2]), um die Belagerung von Brüssel auch im Falle eines Entsatzversuches fortführen zu können.

---

[1]) Die Kavallerieregimenter Hoop und Moritz von Nassau waren am 4. Februar aus der Heimat zur Feldarmee abgerückt. Die Frangipani-Husaren, die nach ihrem Ausbrechen von Brüssel nach Mons geritten waren, wurden über Tirlemont und Aerschot nach Mecheln dirigiert (Heeren 125) und das Detachement Major May ebenfalls aus Namur herangezogen.

[2]) Die Kavallerieregimenter Orléans, Brancas, Bourbon, Anjou und die Infanterieregimenter Roi, Aubeterre, Fleury, Royal-Wallon, ein Teil von Hainaut und 5 Grenadierkompagnien der Milizbataillone rückten unter M. d. c. Relingue zunächst nach Genappe, von wo das Infanterieregiment Roi und die Grenadierkompagnien nach Brüssel, das Infanterieregiment Fleury und eine Eskadron nach Nivelles weitermarschierten; das Gros verblieb in Genappe, um die Sambrefestungen auch weiterhin zu beobachten.

Mit dem Reste seiner Truppen, Egmont-Dragoner und zwei Grenadierkompagnien Royal-Wallon, hatte Phélippes von Binch nach Maubeuge zurückzumarschieren, um den französischen Hennegau gegen Unternehmungen der gegnerischen Festungsbesatzungen zu sichern [1]).

Die französische Besatzung von Löwen wurde durch Roi-Kavallerie und die Cuirassiers verstärkt und dem M. d. c. Armentières das Kommando überantwortet. Durch diese Gruppe wollte der Marschall sich den Besitz von Löwen verläßlich sichern, da die Armee aus dem zwischen diesem Ort und Brüssel gelegenen Raume die meisten Subsistenzmittel bezog [2]).

Belagerung von Brüssel [3]).

Nach der Einschließung der Landeshauptstadt war es dem Marschall von Sachsen nicht sogleich möglich, auch deren Belagerung in Angriff zu nehmen, da die andauernden Witterungsunbilden ein arges Hindernis bereiteten. Heftige Regengüsse bei ständigem Tauwetter weichten die tiefer gelegenen Geländestellen derart auf, daß der Verkehr abseits der gebahnten Wege fast ganz unterbleiben mußte [4]). Überdies war von der Besatzung Vilvordes mittels der dort befindlichen Schleusen eine Stauung des Kanals und der Senne ins Werk gesetzt worden, welche die östlich Laeken eingebauten Brücken zweimal zerstörte [5]). Erst als dieses Städtchen und das Schloß in französischen Händen und der Antransport des Belagerungsartilleriematerials gesichert waren, konnte, begünstigt von dem vom 7. an wieder eintretenden Frost an die Durchführung von Annäherungsarbeiten geschritten werden. Ursprünglich hatte der Marschall den Angriff zwischen der Senne und dem Kanal vorzutreiben gedacht [6]), war aber nach seinem

---

[1]) Sachsen an Argenson, Laeken, 7. Februar (Pichat, 448).

[2]) Pichat, 302.

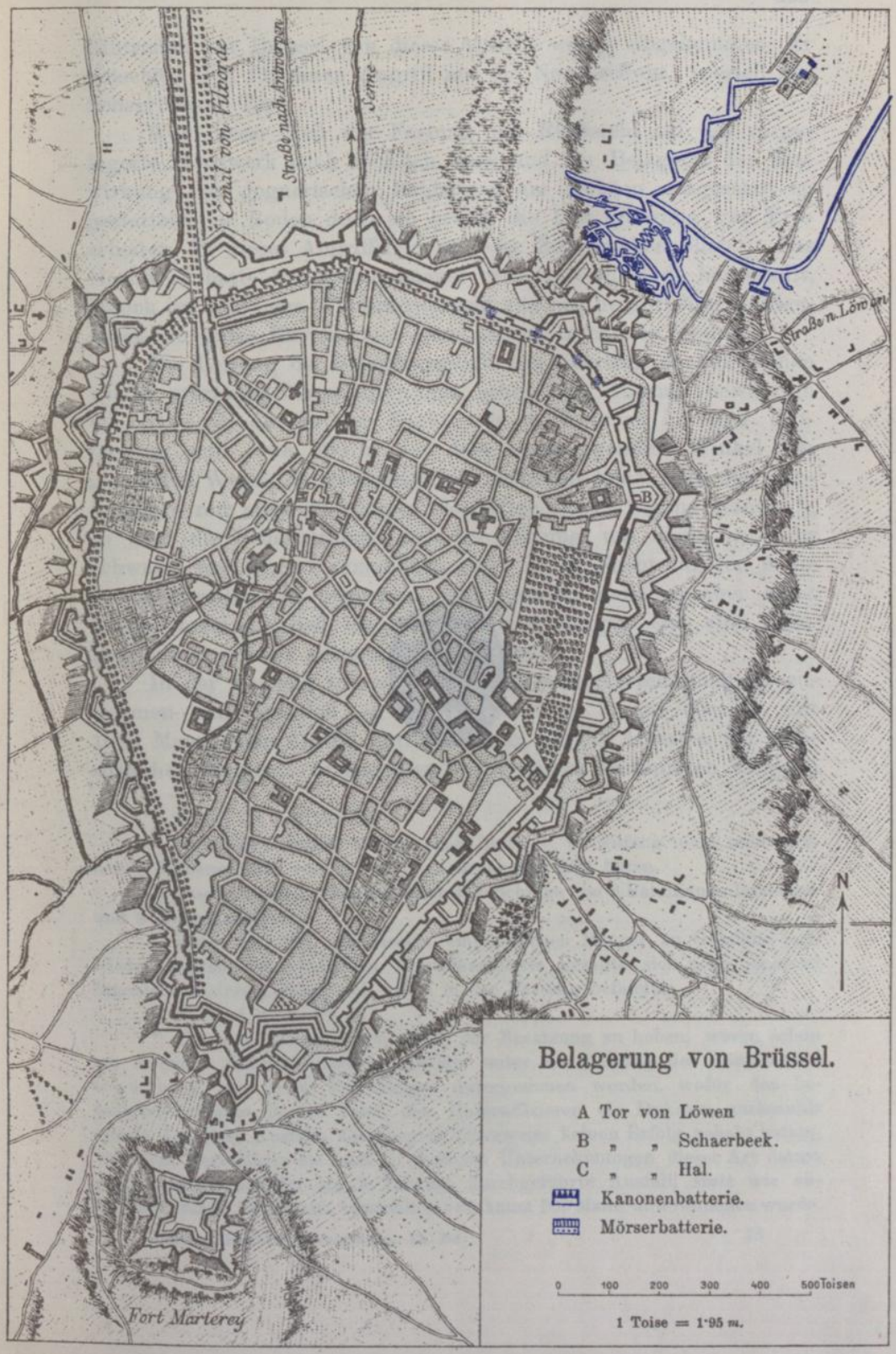
[3]) Hiezu Textskizze 18.

[4]) Über das zu dieser Zeit herrschende Unwetter schreibt Séchelles in einem Brief an Argenson aus Laeken vom 8. Februar: „Ich kann Ihnen gar nicht die schreckliche Witterung beschreiben, die wir seit 36 Stunden aushalten. Regen, Schnee und Hagel, alles ist losgebrochen. Die Umgebung der Lagers ist ungangbar.

„Sie werden nicht wenig erstaunt sein, wenn ich Ihnen sage, daß 6 starke Pferde nötig sind, um einen Karren mit 3 Säcken Hafer abseits der gepflasterten Straße zu ziehen." (Pichat, 303, 304.)

[5]) K. A., Croy, VI, 55.

[6]) Ebenda, 73.

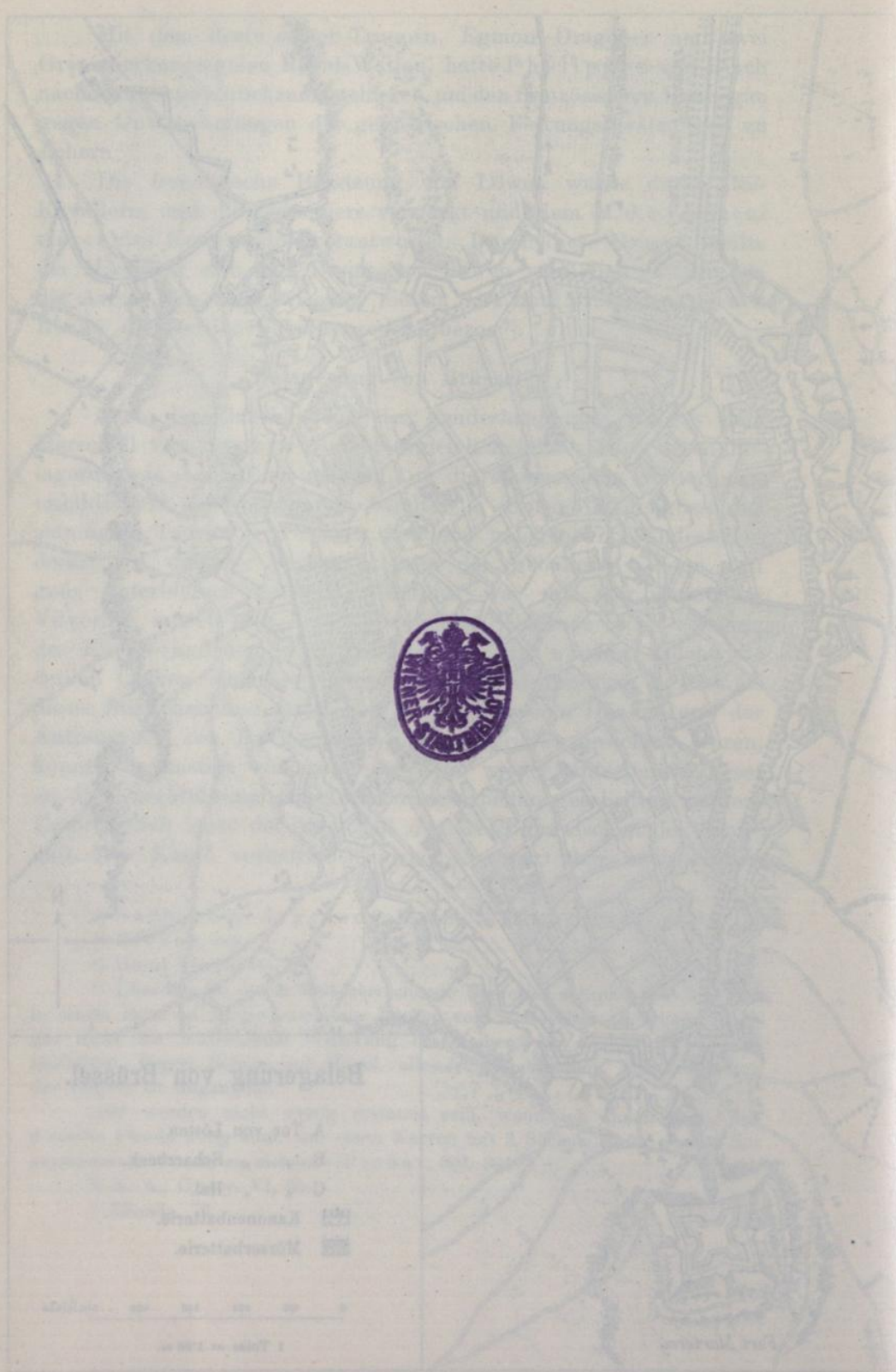


Belagerung von Brüssel.

A Tor von Löwen
B „ „ Schaerbeek.
C „ „ Hal.
Kanonenbatterie.
Mörserbatterie.

0 100 200 300 400 500 Toisen

1 Toise = 1·95 m.



Eintreffen vor Brüssel von dieser Absicht wieder abgekommen. Er entschied sich für einen Angriff auf die Nordostfront, speziell das Schaerbeeker Tor.

War dieser Teil der Festung mit Rücksicht auf das vorgelagerte Hornwerk auch ziemlich stark und der Belagerer der Einwirkung der gegnerischen Feldarmee am meisten ausgesetzt, so gestattete der Boden doch am besten die Durchführung von Erdarbeiten, da dieses Angriffsfeld zu jeder Zeit trocken blieb [1]). Das Hornwerk hatte eine Eskarpemauer, war sonst aus Erde hergestellt, jedoch im Laufe des Winters verstärkt und neu hergerichtet worden, besaß ein gutes Ravelin und einen tiefen, trockenen Graben.

Die Leitung der Belagerungsarbeiten übertrug der inzwischen wieder erkrankte Marschall [2]) dem schon vor Tournai bewährten GL. Brézé, der in der Nacht zum 8. Februar in einer Entfernung von etwa 300 m vor dem ausspringenden Winkel des gedeckten Weges die erste Parallele ausheben ließ [3]). Da den Verteidigern nur etwa 20 schwere Geschütze zur Verfügung standen [4]), so war die Feuerwirkung aus der Festung um diese Zeit sehr schwach, was Brézé ermunterte, noch in der Nacht auf den 9. die zweite Parallele zu beginnen. Die Arbeiten gediehen aber nicht entsprechend, so daß bis zum nächsten Morgen erst eine Halbparallele zu stande gebracht worden war [5]).

In der Festung trat an diesem Tage der Verteidigungsrat zusammen und beschloß, in der Nacht vom 9. auf den 10. mit 1000 Mann einen Ausfall durchzuführen, um die Arbeiten der französischen Sappeure zu zerstören [6]). Die hiezu bestimmten Truppen

---

[1]) K. A., Croy, VI, 57.

[2]) Sachsen mußte infolge eines heftigen, im Anfang nicht unbedenklichen Fieberanfalles vom 2. bis 17. Februar das Bett hüten.

[3]) Diese Arbeiten erfolgten unter dem Schutze von 8 Bataillonen Infanterie und 8 Dragonerpiketten.

[4]) Heeren, 121. Zu diesem empfindlichen Mangel an Geschütz zum Niederkämpfen der feindlichen Angriffsartillerie gesellte sich noch jener an Ingenieuroffizieren, deren sich nur 4 in der Festung befanden.

[5]) K. A., Croy, VI, 57.

[6]) Um den kriegerischen Geist der Besatzung zu heben, waren schon am 2. und 3. Februar kleinere Ausfälle unter der Leitung des Hauptmanns Gauthoy mit je 60 Freiwilligen unternommen worden, wofür den beteiligten Soldaten je ein Taler, den Unteroffizieren ein Dukaten ausbezahlt wurde. Da diese Ausfälle aber begreiflicherweise keinen Erfolg gehabt hatten, war dem Verteidiger die Lust zu weiteren Unternehmungen dieser Art derart geschwunden, daß der am 9. Februar durchgeführte Ausfall, statt wie anbefohlen durch 1000 Mann, tatsächlich von kaum 500 Mann unternommen wurde.

hatten, in zwei Kolonnen geteilt, nach Einbruch der Nacht gleichzeitig vorzugehen. Der Zweck des Ausfalles konnte aber nur teilweise erreicht werden, da die rechte Kolonne durch unvorhergesehene Umstände im Vorbrechen aufgehalten wurde und die linke mangels Unterstützung wieder zurückgehen mußte [1]). Die Verteidiger hatten aber doch das bedrohlich rasche Vorschreiten der Belagerungsarbeiten konstatiert, was bei der hilflosen Lage der für Feldzwecke verfügbaren Truppen der Verbündeten das Schicksal der Eingeschlossenen ziemlich sicher voraussehen ließ.

Es wurde daher am folgenden Tag ein gemeinsamer Vorschlag des Ministers Kaunitz und des GL. van der Duyn zum Beschluß erhoben, im Verhandlungsweg zu versuchen, die Besatzung vor der drohenden Gefangennahme zu retten [2]). Kaunitz stellte dem Graf von Sachsen den Antrag, die Festung unter der Bedingung des freien Abzuges der ganzen Garnison zu übergeben [3]).

Der Marschall, dem es aber in erster Linie um die Gefangennahme der starken Besatzung zu tun war, wies das Anerbieten mit der Begründung zurück, daß die Verbündeten mit der Belassung so zahlreicher Truppen in der Festung einen großen Fehler begangen hätten, aus dem er jetzt seinen Nutzen ziehen wolle, im übrigen auch ganz außer stande wäre, die Stadt im Falle der Übergabe vor der Plünderung zu bewahren [4]).

Die Ablehnung wirkte keineswegs niederdrückend auf die Verteidiger. Sie weckte im Gegenteil alle Kräfte zum äußersten Widerstand, denn jetzt handelte es sich nur noch darum, so lange auszuharren, bis die vom Rhein im Anmarsch begriffenen Österreicher bei Waldeck zum Entsatz eingetroffen waren.

---

[1]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.

Die rechte Kolonne fand eine Ausfallspforte, die sie hätte passieren müssen, versperrt. Bis der Schlüssel herbeigeschafft worden war, entstand eine Verspätung, die nicht mehr wettgemacht werden konnte. Nach Heeren, 130, soll ein Hauptmann Muelich des 3. Bataillons Waldeck, als er die versperrte Türe bemerkte, einem Sappeur die Hacke entrissen haben, um das Schloß zu sprengen, was ihm aber vom Kolonnenkommandanten verweisend untersagt wurde.

[2]) Daß die Verteidiger keinen allgemeinen Durchbruch unternahmen, erklärt sich daraus, daß bei einem solchen das meiste der Ausrüstung und Bagage zurückgeblieben wäre. Alle Sachen bildeten aber das Eigentum der Kompagniekommandanten, weshalb ein Verlust letztere ganz empfindlich getroffen hätte.

[3]) Kaunitz an Sachsen, Brüssel, 10. Februar (Pichat 450).

[4]) Lettres, II, 86.

Die Konzentrierung der Truppen Waldecks hinter der Dyle hatte den Marschall von Sachsen veranlaßt, alle Vorbereitungen zu treffen, um einem Entsatzversuch erfolgreich entgegentreten zu können. Hinter dem etwa 5 km nordöstlich Brüssel vorbeifließenden Woluvebach war eine Stellung zur Abwehr ausgemittelt [1]), die von der Straße nach Löwen bis zur Einsenkung der Senne reichte [2]). Die zur Besetzung bestimmten 24 Bataillone und 79 Eskadronen markierten ihre Anmarschwege, so daß auch bei Dunkelheit das Einrücken in die Stellung ohne Verwirrung erfolgen konnte. GL. Brézé erhielt zehn Bataillone, ein Dragoner- und ein Kavallerieregiment zwecks Fortführung der Belagerung unterstellt, alle anderen Truppen sollten die Vorstädte besetzt halten [3]).

Zur leichteren Verbindung innerhalb des durch die Senne geteilten Belagerungskorps wurden bei Laeken noch zwei neue Brücken hergestellt.

Unbeirrt durch den Ausfall am 9. abends hatten die Franzosen bis zum 10. früh die zweite Parallele fertiggestellt und eine Batterie für vier Mörser erbaut, die am Nachmittag das Feuer eröffnete. Die Verteidiger nahmen ihrerseits das Feuer mit größter Heftigkeit auf, so daß den Annäherungsarbeiten der Franzosen große Schwierigkeiten erwuchsen [4]). Trotzdem gelang es, in der Nacht zum 11. drei Zickzacks vorzutreiben und vom 11. auf den 12. eine weitere Halbparallele aufzuwerfen. Die Verbündeten unternahmen in dieser Nacht mit etwa 2000 Mann einen neuerlichen Ausfall, dessen sich die Franzosen erst nach längerem, mörderischem Kampf erwehren konnten [5]). In den folgenden drei Nächten gelang es den Angreifern, sich in den Besitz des gedeckten Weges zu setzen und mit dem Brescheschießen zu be-

---

[1]) K. A., Croy, VI, 57.

[2]) Im Falle eines Vormarsches Waldecks hatte die Gruppe aus Löwen auf der Straße bis in die Stellung zurückzuweichen. In dieser standen sodann an beiden Flügeln je 12 Bataillone, im Zentrum 48 Eskadronen, alles in 3 Treffen, als Reserve hinter der Mitte 31 Eskadronen (die Carabiniers, 3 Dragonerregimenter, Beausobre-Husaren und Grassins).

[3]) Zur Einschließung der Festung hatten zu besetzen: die Truppen Relingues Anderlecht und die Vorstadt Namur, 3 Bataillone und ein Kavallerieregiment die Vorstadt Flandern, 2 Bataillone, 4 Milizgrenadierkompagnien und Saxe-volontaires Laeken, 2 Bataillone, 5 Milizgrenadierkompagnien und ein Kavallerieregiment Vilvorde. (Espagnac, II, 147.)

[4]) „Vom 11. an ging vom Platze ein so mörderisches Feuer aus, wie noch niemals zuvor." (Pichat, 305.)

[5]) Pichat, 306.

ginnen [1]). Vom 15. Februar an waren 18 schwere Geschütze und sechs Mörser in Tätigkeit und gewannen gar bald die Feuerüberlegenheit; die Verbündeten mußten sich immer mehr auf Musketenfeuer vom Hauptwall beschränken [2]).

Die im französischen Hauptquartier eingelangten Nachrichten über die Lage bei den Verbündeten außerhalb der Festung besagten, daß Waldeck seine Truppen hinter der Nethe und Demer versammelt, Mecheln mit zirka 6000 Mann besetzt habe und aus Maastricht und Antwerpen weitere Verstärkungen erwartet würden. Schließlich war auch bekannt, daß die aus dem Reiche kommenden Österreicher am 12. Februar bis Roermond gekommen seien und bis 18. Februar in Mecheln oder Aerschot eintreffen könnten.

Demzufolge entschloß sich der Marschall, das Detachement Relingue von Genappe nach Löwen zu entsenden, wo der GL. Löwendal das Kommando über die nunmehr dort vereinigten 4½ Bataillone und 32 Eskadronen von Armentières übernehmen und den Anmarsch der Österreicher verzögern sollte. In ein entscheidendes Gefecht durfte er sich nicht einlassen, eine Niederlage war unbedingt zu vermeiden.

Waldeck war unterdessen notgedrungen in seiner bisherigen Aufstellung stehen geblieben. Erst als weitere Verstärkungen unter GL. Coënders aus den Generalstaaten eingetroffen waren und die erste der in drei Staffeln anmarschierenden österreichischen Kolonnen Roermond erreicht hatte, faßte der Prinz am 12. Februar den Entschluß, sich der Stadt Löwen zu bemächtigen. Tags darauf kam jedoch die Nachricht vom Eintreffen bedeutender feindlicher Kräfte bei diesem Orte und gleichzeitig auch eine Meldung Baranyays, daß er wegen eingetretenen Eisstoßes die Überschiffung seiner Truppen über die Maas nicht durchführen könne [3]). Waldeck verschob daher vorläufig die Unternehmung, ließ die Besatzung von Werchter verstärken, Aerschot durch holländische Freikompagnien besetzen und befahl Baranyay, die Husaren über Maastricht gegen Genappe und Löwen zu entsenden, um die Aufmerksamkeit der Franzosen abzulenken und sie zu Detachierungen zu veranlassen.

---

[1]) Van der Duyn suchte den gedeckten Weg wieder in seinen Besitz zu bekommen und führte in der Nacht zum 15. selbst einen Ausfall an. Hiebei blieben 9 Offiziere tot oder schwer verletzt am Platze, der General selbst wurde durch einen Streifschuß am Kopf außer Gefecht gesetzt. (Lettres, II, 97.)

[2]) K. A., Croy, VI, 94.

[3]) Waldeck an Kaiser Franz I., Mecheln, 8. März (K. A., F. A. 1746, Niederlande, III, 2).

Von Baranyay wurde am 15. abends bekannt, daß er nach zweitägigem Aufenthalt den Weitermarsch an diesem Tage antrete. Waldeck berief für den 16. einen Kriegsrat ein; für die Wegnahme von Löwen und einen daran anschließenden Vorstoß auf Brüssel waren die Generale nicht zu haben; sie wollten sich vorerst auf eine gemeinsam mit den Österreichern einzuleitende Wegnahme Löwens beschränken. Die Entscheidung über die weitere Tätigkeit der Armee wurde einer späteren Beschlußfassung vorbehalten.

Den anrückenden Verstärkungen wurde der Befehl entgegengeschickt, sich im Raume zwischen der Nethe und Demer zu versammeln[1]), die hannoveranische Infanterie hatte nach Mecheln zu rücken, die Kavallerie dieses Kontingents in ihren Quartieren zu bleiben und die noch weiter hinten befindliche holländische Streitkraft bis an die Nethe vorzugehen[2]).

Endlich kam am 17. Februar die Tete des in drei Staffeln heranmarschierenden Korps Baranyay, 9 Bataillone, 10 Grenadierkompagnien[3]), 7 Dragoner- und 10 Husareneskadronen[4]) in Westerloo an. Sofort erließ Waldeck, nunmehr über 28 Bataillone, 59 Eskadronen Kavallerie, 18 Husareneskadronen und 12 Freikompagnien verfügend[5]), die Befehle für den Angriff auf Löwen[6]), der nach Eintreffen der letzten österreichischen Staffel am 20. Februar durchgeführt werden sollte[7]).

---

[1]) Je ein Bataillon nach Keerbergen, Werchter, Veldonck, Bael, Boisschot, Oosterwyck, Olcken, Westmeerbeek und Aerschot. Károlyi-Husaren nach Diest, Beleznay-Husaren nach Langdorp und Betecom, Ligne-Dragoner nach Putte, Styrum-Dragoner nach Schrieck.

[2]) Schlippenbach-Dragoner nach Berlaer, 2 Bataillone Oranien-Friesland nach Duffel, ein Bataillon Lippe nach Waelhem, ein Bataillon Burmania nach Ste. Catharine Wavre, die holländischen Freikompagnien von Aerschot nach Mecheln; an deren Stelle kamen ein Bataillon Gaisruck, 4 Grenadierkompagnien und 50 Husaren unter Obstlt. Gaisruck.

[3]) Je 2 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Alt-Arenberg, Los Rios, Jung-Wolffenbüttel, je ein Bataillon Gaisruck, Salm und Heister mit ihren Grenadierkompagnien. Das Bataillon Jung-Arenberg war mit seinen beiden Grenadierkompagnien, wie sich in der Folge zeigt, nach Luxemburg zum Regiment eingerückt.

[4]) 4 Eskadronen Ligne-, 3 Styrum-Dragoner, je 5 Eskadronen Károlyi- und Beleznay-Husaren.

[5]) Zusammensetzung der alliierten Armee Anhang XX.

[6]) Im Wortlaut Anhang XXI.

[7]) Ursprünglich war vor dem eigentlichen Angriff auf Löwen ein Scheinangriff beabsichtigt, um zu erkunden, welche Gegenmaßnahmen seitens der Franzosen getroffen würden. Dieses Vorhaben gedieh aber nicht bis zur

Es war eine glückliche Fügung, daß die ausgegebene Disposition durch die mittlerweile erfolgte Kapitulation von Brüssel nicht zur Durchführung gelangte, da ein Erfolg, trotzdem Löwen von einer bedeutend schwächeren Gruppe besetzt war und die Verbündeten alle verfügbaren Kräfte zum Angriff verwenden wollten, schon wegen der großen Kompliziertheit der getroffenen Anordnungen, kaum zu erwarten gewesen wäre. Am 17. und 18. waren aber vor Brüssel die beiden Facen des angegriffenen Hornwerks durch fünf Batterien vom gedeckten Weg aus breschiert worden; ein weiterer Widerstand konnte nur mehr nach Stunden zählen.

Am 19. Februar vormittags wurde daher vom Verteidigungsrat der Beschluß gefaßt, am Nachmittag die weiße Fahne zu hissen, um mit dem Angreifer in Unterhandlungen zu treten[1]). Noch bevor dies ausgeführt wurde, ertönte das Alarmsignal und rief die Garnison unter die Waffen; an den Breschen war mittlerweile ein letzter, heißer Kampf entbrannt[2]).

Die Ursache hiezu war eine Verfügung des GL. Brézé, der zwecks Rekognoszierung und Passierbarmachung der zwei geschossenen Breschen, etwa gegen 4 Uhr nachmittags, beide durch je einen Sergeanten und 10 Grenadiere, denen je zwei Grenadierkompagnien folgten, ersteigen ließ. Diese Truppen blieben aber nicht, wie befohlen, am oberen Rande der Breschen zur Deckung der Arbeit stehen[3]), sondern stürmten mit lauten Vive le Roi-Rufen in das Innere des Hornwerkes und vertrieben die dort befindliche schwache Besatzung[4]). Die in der Nähe des Schaerbeekertores untergebrachten Bataillone hatten sich einstweilen gesammelt, gingen ihrerseits zum Gegenangriff vor und warfen

---

Durchführung, sondern wurde gänzlich fallen gelassen. Nach einer vorbereiteten Disposition hätten vorgehen sollen: Károlyi-Husaren von Diest über Tirlemont gegen das Parktor von Löwen. Sämtliche Freikompagnien gegen das Diestertor. GM. Zastrow mit der Garnison von Mecheln und den Frangipani-Husaren gegen das Tor von Russelberg.

[1]) In dieser Beratung soll der Oberst Anton Sturler, Kommandant des gleichnamigen Regiments, den Vorschlag gemacht haben, mit der Garnison einen Durchbruch zu unternehmen und die Vereinigung mit der Feldarmee zu suchen, was aber van der Duyn abgelehnt hätte. (May de Romainmotier, VIII, 216.)

[2]) Espagnac, II, 148, schildert diesen Kampf irrtümlich als am 20. vorgefallen.

[3]) Dies verleitete nachträglich viele französische Offiziere um so mehr zur Annahme, daß Brézé einen Handstreich wirklich beabsichtigt hätte, da er selbst dem Vorfall beiwohnte. (K. A., Croy, VI, 100.)

[4]) Pichat, 312.

die Franzosen nach etwa einstündigem, hartem Ringen mit einem Verlust von acht Offizieren und 160 Mann an Toten und Verwundeten wieder zurück[1]). Leider konnte diese schöne Waffentat keinen weiteren Einfluß auf das bereits besiegelte Schicksal der Festungsbesatzung ausüben. Gegen 5 Uhr 30 Min. nachmittags wurde am Hauptwall die weiße Fahne aufgezogen und die Obersten Prinz Stolberg und Planta[2]) gingen als Unterhändler in das Hauptquartier des Marschalls nach Laeken ab[3]).

Unmittelbar nachher traf aber ein Bote Waldecks mit einem Schreiben in der Festung ein, das den Entsatz für 20. Februar in Aussicht stellte[4]). Kaunitz veranlaßte daraufhin den GL. van der Duyn, alles zu tun, um die eingeleiteten Verhandlungen um 24 Stunden hinauszuschieben, damit der Fürst von Waldeck nicht etwa durch eine verfrühte Kapitulation in eine gefährliche Lage gebracht werde. Da der Marschall von Sachsen gleich eingangs die Gefangennahme der ganzen Garnison zur Bedingung gemacht hatte, war ein Hinausziehen nicht schwer.

Erst als auch am 20. bis 4 Uhr nachmittags kein Zeichen eines Anmarsches Waldecks zu erkennen war, gab der Gouverneur seine Zustimmung zu den Bedingungen der Franzosen. Es dauerte jedoch immerhin noch bis zum 21., bis die Ratifikationen des Kapitulationsvertrages um 10 Uhr vormittags ausgewechselt

---

[1]) Heeren, 133. Der Prinz Croy sagt diesbezüglich in seinen Memoiren: „Das Feuer war in dieser Zeit schrecklich und die 4 Kompagnien wurden beinahe vernichtet." (K. A., Croy, VI, 60.)

[2]) Ersterer wurde vom Staatsrat Obin, letzterer vom Major Sturler begleitet.

[3]) Bezüglich der Übergabe berichtet der FZM. Chanclos in einem Schreiben an den Hofkriegsrat: „Da die gesamte Garnison seit dem feindlichen Anmarsch unaussetzlich unter Gewehr stehen mußte, folglich leichterachtlichermaßen mächtig abgemattet war, auch neben dem die Feinde die folgende Nacht mehr andere Stürme androhten, so fand man in Erwägung beider dieser Umstände und um die Stadt nicht etwa gar der Plünderung auszusetzen, dazumalen teils das Gewehr wegen unaufhörlichen Schießens völlig zu grunde gerichtet war, teils aber das starke Eis, mit welchem die Inundationen durch den plötzlichen Frost völlig belegt waren, allschon getragen, schon kein anderes Mittel, als nach bereits abgeschlagenem Sturm, bevorab, weil man auf einigen Sukkurs keine bestimmte Rechnung machen konnte, Chamade schlagen zu lassen." (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 2.)

[4]) Der Bote war ein Bauer, der die Nachricht in einem Knopf seines Rockes eingenäht trug. Van der Duyn sandte ihn noch im Laufe derselben Nacht zu Waldeck zurück und verständigte letzteren, daß er bereits im Begriffe gewesen sei, die weiße Fahne zu hissen, sich aber noch so lange als möglich halten werde. (Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.)

waren und den französischen Truppen um 3 Uhr nachmittags die Besetzung eines Festungstores eingeräumt wurde, was den ersten Akt völliger Übergabe bedeutete[1]).

Daß die Truppen der Verbündeten am 20. nicht, wie beabsichtigt, vorrückten, lag keineswegs an einem Versäumnis des Fürsten, sondern in jenen eigentümlichen Zufällen, deren der Krieg so reich ist.

Waldeck traf am 20. vormittags in Mecheln ein und erhielt dort vom GM. Zastrow die Meldung, daß der Feind am Vorabend einen Angriff auf Brüssel gemacht habe, zwar zurückgeschlagen worden sei, trotzdem aber die Einstellung des Widerstandes erzwungen hätte[2]). Da auch seit dem Morgen kein Feuer mehr hörbar war und die Generale unmöglich annehmen konnten, daß van der Duyn 48 Stunden verhandeln werde, so schien es sicher, daß die Festung an diesem Tage übergeben worden sei. Der Fürst ließ daher die teilweise schon am 19. abends begonnene Bewegung einstellen und gab den Angriff auf Löwen auf[3]).

Die Kapitulation war für die Österreicher vom Grafen Kaunitz, für die Holländer von van der Duyn unterzeichnet worden[4]).

Die Stärke der gefangengenommenen Besatzung betrug 8365 Mann, darunter 600 Österreicher[5]), von denen 53 Offiziere der Generalität[6]) und Stäben angehörten; etwa 500 Holländer lagen krank in den Spitälern. Der Minister Graf Kaunitz und

---

[1]) K. A., Croy, VI, 99.

[2]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.

[3]) Heeren, 152, mißt den Hannoveranern einen Anteil an dem Scheitern des Entsatzes bei, weil sie nicht rechtzeitig mit den Holländern vormarschiert seien; eine Bestätigung dieser Darstellung findet sich jedoch im Journal Waldecks nicht.

[4]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, II, 2.

[5]) Lettres, II, 148.

[6]) Die Kommandanten der holländischen und österreichischen Truppen in Brüssel waren der GL. van der Duyn und FZM. Chanclos. Beigegeben waren diesen der GM. Rumpf (Holl.); Stadtkommandant FML. Lannoy (Österr.). Zufällig befanden sich in Brüssel die FML. Calenberg, de la Cerda, Wied und Mac Hugo. Unangestellte, in Brüssel lebende Generale waren die FM. Los Rios, GdK. Claudius und FZM. Ferdinand de Ligne, ferner die FML. Lalaing, Bournonville, Maldeghem und Kieseghem, die GFWM. Tonderfeld, Freiherr von Schade, O'Connor, Gibson und de Brucq. Außer dem Truppenverbande stehend waren ferner noch 10 Adjutanten und Kommissariatsbeamte, je 4 Artillerie- und Ingenieuroffiziere, 8 Feuerwerksoffiziere und 7 beurlaubte Offiziere. (Lettres, II, 138.)

die ihm unterstehenden Zivilbeamten blieben von der Gefangenschaft ausgenommen. Die Offiziere behielten ihre Degen und Rüstung, die Waffen der Mannschaft wurden von den Franzosen, nicht wie sonst üblich beschlagnahmt, sondern bis zum allgemeinen Friedensschluß mit Sperre belegt[1]). Als Beute fielen dem Feinde ferner 108 Geschütze[2]), 30 Pontons, 52 Fahnen und drei Standarten zu.

Die Verluste der Franzosen während der Belagerung werden mit neun Offizieren, 293 Mann an Toten und 37 Offizieren, 639 Mann an Verwundeten angegeben; 492 Mann wurden infolge der ausgestandenen Strapazen in die Spitäler abgegeben und 228 vermißt. Die Gesamteinbuße betrug daher rund 1700 Mann[3]).

Die kriegsgefangenen holländischen Truppen wurden in drei Transporten am 25., 26. und 27. Februar unter Eskorte der vom Korps Richelieu herangezogenen Kavallerieregimenter Chabrillant, Clermont-Tonnerre und Maugiron nach Lâon, Amiens und Noyon abgesendet[4]). Die 600 Österreicher, aus Husaren, Freitruppen und Kommandierten bestehend, von denen im letzten Augenblick noch eine ansehnliche Zahl den Franzosen entwischte, wurden am 28. bis nach Mons geführt und dort ausgewechselt[5]).

Wiederbeziehen der Winterquartiere.

Als im Hauptquartier Waldecks die sichere Nachricht von der Übergabe Brüssels eintraf[6]), rief sie die Sorge vor einem weiteren Angriff der französischen Hauptarmee auf die an Zahl bedeutend

---

[1]) Diese Bedingung, die von den Verbündeten gestellt worden war, hatte ihren Hauptgrund darin, daß die Waffen der Mannschaft des holländischen Kontingents Eigentum des jeweiligen Kompagniekommandanten bildeten, diese durch den Verlust daher großen Schaden erlitten hätten. Der Marschall gestattete infolgedessen die Deponierung der Waffen in eigenen Magazinen unter Kontrolle hiezu besonders bestimmter Offiziere.

[2]) Lettres, II, 144. Unter dieser Zahl befand sich der größte Teil des holländischen Feldgeschützmateriales.

[3]) Die blutigen Verluste der Verbündeten sind aktenmäßig nicht feststellbar.

[4]) Pichat, 317. Die holländischen Truppen wurden später nach Orléans, Touraine, Anjou und Berry verlegt.

[5]) Lettres, II, 148. Die Gefangennahme der Holländer war als eigentliches Ziel der ganzen Unternehmung von allem Anfang an beabsichtigt und stellte eine Repressalie für die Verwendung der kapitulierten Besatzung Tournais in Schottland dar.

[6]) Der Überbringer dieser Botschaft war ein Major des 3. Bataillons Waldeck aus Brüssel. (Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.)

schwächeren Truppen der Verbündeten wach. In einem am 22. Februar früh in Mecheln einberufenen Kriegsrat wurde der Entschluß gefaßt, diesen Ort und die Dyle zu behaupten und die Truppen hinter dem Flusse derart bereit zu stellen, daß sie im Falle eines Angriffes unverzüglich zu jedem bedrohten Punkt abrücken konnten.

Noch im Laufe desselben Tages wurden die notwendigen Dispositionen ausgegeben, die Sammelplätze für den Fall eines feindlichen Angriffes bestimmt und drei in Keerbergen abgegebene Kanonenschüsse als Alarmsignal festgesetzt.

Bei einem notwendig werdenden Rückzug an die Nethe hatten die Östereicher gegen Lierre, das Zentrum gegen Duffel, der rechte Flügel, die Truppen aus Mecheln, auf der Straße nach Waelhem zurückzugehen. Die österreichischen Husaren sollten die Nachhut des linken, holländische Husaren und Freikompagnien jene des rechten Flügels bilden und alle Demerbrücken abbrechen.

Die österreichischen Truppen rückten in dem Raume zwischen der Demer und Nethe, die Holländer und Hannoveraner in jenem von Mecheln, Antwerpen, Herenthals und die Hessen zwischen der Rupel und Schelde in neue Quartiere [1]).

Mecheln blieb von den Freikompagnien und 500 Holländern besetzt.

Die von den Verbündeten getroffenen Maßnahmen zeigten dem Marschall von Sachsen bald, daß er aller Voraussicht nach in unbestrittenem Besitz des Siegespfandes seines kühnen Winterzuges bleiben werde.

Noch Ende Jänner hatte er, obwohl zur Unternehmung auf Brüssel entschlossen, keineswegs die Absicht gehabt, diese Stadt nach Gefangennahme der Besatzung auch bleibend zu besetzen. Er war der Ansicht, daß die Armee ohne schwere Schädigung nicht gleichzeitig Brüssel halten und die Gebiete Nordflanderns behaupten könne. Ein Wechsel in dieser Beurteilung der Lage trat erst nach Erhalt eines Schreibens Richelieus ein, der am 10. Februar die Überfahrt des französischen Korps nach England für kaum mehr durchführbar erklärte, die bereitgehaltenen Truppen dem Marschall wieder zur Verfügung stellte und ihm gleichzeitig anzeigte, daß er genötigt sei, krankheitshalber in das Innere Frankreichs zurückzukehren [2]). Sachsen verfügte dementsprechend so-

[1]) Kantonierung der Verbündeten Anhang XXII; die Österreicher hatten gegen Löwen und Genappe, die Holländer gegen Brüssel aufzuklären.

[2]) Lettres, II, 82, 84. Der Marschall berichtet diesbezüglich am 15. Februar an den Kriegsminister: „..... das ändert die Sache und ich kann beginnen,

gleich die Verlegung der bereits in Abbeville eingetroffenen Regimenter nach Gent und Brügge, sowie das Heranziehen der später zum Gefangenentransport verwendeten drei Kavallerieregimenter nach Brüssel. An der Küste blieben die irische Brigade, das Kavallerieregiment Royal-étranger, Teile von Fitz-James und die Septimanie-Dragoner zurück, da die offizielle Absage des Unternehmens nicht erfolgt war [1]).

Nach Ausmarsch der Besatzung wurde Brüssel mit 15 Bataillonen und fünf Eskadronen [2]) unter GL. Löwendal besetzt. Den übrigen um Brüssel konzentrierten, durch die anstrengende winterliche Unternehmung stark hergenommenen Truppen gedachte der Marschall bis zur Eröffnung des kommenden Feldzuges möglichst Ruhe zu gönnen; er ordnete anfangs März den Rückmarsch in die Winterquartiere [3]) an.

Zunächst wurde am 2. März die Besatzung von Löwen [4]) nach Brüssel herangezogen.

Am 4. März sammelte GL. Brézé 16 Bataillone, die Grenadiers royaux, ein Detachement Artillerie und 20 Eskadronen und rückte über Hal, Soignies nach Ath, von wo die Truppen des M. d. c. Relingue wieder in den Hennegau zurückkehrten, Brézé mit dem Reste nach Tournai weitermarschierte.

Die Truppen der ehemaligen Garnisonen von Gent und Brügge führte der Marschall am 5. März nach Gent, du Chayla von hier weiter nach Brügge.

---

an Mittel zu denken, um Brüssel zu halten, wenn ich mich dessen bemächtigt haben werde. Es war unstatthaft, mich vorher damit zu beschäftigen, weil ich damals nicht genügend stark gewesen wäre, der Stadt zu Hilfe zu eilen, wenn die Verbündeten ihrerseits sie wieder belagert hätten." (Lettres, II, 96.)

[1]) Diese Verschiebungen wurden zwar vollzogen, doch lagen sie nicht in den Intentionen des Königs, der noch immer zagte, durch völliges Aufgeben des Interventionsplanes sich der Möglichkeit des Eingreifens in England zu begeben, um so mehr als Teile der irischen Brigade und französischer Reiterei bereits nach Schottland entsendet worden waren.

Argenson teilte dies dem Marschall in einem Briefe vom 20. Februar mit (Lettres, II, 102), worauf letzterer, da er nicht vorher die Einwilligung des Hofes erbeten hatte, dem Minister seine Bereitwilligkeit zur Abänderung seiner Anordnungen kundgab. Angesichts der begründeten Notwendigkeit wurde dem Marschall jedoch am 2. März nachträglich die volle Befehlsfreiheit zugestanden. (Argenson an Sachsen, Versailles, 2. März; Lettres, II, 154.)

[2]) 4 Piémont, je 3 Dauphin, Royal-Vaisseaux und Diesbach, 2 Chartres; 100 Mann Fontenay-Artillerie, 200 Grassins; Mestre de camp général-Dragoner.

[3]) Hiezu Anhang XXIII.

[4]) Dieser Ort wurde noch am gleichen Tage von österreichischen Husaren besetzt.

GL. Clermont-Gallerande verließ noch am Vortag mit der ehemaligen Garnison von Audenarde, M. d. c. Armentières und Oberst de Vaux mit jenen von Ath und Dendermonde Brüssel.

Diese Stadt erhielt einen zehntägigen Vorrat an Kriegsbedürfnissen jeder Art, um sich bei einer feindlichen Unternehmung bis zum Eintreffen der Armee halten zu können.

Vilvorde wurde gegen einen Handstreich gesichert und mit einer ausgedehnten Inundation umgeben.

Zum Schutze der Verbindung zwischen Brüssel und Gent kamen ein gemischtes Detachement der Garnison von Gent unter Oberst Rigal, Kommandant des Infanterieregiments Couronne, nach Alost[1]), und ein schwächerer Posten nach Affligem. Alle Redouten und sonstigen Befestigungsanlagen entlang des Kanals wurden zerstört und die Brücken abgetragen.

Der Marschall von Sachsen begab sich nach Paris, nachdem er dem GL. Clermont-Gallerande das Kommando in Flandern und Brabant übertragen hatte.

Bei den Verbündeten war schon am 1. März durch die vor Löwen stehenden österreichischen Husaren die Nachricht eingelangt, daß sich die Franzosen zum Abmarsche rüsteten; ebenso wurde durch Kundschafter in Erfahrung gebracht, daß die französische Armee bei Brüssel demnächst wieder in ihre Winterquartiere abrücken werde. Diese Kunde bannte endlich die Sorgen der letzten Wochen; die bis zum voraussichtlichen Beginn des Feldzuges noch verfügbaren zwei Monate konnten benützt werden, um neue Kräfte zu sammeln. Alle Truppen blieben, kleine Veränderungen ausgenommen, bis 12. März in den neu bezogenen Kantonierungen hinter der Dyle. Weiterhin traten Verschiebungen vornehmlich aus dem Grunde ein, weil die hannoveranischen Generale nach dem Abmarsch der Hessen die Verlegung ihrer Infanterie nach Antwerpen gefordert hatten, überdies zwei holländische Bataillone, 2. Colyear und 2. Stuart (früher Villegas), aus der Heimat bei der Feldarmee eintrafen[2]).

[1]) Die Stadt sollte mit einer Palisadierung versehen werden.

[2]) Bei den Österreichern gelangten: ein Bataillon Alt-Arenberg nach Bonheyden und Pasbrugge, ein Bataillon Jung-Wolffenbüttel nach Plassendal und Reymenam. Bei den Holländern: 2. Colyear und 2. Stuart nach Mecheln, Lindtmann nach Ste. Catharine Wavre, Croye nach Putte, Lippe nach Waelhem. Burmania nach Duffel, Dorth nach Ste. Marie Wavre, 3 Eskadronen Ginckel am 24. März nach Hoogstraeten. Bei den Hannoveranern: 6 Bataillone nach Antwerpen. Bei den Engländern: 9 Eskadronen in die Umgebung von Breda. (Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.)

Die winterliche Stille wurde noch einmal infolge einer Unternehmung Waldecks zeitweilig unterbrochen.

Durch zwei aus Vilvorde entkommene französische Deserteure hatte der Fürst in Erfahrung gebracht, daß der Eintritt in die von nur 150 Mann und zwei Kanonen besetzte Stadt[1]) an einer Stelle des Grabens ohne Schwierigkeit möglich sei.

Waldeck, der die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wollte, entschloß sich infolgedessen zu einem Überfall auf Vilvorde.

Zu dieser Unternehmung, die sein Adjutant Obstlt. Cornabé zu leiten hatte, rückten am 6. April mit Tagesanbruch zwei Grenadierkompagnien des Regiments Gaisruck unter Kommando des Obstlt. Gaisruck von Aerschot über Löwen unbemerkt nach Peuthy östlich von Vilvorde und zwei holländische Freikompagnien um 10 Uhr abends nach Eppeghem und an die „verbrande Brugge"[2]).

Das Gros des für die Unternehmung bestimmten Detachements, 2 Grenadierkompagnien Alt-Arenberg, 6 holländische Grenadierkompagnien, 100 Reiter, 50 Husaren und 2 Sprengmittelwagen unter Cornabé, verließ Mecheln um 10 Uhr abends, erreichte, über Eppeghem—Houthem vorrückend, noch vor Tagesanbruch Peuthy und stellte sich gegenüber dem Löwenertore vor Vilvorde zum Überfall bereit.

Die bei Eppeghem gestandenen holländischen Freikompagnien waren gleichzeitig entlang der Straße von Mecheln ebenfalls vor Vilvorde eingetroffen.

Auf ein vereinbartes Zeichen drangen diese, sowie die Vorhut der Hauptkolonne, geführt von den beiden Deserteuren, in die Stadt ein und setzten sich in den Besitz der Festungstore, durch welche die Hauptkolonne um 4 Uhr früh nachfolgte.

Ein Offizier und 40 Mann wurden gefangengenommen und zwei Sechspfünder erbeutet[3]).

Nach diesem Erfolge trat Waldeck, da er die dauernde Behauptung der Stadt keineswegs beabsichtigte, um 9 Uhr vormittags wieder den Rückmarsch nach Mecheln an[4]).

---

[1]) Der übrige Teil der französischen Besatzung, etwa 500 Mann, hielt das Schloß besetzt.

[2]) Pont brulé, nördlich Vilvorde.

[3]) Die Freitruppen benützten die Gelegenheit und plünderten die in Vilvorde befindlichen Bagagen der Franzosen.

[4]) Der Unternehmung hatte sich auch der Major Graf Rechteren, zweiter Adjutant Waldecks, freiwillig angeschlossen; er wurde schwer verwundet und starb in Mecheln am 20. April. (Wiener Diarium 1746, 30. April.)

Besitznahme von Niederländisch-Brabant durch die Franzosen.

Kriegsrüstungen der Verbündeten.

Lange bevor im Jahre 1746 die kriegerischen Ereignisse wieder begannen, wurden diplomatische Verhandlungen ins Werk gesetzt, um einen Ausgleich der bestehenden Differenzen zu finden. In den Generalstaaten, namentlich aber in der Provinz Holland, wo infolge der unglücklichen Ereignisse im Feldzug 1745 eine sehr gedrückte Stimmung herrschte, lebte der Wunsch einer baldigen Beendigung der Wirren, die den Handel und die materiellen Interessen des Landes empfindlich schädigten, in reger Weise auf. Die auf ein Abkommen mit den Franzosen bedachte Friedenspartei brachte den schon lange gehegten Wunsch, mit Frankreich in Spezialverhandlungen einzutreten, vor den Rat der Generalstaaten. Ehe noch Klarheit über die zur Führung der Verhandlungen geeignete Persönlichkeit geschaffen war, überreichte der französische Geschäftsträger Abbé de la Ville der Regierung im Haag anfangs September ein Memoire, in welchem er die Einberufung eines Kongresses vorschlug[1]).

Weder Maria Theresia noch Georg II. schien dieser Vorschlag genügend selbstlos, um ihn sogleich aufzugreifen; der Wiener Hof forderte vor allen Dingen die Bekanntgabe der Bedingungen, die von Frankreich gestellt würden. Eine solche erfolgte vorerst noch nicht, weshalb die von Holland so freudig begrüßte erste Friedenshoffnung wieder verblaßte. Die starke Friedenspartei in den Generalstaaten ließ die einmal begonnene Sache jedoch keineswegs mehr zur Ruhe kommen. Ihrem Drängen ist es zuzuschreiben, daß sich der Ratspensionär angesichts der für die Ver-

[1]) Beer, 337.

bündeten trüben Lage auf den Kriegsschauplätzen in England, Böhmen und Italien entschloß, den Oberst Larrey als geheimen Abgesandten Ende November 1745 nach Paris zu senden, wo er zunächst Argenson gewinnen sollte, um mit ihm die Hauptpunkte eines Kongresses zu vereinbaren[1]). Die Verhandlungen der beiden führten aber zu keiner Verständigung; am Jahresende reiste Larrey wieder ab.

Ende Dezember 1745 ließ der zwischen Österreich und Preußen geschlossene Friede von Dresden in den Generalstaaten neuerdings die Hoffnung sprießen, daß nunmehr nach Freiwerden bedeutender österreichischer Streitkräfte eine erfolgreiche Wendung der Kriegslage in den Niederlanden bevorstehe, womit auch ursächlich das Drängen der Kriegspartei und die Rückkehr Larreys zusammenhingen.

Wenige Wochen später erfolgte ein abermaliger Umschwung, denn die wenigen Bataillone unter Baranyay entsprachen keineswegs den ersten, großen Hoffnungen. Es kann daher nicht wundernehmen, daß die Generalstaaten zu der Zeit, als die überraschende Einschließung Brüssels erfolgte, zu dem anscheinend vorschnell aufgegebenen Projekt zurückgriffen. Ende Jänner ging von der Provinz Holland neuerlich der Vorschlag zur Entsendung eines Gesandten nach Frankreich aus; seitens der Generalstaaten wurde dieser Antrag am 1. Februar genehmigt und bereits am 10. der Graf Wassenaer nach Paris entsendet. Jetzt zeigte sich Frankreich den Forderungen der Republik wohl geneigt, doch ergaben die mit Wissen der verbündeten Mächte geführten Verhandlungen wegen deren ablehnenden Verhaltens keine geeignete Basis[2]).

---

[1]) Der Grundgedanke war die Feststellung, daß ein Kongreß ergebnislos wäre, wenn nicht vorher im Einverständnis zwischen den Generalstaaten und Frankreich eine Basis für die Verhandlungen geschaffen würde. Diesbezüglich schlug Larrey vor, der formell nicht im Kriegszustand mit Frankreich befindlichen Republik die genommenen Barrièreplätze im früheren Zustand wieder zu übergeben und die alten Beziehungen mit Österreich und England baldmöglichst wiederherzustellen, wobei sich Frankreich verpflichten möge, die österreichischen Niederlande, solange es sich mit den Generalstaaten im Frieden befände, nie anzugreifen. (Beer, 339, 340.)

[2]) England verhielt sich wegen mangelnder Zusicherungen betreffs der Prätensionen der Stuarts ablehnend und Österreich konnte sich nicht einmal unverbindlich in Unterhandlungen einlassen, da von Argenson eine Neutralitätserklärung der Niederlande vorgeschlagen worden war.

Wie sich Maria Theresia zu diesen Projekten stellte, geht aus folgendem Reskript hervor: „... Es ist nicht wenige Ursach zu besorgen obhanden, daß gleichwie die Krone Frankreich bisanhero die von ihr erweckte

Diese Sachlage ließ aber die Generalstaaten keineswegs von ihrem begonnenen Handeln abgehen. Wenn auch immer ergebnislos, dauerten die Bemühungen das ganze kommende Jahr fort, so daß die Unterhändler sogar während der Operationen im Hauptquartier auftauchten, um den wohlbehüteten Faden der möglichen Verständigung ungerissen zu bewahren.

Weit schwieriger als für die Generalstaaten lagen die Verhältnisse zu Jahresschluß 1745 für Österreich. Wenn auch keinerlei Hoffnungen bezüglich eines Umschwunges der wenig erfreulichen Entwicklung der Dinge in den Niederlanden gehegt worden waren, so bedeutete die Einbuße des größten Teiles des Landes, sowie der wenig rühmliche Verlauf des letzten Feldzuges doch eine harte Enttäuschung. Dies war jedoch nicht die einzige Schicksalsprüfung; geradezu verzweiflungsvoll schien der Ausblick in die Zukunft, als sowohl in Italien wie in Böhmen katastrophale Ereignisse hereinbrachen.

Friedrich II. hatte die Österreicher zweimal entscheidend niedergerungen und schließlich im Dezember auch die verbündeten Sachsen vernichtend geschlagen. In Italien büßten die Kaiserlichen nacheinander Parma, Piacenza und endlich auch den größten Teil der Lombardei ein und verloren somit nebst der Hauptstadt Mailand alle dortigen Besitzungen bis auf kleine Grenzgebiete.

Es mag wohl dem Eindruck dieser letzten Schreckensbotschaften zuzuschreiben sein, daß die Kaiserin-Königin rasch den Entschluß faßte, mit Preußen, dem sie isoliert und chancenlos gegenüberstand, Frieden zu machen und in Italien zur Rettung ihres Besitzstandes mit möglichst großen Machtmitteln einzugreifen. So wurde denn am 25. Dezember 1745 der Friede zu Dresden geschlossen, der Schlesien und Glatz gegen Anerkennung Franz I. als Kaiser endgültig an Preußen brachte.

Nun hatte die Kaiserin-Königin wieder mehr Verfügungsfreiheit und begann alsbald mit der Entsendung von Truppen,

---

Furcht in Holland mißbraucht hat, um dortige zaghafte Gemüter zu einem einseitigen Frieden oder Neutralitätsschluß zu vermögen, also dieselben anjetzo durch Schmeicheleien und friedfertige Bezeugung die Republik zu einem gleichmäßigen Fehltritt zu verleiten suchen dürfte. So zu verhüten, nicht nur von Meinen Ministris, sondern auch von Euch die aufmerksamste Sorgfalt getragen werden muß." (Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 28. März 1746; H. H. u. St. A.)

insgesamt 33 Bataillonen, nach der Lombardei[1]). In Deutschland sollten nur 19 Bataillone gegen mögliche Invasionsversuche der Franzosen und in Mähren als „Observationskorps" gegen Friedrich II. 12 Bataillone Aufstellung nehmen. In die Niederlande hatte sie, der allgemeinen Sachlage entsprechend, vorerst nur jene Truppen gesendet, die seinerzeit zur pragmatischen Armee gestoßen waren.

Den Seemächten, die bei ihr unter Hinweis auf den abgeschlossenen Dresdener Frieden um eine stärkere Truppenzahl angesucht hatten, wurde bekanntgegeben, daß gegen entsprechende Subsidien 21.000 Mann der bisherigen böhmischen Armee verfügbar gemacht würden[2]). Um jedoch ihre Bereitwilligkeit zu rascher Hilfe zu zeigen, erhielt ein dieser Anzahl entsprechendes Korps von 21 Bataillonen, 4 Kavallerie- und 2 Husarenregimentern[3]) gleichzeitig, noch vor dem Eintritt in weitere Kompensationsverhandlungen, den Befehl zum Abmarsch in die Niederlande[4]).

Diese Truppen besaßen keineswegs ihre volle Stärke, denn es fehlte durchschnittlich überall die Hälfte auf den Sollstand. Die Verhandlungen, die Maria Theresia mit England bezüglich der Subsidien eröffnete, hatten aber nur den „vollen Fuß" zur Basis, weshalb Wasner von 50.000 Mann in den Niederlanden verwendeter Truppen sprechen konnte[5]). In Wirklichkeit war die Kaiserin erst nach Erhalt von Subsidien in der Lage, die Komplettierung vorzunehmen; da aber erfahrungsgemäß deren Resultate immer zu wünschen übrig ließen, so war damit auch eine stete Handhabe zum Mäkeln gegeben.

---

[1]) Vergl. VI. Bd., Anhang XXIV, Verteilung der österreichischen Streitkräfte im Frühjahr 1746.

[2]) Wasner an die Generalstaaten, 18. Jänner (Reichsarchiv Haag).

[3]) Zuerst war nur von 18 Bataillonen die Rede, denen aber die Kaiserin noch das 1745 auf ein Regiment zu 3 Bataillonen komplettierte Trenck-Pandurenkorps beifügte. Das schon dem Kommando des FML. Nikolaus Graf Grünne unterstellte Korps bestand aus folgenden Regimentern. Infanterie: Alt-Königsegg, Waldeck, Botta, Wurmbrand und Trenck zu je 3 Bataillonen, 2 Grenadierkompagnien, ferner Bethlen und Haller zu je 3 Bataillonen. Kavallerie: Bentheim-, Hohenzollern- und Birkenfeld-Kürassiere, Althann-Dragoner sowie Ghilányi- und Esterházy-Husaren.

[4]) In Ungarn blieben 16, in den Erbländern 12 Bataillone als Festungsbesatzungen und Garnisonen zurück.

[5]) 10 Infanterie- und 4 Kavallerieregimenter in Flandern und Luxemburg, 7 Infanterie- und 6 Kavallerieregimenter bereits im Anrücken unter FML. Grünne. Das Infanterieregiment zu 2300, das Dragoner- und Kürassierregiment zu 1000, das Husarenregiment zu 1400 Mann organisatorischen Sollstandes.

England, das infolge seiner Kraftanspannung gegen den Prätendenten Stuart vor der endgültigen Niederwerfung der Schotten keine Truppen rücksenden wollte, begnügte sich mit den Vorschlägen Wasners keineswegs, sondern verlangte, Maria Theresia möge in den Niederlanden tatsächlich 50.000 Mann gegen eine Subsidie von 400.000 Pfund aufbringen. Obzwar die Kaiserin keineswegs sicher war, einer solchen Bedingung strikt folgen zu können, beauftragte sie Wasner dennoch, in Verhandlungen einzugehen, da die englischen Subsidien unmöglich entbehrt werden konnten. Der Gesandte hatte gleichzeitig auf Erneuerung des Soldvertrages der 8000 Mann zu dringen und die im Jahre 1745 wegen dieses Kontingentes aufgelaufenen Rückstände zu fordern.

Da Georg II. jedoch von einem neuen Subsidienvertrag bei Verlängerung des alten Soldvertrages nichts wissen wollte, ließ die Entscheidung lange auf sich warten. Erst Mitte Mai [1]) erhielt Wasner einen Entwurf zugestellt, nach welchem weder eine Bezahlung der Rückstände, noch eine Erneuerung des Soldvertrages gewährt wurde, sondern lediglich eine Subsidie nach Maß der wirklich in den Niederlanden stehenden österreichischen Truppen gezahlt werden sollte. Der Kaiserin, der es um Einhaltung der seitens England bereits eingegangenen Verpflichtungen zu tun war, genügte dies nicht, was weitere Bemühungen nötig machte. Erst mehrere Wochen später, als die Operationen bereits im vollen Gange waren, gelang es, einen anderen auf Jahresfrist lautenden Subsidienvertrag zur Unterzeichnung zu bringen [2]).

---

[1]) Bericht Wasners, London, 17. Mai (H. H. u. St. A.).

[2]) Mit Rücksicht auf die zurzeit laufenden Friedensverhandlungen der Holländer und die Geneigtheit der Engländer für diese Pläne, entschloß sich Wasner nach Erhalt der Zusicherung, daß die Kontrolle der Truppenstärken nicht allzu genau geübt werden würde, am 21. Juni ein Subsidienabkommen zu unterzeichnen, nach welchem für 50.000 Mann Effektivstand 400.000 Pfund sowie die bis zum Ende des Jahres 1745 rückständigen Soldsummen ausbezahlt werden sollten. Letztere Bestimmung stand im Widerspruch mit dem Vertrag vom 8. Juni 1745, weshalb Maria Theresia den ganzen, bis 31. Mai 1746 entfallenden Restbetrag forderte, dem die Engländer jedoch entgegenhielten, daß Österreich das mit 8000 Mann festgesetzte Korps nie voll komplettiert habe. Im Laufe dieser Verhandlungen machten aber die bedrohlichen Fortschritte der französischen Operationen im Mai eine weitere Truppenverstärkung nötig, weshalb von England der Antrag gestellt wurde, noch vor endgültiger Entscheidung bezüglich des Ersatzes der Rückstände und der Subsidie für die in Rede stehenden 50.000 Mann noch 20.000 gegen weitere 150.000 Pfund Sterling in die Niederlande zu senden. Wasner schlug daraufhin vor, gegen Zahlung von 200.000 Pfund auf Fortsetzung des Soldvertrages

Als Entschädigung für die in England zurückgehaltenen nationalenglischen und hessischen Truppen und wohl auch, um dem Drängen der Generalstaaten nicht nur Einwendungen entgegenzusetzen, entschloß sich Georg II., ein hannoveranisches Kontingent von 10.000 Mann neu zu stellen. Obwohl dieser Beschluß in einem „großen Rat" in London schon am 13. Jänner gefaßt worden war[1]), dauerte es noch bis zum Anfang April, bis der diesbezügliche Befehl tatsächlich in Hannover eintraf[2]). Der Grund hiefür lag in der hoffnungsvolleren Lage, die durch den Rückzug der Schotten nach Inverness und das Abflauen der französischen Invasionsgefahr gegeben wurde. Mitte Februar hoffte der König noch, daß die Scharen Carl Eduards zerfallen würden, und gedachte, sodann gleich die Hessen und einen Teil der englischen Truppen nach Willemstad rückzusenden[3]). Als jedoch französische Hilfstruppen in Schottland landeten, wurde diese Absicht wieder aufgegeben und der erstbeschlossene Befehl nach Hannover gesendet.

In den Generalstaaten herrschte anfänglich große Beunruhigung, da die Nichtbeteiligung Englands eine mächtige Lücke in die Armee riß; Georg II. war dergestalt mit dem ihm naturgemäß am nächsten liegenden jakobitischen Aufstand beschäftigt, daß er nur wenig Interesse für die gemeinsame Sache zeigte. Die Regierung im Haag forderte ihn daher auf, seiner Pflicht als Mitkontrahent des Barrièrevertrages nachzukommen und wenigstens einen Teil der auf ihn entfallenden Truppen zu stellen. Diese Verhandlungen hatten aber, mit Ausnahme der Zusage bezüglich einer Verstärkung

ganz zu verzichten. Die Holländer waren aber nicht zu bewegen, das auf sie entfallende Drittel in dieser Höhe zu übernehmen, weshalb die Additionalsubsidie in einem am 31. August unterzeichneten Vertrag doch nur mit 150.000 Pfund festgesetzt wurde, wogegen die Österreicher auf eine Erneuerung des Soldvertrages verzichteten. Im Texte der Urkunde werden jene Regimenter namentlich angeführt, die Maria Theresia des Drängens Batthyányis wegen bereits im Juni abgesendet hatte und die, dem im Reiche stehenden Beobachtungskorps entnommen, vertragsgemäß durch andere ersetzt werden mußten. (Verträge zwischen Maria Theresia und Georg II., ratifiziert Wien, am 7. Juli und 17. September 1746; H. H. u. St. A., abgedruckt bei Pribram, 717 und 726.)

[1]) Wiener Diarium 1746, 16. Februar.

[2]) Ebenda, 27. April.

[3]) Am 7. März wurde seitens des englischen Gesandten Trevor im Haag sogar das Ansuchen um Durchzugsbewilligung gestellt. (Wiener Diarium 1746, 19. März.)

des hannoveranischen Kontingents, ebenso wie die Bemühungen, den König von Polen mit Hinweis auf den Warschauer Vertrag zur Entsendung von 10.000 Mann zu bewegen, nicht den gewünschten Erfolg [1]).

Ergebnisreicher waren die auf Anraten Österreichs mit Bayern begonnenen Verhandlungen, die durch den Bevollmächtigten am bayrischen Hofe, Baron Aylva, in München geführt wurden. Da sie aber erst am 21. Juli zum Abschluß gelangten, konnte dies für den Beginn des Feldzuges nicht mehr ins Gewicht fallen [2]).

Infolge der Abwesenheit fast aller englischen und hessischen Streitkräfte konnte für die Zeit des Wiederbeginnes der Feindseligkeiten nur mit den bereits in Brabant stehenden österreichischen, holländischen und hannoveranischen Truppen und dem im Anmarsch befindlichen österreichischen Korps Grünne sowie mit jenen Verstärkungen gerechnet werden, die seitens der Generalstaaten neu ins Feld gesendet wurden.

Es ist nicht zu leugnen, daß letztere bemerkenswerte Anstrengungen machten, vielleicht von England dazu veranlaßt, das wohl verlangen konnte, daß die Abberufung seiner Truppen in die Heimat, wenn schon die vertragsmäßige Hilfe von 6000 Mann gegen den Prätendenten infolge Einspruches Frankreichs wertlos geworden war, durch eine Verstärkung der Feldarmee in den Niederlanden seitens der Holländer wettgemacht würde.

Außer Teilen des vom Rhein zurückgekehrten Korps, zwei Bataillone Sachsen-Gotha, die Bataillone Oberst Smissaert, Oranien-Gelderland und Grootenray, ferner die Kavallerieregimenter Schagen, Nassau (Oranien-Friesland) und Sachsen-Gotha-Dragoner, wurden

---

[1]) Dem Verhalten des letzteren lag die Tatsache zu grunde, daß Frankreich eine größere Subsidie bot als die Seemächte, wenn Sachsen den Verbündeten keine Truppen beistelle, was auch wirklich geschah. (Beer, 343.)

[2]) Gegen eine jährliche Subsidie der Generalstaaten im Betrag von 150.000 Talern traten am 26. August auf die Dauer der nächsten 4 Jahre 6 Bataillone und etwas Artillerie in holländische Dienste. Es waren dies je ein Bataillon Leibregiment, Preysing, Hildburghausen, Seckendorff, Monleon und Düring, jedes 783 Mann stark, sowie 6 Feldgeschütze. Das Kommando führte der GFZM. Herzog Ludwig Friedrich zu Sachsen-Hildburghausen, ihm zugewiesen waren die Generale Freiherr von Zievel und Graf d'Envie. Der Abmarsch begann am 1. September und vollzog sich in drei aufeinanderfolgenden Staffeln am 23. September und 4. Oktober. (Staudinger, III, 903 bis 906.)

die Garde zu Pferd und die drei neuaufgestellten 2. Bataillone Colyear, Stuart und Marjoribanks (früher Mackay), endlich auch die Bataillone Oyen und Isenburg dem Prinzen Waldeck zur Verfügung gestellt, der auch die im Vorjahr im Felde gewesenen, bisher in der Heimat belassenen Reiterregimenter Buys und Rechteren (Overijsel) heranziehen durfte.

Einschließlich der Barrièrebesatzungen in Mons, Charleroi und Namur beteiligten sich somit die Generalstaaten trotz der großen Einbuße an bisher außer Gefecht gesetzten Truppen[1]) mit 35 Bataillonen und 53 Eskadronen am Feldzug 1746.

Da aber die Sorge um Namur eine Erhöhung der Besatzung um vier Bataillone bedingte[2]), kam die Verstärkung nur zum Teile der Feldarmee zu statten, bei der das holländische Kontingent bis zum Einrücken der letzten Staffeln, Mitte Mai, die Stärke von 17 Bataillonen und 47 Eskadronen[3]), etwa 12.000 Mann und 7000 Reiter erreichte, während 18 Bataillone und sechs Eskadronen in den Festungen gebunden blieben[4]).

Auch von den 38 Bataillonen, 24 Grenadierkompagnien und 64 Eskadronen des österreichischen Kontingents in den Niederlanden standen fünf Bataillone, zwei Grenadierkompagnien und zwei Eskadronen in Festungen, wozu später noch zwei Bataillone und eine Grenadierkompagnie traten[5]), so daß nur 31 Bataillone, 21 Grena-

---

[1]) Bis Ende 1746 nicht verwendbar 12 Bataillone und 3 Eskadronen der Besatzungen von Tournai und Dendermonde, in Kriegsgefangenschaft 18 Bataillone und 8 Eskadronen der Garnisonen von Audenarde und Brüssel, zusammen 30 Bataillone und 11 Eskadronen.

[2]) Oberst Smissaert, Grootenray, Oyen und Isenburg.

[3]) Je 2 Bataillone Waldeck, Oranien-Friesland, Colyear, Sachsen-Gotha, je eines 2. Stuart, 2. Marjoribanks, Dorth, Lippe, Glinstra, Burmania, Croye, Lindtmann, Oranien-Gelderland; je 3 Eskadronen Garde, Ginckel, Birkenfeld, Hoop, Schack, Schagen, Nassau (Oranien-Friesland), Buys, Rechteren (Overijsel), eine Moritz von Nassau, ferner je 5 Garde-, Schlippenbach- und Sachsen-Gotha-Dragoner, 4 Frangipani-Husaren.

[4]) In Mons 6 Bataillone (Schwartzenberg, GM. Kinschott, Bronckhorst, Swanenberg, Oranien-Groningen, Mülert), 3 Eskadronen (Mattha-Dragoner); in Charleroi 2 Bataillone (Holwerf und Raders); in Namur 10 Bataillone (Voorst früher Bentinck, Brockhuysen, Randwyck, Leyden, Crommelin, Leiningen, Oberst Smissaert, Grootenray, Oyen, Isenburg), 3 Eskadronen (Lynden-Kavallerie).

[5]) In Mons 2 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Ligne, 2 Bataillone und eine Grenadierkompagnie Los Rios, je ein Bataillon Alt-Königsegg und Salm; in Charleroi ein Bataillon Alt-Arenberg und 2 Eskadronen Styrum-Dragoner. Außerdem befanden sich in Luxemburg: 2 Bataillone Ligne 750 Mann,

dierkompagnien und 62 Eskadronen, etwa 12.500 Mann und 7200 Reiter verfügbar blieben[1]).

Da auf die in den Quartieren nordöstlich Antwerpen verbleibenden drei englischen Reiterregimenter und die Verstärkung aus Hannover vorläufig nicht zu rechnen war, kamen für Feldoperationen nur noch acht Eskadronen Hessen, etwa 1000 Reiter, ferner die bereits in den Niederlanden befindlichen sechs Bataillone und 16 Eskadronen Hannoveraner, 3600 Mann und 2000 Reiter in Betracht.

Die gesamten mobilen Streitkräfte der Verbündeten zählten somit 54 Bataillone und 133 Eskadronen, etwa 28.000 Mann und 17.000 Reiter, rund 45.000 Streiter.

Das Kommando über diese Truppen und zugleich den Oberbefehl in den Niederlanden hatte Maria Theresia für den im Vorjahr bewährten Führer FM. Graf Batthyányi ausgewirkt. Die Zustimmung hiezu hatte sie verhältnismäßig leicht von den Seemächten erhalten, da der Herzog von Cumberland in England benötigt wurde und der Fürst von Waldeck, der das Kommando des holländischen Kontingents führte, rangjünger als der Feldmarschall war[2]).

Batthyányi reiste im März nach dem Haag, um sich dort vorerst mit den Generalstaaten zu beraten[3]). Einer ihm mitgegebenen Instruktion gemäß[4]) hatte er zunächst alle Mittel zu benützen, um die niedergedrückte Stimmung in diesem Lande aufzurichten, dann aber hauptsächlich auf eine möglichst frühzeitige Aufbringung einer starken Streiterzahl hinzuwirken[5]) und wegen der in Unter-

---

4 Bataillone Prié 725 Mann, 4 Bataillone Arberg 2433 Mann, 5 Bataillone Jung-Arenberg 1433 Mann, ein Bataillon Salm 595 Mann, ein Bataillon Heister 563 Mann, ein Bataillon Jung-Wolffenbüttel 605 Mann. Zusammen 18 Bataillone mit 6 Grenadierkompagnien, 7104 Mann. Die Wallonenregimenter wurden um diese Zeit auf 3 Bataillone reduziert, so daß die Besatzung fortan nur 13 Bataillone und 6 Grenadierkompagnien (bei Prié, Arberg und Jung-Arenberg) zählte.

[1]) Eingeteilte Generale: FZM. Chanclos, Gaisruck, Wolffenbüttel; FML. Grünne, Kolowrat, Baranyay, Holly; GFWM. Gemmingen, Sincère, Arberg, Lillers, Haller, Wied, Morócz, Radicati, Bournonville, Winkelmann, Walbrunn.

[2]) Waldeck war anfangs gesonnen gewesen, Schwierigkeiten zu machen, da er selbst das Oberkommando erhofft hatte; seine Ernennung zum kaiserlichen Feldmarschall söhnte ihn jedoch wieder vollkommen aus. (Kaunitz an Uhlefeldt, Antwerpen, 16. April; H. H. u. St. A.)

[3]) K. A., H. K. R. 1746, Prot. Reg. Fol. 485.

[4]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, II, 3.

[5]) Die Kaiserin berechnete, daß bei ausgiebigen englischen Subsidien seitens Österreichs 40.000 Mann ins Feld gestellt würden. Dazu kämen von

handlung stehenden englischen Subsidiengelder einen Druck auf das Inselreich auszuüben[1]). Der Feldmarschall erkannte aber gleich nach seiner Ankunft, daß wenig Tröstliches bevorstehe. Schon am 31. März meldete er dem Kaiser, daß weder hinsichtlich der Geldmittel, noch bezüglich der zuerst erhofften Verstärkungen seitens Hollands den Erwartungen, die bei Verfassung seiner Instruktion obgewaltet hatten, Erfüllung winke[2]).

Mehr noch als diese Umstände mußte aber die Gleichgültigkeit, welche die Generalstaaten angesichts der kommenden Ereignisse zeigten, große Bedenken und das Vermuten wachrufen, daß sie geneigt seien, den französischen Neutralitätsanträgen Gehör zu schenken[3]).

Bei Fassung des Operationsplanes mußte fast ausschließlich auf die Wünsche der Holländer Rücksicht genommen werden, was den Feldmarschall vor eine wenig angenehme Entschließung stellte.

Sowohl Namur als auch Antwerpen konnten das nächste Ziel der Operationen der französischen Armee sein, die Batthyányi auf 150 Bataillone und 230 Eskadronen mit einem Stande von etwa 100.000 Mann schätzte[4]). Gegen diese Kräfte mit einer Armee von nur 45.000 Mann sowohl die holländische Grenze als auch die Sambrefestungen gleichzeitig direkt zu decken, war nicht durchführbar. Die Versammlung einer Armee in Südbrabant lag dem Feldmarschall mit Rücksicht auf die festen Plätze und Luxemburg wohl am nächsten, da einzig nur hiedurch die Interessen des

---

Seite der Generalstaaten wie im Vorjahre 40.000 Mann, von Hannover 8000, von der zurückgebliebenen englischen und hessischen Kavallerie 4000, ferner von den mit Holland und England in Verhandlungen stehenden Sachsen und Bayern 14.000 Mann, was also insgesamt eine Streitmacht von 106.000 Mann ausmachen würde, natürlich unter der Voraussetzung, daß es Batthyányi gelänge, die einzelnen Staaten hiezu zu vermögen.

[1]) Diesbezüglich sagt die Instruktion „Unverantwortlich würde sein, wenn nach dem verursachten Verlust von Schlesien und nach der von seiten Frankreichs überhand genommenen Gefahr das englische Ministerium heuer weniger als im verflossenen Jahr sollte tun wollen. Wofern es nun dazu vermöget werden könnte, das nämliche in diesem Jahre anzuwenden, was es im vorigen zum Teile wirklich angewendet und zum Teile anzuwenden beschlossen hatte, so wäre mit Grund anzuhoffen, daß in beiden Punkten, des Geldes und der Mannschaft, gar füglich würde Rat geschafft und in einem Feldzug ein wenigstens leidlicher Friede vom Hause Bourbon erzwungen werden könne."

[2]) Batthyányi an den Kaiser, Haag, 31. März (K. A., F. A. 1746, Niederlande, III, 8).

[3]) Batthyányi an den Kaiser, Haag, 9. April (K. A., F. A. 1746, Niederlande, IV, 4).

[4]) K. A., Brownesches Manuskript, 1746.

Hauses Habsburg gewahrt wurden. Im gegebenen Falle mußte jedoch eine derartige Absicht in den Hintergrund treten, da ein Freigeben der holländischen Grenze und eine ungehinderte Offensive der Franzosen nach holländisch Brabant zweifellos die Neutralitätserklärung der Republik, wenn nicht sogar ein völliges Lossagen vom Bunde zur Folge gehabt hätte.

Es forderte daher die politische Rücksicht auf den schwer ins Gewicht fallenden Verbündeten wieder ein unheilvolles Kompromiß der Meinungen heraus und zwang den Befehlshaber, der sich fügen mußte, einen Mittelweg zu wählen.

Um für den Fall einer Offensive der Franzosen gegen die Sambre noch rechtzeitig den Raum um Namur zu erreichen und bei einem Vorstoß gegen Antwerpen sich auch dort vorlegen zu können, wurde eine Versammlung der Armee zwischen Mecheln und Löwen beschlossen. Hiezu hatten die bereits im Felde stehenden Truppen in der seitens Waldecks ohnehin besetzten und hergerichteten Stellung zu verbleiben und das Eintreffen der im Anmarsche befindlichen Truppen zu erwarten, die nach Maßgabe ihres Ankommens gleich in jene Räume gesendet wurden, die den Sammelpunkten am nächsten lagen.

Das Korps des FML. Grünne war mittlerweile in mehreren Kolonnen über Nürnberg und Wetzlar in Cöln und Düsseldorf eingetroffen. Am 21. und 22. März begannen diese Truppen den Rhein zu passieren und setzten sodann den Weitermarsch in zwei Kolonnen nach Roermond und Maastricht fort[1]).

Roermond wurde am 26. und 27., Maastricht am 27. und 28. erreicht, von wo die Truppen hinter die Dyle östlich Löwen marschierten, um als linker Flügel an die Armee der Verbündeten anzuschließen[2]). Ein Bataillon Alt-Königsegg rückte unmittelbar

---

[1]) Die nördliche Kolonne bestand aus den Infanterieregimentern Waldeck, Trenck, Bethlen und Alt-Königsegg, ferner Bentheim-, Birkenfeld-Kürassieren, Althann-Dragonern und Ghilányi-Husaren, die südliche aus den Infanterieregimentern Botta, Wurmbrand und Haller, den Hohenzollern-Kürassieren und Esterházy-Husaren.

[2]) In der Zeit zwischen 4. und 12. April trafen mit Ausnahme von Alt-Königsegg und Haller alle Regimenter ein. Die beiden letztgenannten schlossen erst am 19. und 22. an. (Grünne an den Kaiser, Löwen 19. April; K. A., F. A. 1746, Niederlande, IV, 6.) Nach dem Erscheinen der Österreicher bei Löwen unternahmen die Grassins einen Versuch, sich wieder in den Besitz dieser Stadt zu setzen, wurden aber von den Husaren angegriffen und vertrieben, wobei ein Offizier und 9 Mann der Franzosen gefangen wurden. (Ebenda.)

nach dem Eintreffen vor Löwen nach Mons ab, um die dortige Besatzung zu verstärken.

Zur Sicherung des Überraschungen am meisten ausgesetzten linken Armeeflügels wurde am 13. April die Stadt Löwen durch die Infanterieregimenter Wurmbrand, Botta und Bethlen sowie die Althann-Dragoner unter FML. Grünne besetzt; das Regiment Trenck, die Esterházy- und Ghilányi-Husaren kamen als linker Flankenschutz in den Raum zwischen Bossut und Bevecom.

Hinsichtlich der Art der Versammlung der Armee kam am 18. April ein Übereinkommen zwischen den verbündeten Generalen zu stande, nach welchem alle Truppen am 22. April in „sieben Korps" gegliedert, mit starkem linkem Flügel zwischen Mecheln und Bierbeek[1]) hinter der Dyle gesammelt werden sollten[2]).

Die Bereitstellung der Armee in der Mitte zwischen zwei divergierenden Vorrückungslinien des Feindes, von denen die nördliche nach Antwerpen 20 Kilometer, die südliche nach Namur 30 Kilometer von den eigenen Flügeln entfernt lief, war ein den österreichischen und holländischen Interessen entsprossenes Kompromiß, das jedoch in Wirklichkeit keinen der beiden Teile befriedigte. Dennoch wurde sie bis 30. April völlig durchgeführt, wobei es nicht wundernehmen kann, daß noch während der Märsche von Seite der Generalstaaten, denen es um die Sicherheit Antwerpens ernstlich bangte, die direkte Absperrung der Strecke zwischen Mecheln und der Schelde verlangt wurde.

Diesem Drucke nachgebend, sandte Waldeck aus eigener Machtvollkommenheit am 26. April ein Detachement, bestehend aus den holländischen Bataillonen Croye und Lindtmann, sowie den Schack-Kürassieren unter dem GL. Schwartzenberg

---

[1]) 7 Kilometer südöstlich Löwen.

[2]) 1. Korps: Hannoveranische Infanterie zwischen Pasbrugge und Bonheyden. 2. Korps: Englische, hannoveranische und hessische Kavallerie zwischen Bonheyden und Harent Straete. 3. Korps: Holländische Infanterie zwischen Reymenam und Keerbergen. 4. Korps: Holländische Kavallerie zwischen Keerbergen und Ninde. 5. Korps: Mit Teilen der Garnison von Antwerpen verstärktes Korps Baranyay zwischen Rotselaer und der Abtei Vrouwe Perck. 6. Korps: Kavallerie des Korps Baranyay zwischen Holsbeek und Löwen. 7. Korps: Korps Grünne zwischen Löwen und Bierbeek, den Wald von Heverlé vor der Front. Hauptquartier des FM. Batthyányi in Löwen, des Fürsten von Waldeck in der Abtei Vrouwe Perck. Armeespital in Lierre. Nach Übereinkommen zwischen den Kriegführenden sollten die Spitäler als gesicherte Orte betrachtet werden, wenn deren Standorte früher bekannt gegeben worden waren.

nach Boom [1]). Diese Truppen wurden über Verlangen des Prinzen auch noch durch das österreichische Infanterieregiment Waldeck verstärkt.

Für den Fall, als der Marschall von Sachsen gegen Namur vorrücken würde, hofften die Verbündeten eine bei Mazy hinter dem Orneaubach [2]) ausgemittelte Stellung noch vor dem Feinde erreichen zu können. Um für das weiter westlich gelegene, ganz isolierte Mons noch ein übriges zu tun, sandte Batthyányi ein auf 800 Mann ergänztes Bataillon des österreichischen Regiments Los Rios über Charleroi dorthin mit dem Auftrag ab, falls der Bestimmungsort nicht mehr vor dem Feinde erreicht werden sollte, in letzterer Festung als Besatzung zu verbleiben.

Rüstungen und Versammlung der Franzosen.

Gleich nach dem Abschluß des Dresdener Friedens hatte der Marschall von Sachsen über Auftrag Ludwig XV. seine Ansichten über die Art der im Jahre 1746 durchzuführenden Operationen bei besonderer Berücksichtigung der nunmehr neu geschaffenen politischen Lage in Europa in einem Schreiben an den Kriegsminister Argenson niedergelegt [3]).

Der Marschall befürchtete eine Bedrohung Frankreichs vom Rheine her nicht mehr, da es der Kaiserin Maria Theresia wohl nicht gelingen mochte, die Kreisstände, den Herzog von Württemberg und den Kurfürsten von der Pfalz zur Aufstellung einer Armee zu bewegen; letzteres konnte den unerwünschten Krieg in ihre Länder ziehen, ganz abgesehen davon, daß alle Geldmittel erschöpft waren und sie unvorhergesehene Auslagen vermieden wissen wollten.

Der Marschall beantragte daher die Verminderung der im Elsaß in Winterquartieren liegenden Armee des Prinzen Conti auf das unumgänglich nötige Maß und die Konzentrierung einer Kraftgruppe in dem Raume bei Thionville, die zu Unternehmungen gegen die an der Sambre gelegenen Festungen herangezogen oder im Bedarfsfall auch im Rheintal verwendet werden konnte.

Durch die Anwesenheit dieser starken Kraftgruppe bei Thionville hoffte der Marschall auch, die Verbündeten zu Detachierungen

---

[1]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag. Boom liegt unmittelbar gegenüber der Einmündung des Sennekanals in die Rupel.

[2]) 10 Kilometer westlich Namur.

[3]) Lettres, II, 25.

von ihrer bei Antwerpen stehenden Armee zu veranlassen, was für den Fortgang der französischen Operationen in Brabant vorteilhaft sein mußte.

Die Hauptkraft der französischen Armee sollte auch im kommenden Feldzug auf dem Kriegsschauplatz in Brabant auftreten.

Da es der Marschall für unwahrscheinlich hielt, daß die Verbündeten vor dem Monat Juni operationsbereit würden, beantragte er, zuerst Antwerpen in Besitz zu nehmen.

Nach erfolgter Einnahme dieser Festung sollte die Hauptarmee durch eine Aufstellung bei Löwen die im Monat Juli vorzunehmenden Belagerungen von Mons, Charleroi und Namur gegen eine feindliche Störung sichern.

Der König, der sich mit diesen Plänen einverstanden erklärt hatte, wollte jedoch über Details der Versammlung und Stärke der verschiedenen französischen Gruppen mit dem Marschall von Sachsen noch persönlich Rücksprache pflegen. Dieser war bisher durch die Unternehmung auf Brüssel an einer Reise nach Paris verhindert gewesen, weshalb mehrfache briefliche Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem Kriegsminister stattfanden, aus denen die Besorgnis des Marschalls zu erkennen ist, daß der Hof dem Drängen des Prinzen von Conti nachgeben und die am Rhein unter dessen Befehl stehenden französischen Truppen stärker halten werde, als es für die Hauptarmee vorteilhaft schien.

Mehrere Male betonte der Marschall die Notwendigkeit, die Armee in Brabant so stark wie möglich zu machen, weil der König auf diesem Kriegsschauplatz anwesend sein wollte und jede Unternehmung der Kaiserin über den Rhein nur auf Täuschung abzielen könnte.

In der Besorgnis, daß bis zu seinem Eintreffen bei Hof irgend welche endgültige Bestimmungen bezüglich der Verteilung der Kräfte für den kommenden Feldzug getroffen würden, sandte er noch vor seiner Abreise nach Paris bestimmte Vorschläge an den Kriegsminister, aus denen die für den Sommerfeldzug geplante Kräftegruppierung hervorgeht.

Seinem Vorschlag gemäß sollten höchstens 30 Bataillone, 40 Eskadronen und ein Husarenregiment im Elsaß, ebensoviele Truppen bei Thionville und 30 Bataillone, 40 Eskadronen im Raume zwischen der Sambre und Maas bereitgestellt werden, welch letztere, von der Armee in Flandern abhängig, vorläufig in ihren Kantonierungen verbleiben und erst gegen die Mitte des Monats Juni zur Belagerung der Sambrefestungen abrücken sollten. Die

Verbindung der verschiedenen Gruppen war den Freikompagnien zu übertragen.

Für die Hauptarmee in Flandern forderte der Marschall einschließlich der Grenadiers royaux und der im Felde verwendbaren Miliz 150 Bataillone und mit allen verfügbaren Husaren 200 Eskadronen Kavallerie. Eine derartig große Truppenstärke hielt der Marschall in Anbetracht seines Operationsplanes für unumgänglich nötig. Vorerst sollte der Vorstoß gegen Antwerpen statthaben, um diesen wichtigen festen Platz an der Schelde, das letzte österreichische Bollwerk vor den holländischen Grenzen, zu nehmen. Von dem Eindruck, den dies auf die Generalstaaten machen mußte, erhoffte sich der Marschall eine wesentliche Beschleunigung der Friedensunterhandlungen.

Ein Vormarsch nach Antwerpen machte zahlreiche Besatzungen in den bereits eroberten Gebieten von Flandern und Nordbrabant nötig, außerdem mußte aber auch mit einer immerhin möglichen Unternehmung aus holländisch Flandern, daher mit der Notwendigkeit gerechnet werden, eine genügend starke Gruppe zurückzulassen, um solchen Zwischenfällen die Spitze bieten zu können.

Die nach dem Wunsche des Marschalls bei Thionville und zwischen der Sambre und Maas versammelten Kräfte konnten entweder zu einer Offensive gegen den Rhein verwendet werden und mit den im Elsaß stehenden Truppen eine Armee von etwa 90 Bataillonen, 120 Eskadronen bilden oder, wenn diese Operation nicht notwendig sein sollte, zur Durchführung der Belagerung der Sambrefestungen, eventuell auch von Maastricht, herangezogen werden, wozu nach Abzug der für den Elsaß ausgeworfenen Kräfte noch immer rund 60 Bataillone, 80 Eskadronen verwendbar blieben[1]).

Diese schriftlichen Anträge des Marschalls erhielten, als sie letzterer nach seinem Eintreffen in Paris beim König noch persönlich unterstützt hatte, nach geringfügigen Änderungen die Genehmigung des Herrschers.

Die französische Hauptarmee in Flandern wurde mit 100 Linien-, 8 Grenadiers royaux- und 12 im Felde verwendbaren Milizbataillonen, 194 Eskadronen und zwei Artilleriebataillonen festgesetzt, ferner zu Besatzungszwecken 10 Linien- und 37 Milizbataillone bestimmt[2]).

[1]) Lettres, II, 161.

[2]) Hiezu Anhang XXIV. Das Infanterieregiment Médoc und Saluces-Kavallerie wurden neu ins Feld bestimmt.

Außerdem waren der Hauptarmee noch die drei Freikorps Grassin, Morlière und Cantabres[1]) zugesellt worden.

Zwischen der Sambre und Maas hatten sich zur Bedrohung der dortigen festen Plätze 24 Bataillone, 37 Eskadronen, zum größten Teil aus Truppen der Armee des Prinzen Conti bestehend, zu versammeln[2]).

Im Elsaß, in Lothringen und an der Saar blieben nach Entsendung von 10 Bataillonen und 5 Eskadronen zur Armee in Italien insgesamt 65 Bataillone, 96 Eskadronen und ein Artilleriebataillon als Armee des Prinzen Conti zurück[3]).

Die Versammlung der französischen Armee hatte in drei großen Gruppen bei Dendermonde, Brüssel und Maubeuge zu erfolgen.

Die Hauptgruppe bei Brüssel, 100 Bataillone, 109 Eskadronen und zwei Artilleriebataillone, bildete unter Kommando des Marschalls die eigentliche Operationsarmee, jene bei Dendermonde[4]), 20 Bataillone, 84 Eskadronen unter GL. du Chayla, hatte die Operationen der Hauptarmee zu unterstützen und sich nach Beginn des Vormarsches mit ersterer zu vereinigen, jene bei Maubeuge, 24 Bataillone, 37 Eskadronen unter GL. d'Estrées, die Festungen an der Sambre vorerst nur im Schach zu halten und später zu belagern.

Die in den Niederlanden bequartierten Truppen der Hauptarmee und der Gruppe du Chayla sammelten sich in fünf Divisionen bei Gent, Audenarde, Tournai, Condé und Maubeuge, von wo sie die Vereinigung bei Brüssel und Dendermonde in der Zeit vom 29. April bis 4. Mai durchführten[5]). Die übrigen aus dem

---

[1]) Das Freikorps Cantabres war im Mai in Aufstellung begriffen und rückte erst im Sommer zur Armee; Morlière wurde im Oktober 1745 formiert.

[2]) Diese Gruppe wurde aus 6 in der Nähe in Winterquartieren gelegenen Bataillonen der Hauptarmee (3 Mailly, je ein la Fère, Dauphiné, Soissonnais) und 18 von der Armee Contis gekommenen Bataillonen zusammengesetzt. 6 Bataillone, die im Vorjahr ebenfalls zur Armee dieses Prinzen gehört hatten (3 Custines, je ein Beaujolais, Bretagne und Rouergue), wurden zur Hauptarmee des Marschalls von Sachsen einberufen.

[3]) Siehe Anhang XXV.

[4]) Rechter Flügel bei Audegem, linker bei Apels. (K. A., Croy, VI, 158.)

[5]) Für die Durchführung der Märsche hatten die Generale eigene Instruktionen erhalten. Zur Verminderung des Fuhrwerkstandes sollten nur die Proviantwagen den Truppen folgen und war es selbst den Generalen nicht gestattet, eigene Wagen in der Kolonne mitzuführen. Der große Train der Divisionen hatte sich am 30. April zu sammeln, am 1. Mai mit einem viertägigen Vorrat an Brot und Fourage abzumarschieren und am 4. Tage in dem Raume zwischen Gent und Swynaerde einzutreffen.

Inneren Frankreichs ausmarschierenden Truppen wurden vom Hofe derart in Bewegung gesetzt, daß sie bis 4. Mai in den Versammlungsräumen eintreffen konnten.

Die Armeegruppe d'Estrées war angewiesen, sich bis 5. Mai in einem Lager bei Maubeuge am linken Sambreufer, rechter Flügel bei Boussois, zu versammeln.

Der Marschall von Sachsen traf am 21. April, von Paris kommend, in Gent ein und reiste am 1. Mai nach Brüssel weiter[1]), wo die Hauptarmee ein Lager mit dem rechten Flügel bei Tervueren, dem linken bei Haeren, den Woluve- und Wesembeekbach vor der Front, bezog[2]).

Zur Beobachtung des Gegners standen die Berchény-, Lynden- und David-Husaren vor dem rechten Flügel vorwärts Tervueren und Ophem.

Die Sicherung der linken Flanke bei Vilvorde besorgten die Freikorps Grassin und Morlière, welch letzterem speziell auch die Beobachtung von Mecheln übertragen war. Das Husarenregiment Beausobre verblieb in Laeken.

Zur Sicherung gegen eine Einwirkung aus der Richtung von Mons hatte der Marschall die Infanteriebrigaden Custines und Bettens[3]), sowie die Beauffremont-Dragoner bei Vleugat und die Infanteriebrigade Royal-Vaisseaux[4]) bei Audergem unmittelbar südlich und südöstlich von Brüssel aufgestellt.

König Ludwig XV.[5]) war am 1. Mai von Versailles über Lille und Gent zur Armee abgereist und traf am 4. Mai in Brüssel ein[6]). Am 5. besichtigte er das Lager nordöstlich der Stadt und gab sodann für den kommenden Tag den Befehl zum Beginn der Operationen.

---

[1]) Die Obersten waren bei ihren Regimentern am 20., die Generale bei der Armee am 25. April eingetroffen. (K. A., Croy, VI, 134.)

[2]) Die Kürassiere und Dragoner lagerten am rechten Flügel, weil das Terrain hier offen war, die Carabiniers wurden von Vilvorde, wo sie seit 30. April standen, an den linken Flügel herangezogen, vor welchem die Artillerie parkierte. (Espagnac, Relation de la campagne en Brabant et Flandres 1746, 18.)

[3]) 3 Bataillone Custines, ein Traisnel; je 3 Bataillone Bettens und Wittmer.

[4]) 3 Bataillone Royal-Vaisseaux, ein Royal-Corse.

[5]) Der Dauphin blieb wegen der ihrer Niederkunft entgegensehenden Dauphine in Paris zurück.

[6]) Die Route war deshalb mit einem Umweg gewählt worden, weil von französischer Seite befürchtet wurde, die Besatzung von Mons könne die Reise durch Streifkommandos stören. Die Sicherung der Straße von Lille bis Gent wurde durch das Regiment Royal-Roussillon, 300 Saxe-volontaires und

Rückzug der Verbündeten nach Breda.

Am 2. Mai langte im Hauptquartier der Verbündeten die Nachricht von der Anwesenheit stärkerer feindlicher Abteilungen bei Saventhem[1]), wie auch über den Aufbruch der französischen Truppen aus ihren Winterquartieren und deren Inmarschsetzung mit der Direktion gegen Brüssel ein.

Ein noch am gleichen Tage unter Kommando des Obstlt. Cornabé vorgesandtes Aufklärungsdetachement, bestehend aus dem holländischen Freikorps Hordt, 50 österreichischen Husaren und 100 Panduren, meldete bis 3. Mai abends die Vorbereitungen des Feindes für das Beziehen des Lagers am Woluvebach und auch das Eintreffen eines Teiles der französischen Armee.

Durch diese Nachrichten war die Absicht des Marschalls von Sachsen, im nördlichen Brabant zu operieren, ziemlich klar ausgesprochen und damit die Möglichkeit gegeben, die Armee der Verbündeten aus ihrer mit Rücksicht auf die Festungen im Hennegau 45 Kilometer breiten Stellung in eine zur Abwehr von Unternehmungen gegen Holland günstigere Position zusammenzuziehen.

Die verbündeten Generale faßten noch am 3. Mai den Entschluß, die Armee hinter der unteren Dyle in dem Raume zwischen Veldonck und Bonheyden unterhalb der Demermündung zu versammeln und nur die leichten Truppen zwischen Rotselaer und Löwen, südlich der Demer, zu belassen.

Dementsprechend trat der linke Flügel der Armee, die Österreicher, am Morgen des 4. Mai den Abmarsch von Löwen an, überschritt die Demer bei Riviren und bezog ein neues Lager zwischen Veldonck und Keerbergen. Löwen blieb von 800 Kommandierten und Werchter vom holländischen Freikorps Hordt besetzt; die Pontonbrücke nördlich Haeght wurde abgebrochen. Das Hauptquartier kam nach Schrieck.

Die noch an diesem Tage eingelangten Nachrichten ließen eine auf Antwerpen zielende französische Offensive mit Sicherheit voraussehen[2]) und veranlaßten den FM. Batthyányi, die Armee am 6. Mai in eine der Straße nach Antwerpen noch näher gelegene

---

die Milizbataillone Redon, Rennes, Senlis und Mantes unter dem Prinzen Croy, von Gent bis Brüssel durch andere Truppen der Gruppe du Chaylas besorgt. (K. A., Croy, VI, 147.)

[1]) Die zum Ausstecken des Lagers bestimmten Detachements.

[2]) Schon am 5. Mai meldete Batthyányi dem Kaiser, daß die französische Belagerungsartillerie bespannt bereitstehe, um gegen Antwerpen abzugehen. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, V, 2.)

Aufstellung zwischen Mecheln und Keerbergen zu verschieben, wo er einem feindlichen Angriff entgegentreten wollte[1]). Er nahm sein Quartier in Bonheyden.

Nur 30 Eskadronen unter FML. Holly waren zur Sicherung der linken Flanke zwischen Ninde und Veldonck belassen worden, rückten aber am 9. Mai ebenfalls näher an die Armee bei Keerbergen heran und bezogen eine Aufstellung mit der Front gegen Aerschot, welcher Ort durch ein aus allen Teilen der Armee zusammengesetztes, 300 Mann starkes Detachement besetzt wurde.

Mecheln, das ebenso wie Aerschot im Frühjahr fortifikatorisch verstärkt worden war, hatte eine Besatzung von 2000 Mann unter Oberst Mühlen vom holländischen Regiment Waldeck.

Längs der Demer und südwärts davon standen die gleich Freitruppen verwendeten Trenckschen Panduren, ferner die Husarenregimenter und Freikompagnien, über welche Truppen FML. Baranyay das Kommando erhalten hatte.

Zur Festhaltung des Netheüberganges bei Waelhem, eventuell auch, um die bei Boom stehende Gruppe GL. Schwartzenberg im Bedarfsfall zu unterstützen, wurde der GFWM. Arberg mit vier Bataillonen Österreicher nach ersterem Orte detachiert.

Auch bei den Franzosen begannen zu dieser Zeit die ersten Bewegungen.

Der Operationsplan des Marschalls von Sachsen schloß als erstes Ziel die Wegnahme von Antwerpen in sich. In Ausführung dieses Gedankens beabsichtigte der Marschall, vorerst mit der Armee geradewegs gegen die Verbündeten vorzugehen, wobei er hoffte, sie mittels der bei Dendermonde gesammelten Gruppe du Chaylas aus ihrer Stellung herausmanövrieren zu können. Es waren auch bereits im April alle auf der Schelde, dem Kanal von Brügge und bei Ostende befindlichen Balander mit Beschlag belegt worden[2]), um du Chayla im Bedarfsfall das Übersetzen der Rupel zu ermöglichen und sodann Nachschubzwecken zu dienen.

Als der Marschall gerüchtweise die rückgängige Bewegung der Verbündeten aus dem Raume zwischen Löwen und Aerschot hinter die untere Dyle erfuhr, mußte er sich vor allen Dingen darüber Gewißheit verschaffen. Er entsandte am 6. Mai ein De-

[1]) Batthyányi an den Kaiser, Bonheyden, 9. Mai 1746. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, V, 2.)

[2]) Wiener Diarium 1746, 25. Mai. Es sollen allmählich an 300 Schiffe zusammengebracht worden sein.

tachement von 4000 Mann[1]) unter dem GL. Löwendal zur Aufklärung an die obere Dyle.

Die in Löwen stehenden Kommandierten der Verbündeten zogen sich beim Anrücken der Franzosen gegen Aerschot zurück, worauf Löwendal erstere Stadt besetzte. Die Grassins seiner Vorhut trafen östlich des Flusses nur auf streifende österreichische Husaren, mit denen sie plänkelten[2]).

Infolge des Abmarsches der Verbündeten aus diesem Raume faßte der Marschall von Sachsen den Entschluß, die Offensive am 9. Mai mit dem Vormarsche an die untere Dyle zu beginnen.

Die Gruppe bei Maubeuge erhielt den Befehl, zu Demonstrationszwecken bereits am 8. Mai zwischen Mons und Charleroi zu rücken. Das Korps d'Estrées marschierte daraufhin an diesem Tage, mit Ausnahme von vier Bataillonen und Bellefonds-, St. Jal- und du Rumain-Kavallerie, die unter Kommando des M. d. c. Beaupré in Reng Grand blieben, bis Estinnes au Mont.

Die französische Hauptarmee rückte am 9. Mai in sieben Kolonnen vor und bezog in der Mitte des Raumes zwischen der oberen Dyle und Senne, mit dem linken Flügel unmittelbar westlich Elewyt und dem rechten bei Velthem ein Lager[3]).

Löwen blieb unter dem Kommando des M. d. c. Muy als Stützpunkt des rechten Flügels besetzt. Zwischen diesem Ort und dem rechten Armeeflügel rückten die Husaren- und Dragonerregimenter ein[4]).

Zur Sicherung der linken Flanke wurden die zwei Freikorps Grassin und Morlière von Vilvorde nach Elewyt vorgeschoben und ersterer Ort durch Beausobre-Husaren besetzt. Eine Infanteriebrigade und ein Dragonerregiment kamen nach Eppeghem und

---

[1]) Es bestand aus den Infanterieregimentern Royal-Vaisseaux (3 Bataillone), Royal-Corse (ein Bataillon), ferner Royal-Pologne- und Talleyrand-Kavallerie und Grassins zu Fuß und zu Pferd. Beigegeben waren der M. d. c. Armentières und der M. d. c. de logis Crémille.

[2]) Espagnac, Histoire, II, 162. Löwendal, Armentières und Crémille kehrten zur Armee zurück, das Kommando in Löwen übernahm der M. d. c. Muy. (Espagnac, Relation, 22.)

[3]) Die Garde war bis zum 8. in Brüssel eingetroffen und hatte ein Lager hinter der Armee mit dem linken Flügel an der Straße nach Löwen bezogen. (Ebenda.)

[4]) Ebenda. Die Besitzhaltung Löwens erfolgte, um diesen festen Übergangspunkt, der auch wegen Brüssels wichtig war, vor Handstreichen zu sichern und weil er ein Depot- und Magazinsplatz für alle östlich der Dyle aufgebrachten Vorräte wurde.

Weerde, um die dortigen Sennebrücken wiederherzustellen und die Saxe-volontaires von dort zur Sicherung der Straße nach Laeken und Alost.

Während die französische Armee am 10. Mai rastete, gingen Detachements von beiden Flügeln unter der persönlichen Führung des Marschalls und des GL. Clermont-Gallerande entlang der Senne und auf Rotselaer zur Rekognoszierung des für den 11. Mai geplanten Lagers vor.

Auf die Nachricht vom Anmarsche dieser Detachements ließ Batthyányi, der dies als Einleitung eines kommenden Angriffs ansah, die Armee der Verbündeten aus dem Lager in die während des Winters hergerichtete und technisch verstärkte Stellung zwischen Pasbrugge und Keerbergen einrücken [1]).

Zur Sicherung der rechten Flanke des bei Keerbergen stehenden Kavalleriekorps Holly sandte Waldeck drei Bataillone unter dem Brigadier Burmania in die Gegend zwischen Keerbergen und der Dyle; zwei zum Feuergefecht abgesessene Dragonerregimenter besetzten in Ermanglung von Infanterie mehrere kleine Waldparzellen in der linken Flanke des Korps. Werchter blieb von den holländischen Freikompagnien Hordt und von Husaren besetzt, indes die österreichischen leichten Truppen unter Baranyay die Beobachtung zwischen diesem Orte und Aerschot fortsetzten. Die große Bagage der Armee war nach Lierre abgeschoben worden.

Als es sich herausgestellt hatte, daß ein feindlicher Angriff an diesem Tage nicht erfolgen werde, ließ Batthyányi die Armee wieder in das Lager abrücken; bis auf ein Geplänkel der leichten Truppen bei der Brücke von Rotselaer [2]) kam es auch in der kommenden Nacht zu keinen Zusammenstößen.

Die geringe Entfernung der beiden gegnerischen Armeen voneinander machte bei der Absicht Batthyányis, in der innehabenden Stellung Widerstand zu leisten, einen Zusammenstoß am 11. Mai wahrscheinlich. Als auch noch französische Deserteure die übereinstimmende Nachricht eines für diesen Tag geplanten An-

---

[1]) Die Infanterie stand in 2 Treffen, die Kavallerie hinter den beiden Flügeln.

[2]) Mit Eintritt der Dunkelheit war das Freikorps Grassin gegen die von 600 Panduren des Korps Baranyay besetzte Brücke vorgegangen, worauf die Kroaten, dem Befehle Baranyays vom 6. Mai (K. A., F. A. 1746, Niederlande, V, 3) entsprechend, den Rückzug auf Riviren antraten. Die Brücke wurde von den Grassins besetzt.

griffes überbrachten, ließ Batthyányi die Armee bereits um 2 Uhr früh wieder unter die Waffen treten.

Die seitens der Verbündeten vom Kirchturm in Mecheln beobachtete Vorrückung der Franzosen kam jedoch wider Erwarten vor der Dyle zum Stehen.

Die französische Armee war noch vor Tagesanbruch in sechs Kolonnen in breiter Front gegen diesen Fluß aufgebrochen und hatte nachmittags ein neues Lager mit dem rechten Flügel bei Rotselaer und dem linken östlich von Sempst an der Senne bezogen[1]).

Bereits am 10. Mai hatte der Marschall von Sachsen bei seiner Rekognoszierung des Gegners erkannt, daß die Forcierung der Dyle angesichts einer technisch verstärkten, mit den festen Flügelstützpunkten Mecheln und Aerschot versehenen Stellung untunlich sei. Auch die dem Korps du Chayla zugedachte Rolle war schwierig geworden, weil die Rupel infolge der anfangs Mai niedergegangenen Regengüsse angeschwollen war[2]) und hinter dem Flusse die ansehnliche Gruppe Schwartzenberg stand[3]).

Er beschloß, um des Erfolges gewiß zu sein, auch das Korps d'Estrées heranzuziehen und den Gegner durch Bedrohung beider Flanken und der Rückzugslinie zum Aufgeben des Widerstandes zu veranlassen.

Das bisher bei Dendermonde zurückgehaltene Korps du Chayla erhielt den Befehl, am 11. Mai nach Willebroeck vorzumarschieren, d'Estrées hingegen den Auftrag, sogleich über Nivelles und Tirlemont in den Raum bei Aerschot zu rücken.

Die Kavallerie du Chaylas gelangte am 11. zwischen Willebroeck und Ruysbroeck, die Miliz vor den rechten Flügel; die Grenadiers royaux blockierten das Fort Ste. Marguerite. Teile des Freikorps Morlière besetzten den Rupeldamm vor der Front. Über den Sennekanal wurde eine Brücke geschlagen und zwischen diesem und der Senne vier Milizbataillone und die Kavalleriebrigade Royal bei Heffen und Blaesveld aufgestellt.

---

[1]) Die Infanterie lagerte im 1., die Kavallerie im 2. Treffen. (Espagnac, Relation, 24.)

[2]) Der Prinz Croy besichtigte vom Lager bei Willebroeck am 11. Mai die Rupel und schreibt diesbezüglich: „Wir sahen mit großem Vergnügen, ich zum ersten Male, die Rupel; sie war von einer erstaunlichen Breite, geradeso wie der Rhein. Zur Zeit der Flut können alle großen Schiffe hieher kommen." (K. A., Croy, VI, 161.)

[3]) An der Einmündung des Sennekanals, diesen bestreichend, war eine Batterie angelegt worden; einzelne Posten hielten den rechten Rupeldamm, der 6 Meter hoch war, in kurzen Abständen besetzt.

Das Korps d'Estrées kam am 11. Mai bis Nivelles, während die bei Reng Grand gestandenen zwölf Eskadronen zwecks Schutzes der Grenzgebiete nach Maubeuge, Philippeville und Valenciennes zurückgenommen wurden.

Diese Märsche waren dem FM. Batthyányi bald zur Kenntnis gelangt und führten noch an diesem Tage zu einer Konferenz der Generale, in der mit Rücksicht auf die der Armee drohende Gefahr einer beiderseitigen Umklammerung der Entschluß gefaßt wurde, Mecheln und die Dyle aufzugeben und bei Festhaltung der Rupel den Rückzug noch in der Nacht zum 12. Mai hinter die Nethe durchzuführen.

Batthyányi wußte wohl, daß auch in der neuen Stellung keine Aussicht auf Erfolge winke. Es handelte sich ihm jedoch darum, Zeit zu gewinnen und hauptsächlich die Verbindung mit Antwerpen nicht zu verlieren, da die Österreicher von dort ihre Verpflegung bezogen [1]).

Noch am Nachmittag ergingen die Dispositionen für den Rückzug der Armee, der unter dem Schutze der holländischen Bataillone Dorth und Burmania, die Mecheln bis zum Abmarsche der Queue besetzt hielten, mit der Artillerie um 12 Uhr nachts begann. Das Gros folgte um 2 Uhr früh in drei Kolonnen [2]).

Alle Grenadiere und Pikette des ersten Treffens, die alten Vorposten, 100 Dragoner und 50 Carabiniers hatten so lange am Flußufer zu bleiben, bis alles abgerückt war, dann als Arrièregarde der 2. und 3. Kolonne, die Batthyányi selbst führte, zu folgen.

[1]) „Was mich am meisten bewogen, dieser Entschließung beizutreten, ist der schon wirklich sich zeigende, jedoch denen Alliierten von mir auf das sorgfältigst verborgen gehaltene Brotmangel, welcher lediglich daher rührt, weil man nicht im Stand ist, den Entrepreneurs auf ihre noch vom vorigen Jahr her habende namhafte Forderung eine ergiebige Abschlagszahlung zu leisten und ermessen Euer Kais. Königl. Majestät allerhöchst erleuchtet von selbst, was für schädliche Folgerungen es nach sich gezogen haben würde, wenn der Feind seine Armee zwischen uns und besagte Stadt Antwerpen gesetzt und uns dadurch die Zufuhr des aus diesem Ort nur noch allein zu bekommenden Brotes gesperrt hätte." (Batthyányi an Maria Theresia, Bonheyden, 11. Mai; H. H. u. St. A.)

[2]) 1. Kolonne, Kavallerie des rechten Flügels und die Österreicher, auf der Straße Mecheln—Antwerpen, passierte die Nethe bei Waelhem; 2. Kolonne, hannoveranische Infanterie, mit der Direktion auf Roosendael über eine dort geschlagene Pontonbrücke; 3. Kolonne, die Holländer, über Ste. Catharine Wavre und die Brücke bei Duffel.

In Mecheln blieb nach der endgültigen Räumung seitens der dort gestandenen zwei Bataillone ein etwa 150 Mann starkes Detachement[1]) als Besatzung zurück[2]).

Die Gruppe Holly und die leichten Truppen unter Baranyay wurden angewiesen, zwei Stunden nach dem Abmarsche der Armee über Schrieck nach Lierre zurückzugehen.

Die Vorbereitungen zum Abmarsch der verbündeten Armee waren durch die bis Mecheln und an die Dyle vorgeschobenen französischen leichten Truppen dem Marschall von Sachsen bereits am Abend des 11. Mai gemeldet worden[3]).

In der Absicht, sich ehestens in den Besitz von Mecheln zu setzen, erteilte er dem Freikorps Morlière den Auftrag, einen Versuch zur Überrumpelung dieser Stadt zu unternehmen. Ein im Laufe der Nacht ausgeführter Angriff auf das Löwenertor scheiterte an der Wachsamkeit der kleinen Besatzung, die sich erst, als die Wälle an anderen Punkten erstiegen worden waren, in das Innere zurückzog und erneuert festsetzte.

Vermutlich auf die Nachricht vom Mißlingen des ersten Angriffes wurden dem Freikorps Morlière die drei Infanteriebrigaden Piémont, Auvergne und Roi nachgesendet, die am Morgen des 12. vor Mecheln eintrafen, die Stadt aber bereits im Besitz der Freitruppen fanden. Die Besatzung, die den Franzosen einen Verlust von einem Offizier und 40 Mann an Toten verursacht hatte[4]), gab sich auftraggemäß kriegsgefangen.

An der Dyle war es bei Rotselaer in der Nacht zum 12. zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen den Grassins und leichten

---

[1]) 60 Kommandierte unter Kapitänleutnant Majol des Regiments Jung-Wolffenbüttel, eine halbe Freikompagnie Béthune und etliche Husaren. (Wiener Diarium 1746, 1. Juni.)

[2]) Die Begründung dieser Maßnahme erhellt aus einem Schreiben Batthyányis an Maria Theresia aus Contick vom 14. Mai: „. . . Von gedachten Grassins werden in dem Land durch Mordtaten und Plünderungen solche Grausamkeiten verübt, daß, um die ansehnliche Stadt Mecheln nicht einem gleichen Zufall auszusetzen, vorzüglich aber unseren Marsch mehr verdeckt zu halten, einen Hauptmann mit einem kleinen Kommando in besagter Stadt zurückgelassen, mit dem Befehl, bei Annäherung des Feindes und dessen ernstlicher Attacke zu kapitulieren und endlichen sich kriegsgefangen zu ergeben." (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 3.)

[3]) Durch den Oberst la Morlière des gleichnamigen Freikorps, der einen Sergeant und dessen Frau verkleidet nach Mecheln entsendet hatte. (Espagnac, Histoire, II, 164.)

[4]) Wiener Diarium 1746, 1. Juni.

Truppen Baranyays gekommen, welch letztere die östlich der Dyle befindlichen Franzosen zurückwarfen[1]).

Der Rückzug der Armee der Verbündeten fand ohne Störung statt. Am Nachmittag des 12. Mai erreichte sie das neue Lager hinter der Nethe zwischen Rumpst und Lierre. Da eine Verwendung der Kavallerie nicht zu erwarten stand, wurde sie hinter die in zwei Treffen lagernde Infanterie zurückgenommen. Zwei Bataillone besetzten die Brücke bei Waelhem, holländische Freikompagnien jene bei Duffel; südlich der Nethe wurde außer Husaren nur das Trencksche Pandurenregiment bei Waelhem belassen. Die bei Boom stehende Gruppe erhielt nach dem Eintreffen des Korps du Chayla bei Willebroeck eine Verstärkung von zwei Bataillonen.

Die französische Armee war in dem am 11. Mai bezogenen Lager stehengeblieben, um das Anschließen des Korps d'Estrées abzuwarten, das am 12. Mai die Vorrückung bis Wavre, am 13. Mai bis Maillard fortsetzte, worauf d'Estrées am 14. in Tirlemont eintreffen wollte. Infolge des Rückzuges der Verbündeten hinter die Nethe hatte er aber am 14. früh den Befehl erhalten, über Aerschot nach Herenthals zu rücken, um dem Gegner den Rückzug nach holländisch Brabant, wenn möglich, abzuschneiden. D'Estrées überschritt daher noch am 14. Mai die Demer bei Aerschot und sandte stärkere Detachements gegen die Nethe bei Lierre. Er konnte aber keinen Einblick in die Situation der Verbündeten gewinnen, da die Detachements von den südlich Lierre stehenden Husaren Baranyays zurückgedrängt wurden.

FM. Batthyányi stand vor der undankbaren Aufgabe, gegenüber einem überlegenen Feind unter möglichst geringer Preisgabe besetzter Gebiete bis zum Anlangen der zugesagten Verstärkungen Zeit zu gewinnen, ohne sich einer Niederlage aus-

[1]) „Vorgestern haben die Grassins an der Brücke bei Rotselaer Posto gefaßt und auch 400 Mann auf dieser Seite der Dyle in die Häuser gelegt, worauf der FML. Baranyay 200 Trenckische Panduren dahin detachieret, um letztere wieder von dieser Seite abzutreiben, welche alsdann besagte Grassins herzhaft angegangen, deren über 150 niedergemacht und im feindlichen Lager hiedurch einen solchen Alarm erweckt, daß die Stuck herbeigeführet worden. Unsererseits ist hiebei ein Leutnant und 6 Mann verloren und 4 Mann blessiert, feindlicherseits aber über besagt Niedergemachte noch ein Fähnrich, ein Sergeant und 4 Gemeine als kriegsgefangen eingebracht und 15 Pferde erbeutet worden." (Batthyányi an Maria Theresia, Contick, 14. Mai; K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 3.)

zusetzen. Mochte er auch durch Wahl starker Stellungen das ungünstige Kräfteverhältnis ausgleichen und dem Feinde die Lust zum Angriff benehmen, so gestattete diesem die Überzahl der Kräfte stets, durch Umgehung und Bedrohung der Verbindungen einen Stellungswechsel zu erzwingen. Über kurz oder lang mußte der Feldmarschall zweifellos den Rückzug antreten.

In dieser Erkenntnis hatte Batthyányi schon an der Dyle die Absicht geäußert, die Armee langsam gegen Maastricht zurückzuführen, was eine raschere Vereinigung mit den aus der Heimat erwarteten Hannoveranern und den von Maria Theresia nach Abschluß der Subsidienverhandlungen in Aussicht gestellten Verstärkungen verhieß und überdies im Interesse der Österreicher lag, deren Verbindungen mit der Heimat über Maastricht liefen und welche die Sorge um Luxemburg stets nach Osten zog. Gegen diese Rückzugsrichtung, die das Gebiet von Holland feindlichen Einfällen preisgab, lehnten sich sofort die holländischen Generale auf und forderten, daß die Armee sich immer zwischen dem Feinde und ihrer Heimat aufhalte, somit den Rückzug gegen Antwerpen und in weiterer Folge gegen Breda durchführe.

Ihrem Drängen konnte sich der Feldmarschall nicht entziehen, da der Vertreter der Kaiserin im Haag ihm mitteilte, ein Abmarsch gegen Maastricht würde die Generalstaaten zu höchst nachteiligen Entschlüssen veranlassen. Die holländischen Generale wußten überdies auch militärische Gründe ins Treffen zu führen.

Nach ihrer Angabe waren auf dieser Rückzugslinie zahlreiche treffliche Stellungen zu finden, was Batthyányi, mit der Gegend nicht bekannt, um so mehr glauben mußte, als die landeskundigen hannoveranischen Generale beistimmten[1]).

Daß Batthyányi gegen seine bessere Überzeugung nachgeben mußte, empfand er äußerst schmerzlich. Im Gefühl, ein schlechter Anwalt seiner Monarchin zu sein, erklärte er sich bereit, das Kommando niederzulegen[2]). Erst als ihn zwei Handschreiben der Kaiserin vom 2. und 6. Mai entnehmen ließen, daß es

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Contick, 14. Mai (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 3).

[2]) „Ich bekenne Eurer Majestät, daß von allen meinen bisherigen dornenvollen Kommissionen es keine mehr war wie diese. Die Rücksichten, einerseits auf die Waffenehre, andererseits auf die möglichen Ereignisse in bezug auf die Interessen Eurer Majestät, sind die Ursachen, die an einen anderen Armeekommandanten denken lassen, der mehr erleuchteter und mehr geübter ist, als ich es bin." (Batthyányi an Franz I., Contick, 13. Mai; K. A., F. A. 1746, Niederlande, V, 6.)

ihren Intentionen entspreche, den holländischen Wünschen wegen der schwebenden Subsidienverhandlungen das möglichste Entgegenkommen zu zeigen[1]), schöpfte er daraus einige Beruhigung, wenn ihn auch die Verantwortung seiner schwierigen Stellung noch immer sehr bedrückte.

Was er als Hemmnisse schwer empfand, war sein Mangel an Landeskenntnis[2]) und die Not der österreichischen Truppen, die, obwohl den Hauptteil der Armee bildend, im eigenen Lande an Geldmangel und die dadurch bedingten Verpflegsschwierigkeiten mehr leiden mußten als die fremden Kontingente[3]).

Neben diesen inneren Schwierigkeiten wirkten die äußeren Geschehnisse immer drohender auf den Feldmarschall ein. Der Augenschein lehrte ihm, daß die so sehr gerühmte Stellung an der Nethe für seine Streitkräfte zu ausgedehnt war. Der Vormarsch des Korps d'Estrées deutete auf die Absicht des Gegners, dieses Korps während des Angriffs gegen die allerdings starke Front Flanke und Rücken des Heeres gewinnen zu lassen. Batthyányi berief noch am 14. vormittags Waldeck, Sommerfeld und die höheren Generale zu einem Kriegsrat, in dem die Meinungen

[1]) Zu entnehmen aus Batthyányis Schreiben an die Kaiserin, Contick, 16. Mai. (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 4.)

[2]) „Am schwersten fallet mir, daß ich von der Situation des Landes ganz und gar keine Kenntnis habe, folgbar mich in dem, was vorgängig selbsten zu besehen die Umstände nicht zulassen, lediglich auf den Rapport von anderen vertrauen muß." (Batthyányi an Maria Theresia, Contick, 14. Mai.)

[3]) „Wir sind letzthin, eben des Tages, da wir mit dem Feinde engagiert zu werden vermutet, an Brot dermaßen aufgelegen, daß mich dieses weit mehr, denn die feindliche Überlegenheit selbsten, in Nachdenken gesetzt, zumal Eure Majestät von selbsten allergnädigst aberkennen werden, was der hieraus bei dem gemeinen Mann entstehende Widerwille in einer Aktion für höchst nachteilige und unersetzliche Folgen bringen könnte. Es hat mir zwar in diesem Emergenti der Graf von Kaunitz mittels seiner gut- und eifrigen Dispositionen annoch ausgeholfen, auch die Entrepreneurs mit so viel Geld, als er in denen Finanzen nur zusammenbringen können, auf den weiteren Kauf versehen, allein ist solches bei weitem nicht ausreichend, inmaßen gedachte Entrepreneurs ihres haftenden großen Rückstandes halber allen Kredit verloren, und also, wenn man selben nicht mit ergiebigen Geldmitteln an die Hände gehet, den nötigen Vorrat beizuschaffen außer Stande sind." (Ebenda.) Eine teilweise Abhilfe erfolgte erst in der ersten Hälfte Juni, als der Feldkriegskasse 220.000 holländische Gulden englischer Subsidiengelder ausgefolgt wurden, mittels welcher Summe die Offiziersgagen bis Ende Mai, die Mannschaftslöhnungen bis Ende Juni beglichen werden konnten. (Batthyányi an Maria Theresia, Terheyden, 12. Juni; K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 9.)

schriftlich niedergelegt werden sollten. Über das Ergebnis besitzen wir keine Überlieferung, doch dürfte es Batthyányis Ansicht entsprochen haben, die aus der Tatsache abzuleiten ist, daß er für den Nachmittag eine Rekognoszierung des Raumes zwischen Lierre und Antwerpen mit der gesamten Generalität zur Ausmittlung einer neuen Stellung plante [1]). Zweifellos wollte er durch näheres Herangehen an Antwerpen der Gefahr vorbeugen, durch das Korps d'Estrées von dem Platz abgeschnitten zu werden.

Es scheint, daß das Gros der Armee am 14. abends tatsächlich in eine Stellung etwa halbenwegs zwischen der Nethe und Antwerpen zurückgeführt wurde und mit dem rechten Flügel bei Contick quer über die Hauptstraße, mit dem linken quer über jene von Lierre Lager bezog, während an der Rupel und Nethe nur das Korps Schwartzenberg und die leichten Truppen Baranyays verblieben [2]).

Dank der Absperrung des Abschnittes an der Nethe erhielten die Franzosen vom Rückzug der Verbündeten keine Kenntnis. Im Glauben, daß die Stellung noch immer stark besetzt sei, überschritt die französische Armee am 15. die Dyle in sieben Kolonnen [3]) und bezog ein Lager zwischen Beersel und der unteren Dyle [4]).

---

[1]) Schreiben an die Kaiserin vom 14. Mai.

[2]) Über diesen Stellungswechsel gehen die bisherigen Darstellungen hinweg, weil Batthyányi in seinen Berichten nichts darüber erwähnt. Es ist indessen auffällig, daß Ingenieur Haucko diese Stellung in seinem Plan der Operationen verzeichnet. In dem Irrtum befangen, daß jene hinter der Nethe am 6. Mai bezogen wurde, bezeichnet er diese mit 12. Mai, doch könnte die Armee nur am 14. abends dahin gerückt sein, da Batthyányi am Morgen ausdrücklich angibt, daß die Truppen damals an der Nethe standen und am 15. und 16. keine Bewegung durchgeführt wurde. Eine weitere Stütze findet diese Annahme darin, daß der Feldmarschall im Bericht an den Kaiser vom 20. Mai (K. A., F. A. 1746, Niederlande, V, 9) anführt, er habe den Feind durch Stellungnahme an der Dyle, Nethe und bei Antwerpen zu Dispositionsänderungen genötigt, welch letzteres sich nur auf die Stellung zwischen der Nethe und Antwerpen beziehen kann. Endlich wäre es nicht erklärlich, daß sich die Franzosen am 16. der Stadt Lierre hätten bemächtigen können, wenn der linke Flügel der Verbündeten noch immer in Anlehnung an diese gestanden wäre.

[3]) Auf den Brücken bei Werchter, Reymenam, Muysen und je zwei bei Haeght und Mecheln. Bei Haeght waren die zwei Brücken schon in der Nacht zum 13. geschlagen worden, worauf 400 Mann den Brückenschutz übernahmen, während ein Detachement Husaren zur Aufklärung vorgetrieben wurde. (Espagnac, Relation, 26.)

[4]) Hinten standen in Brüssel 3 Bataillone der Milizbrigade Pandrau, Fiennes-Kavallerie und die Saxe-volontaires. In Löwen: 3 Bataillone Royal-

Eine starke Avantgarde unter GL. Richelieu ging bis vor Lierre und Duffel voraus.

Die Grassins und Morlières besetzten Itegem und Gestel an der großen Nethe, d'Estrées erreichte Oisterwyck, südöstlich Herenthals; das Korps du Chayla blieb noch bei Willebroeck.

Zur Aufklärung gegen Lierre wurde in der Nacht zum 16. Mai das Freikorps Morlière mit der Infanterie entlang des linken Ufers der großen Nethe, mit der Kavallerie auf der Straße vorgeschoben und Lierre, nachdem Teile der Károlyi- und Frangipani-Husaren zurückgedrängt worden waren, besetzt.

Die Nachricht von der Einnahme dieses Ortes erreichte den Marschall von Sachsen am 16. Mai in Gestel, wo er eben die Verhältnisse hinsichtlich Durchführung eines Brückenschlages rekognoszierte. Er ließ sogleich den GL. Berchény mit drei Husaren- und sechs Dragonerregimentern [1]) und den zwei Infanteriebrigaden Picardie und Crillon zum Freikorps Morlière nach Lierre abrücken und sandte die Grassins nach Grobbendonck zur Besetzung der Brücke über die Nethe.

Batthyányi hatte die Armee trotz der drohenden Annäherung des Feindes in ihrer Stellung belassen, doch weckte die Kunde von der Festsetzung der Franzosen in Lierre und Grobbendonck, sowie das Vordringen des Korps d'Estrées bis in die Gegend von Herenthals bei der gesamten Generalität Befürchtungen, gegen das Scheldedelta abgedrängt und dort eingeschlossen zu werden. Dieser Gefahr konnte sich die Armee nur durch einen weiteren Rückzug entziehen, der aber, da sich in der Gegend von Antwerpen keine passende Stellung fand, bis an die holländische Grenze fortgesetzt werden mußte. Damit war die Preisgabe Antwerpens, des letzten Zufluchtsortes der Landesregierung, verbunden, ein Entschluß, der um so schwerer fiel, als die Befestigungen gänzlich verfallen waren und nur die Zitadelle allenfalls einen längeren Widerstand ermöglichte. Auch mußte Batthyányi die üblen Folgen des Rückzuges auf die Seemächte befürchten, wenn er auch andererseits annehmen durfte, daß die Franzosen ihm kaum auf holländisches Gebiet

---

Vaisseaux, ein Bataillon Royal-Corse; je 4 Eskadronen Royal-Pologne und Talleyrand. In Alost: ein Bataillon der Milizbrigade Pandrau. Entlang der Straße nach Assche, Alost und Oordegem 4 Eskadronen Chabrillant- und längs der Straße nach Gent 4 Eskadronen Egmont-Kavallerie.

[1]) Lynden-, David-, Berchény-Husaren, ferner Mestre de camp général-, Egmont-, Royal-, Asfeld-, Beauffremont- und Caraman-Dragoner.

nachdrängen würden, um die schwebenden Friedensunterhandlungen nicht zu gefährden.

Es blieb keine andere Wahl, wollte es der Feldmarschall nicht auf eine Schlacht ankommen lassen, deren Annahme sich schon durch das Kräfteverhältnis verbot. Der Gefechtsstand war trotz des inzwischen erfolgten Eintreffens nahezu aller holländischen Feldtruppen [1]) beträchtlich unter 40.000 Mann [2]), so daß die Franzosen eine mehr als doppelte Übermacht besaßen. Auch verstieß es gegen alle Grundsätze, in Erwartung beträchtlicher Verstärkungen voreilig einen Kampf zu wagen [3]).

Der einhellig gefaßte Beschluß eines am 16. abgehaltenen Kriegsrates, gegen die holländische Grenze zurückzugehen, wurde von Batthyányi angenommen [4]). Er hoffte endlich Ruhe zu finden, um die Verstärkungen abwarten zu können, nach deren Eintreffen der Gang des Krieges wohl eine Wendung zum Besseren nehmen mußte. Mochten die Franzosen mit der Bezwingung von Antwerpen die Zeit vergeuden, der schlecht bewehrte Platz bot ihnen nach der einhelligen Meinung der Generale wenig Vorteil und zwang sie, wenn sie ihn behaupten wollten, die ganze Armee zu seinem Schutze zu verwenden [5]).

Um bei der unvermeidlichen Kapitulation von Antwerpen nicht zu viele Truppen zu verlieren, verfügte der Feldmarschall die Heranziehung der bisher in der Stadt gelegenen drei österreichischen

---

[1]) Die für Mitte Mai verfaßte Ordre de bataille (holländischer Anonymus) zeigt alle ins Feld bestimmten Truppen mit Ausnahme des Bataillons Oranien-Gelderland.

[2]) „Wenn man vom besagten Stand der Armee (42.000 Mann) die Kommandierten abrechnet, so vornehmlich bei den Alliierten in großer Anzahl zu der Bagage gegeben werden, bleiben in einer Aktion kaum etlich und dreißigtausend Mann zum Streiten." (Batthyányi an Maria Theresia, Contick, 14. Mai; K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 3.)

[3]) Batthyányis Schreiben an die Kaiserin, Contick, 16. Mai 1746 (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 4).

[4]) Der diesbezügliche charakteristische Beschluß lautet: „Wegen der großen Übermacht der Feinde ist es diesmal das Allerratsamste, die Armee dergestalt zu postieren, daß sie im Stande sei, die Länder der Generalstaaten zu decken und zugleich die Verstärkungstruppen abzuwarten. Hiebei kommt es nun hauptsächlich darauf an, die Kommunikation mit Willemstad zu unterhalten, damit der aus England zu erwartende Sukkurs anlangen, desgleichen auch die Konjunktion deren hannoverschen Truppen geschehen könne, als welche ihren Marsch durch Gelderland nehmen würden." (Wiener Diarium 1746, 8. Juni.)

[5]) Batthyányi an den Kaiser, Contick, 16. Mai 1746 (K. A., F. A. 1746, Niederlande, V, 8).

Bataillone Los Rios, Gaisruck und Heister zur Feldarmee und ersetzte sie durch eine aus verschiedenen Regimentern des österreichischen Kontingentes zusammengestellte, gemischte Besatzung von 1710 Mann unter dem österreichischen GFWM. Wied[1]).

Noch im Laufe des 16. Mai ergingen die Befehle für den Abmarsch in der folgenden Nacht. Die an der Nethe gestandenen Truppen wurden mit Einbruch der Dunkelheit zurückgezogen und die Brücken bei Waelhem und Duffel abgebrannt.

Die Armee trat sodann in vier Kolonnen den Rückmarsch nach Norden an und erreichte am 17. Mai mittags das neue Lager zwischen Merxem und Gravenwezel[2]), ohne vom Feinde belästigt worden zu sein. Die Nachhut bildeten sämtliche Grenadiere, 100 Dragoner und das österreichische Kürassierregiment Birkenfeld unter Kommando des holländischen GM. Hompesch.

Das Kavalleriekorps Holly, zu dem am 16. nachmittags noch die holländischen Regimenter Gardedragoner und Ginckel gestoßen waren, hatte, nunmehr unter Kommando des holländischen GL. Prinz Wilhelm von Birkenfeld, die Armee während des Marsches in der bedrohten östlichen Flanke zu sichern. Nach vollendeter Aufgabe bezog es ein Lager südlich Gravenwezel.

Das bei Boom gestandene Korps Schwartzenberg war, nachdem es alle Fahrzeuge in der Umgebung verbrannt hatte, zur Armee eingerückt.

Noch am 17. Mai wurden die Bagagen und der Train nach Breda abgeschoben[3]). Das holländische Dragonerregiment Schlippen-

---

[1]) Vom Regiment Alt-Königsegg . . . . . 92 Mann
" " Alt-Arenberg . . . . . 148 "
" " Los Rios . . . . . 77 "
" " Wurmbrand . . . . . 193 "
" " Botta . . . . . 159 "
" " Salm . . . . . 76 "
" " Gaisruck . . . . . 205 "
" " Jung-Wolffenbüttel . . . . . 150 "
" " Heister . . . . . 156 "
" " Haller . . . . . 221 "
" " Bethlen . . . . . 233 "

Summe 1710 Mann

(K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, ad 6b; F. A. 1746, Niederlande, V, 7.)

[2]) Operationsplan, gezeichnet vom Ingenieur Haucko. (K. A., Kartenabteilung.)

[3]) Am 17. rückte die ganze holländische Kavallerie mit ihren Proviantfuhrwerken nach Antwerpen und übernahm die dort aufgestapelten Futtervorräte. Die vorhandenen Verpflegsmittel sollten von der Besatzung auf

bach kam zwecks Erhaltung der Verbindung und zur Verstärkung der Besatzung nach Maastricht.

Am 18. Mai setzte die Armee den Rückmarsch an die holländische Grenze in den Raum Wustwezel—Zundert fort, von wo die zwei holländischen Bataillone Croye und Lindtmann zur Verstärkung nach Bergen op Zoom abgesendet wurden[1]; FML. Baranyay blieb mit den leichten Truppen in der Linie Brasschaet—Westmalle.

Die französische Armee hatte inzwischen am 16. und 17. Mai gerastet, das Korps d'Estrées jedoch im Nachrücken Herenthals erreicht.

Mit größter Befriedigung mochte der Marschall von Sachsen von den Bewegungen der Verbündeten vernommen haben, die ihm sein erstes Operationsziel so leicht erreichbar machten. Am 17. gab er die Dispositionen zum Überschreiten der Nethe aus, denen zufolge während der Nacht vier Brücken über diesen Fluß geschlagen wurden, und zwar je eine ober- und unterhalb Lierre, eine bei Duffel und eine bei Waelhem. Am 18. Mai setzte sich die Armee in fünf Kolonnen in Bewegung[2] und bezog mit dem rechten Flügel bei Lierre und dem linken bei Antwerpen, parallel mit der diese beiden Orte verbindenden Straße, ein Lager[3].

Das Freikorps Morlière erreichte Ranst; dessen vorgeschobener Eskadron gelang es, einer kleinen österreichischen Husarenabteilung bei Wynegem einen Hinterhalt zu legen. Berchény, der mit den ihm verbliebenen neun Reiterregimentern die Arrièregarde der Verbündeten nicht mehr erreicht hatte, besetzte Broechem und stellte die Verbindung mit d'Estrées her; du Chayla ließ Mecheln durch eine Milizbrigade besetzen.

Am gleichen Tage sah sich auch das nunmehr vollständig isolierte, an der Rupelmündung gelegene kleine Fort Ste. Marguerite

---

Schiffe verladen werden, welch letztere sodann den Transport ins Fort Lillo zu bewerkstelligen hatten. Wegen Mangels an Fahrzeugen kam letzterer Auftrag nicht zur Ausführung.

[1]) Die Besatzung von Bergen op Zoom bestand bisher nur aus dem Bataillon Oberst Kinschott, den Überzähligen der Bataillone Aylva und Elias, einem Detachement des Regiments Marjoribanks, sowie einer Eskadron Hessen-Philippsthal.

[2]) Eine Kolonne benützte die steinerne Brücke bei Lierre. (Espagnac, Relation, 29.)

[3]) Lierre, wohin das Hauptquartier des Königs kam, wurde von den Brigaden Picardie und Crillon geräumt; diese bezogen wieder ihre Lagerplätze im 1. Treffen der Armee. Die unmittelbare Deckung der Stadt übernahmen die Gardebrigade und die Carabiniers. (Espagnac, Relation, 30.)

zur Kapitulation gezwungen. Dem Kommandanten der aus 200 Kommandierten bestehenden Besatzung, dem österreichischen Oberstleutnant Dillon gelang es, trotz seiner fast wehrlosen Lage[1]) den freien Abzug der ihm unterstehenden Truppen mit allen militärischen Ehren von du Chayla zu erlangen[2]). Batthyányi zollte den geschickt geführten Verhandlungen Dillons seine Anerkennung und berichtete in diesem Sinne auch an die Kaiserin[3]).

Nach Besetzung des Werkes rückte du Chayla, dessen Korps nur noch 27 Eskadronen zählte[4]), in die Ebene von Mecheln vor und bezog südlich dieser Stadt ein neues Lager[5]).

FM. Batthyányi und seine Generale fühlten sich auch nach Erreichen der holländischen Grenze nicht sicher, sondern wurden durch die Nachricht vom Vorgehen französischer Truppen — offenbar nur Streifkommandos — gegen Turnhout zur Meinung veranlaßt, Sachsen wolle die Armee durch Vorschieben seines rechten Flügels von Breda abschneiden[6]). Dazu traten Rücksichten auf die leichtere Zufuhr des Brotes aus den dort angelegten Magazinen. Daher ließ der Feldmarschall schon am 19. den Weitermarsch antreten und führte die Armee in ein Lager bei Bavel, südlich Breda, rechter Flügel bei Ipelaer, linker bei Gilze. Baranyays leichte Truppen gingen bis in den Raum Meir—Hoogstraeten zurück und beobachteten wie bisher den Gegner.

---

[1]) Über Befehl Batthyánys, der das Fort als verloren ansah, wurden noch vor dem Rückzug der Armee von der Nethe alle Bronzegeschütze, u. zw. 5 Fünfpfünder, 1 Sechspfünder und 2 Zehnpfünder nebst vielem Kriegsgerät in Sicherheit gebracht.

[2]) Im Fort blieben nur 5 alte eiserne Kanonen zurück.

[3]) „Mir scheinet bemelter Obristleutnant Dillon, da er sich doch so lange Zeit gegen das Korps des Generals Chayla souteniert und nun diese Kapitulation erwirkt, Euer Kais. Kön. Majestät Allerhöchster Gnade allerdings würdig zu sein; wo im Gegenteile der Leutnant von Euer Kais. Kön. Majestät Fregatte, welche zwischen denen Forts St. Philippe und Marie, wie mir aus letzterem Fort berichtet wird, am Anker gelegen, sich desto schändlicher verhalten und seine Fregatte, ohne einen Schuß zu tun, ja ohne einmal aufgefordert zu werden, an den Feind übergeben, so mithin zu seiner Zeit allerdings einer scharfen Inquisition und Bestrafung verdient." (Batthyányi an Maria Theresia, Terheyden, 24. Mai; H. H. u. St. A.)

[4]) Ein Teil des Korps war in den Verband der Hauptarmee getreten, ein Teil war zur Deckung der Verbindungen abkommandiert.

[5]) K. A., Croy, VI, 184.

[6]) Batthyányi an den Kaiser, Bavel, 20. Mai 1746 (K. A., F. A. 1746, Niederlande, V, 9).

Batthyányis Bemühungen waren zunächst darauf gerichtet, eine Stellung auszumitteln, in der die Armee bei Fortsetzung der französischen Offensive mit Aussicht auf Erfolg Widerstand leisten könnte[1]). Unterstützt von Waldeck fand er eine solche bei Terheyden nördlich Breda, wo sich eine im Jahre 1672 von den Holländern hergestellte, 1704 von Coëhorn verbesserte und ergänzte, zusammenhängende Verschanzungslinie befand. Am 22. Mai wurde diese Stellung bezogen, die auch von einem schwachen Verteidiger längere Zeit mit Erfolg gehalten werden konnte.

In diesen schwer angreifbaren Verteidigungslinien wollten die Generale der Verbündeten das Eintreffen der anrückenden Verstärkungen abwarten, um dann die Operationen wieder aufzunehmen. Mit Ausnahme des Korps Baranyays, das zur Sicherung der Stellung vor Überraschungen südlich vorgeschoben blieb, waren nunmehr alle Kräfte der Verbündeten bei Terheyden versammelt[2]).

Baranyay beobachtete mit den österreichischen leichten Truppen[3]) aus einer Stellung zwischen Meir und Hoogstraeten die Vorgänge beim Feinde. Von seinen Husaren waren etwa 300 Mann nach dem Rückzuge der Armee an der Dyle und Demer zurückgeblieben und setzten, seit dieser Zeit unausgesetzt im Raum um Löwen herumstreifend, ihre Unternehmungen fort.

Gleich nach dem Eintreffen in den Befestigungslinien war mit deren Ausbesserung begonnen und durch Schließung der Schleusen eine ausgedehnte Inundation hergestellt worden, welche die Widerstandsfähigkeit der Verteidigungsstellung noch bedeutend erhöhen mußte.

Die französische Armee hatte die Vorrückung aus der am 18. Mai bezogenen Aufstellung zwischen Lierre und Antwerpen nicht mehr fortgesetzt, da der Marschall von Sachsen vorerst in den Besitz der Festung Antwerpen gelangen wollte.

---

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Bavel, 20. Mai 1746 (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 8).

[2]) Stand der österreichischen Truppen im Lager bei Terheyden 12.185 Mann Infanterie, 6040 Reiter. (K. A., Brownesches Manuskript 1746.)

[3]) Die 4 Husarenregimenter Ghilányi, Esterházy, Károlyi und Beleznay, Trenck-Panduren, 3 Freikompagnien und ein Detachement Kommandierte, bestehend aus 600 Reitern, 6 Grenadierkompagnien und 700 Mann Infanterie. Von diesem Korps standen: Bei Loenhout ein Oberst mit 300 Mann, 600 Husaren, von letzteren bei Sneppel ein Hauptmann mit 100 Mann. In Hoogstraeten die 3 Freikompagnien und 100 Husaren. In Ryckevorsel 250 Husaren mit je einem Posten im Osten bei Merxplas und vor der Front bei Hethoeck.

Nur das Hauptquartier des Königs wurde von Lierre aus Sicherheitsgründen hinter die Mitte des Armeelagers nach Bouchout verlegt und durch die Garden gedeckt[1]).

Am 19. Mai verfügte der Marschall von Sachsen die Bildung eines Belagerungskorps. Von diesem rückten die zur Berennung bestimmten Truppen, 1600 Mann und 1000 Reiter, am 20. Mai aus dem Lager ab und bemächtigten sich der Forts Austruweel, St. Philippe und Tête de Flandre. Der Hauptteil des Belagerungskorps, 28 Bataillone, ein Artilleriebataillon und 16 Eskadronen[2]) unter dem GL. Clermont-Gallerande, dem auch die Leitung der ganzen Unternehmung anvertraut worden war, brach am 21. früh von der Armee auf und bezog eine die Zitadelle im Süden und Osten umspannende, im allgemeinen über Berchem und Borgerhout ziehende Kontravallationslinie[3]).

Nach dem Abmarsche des Belagerungskorps verblieben im Lager der Hauptarmee 76 Bataillone, 47 Eskadronen[4]), ein Artilleriebataillon; zur Sicherung der Verbindungen standen 16 Bataillone, 37 Eskadronen in Löwen, Mecheln, Brüssel, Alost, Assche, Oordegem, Gent und Dendermonde[5]), ferner befanden sich du Chayla mit 27 Eskadronen bei Mecheln und d'Estrées mit 24 Bataillonen, 25 Eskadronen bei Herenthals.

---

[1]) Espagnac, Histoire, II, 172.

[2]) Infanterieregimenter zu 3 Bataillonen Auvergne, Courten, Bettens, Wittmer, Cour au Chantre und Seedorf; je ein Bataillon Rouergue und Beauvoisis, je 2 Bataillone Grenadiers royaux Chantilly, Chatillon, Chabrillant und la Tresne, ferner ein Bataillon Richecourt-Artillerie. Kavallerieregimenter zu 4 Eskadronen Roi, Clermont-Tonnerre, Orléans und Maugiron.

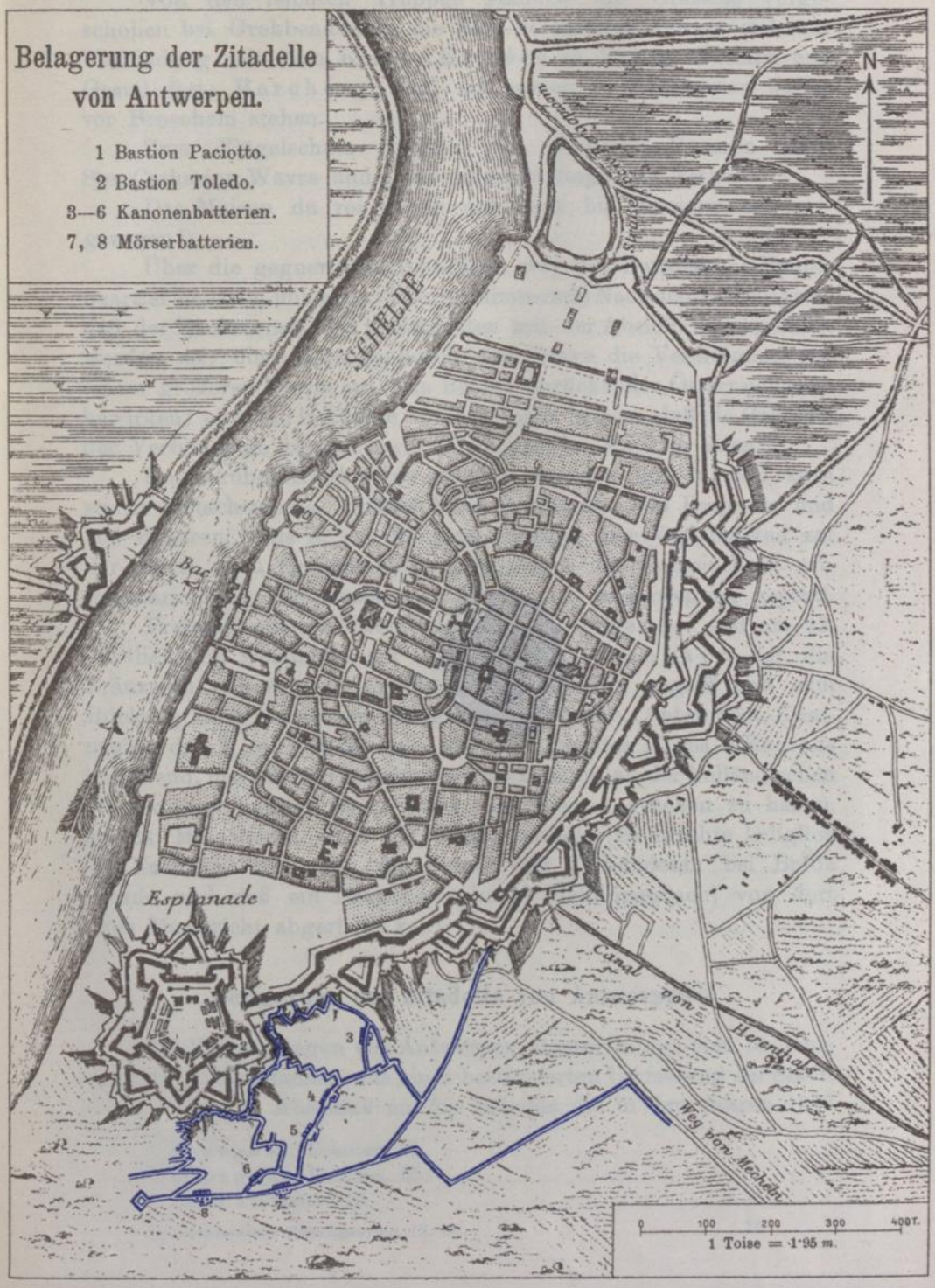
[3])

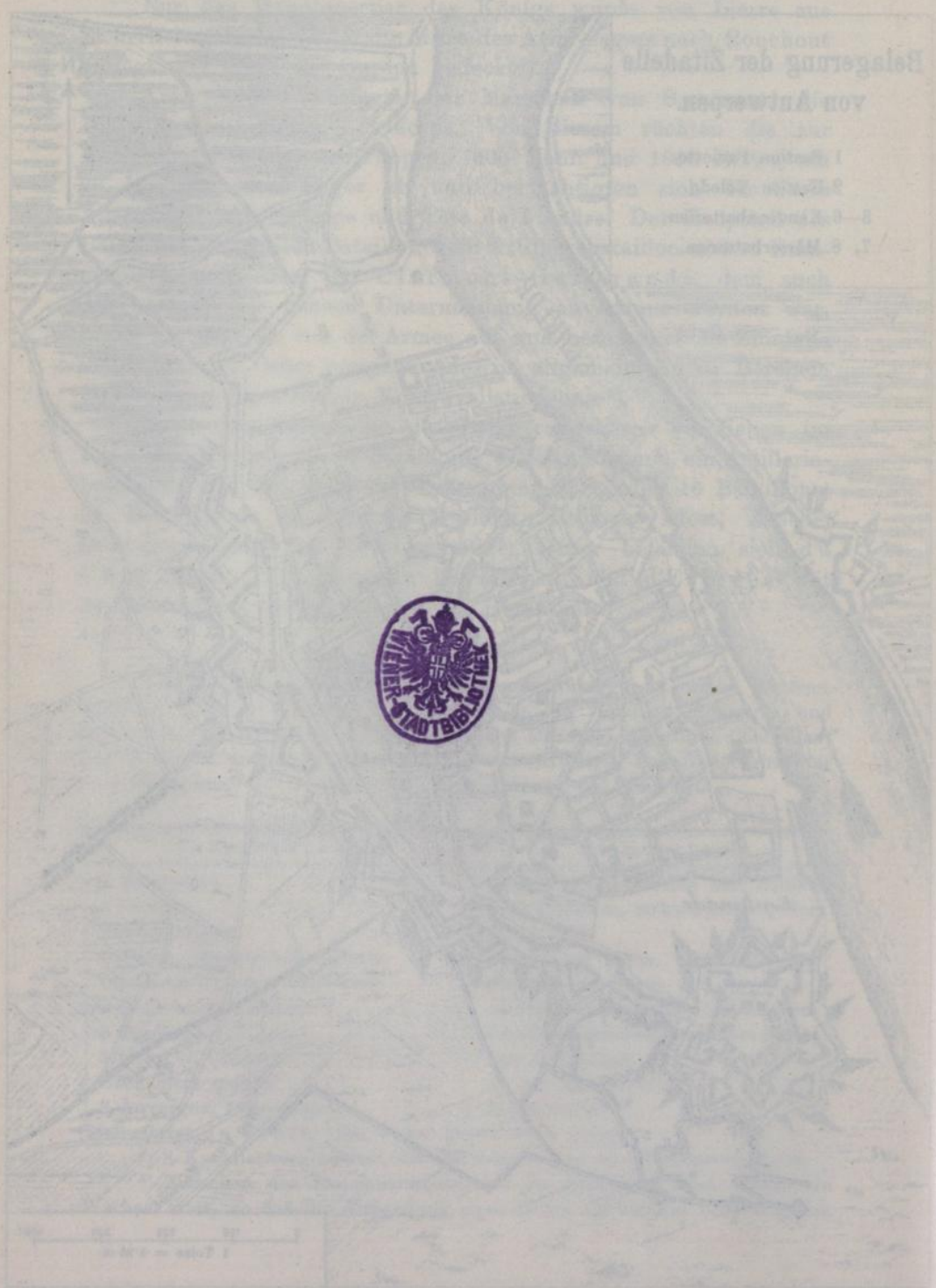
Truppenkörper	Standorte
1 Beauvoisis	zwischen der Schelde und Straße nach Hoboken, zirka 3 km vor der Zitadelle
3 Courten	
Roi-Kavallerie	
Orléans-, Maugiron-Kavallerie	in gleicher Höhe, beiderseits der Straße nach Boom
Clermont-Tonnerre-Kavallerie	
3 Bettens, 3 Wittmer	an vorige anschließend bis Berchem
3 Seedorf	zwischen Berchem und dem Kanal von Herenthals
3 Cour au Chantre	
Grenadiers royaux	an der Kanalbrücke
3 Auvergne, 1 Rouergue	Borgerhout

(Manuskript de Vault, 1746, Paris, Dépôt de la guerre.)

[4]) 8 Kavallerieregimenter, die Carabiniers und ein Dragonerregiment.

[5]) Zwischen den Etappentruppen und der Feldarmee fand häufig ein Wechsel statt, so daß die Aufstellung einer Ordre de bataille schwierig ist.


Belagerung der Zitadelle von Antwerpen.
1 Bastion Paciotto.
2 Bastion Toledo.
3—6 Kanonenbatterien.
7, 8 Mörserbatterien.
N
SCHELDE
Esplanade
Canal von Herenthals
Weg von Mecheln
0 100 200 300 400T.
1 Toise = 1·95 m.


WIENER STADTBIBLIOTHEK

Von den leichten Truppen standen die Grassins vorgeschoben bei Grobbendonck; die Saxe-volontaires setzten sich zur Verbindung mit dem Korps d'Estrées in Itegem, Berlaer und Gestel fest; Berchény blieb mit seinen 44 Eskadronen weiter vor Broechem stehen.

Zum Flügelschutz rückten die Beausobre-Husaren nach Ste. Catharine Wavre und patrouillierten längs der Nethe.

Das Maison du roi wurde von Gent bis Dendermonde vorgezogen[1]).

Über die gegnerischen Absichten war das französische Hauptquartier ganz im unklaren. Übereinstimmende Nachrichten besagten, daß der Rückmarsch der Verbündeten mit der Absicht durchgeführt worden sei, über Herzogenbusch und Grave die Vereinigung mit einem größeren Korps aus dem Reiche anrückender Österreicher zu bewirken; einzelne Gerüchte wollten sogar wissen, daß die Bagagen der Verbündeten bereits nach Eindhoven im Marsche seien[2]).

Um darüber Klarheit zu schaffen, wurden am 22. Mai zwei starke Detachements, je 2000 Mann Infanterie, 600 Dragoner und 400 Husaren, teils in der Rückzugsrichtung der Verbündeten auf der Straße nach Hoogstraeten, teils gegen die vermeintliche Abmarschrichtung, die Straße nach Eindhoven, in Bewegung gesetzt.

Ersteres, unter Führung des GL. Chevreuse, traf am 23. nördlich von Oostmalle auf die Truppen Baranyays, der die Franzosen mit seinen vier Husarenregimentern angriff und zum Rückzug nach Santhoven nötigte. Das letztere, unter dem Kommando des M. d. c. Fiennes, aus Truppen des Korps d'Estrées bestehend, marschierte ungehindert bis Hamont an der holländischen Grenze und kehrte, ohne etwas vom Gegner gesehen zu haben, am 24. Mai wieder nach Herenthals zurück. Es brachte lediglich die Nachricht mit, daß die Armee der Verbündeten bei Breda stünde und daß ein Dragonerregiment [Schlippenbach] von dort nach Maastricht abgerückt sei.

Belagerung der Zitadelle von Antwerpen[3]).

Die Befestigungen von Antwerpen stammten aus dem 16. Jahrhundert und bestanden aus einer bastionierten Umfassung der Stadt, deren südlichen Abschluß an der Schelde die in den Jahren 1567

[1]) Espagnac, Relation, 38.
[2]) Espagnac, Relation, 35.
[3]) Hiezu Textskizze 19.

bis 1571 unter dem Herzog von Alba erbaute Zitadelle bildete. Die Nordfront war durch eine sehr ausgedehnte Inundation ziemlich stark. Zur Sicherung gegen eine Einwirkung von der Seeseite wurden nach dem Jahre 1570 die Scheldeforts Lillo, Liefkenshoeck, Perle, St. Philippe, Marie, Austruweel und Tête de Flandre erbaut.

Die Zitadelle[1]), ein regelmäßiges bastioniertes Fünfeck mit vorliegenden Ravelins, hatte zur Zeit der Belagerung nur eine geringe Widerstandsfähigkeit, da die am Glacis stehenden Häuser und Gärten das Schußfeld selbst auf die allernächsten Distanzen beschränkten.

Die nach dem Eintreffen der neuen Besatzung unter GFWM. Wied am 17. Mai begonnenen Vorfeldlichtungen konnten diesem Übelstand, der Kürze der verfügbaren Zeit wegen, in kaum nennenswerter Weise abhelfen.

Nach Abgabe der für das Fort Marie bestimmten Besatzung verblieben zur eigentlichen Verteidigung der Zitadelle nur 1295 Mann.

Während von den Franzosen die Vorarbeiten für die Belagerung durchgeführt wurden, rekognoszierte der Marschall von Sachsen mit dem Kriegsminister Argenson persönlich das Terrain für den Angriff[2]) und faßte den Entschluß, ihn gegen die Südostfront der Zitadelle, die Bastionen Paciotto und Toledo, sowie das dazwischen liegende Ravelin, zu richten.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai wurden die Laufgräben eröffnet und eine Parallele vom Fuße des Glacis beim Tore St. Jory durch die Gärten und Gebüsche am Glacis der Bastion Toledo bis vorwärts des Dorfes Kiel hergestellt, die hier mit einer Redoute ihren Abschluß fand. Das Feuer des Verteidigers verursachte nur wenig Schaden.

Schon in der folgenden Nacht kam die zweite Parallele zur Ausführung, in der zwei Kanonen- und zwei Mörserbatterien fertiggestellt und bis zum Morgen des 28. Mai armiert wurden.

---

[1]) Wurde im Jahre 1874 geschleift.

[2]) Am 19. Mai war eine Deputation der Stadt Antwerpen beim König Ludwig XV. erschienen, hatte letzterem die freiwillige Übergabe angezeigt und ihn zugleich gebeten, mit Rücksicht auf diese Handlungsweise der Bürgerschaft den Angriff auf die besetzte Zitadelle nicht von der Stadtseite aus führen zu lassen. Der König ließ den Abgesandten zwar bedeuten, daß der Angriff dort stattfinden werde, wo es die Verhältnisse am zweckmäßigsten erscheinen ließen, doch entschloß er sich, um unnötige Zerstörungen zu vermeiden, dennoch dem Wunsche zu folgen. (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, ad 6a; K. A., Croy, VI, 205.)

Mit Tagesanbruch eröffnete der Verteidiger ein sehr wirkungsvolles Feuer gegen diese neuerbauten Batterien, die um 9 Uhr vormittags zu schießen begannen.

Am 29. und 30. Mai wurde mit Zickzacks bis an den gedeckten Weg vorgerückt, in der zweiten Parallele entstanden neue Batterien, durch die das Artilleriefeuer des Verteidigers sehr gedämpft und letzterer zur Räumung des gedeckten Weges gezwungen wurde.

In der Nacht vom 30. zum 31. Mai setzten sich die Franzosen im gedeckten Wege fest, hatten aber durch das Feuer aus dem Halbmond und den beiden Bollwerken sehr zu leiden. Trotzdem konnte die dritte Parallele fertiggestellt und das Feuer aus den gegen die Bastion Paciotto erbauten Breschbatterien eröffnet werden.

Am 31. Mai früh berief GFWM. Wied den Verteidigungsrat ein, der in Anbetracht der Umstände, daß in der Bastion Paciotto bereits eine gangbare Bresche geschossen, die Facen der beiden angegriffenen Bastionen größtenteils zerstört und die Verteidiger nur mehr wenig Aktionskraft hatten[1]), die Einleitung von Verhandlungen beschloß, um noch günstige Kapitulationsbedingungen zu erhalten.

Gegen 9 Uhr vormittags wurde die weiße Fahne gehißt; am 1. Juni kam die Kapitulation zu stande, die auch für das Fort Marie Geltung hatte und der gesamten Besatzung freien Abzug mit allen militärischen Ehren zusicherte[2]).

Am 3. Juni vormittags verließ die Garnison mit zwei Zehnpfündern und einem Mörser die Zitadelle, rückte an diesem Tage bis nach Merxem, am 4. bis Wustwezel und traf am 5. Mai bei der Armee ein[3]).

---

[1]) „Die gesamte Garnison war dergestalt abgemattet und aus Mangel des Schlafes ermüdet, daß man auch bei hellem Tage niemand munter erhalten, noch weniger aber des Nachts Arbeiten zumuten, oder einer, zumalen in solchen Umständen höchst nötigen Wachsamkeit sich versichert halten könnte. Hauptsächlich aber sind durch das viele und lange anhaltende Feuern viele Gewehre völlig ruiniert, teils auch in solchen Stand gesetzt worden, daß oftmals unter 10 kaum 2 mehr losgegangen." (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 5c, Verteidigungsrelation.)

[2]) Die Übergabe des Forts Marie war seitens der Franzosen zur Grundbedingung der Gewährung des vom GFWM. Wied verlangten freien Abzuges der Antwerpener Besatzung gemacht worden. (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, ad 7.) Das Fort Tête de Flandre, der Brückenkopf Antwerpens auf dem linken Scheldeufer, war schon durch die Preisgabe der Stadt dem Gegner verfallen.

[3]) 380 Mann der Besatzung desertierten während des Ausmarsches aus Antwerpen. Die Desertion hatte in der letzten Zeit bei den kaiserlichen Truppen

Ludwig XV. hielt am 4. Juni seinen feierlichen Einzug in die Stadt[1]), worauf die französischen Garden am Glacis zwischen den Vorstädten Borgerhout und Deurne Lager bezogen.

Batthyányis Streben nach Zeitgewinn kam die Einschließung und Belagerung der Zitadelle von Antwerpen sehr gelegen. Über das weitere Ziel der französischen Operationen herrschten im Hauptquartier der Verbündeten geteilte Ansichten. Die holländischen Generale und auch der in Luxemburg kommandierende FZM. Neipperg vermuteten, daß der Marschall von Sachsen nach dem Fall Antwerpens mit der Hauptkraft seiner Truppen zur Belagerung von Namur abmarschieren werde[2]).

Batthyányi teilte diese Ansicht nicht, da er es um so mehr für unwahrscheinlich hielt, daß die Franzosen mit ihren ganzen Kräften nach Antwerpen vorgerückt wären, um nach der Einnahme der Zitadelle wieder nach Namur umzukehren, als sie dadurch den Vorteil der Grenzbedrohung, die bei den Generalstaaten so große Besorgnis erregte, freiwillig aufgeben würden, ihnen weiter aber auch die Erhaltung des eroberten Landes große Schwierigkeiten bereiten mußte[3]).

Der Feldmarschall rechnete mit zwei Möglichkeiten: der Vorrückung der gesamten feindlichen Hauptkräfte gegen Terheyden, und mit der Besetzung der alten befestigten Linien nördlich von

---

große Dimensionen angenommen, was seine Ursache darin gehabt haben dürfte, daß die Geldmittel fehlten, um die Löhnungen der Mannschaft auszuzahlen. Die Offiziere der in den Niederlanden gelegenen Regimenter hatten seit 19 Monaten, jene der aus dem Reiche gekommenen Truppen seit 12 Monaten keine Gage erhalten und verschafften sich den Lebensunterhalt durch Verkauf von Brot- und Futterportionen; viele hielten sich aus dieser Ursache auch keine Pferde mehr. Besonders beim Regiment Trenck waren die Desertionen an der Tagesordnung. So entwichen eines Tages gleichzeitig 64 Mann, die sich einem ihnen nachgesandten Husarendetachement entgegenstellten und erst, nachdem Infanterie zur Verstärkung eingetroffen war, überwältigt und kriegsrechtlich behandelt wurden. (K. A., Brownesches Manuskript 1746.)

[1]) Zitadelle und Stadt wurden von der Milizbrigade Hérouville besetzt; 4 bisher in Dendermonde stehengebliebene Bataillone der Milizbrigade Micaut erhielten am gleichen Tage den Befehl, das Fort Tête de Flandre zu besetzen und dort zu lagern. (Espagnac, Relation, 41.)

[2]) Mitte Mai hatte Neipperg den Transport zahlreicher schwerer Artillerie aus dem Elsaß und Frankreich nach Verdun und Givet gemeldet und daran seine Vermutungen geknüpft. (Neipperg an Batthyányi, Luxemburg, 12. Mai; K. A., F. A. 1746, Niederlande, V, ad 11.)

[3]) Batthyányi an den Kaiser, Terheyden, 25. Mai 1746 (K. A., F. A. 1746, Niederlande, V, 11).

Antwerpen, um eine gleichzeitig eingeleitete Belagerung der Festungen an der Sambre zu decken[1]).

Für den ersten Fall waren alle Vorbereitungen bereits eingeleitet; insbesondere wurde noch an der Anlage von ausgedehnten Inundierungen um das Lager gearbeitet[2]).

Viel mißlicher erschien dem Feldmarschall die Möglichkeit der Besetzung der alten Antwerpenerlinien. Für diesen Fall glaubte er nach dem Eintreffen der erwarteten Verstärkungen den Feind nach dem Vorbilde Marlboroughs nur durch eine Umgehung aus der Stellung vertreiben zu können, was aber mit dem Freigeben der holländischen Grenze die große Gefahr nach sich ziehen mußte, daß die Generalstaaten ihr Kontingent zur Besetzung ihrer Festungen zurückbehielten.

Auf französischer Seite berief König Ludwig XV. am 25. Mai einen großen Kriegsrat ein, in dem entschieden werden sollte, ob die bis Antwerpen durchgeführte Offensive in derselben Richtung fortgesetzt und die Verbündeten vor dem Eintreffen ihrer Verstärkungen angegriffen, oder entsprechend dem zu Beginn des Feldzuges vom Marschall entworfenen Operationsplan die Belagerung der noch im Besitz der Verbündeten befindlichen Festungen an der Sambre durchgeführt werden sollte.

Die bisher eingelangten Nachrichten über den Zustand der Befestigungslinien von Terheyden ließen erkennen, daß die Schwierigkeiten, die sich einem Angriff entgegenstellen würden, trotz der numerischen Überlegenheit der französischen Armee schwer zu überwinden sein dürften, und daß es fraglich wäre, ob die Entscheidung noch vor dem Eintreffen der Verstärkungen herbeigeführt werden könne. Nichts konnte deren Vereinigung mit der Feldarmee der Verbündeten hindern, weil die aus Deutschland kommenden Truppen gedeckt durch die Maas, die Engländer aber durch Ausbarkierung in einem geeigneten Hafen zweifellos in der Lage waren, den Anschluß ohne Störung durchzuführen.

Da die Armee Batthyányis ihre Verbindung mit Holland durch die bezogene Aufstellung völlig gesichert hatte, konnte der Marschall von Sachsen auch nicht daran denken, daß Verpflegsmangel sie zu einem Verlassen des Raumes um Breda zwingen werde. Es war vielmehr zu befürchten, daß den Franzosen während

---

[1]) Batthyányi an Maria Theresia, Ipelaer, 20. Mai 1746 (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 8).

[2]) Die verfallenen Befestigungen wurden verstärkt, ausgebessert und teilweise auch mit neuen Palisaden ausgestattet.

eines längeren Aufenthaltes in dem ressourcenlosen Heideland große Schwierigkeiten erwachsen würden, da ausschließlich nur mit dem Nachschub gerechnet werden mußte.

Diese Erwägungen und auch die bisherigen Erfahrungen über die geringe Widerstandsfähigkeit der festen Plätze der Verbündeten führten zu dem Entschluß, die Operationen auch weiter nach dem vom Marschall entworfenen Plane fortzusetzen und nunmehr an die Eroberung der Sambrefestungen zu schreiten. Es wurde daher Mons als das nächste Ziel der französischen Operationen bestimmt.

Hiezu hatte das Korps d'Estrées, das in Brabant infolge des Verhaltens der Verbündeten nicht mehr nötig schien, vorerst zur Täuschung des Gegners in der Richtung gegen Charleroi abzumarschieren und nach dem Fall Antwerpens eine weitere Gruppe der Hauptarmee in den Hennegau, direkt gegen Mons abrückend, zu folgen. Sodann war letztere Festung einzuschließen und die Belagerung, deren Leitung dem Prinzen Conti anvertraut wurde, zu beginnen. Mit der Kommandoführung war dem Prinzen auch das Recht eingeräumt worden, von den in Lothringen stehenden Truppen eine seinem Ermessen entsprechende Zahl zum Belagerungskorps heranzuziehen[1]); nach deren Eintreffen hatten die als Verstärkung des Korps d'Estrées von der Hauptarmee abgesandten Truppen wieder zurückzukehren.

Die im Elsaß und in der Franche-Comté stehenden französischen Kräfte hatten dort weiter zu verbleiben, um dem bei Heilbronn inzwischen gesammelten österreichischen Observationskorps Schach zu bieten.

Mit der französischen Hauptarmee gedachte der Marschall während der Dauer der Belagerung durch eine geeignete Aufstellung die bisherigen Eroberungen zu decken und Unternehmungen des Feindes zu verhindern.

GL. d'Estrées wurde angewiesen, bereits am 28. Mai von Herenthals aufzubrechen und über Aerschot und Löwen zunächst in die Gegend von Wavre abzurücken.

Gleichzeitig ergingen auch die Befehle zur Bildung eines aus 70 schweren Stücken bestehenden Belagerungsartillerieparkes[2]), der sich nebst einem Bataillon Artillerie in Douai, Verdun und Givet zu sammeln hatte.

---

[1]) Da man im französischen Hauptquartier über die geringe Stärke der Besatzung von Luxemburg Kenntnis hatte, war kein Anlaß zu einer Besorgnis wegen der Sicherheit dieses Teiles der französischen Grenze gegeben.

[2]) Darunter 60 Vierundzwanzigpfünder.

Belagerung von Mons.

1 Hornwerk Bertaimont.

2 drittes
3 zweites } Hornwerk Nimy.
4 erstes

5 Fort la Haine.

6
7 } Forts entlang von Nimy.
8

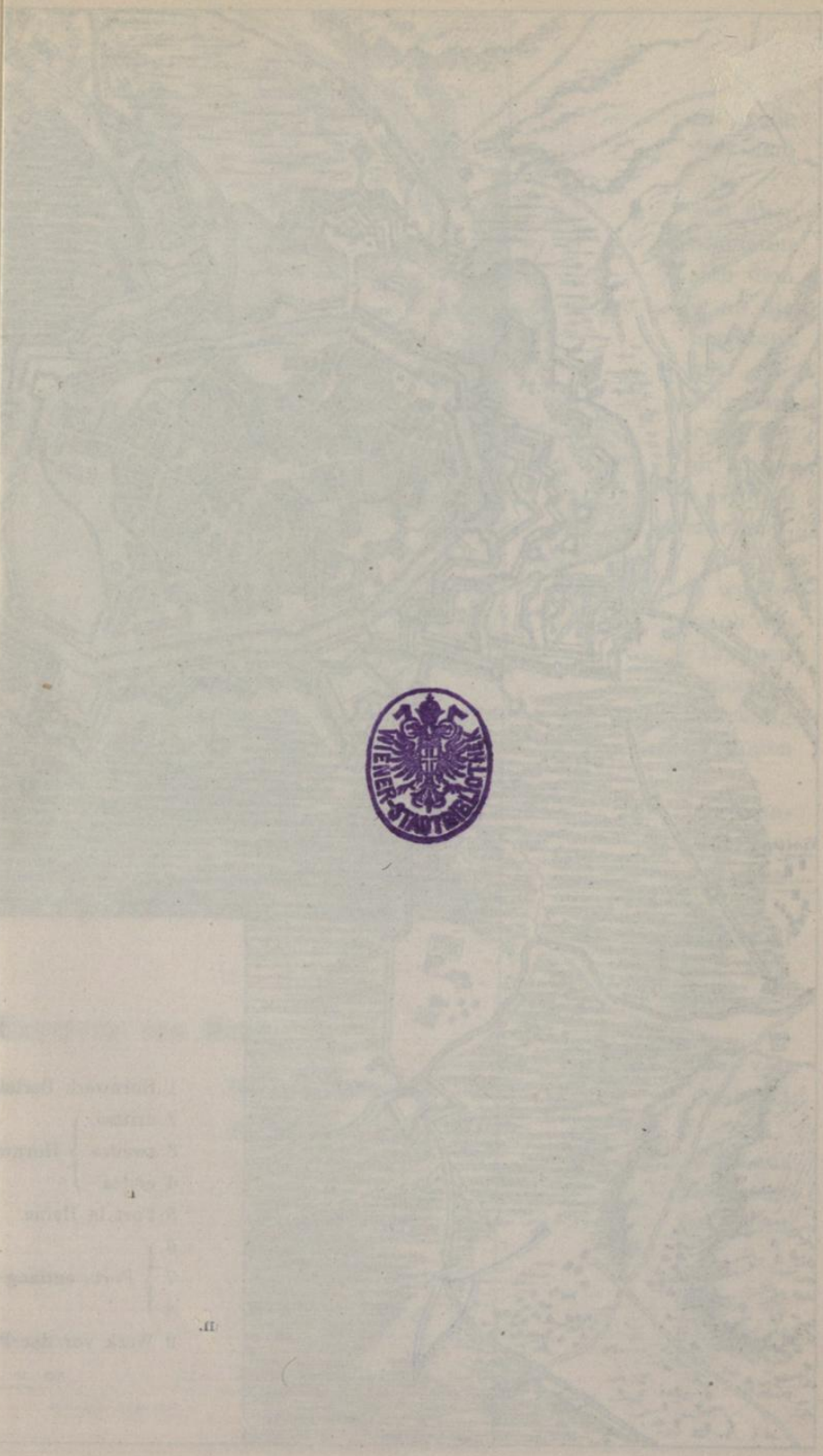
9 Werk vor der Petersmühle.

Kanonenbatterie.

Mörserbatterie.

100 50 0 1 2 3 4 500 Toisen

1 Toise = 1·95 m.


WIENER STADTBIBLIOTHEK

Belagerung von Mons[1]).

GL. d'Estrées war mit seinem Korps[2]), 24 Bataillone und 25 Eskadronen, am 28. Mai von Herenthals aufgebrochen; er erreichte an diesem Tage Westerloo, am 29. Aerschot[3]), am 30. Löwen und am 31. Mai mit den Brigaden Mailly und Cambrésis, der Artillerie und den Munitionskarren den Ort Limal südwestlich Wavre, während der Rest des Korps in Löwen rastete.

Am 1. Juni gelangte die Gruppe aus Limal bis Genappe, wohin der Rest des Korps am 2. Juni nachrückte. Von diesem Ort entsandte d'Estrées noch am selben Tag acht Grenadierkompagnien, 300 Harcourt-Dragoner und 100 Raugrave-Husaren unter Kommando des M. d. c. Scepeaux Marquis de Beaupréau gegen Charleroi, um den Gegner zu täuschen und den Glauben zu erwecken, daß es sich um Belagerung dieser Festung handle. Diese Demonstration hatte tatsächlich Erfolg, denn der Gouverneur von Mons, der holländische GL. Prinz von Hessen-

[1]) Hiezu Textskizze 20.

[2])

Infanterie		Kavallerie	
Brigade	Bataillone	Brigade	Eskadronen
Monaco	3 Monaco 1 Bigorre	Dauphin-étranger	4 Dauphin-étranger 4 Broglie
Mailly	3 Mailly 1 Boulonnais	—	4 Condé
Montmorin	2 Montmorin 1 La Marche 1 Guise	— —	4 Clermont-Prince 5 Harcourt-Drag. 4 Raugrave-Hus.
Cambrésis	1 Cambrésis 1 La Fère 1 Vexin 1 Dauphiné		
Vermandois	1 Vermandois 1 Soissonnais 1 vac. Montboissier 1 Luxembourg		
Enghien	2 Enghien 1 Bonnac 1 Aunis		

Die in Valenciennes, Maubeuge und Philippeville liegenden Kavallerieregimenter Bellefonds, St. Jal und du Rumain hatten vor Mons anzuschließen.

[3]) Ein aus etwa 500 Husaren bestehendes Streifkommando der Verbündeten war dem Korps d'Estrées über Herenthals bis Tongerloo gefolgt und hatte sodann mehrere Detachements teils an die Demer und Dyle, teils über Diest an die große und kleine Gette entsendet. Zwischen diesen und der Arrièregarde d'Estrées' kam es zu mehrfachen Plänkeleie . Nach Espagnac, Histoire, II, 177, sollen anläßlich eines Zusammenstoßes an der Dyle 57 Husaren und 43 Pferde von den berittenen Morlières gefangen worden sein.

Philippsthal, sah sich hiedurch veranlaßt, am 3. Juni früh je eine Grenadierkompagnie der Regimenter Salm und Los Rios und etwa 300 Kommandierte, zusammen etwa 500 Streiter, als Verstärkung der Besatzung nach Charleroi abzusenden.

Während Beaupréau im Raume bei Gosselies stehen blieb, marschierte d'Estrées am 3. Juni nach Pont à Celles, am 4. nach Boussoit an der Haine, und bezog am 5. eine Stellung zwischen letzterem Ort und Estinnes au Val östlich Mons, in die auch Beaupréau einrückte.

Die Verbindung von Mons mit Charleroi und Namur war hiedurch unterbrochen; d'Estrées hatte nur noch das Eintreffen der Verstärkungsgruppe der Hauptarmee abzuwarten, um mit der Einschließung beginnen zu können.

Nachdem die Zitadelle von Antwerpen kapituliert hatte, wurden am 2. Juni 16 Bataillone und 25 Eskadronen unter Kommando des GL. Herzog von Boufflers als Verstärkung des Belagerungskorps von Mons am linken Dyleufer bei Mecheln gesammelt[1]).

Am 3. Juni marschierte Boufflers nach Anderlecht bei Brüssel ab und schob am 4., während die Gruppe rastete, den M. d. c. Aguesseau mit 16 Grenadierkompagnien, den Septimanie-Dragonern und 1200 Reitern nach Hal vor. Unter dem Schutze dieses Detachements über Hal und Braine le Comte marschierend,

[1])

Infanterie		Kavallerie	
Brigade	Regimenter	Brigade	Regimenter
Crillon . . .	3 Crillon 1 Fleury	Roy.-Pologne	4 Roy.-Pologne 4 Talleyrand
Bretagne . .	1 Bretagne 2 Boufflers-Wallon 1 Hainaut		(v. d. Gruppe b. Löwen) — 4 Anjou (v. d. Armee)
Diesbach . .	3 Monin 3 Diesbach		— 4 Chabrillant (Alost) — 4 Fiennes (Brüssel)
Grenad. roy. .	2 Chantilly		— 5 Septimanie-Dr. (v. d. Armee)

Eingeteilte Generale: GL. Monin, M. d. c. Aguesseau, de Blet, Lauragais, Estrehan, Muy. Die 16 Eskadronen jener Reiterregimenter, die nicht bei der Armee standen, sammelten sich bei Brüssel. Auf ihre Posten rückten 12 Eskadronen der Gruppe du Chayla von Mecheln. An Stelle des M. d. c. Muy erhielt Armentières das Kommando der Gruppe bei Löwen. (Espagnac, Relation, 41.)

traf Boufflers am 7. Juni bei Maisières nördlich Mons ein und begann noch am gleichen Tage die Zernierung der Festung auf dem rechten Haineufer, zwischen Ghlin, Nimy[1]) und der Straße nach Charleroi.

Auch d'Estrées war an diesem Tage gegen Mons vorgegangen und hatte die Einschließung der Festung am linken Ufer zwischen Cuesmes und der Straße nach Charleroi durchgeführt.

An beiden Flügeln wurden Verbindungsbrücken über die Haine geschlagen.

Nach erfolgter Einschließung der Festung wurde die Zernierungslinie von 39 Bataillonen, 41 Eskadronen bezogen, während ein Bataillon, 21 Eskadronen des Korps d'Estrées zur Sicherung der Kommunikationen aus der Richtung von Charleroi und St. Ghislain Verwendung fanden[2]).

Am 9. Juni traf der Prinz Conti vor Mons ein und übernahm die Leitung der Belagerung. Er hatte sich bisher in Paris aufgehalten, da jene Truppen am Rhein und in Lothringen, die ihm wie im Vorjahr unterstanden, infolge der neutralen Haltung der Reichskreise nicht in den Kampf traten. Am 4. Juni war er nach Sédan abgereist[3]) und hatte dort die Heranziehung von 14 Bataillonen und 25 Eskadronen nach Mons verfügt. Von den am nächsten liegenden Truppen hatten sich sechs Bataillone, 13 Eskadronen[4]) und

---

[1]) Gleichzeitig bemächtigte sich diese Gruppe einer kleinen, isoliert gelegenen, von einem Unteroffizier und 10 Mann besetzten Redoute, „Moulin au bois" genannt.

[2]) Vom Korps Boufflers:

8 Bataillone, 13 Eskadronen von Ghlin bis Maisières.
8 „ 12 „ von Nimy bis an die Straße nach Charleroi.

Vom Korps d'Estrées:

4 Bataillone, 8 Eskadronen anschließend bis zum oberen Trouillonbach,
3 „ 8 „ zur Deckung des Hauptquartiers in der Abtei Beliant,
16 „ — — zwischen Beliant und Cuesmes.

39 Bataillone, 41 Eskadronen.

Außerhalb der Linien standen vom Korps d'Estrées: Bei Givry die Kavallerieregimenter Clermont-Prince, St. Jal, Bellefonds und das Husarenregiment Raugrave zur Sperrung der von Südosten nach Mons führenden Kommunikationen; bei Hornu das Dragonerregiment Harcourt zur Deckung gegen St. Ghislain, bei gleichzeitiger Blockierung dieses Forts; bei Binch das Bataillon Bigorre, je 100 Dragoner und Husaren zur Sicherung gegen Charleroi.

[3]) Wiener Diarium 1746, 22. Juni.

[4]) Zwei Bataillone Bourbon, je ein Bassigny, Artois, Lorraine und Nice, ferner Conti-Kavallerie, Roi-Dragoner und Polleretzky-Husaren unter Kommando des GL. Lautrec. (Arch. hist. du Ministère de la guerre, Correspondance période ancienne, vol. 3161, 41.)

das Artilleriebataillon Pumbecque vorerst bei Sédan zu sammeln und sodann nach Mons abzumarschieren. Die übrigen acht Bataillone und 12 Eskadronen[1]) begannen aus ihren weiter östlich und südlich gelegenen Stationen abzurücken und hatten direkt nach Mons zu marschieren. Der Prinz reiste sodann über Maubeuge vor die mittlerweile eingeschlossene Festung.

Mons, am linken Ufer der Haine liegend, war eine der stärksten und besterhaltenen Festungen in den Niederlanden. Ein Teil des Platzes wurde von Teichen, der größere durch ausgedehnte Überschwemmungen gesichert, die durch Stauung der Haine und des die Festung durchfließenden Trouillonbaches hergestellt worden waren.

Die einzig angreifbaren Fronten vor den Toren von Nimy und Bertaimont waren zwar stark befestigt und mit guten Minenanlagen versehen, litten aber durch die nahe an die Befestigungen heranreichenden Höhen an ziemlich starken Gegenstellungen.

Als Gouverneur der Festung fungierte der holländische GL. Prinz von Hessen-Philippsthal, als Festungskommandant der österreichische FML. Graf Nava.

Die Besatzung dieser mit zahlreichen Außenwerken versehenen Festung bestand aus etwa 4400 Mann teils holländischer, teils österreichischer Truppen[2]).

Der seit acht Tagen niederströmende Regen hatte die Kommunikationen derart aufgeweicht, daß sich das Eintreffen der aus Frankreich, Brüssel und Antwerpen heranrückenden schweren Belagerungsartillerie und die Vorarbeiten für den Beginn des

---

[1]) 4 Bataillone Navarre, je 2 Penthièvre und Grenadiers royaux Coincy, sowie 8 Eskadronen Gendarmerie und 4 Barbançon-Kavallerie.

[2]) Österreicher: 1534 Mann der Regimenter Los Rios, Salm, Alt-Königsegg und Ligne,
40 Husaren,
60 Mann der Freikompagnie Béthune;
Holländer: 2595 Mann der Regimenter Schwartzenberg, Swanenberg, GM. Kinschott, Bronckhorst, Mülert und Oranien-Groningen,
232 Mattha-Dragoner (3 Eskadronen)

Totale: 4461 Mann.

Eingeteilte Generale: österreichischer GFWM. von Reinsheim, holländischer GM. Lindtmann, holländischer Brigadier Veldtmann. (K. A., Brownesches Manuskript 1746, Stand vom 8. Juni.) In obiger Zahl erscheinen die nach Charleroi abgesandten 500 Mann und die Besatzung von St. Ghislain gleicher Stärke eingerechnet. (Anonymer Holländer.)

belagerungsmäßigen Angriffes bedeutend verzögerten[1]). Die der Festung vorgelagerten zahlreichen Außenwerke machten jedoch ohnehin noch mehrfache Unternehmungen nötig, so daß die Zeit nicht unbenützt verstrich.

Der Prinz Conti war entschlossen, gleichzeitig zwei Angriffe gegen die Festung zu richten, und zwar gegen das an der Südfront gelegene Hornwerk von Bertaimont und jenes von Nimy an der Nordwestfront, welch letzterer Angriff aber durch drei kleine Forts westlich und südlich des Dorfes Nimy empfindlich beeinflußt wurde.

Auch das am rechten Haineufer gelegene, die Straße von Condé sperrende kleine Hornwerk Fort la Haine mußte früher in den Besitz des Angreifers gelangen, ehe mit dem Hauptangriff begonnen werden konnte.

Zur Bezwingung der erstgenannten Vorwerke wurden bereits in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni gegenüber dem ersten kleinen Fort westlich von Nimy zwei Kanonenbatterien errichtet, die bei Tagesgrauen das Feuer eröffneten. Die aus 22 Mann des österreichischen Infanterieregiments Ligne bestehende Besatzung unter dem Feldwebel Tilly leistete zwar den tapfersten Widerstand, mußte jedoch, nachdem ein in den Vormittagsstunden unternommener Ausfall von den Franzosen abgeschlagen worden war, dem Sturme des Feindes über die durch Abschießen der Ketten zu Fall gebrachte Zugbrücke weichen. Da ein Rückzug infolge der Inundation unmöglich war, ergab sich die Besatzung kriegsgefangen[2]).

Mittlerweile war es jedoch dem Verteidiger gelungen, den der Festung zugekehrten Teil des Dorfes Nimy niederzubrennen. Den Franzosen wurden durch das nunmehr mögliche gezielte Feuer der Festungsgeschütze derartige Verluste beigebracht, daß sie vor dieser Angriffsfront in der Folge mehrfache Lagerveränderungen vornehmen mußten.

Gegenüber dem Hornwerk Fort la Haine wurden in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni zwei Kanonenbatterien erbaut, die am 13. Juni das Feuer eröffneten und ununterbrochen fortsetzten. Die Erstürmung der Forts scheiterte aber an der Schwierigkeit einer Annäherung über das vollkommen inundierte Umterrain.

---

[1]) Der Prinz Croy schreibt diesbezüglich am 19. Juni: „Ich erfuhr, daß die Regengüsse und schlechten Wege alles aufhielten und daß man die Trancheen noch nicht eröffnet habe." (K. A., Croy, VI, 239.)

[2]) K. A., Brownesches Manuskript 1746.

Nach diesen kleinen, einleitenden Kämpfen trat eine Pause in den Erdarbeiten ein, während deren die Franzosen einige Dämme der oberen Inundation durchschnitten und das Wasser großenteils zum Ablaufen brachten. In dieser Zeit, d. i. bis zum 17. Juni, trafen auch die ersten Verstärkungen von der Rheinarmee ein. Die erste Staffel, sechs Bataillone, 13 Eskadronen unter GL. Lautrec, hatte im Vorbeimarsche die bei Givry stehenden vier Kavallerieregimenter mit den beiden Bataillonen Artois, Lorraine und den Roi-Dragonern, das Detachement bei Binch mit den Polleretzky-Husaren verstärkt und war am 18. in die Zernierungslinie eingerückt[1]).

Das Korps des Prinzen zählte nunmehr einschließlich zweier Bataillone Artillerie, von denen eines mit Lautrec, das andere aus Flandern gekommen war, 48 Bataillone, 75 Eskadronen mit einem Gesamtstand von etwa 36.000 Mann[2]).

Bis zum 23. war auch die gesamte Belagerungsartillerie vor der Festung eingetroffen, so daß mit dem Angriff auf die Hauptfront begonnen werden konnte.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni wurden die Laufgräben gleichzeitig vor beiden Angriffsfronten eröffnet und die ersten Parallelen fertiggestellt, von welchen jene vor Bertaimont, durchschnittlich 700 m vom gedeckten Weg entfernt, sich von dem Wege nach Maubeuge bis zur Inundation von Cuesmes erstreckte, jene vor Nimy mit dem rechten Flügel bis zur Kapitale der linken Halbbastion reichte.

Bereits in der ersten Nacht wurde der Batteriebau in beiden Fronten in Angriff genommen[3]), die Arbeiter hatten hiebei namentlich gegenüber Nimy durch das sehr heftige Geschütz- und Gewehrfeuer des Verteidigers sehr zu leiden, dennoch konnte die Räumung der zweiten Schanze vor Nimy erzwungen werden.

Auf der Seite von Bertaimont wurde der Angreifer durch das Feuer des vor der Mühle St. Peter liegenden kleinen Werkes sehr behindert. Es wurde daher die erste Parallele bis zum Dorfe Hyon verlängert und dort eine Schanze mit zwei Kanonenbatterien eingebaut.

---

[1]) Das Detachement bei Givry trat unter Kommando des GL. Lautrec und wurde nach Rouveroi vorgeschoben.

[2]) Zur besseren Sicherung der Verbindungen des Belagerungskorps mit der Hauptarmee rückten am 13. Juni: ein Milizbataillon von Brüssel nach Hal, ein Milizbataillon von Alost nach Brüssel, 2 Eskadronen von Löwen nach Vilvorde und Mecheln, 2 Eskadronen von Löwen nach Brüssel.

[3]) Gegenüber Bertaimont 8 Batterien, gegenüber Nimy 2 Batterien.

Vor dem Fort la Haine gelang es den Franzosen am 26., nach Räumung des dritten kleinen Forts vor Nimy, das Inundationswasser bedeutend zum Sinken zu bringen, weshalb die Besatzung, nachdem Geschütze und Munition zurückgezogen worden waren, infolge Kriegsratsbeschlusses in der Nacht zum 27. Juni, als ein Angriff gegen die Kehle des Werkes bereits bevorstand, das Fort verließ[1]).

Am 28. Juni früh war auf der Seite von Bertaimont die zweite Parallele fertiggestellt; es standen 58 Kanonen und 28 Mörser im Feuer gegen den Verteidiger, dem es trotz der feindlichen Überlegenheit gelang, mehrere französische Batterien zeitweilig zum Schweigen zu bringen.

Vor Nimy konnte am 30. Juni die zweite Parallele erbaut werden.

Erst nachdem sich das Werk vor der Petersmühle infolge der Wirkung der Batterien bei Hyon am 29. Juni ergeben hatte, wurde auf beiden Angriffsfronten in der Nacht zum 1. Juli die dritte Parallele erbaut, worauf der Verteidiger des vordersten Hornwerkes von Nimy die Flügel des gedeckten Weges räumte.

Vor der Front von Bertaimont war der Bau einer vierten Parallele notwendig geworden; nach deren Vollendung ging der Angreifer am 3. Juli früh mit sechs Grenadierkompagnien zum Sturm auf den ausspringenden Winkel des gedeckten Weges vor. Der Verteidiger räumte diesen etwas übereilt, zog sich in das Hornwerk zurück und ließ eine Mine springen, die den Franzosen größere Verluste beibrachte[2]).

In der folgenden Nacht setzte sich der Angreifer auf dieser Angriffsfront in den drei ausspringenden Winkeln fest und eröffnete den Grabenabstieg, während vor Nimy der Waffenplatz gekrönt wurde und der Bau von Breschbatterien begann.

---

[1]) Aus dem Fort waren bis zur Übergabe zirka 1700 Kanonenschüsse und 1600 Bombenwürfe abgefeuert worden. Nach der Kapitulation nahmen die Franzosen noch 20 Mann in der unmittelbar südlich des Forts la Haine gelegenen Schanze Frison gefangen, die mangels eines Rückzugsweges dort verblieben waren. Bezüglich der Einnahme des Forts la Haine sagt das Wiener Diarium 1746, 13. Juli: „Das Fort la Haine wurde dazumal so heftig beschossen, daß die dort angelegten Batterien umgestürzt wurden, daher sich die daselbst zur Besatzung postierten 300 Mann abzuziehen gezwungen sahen."

[2]) Alle anderen Minenanlagen wurden vorzeitig entdeckt oder sprangen zu früh. Auch bei der Geschützbedienung ereigneten sich infolge der Ungeübtheit der Mannschaft viele Unfälle.

Das Geschützfeuer des Verteidigers war bedeutend schwächer geworden, verursachte aber namentlich durch Bomben und Steine noch immer große Verluste.

In der Nacht zum 5. Juli wurde der Verteidiger gezwungen, das vorderste Hornwerk von Nimy und am Abend dieses Tages, nachdem die Franzosen den Grabenübergang bewirkt hatten. auch jenes von Bertaimont[1]) zu räumen. Bis zum 6. Juli waren in diesen beiden Werken neue Batterien eingebaut.

Nachdem das Wasser aus den äußeren Gräben abgeleitet worden war, begann der Angriff von Bertaimont gegen die Hauptumfassung und von Nimy gegen das mittlere Hornwerk.

Am 9. Juli erklärte der Geniedirektor der Festung, Obstlt. Jamez, daß der Platz höchstens noch drei bis vier Tage Widerstand leisten könne, worauf in einem Kriegsrat die Übergabe der Festung beschlossen wurde.

Am 10. Juli, 3 Uhr früh, ließ der Prinz von Hessen-Philippsthal auf beiden Angriffsfronten die weiße Fahne hissen und begann Unterhandlungen, während deren auf beiden Seiten die Arbeit eingestellt bleiben sollte.

Da die Franzosen dieser Abmachung aber nicht nachkamen, lagen die Verhältnisse für sie am Morgen des 11. Juli, als die Kapitulationsbedingungen zu stande kamen, so günstig, daß der Verteidiger sich gezwungen sah, auf die Erlangung des freien Abzuges zu verzichten und sich kriegsgefangen zu ergeben[2]).

Die Verluste der Franzosen während der Belagerung waren ziemlich groß und betrugen 149 Tote, 588 Verwundete[3]), jene der Verbündeten 50 Tote und 80 Verwundete.

Nach kaum 16tägiger Belagerung war Mons, eine der stärksten Festungen, in die Hände des Feindes gefallen. Der Verteidiger hatte sich ganz passiv verhalten, keinen Ausfall unternommen, keinen Sturm abgewartet und, trotzdem das Geschütz nicht ganz zum Schweigen gebracht war, vor der Front von Nimy noch zwei Hornwerke genommen werden mußten und der Angriff gegen die Hauptumfassung vor Bertaimont kaum begonnen hatte, die Festung dem Feind übergeben.

---

[1]) Alle Geschütze konnten noch rechtzeitig vernagelt werden.

[2]) Kapitulations-Bedingungen (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 3).

[3]) Unter den Toten 11 Offiziere, davon 5 Ingenieure; unter den Verwundeten 32 Offiziere und 6 Ingenieure. (Relation Contis; K. A., Brownesches Manuskript 1746.)

Die gefangene Besatzung wurde, ähnlich wie es bei der Einnahme von Brüssel geschehen war, in das Innere Frankreichs abgeschoben. Sie verließ die Festung am 13. Juli; an ihre Stelle traten die vier Bataillone vacat Montboissier (la Tour d'Auvergne), Enghien und Vexin, sowie Dauphin-étranger-Kavallerie unter dem M. d. c. St. Ségraux[1]).

Operationsstillstand bei den Hauptkräften bis anfangs Juli.

Nach dem Abmarsche des Korps Boufflers nach Mons hatte der Marschall von Sachsen den Entschluß gefaßt, die Armee aus dem bereits erschöpften Lagerraum nach vorwärts in gleiche Höhe mit Antwerpen zu verschieben. Als neues Lager wurde eine Stellung hinter dem Schynbache, zwischen Oeleghem und Emmerseel, ausgemittelt.

Zur Sicherung gegen gegnerische Streifparteien gingen am 7. Juni zeitlich früh 1200 Mann Infanterie, 600 Dragoner, 400 Husaren und etliche Freitruppen unter dem M. d. c. Beauffremont längs des Weges nach Westmalle bis Halle voraus[2]). Die Armee folgte in sechs Kolonnen und bezog ohne Zwischenfall das Lager hinter dem Schynbach.

Das in den Raum um Santhoven vorgegangene Reiterkorps Berchény wurde wegen des nördlich dieses Ortes bis Zoersel sich erstreckenden Waldes durch die Infanterieregimenter Eu und Royal-Wallon verstärkt[3]). Das Kommando übernahm nunmehr der GL. Ludwig Bourbon-Condé, Graf von Clermont-Prince.

Vor der Front des Lagers standen: in Merxem die Saxe-volontaires und vier Kompagnien Grenadiers royaux, in Gravenwezel das Freikorps Morlière; Lierre blieb durch ein Bataillon Rouergue besetzt, die Carabiniers lagerten in Reserve hinter dem linken Flügel[4]). Die Garden blieben bei Antwerpen stehen. Das

---

[1]) Diese 4 Feldbataillone blieben vorerst in Mons, um die beabsichtigte Reise des Königs zur Armee zu decken, wurden aber nach deren Unterbleiben durch 3 Milizbataillone ersetzt, die der Marschall von Sachsen dahin entsendet hatte. (Lettres, II, 327.)

[2]) Espagnac, Relation, 42.

[3]) Bald nachher wurden dieser Gruppe auch noch 4 Geschütze zugesendet. (Espagnac, Relation, 43.)

[4]) Espagnac, Relation, 42.

Korps du Chayla verließ am 7. sein Lager bei Mecheln, rückte über Waelhem vor und bezog ein neues bei Contick[1]).

Die Milizbrigade Micaut in Tête de Flandre wurde durch einen Teil der die Garnison von Antwerpen bildenden Milizbrigade Hérouville ersetzt. Von den vier Bataillonen rückten zwei nach Mecheln, eines nach Löwen und eines blieb zum direkten Brückenschutz bei Hamme an der Dürme[2]). Die Milizbrigade Pandrau blieb zur Sicherung der Verbindungen in Brüssel und in Alost.

Die Gesamtstärke der auf dem niederländischen Kriegsschauplatz stehenden französischen Kräfte betrug zu diesem Zeitpunkt außer den als Besatzungstruppen verwendeten Feld- und Milizformationen 153 Bataillone, 248 Eskadronen, die Freikorps Grassin und Morlière, insgesamt 88.000 Mann Infanterie und 25.000 Reiter[3]).

Die Befestigungen von Antwerpen wurden ausgebessert, die Zitadelle approvisioniert, die Forts St. Philippe und Marie besetzt und das Fort Ste. Marguerite geschleift.

Der König verließ, um bei der bevorstehenden Niederkunft der Dauphine in Paris anwesend zu sein, am 10. Juni die Armee. Er reiste über Mecheln, Brüssel und Lille nach Versailles, wo er am 14. Juni eintraf. Das Maison du roi und die Garde waren zu seiner Eskorte von der Armee abgerückt, und blieben, da der König bald wiederzukehren beabsichtigte, in Flandern, u. zw. das Maison du roi in Gent, die Garde in Deynze, Harlebeke und Courtrai[4]).

---

[1]) In diesem Lager waren die Regimenter: Mestre de camp général-, Beaucaire-, Orléans-, Maugiron-, Royal-Roussillon-, Harcourt-Kavallerie und die Cuirassiers.

[2]) Espagnac, Relation, 58.

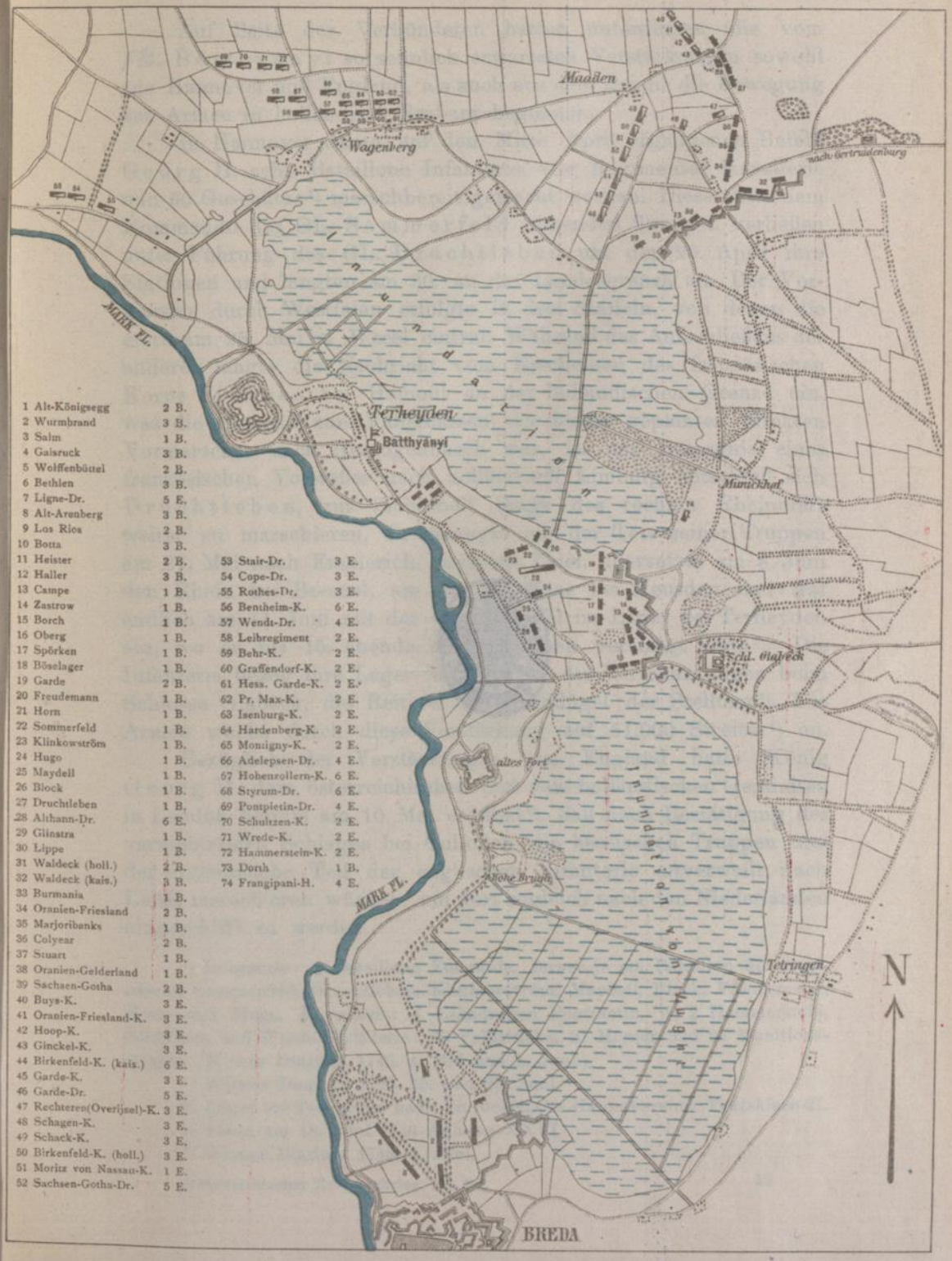
[3]) *a)* Hauptarmee des Marschalls von Sachsen im Lager zwischen Oeleghem und Emmerseel:

1. Treffen . .	40	Bataillone	24	Eskadronen	
2. „ . .	32	„	30	„	
Reserve und Artillerie	13	„	10	„	dabei die Grassins und Morlières
	85	Bataillone	64	Eskadronen.	

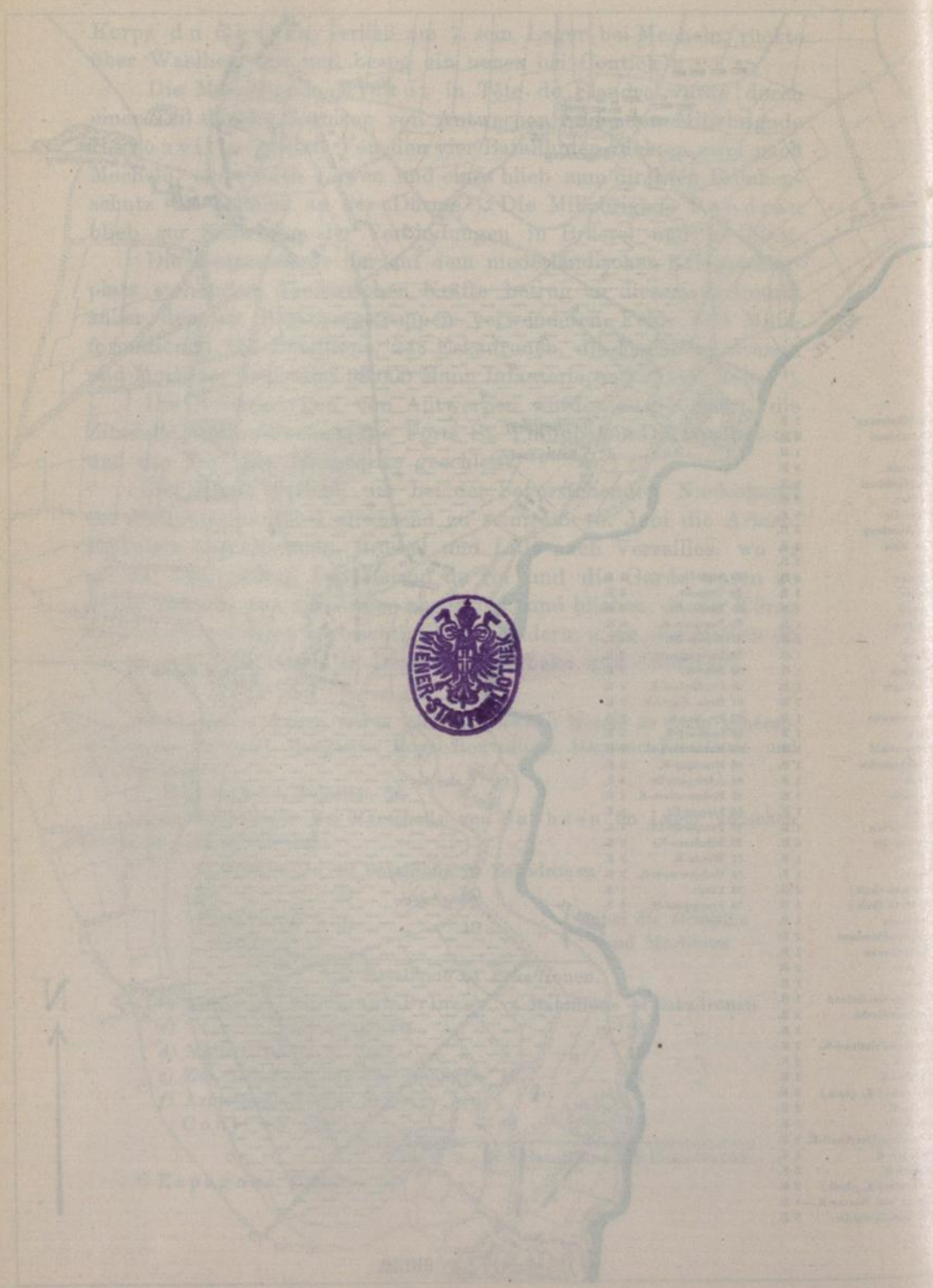
b) Korps GL. Clermont-Prince .	4	Bataillone	44	Eskadronen
c) „ „ du Chayla	—	„	28	„
d) Maison du roi in Gent	—	„	13	„
e) Zur Sicherung der Verbindungen	16	„	24	„
f) Armeegruppe des Prinzen von Conti vor Mons	48	„	75	„
Totale . .	153	Bataillone	248	Eskadronen.

[4]) Espagnac, Relation, 44.

Situation der Verbündeten im befestigten Lager bei Terheyden 1746.



1	Alt-Königsegg	2 B.	53	Stair-Dr.	3 E.
2	Wurmbrand	3 B.	54	Cope-Dr.	3 E.
3	Salm	1 B.	55	Rothes-Dr.	3 E.
4	Gaisruck	3 B.	56	Bentheim-K.	6 E.
5	Wolffenbüttel	2 B.	57	Wendt-Dr.	4 E.
6	Bethlen	3 B.	58	Leibregiment	2 E.
7	Ligne-Dr.	5 E.	59	Behr-K.	2 E.
8	Alt-Arenberg	3 B.	60	Graffendorf-K.	2 E.
9	Los Rios	2 B.	61	Hess. Garde-K.	2 E.
10	Botta	3 B.	62	Pr. Max-K.	2 E.
11	Heister	2 B.	63	Isenburg-K.	2 E.
12	Haller	3 B.	64	Hardenberg-K.	2 E.
13	Campe	1 B.	65	Montigny-K.	2 E.
14	Zastrow	1 B.	66	Adelepsen-Dr.	4 E.
15	Borch	1 B.	67	Hohenzollern-K.	6 E.
16	Oberg	1 B.	68	Styrum-Dr.	6 E.
17	Spörken	1 B.	69	Pontpietin-Dr.	4 E.
18	Böselager	1 B.	70	Schulzen-K.	2 E.
19	Garde	2 B.	71	Wrede-K.	2 E.
20	Freudemann	1 B.	72	Hammerstein-K.	2 E.
21	Horn	1 B.	73	Dorth	1 B.
22	Sommerfeld	1 B.	74	Frangipani-H.	4 E.
23	Klinkowström	1 B.			
24	Hugo	1 B.			
25	Maydell	1 B.			
26	Block	1 B.			
27	Druchtleben	1 B.			
28	Althann-Dr.	6 E.			
29	Glinstra	1 B.			
30	Lippe	1 B.			
31	Waldeck (holl.)	2 B.			
32	Waldeck (kais.)	3 B.			
33	Burmania	1 B.			
34	Oranien-Friesland	2 B.			
35	Marjoribanks	1 B.			
36	Colyear	2 B.			
37	Stuart	1 B.			
38	Oranien-Gelderland	1 B.			
39	Sachsen-Gotha	2 B.			
40	Buys-K.	3 E.			
41	Oranien-Friesland-K.	3 E.			
42	Hoop-K.	3 E.			
43	Ginckel-K.	3 E.			
44	Birkenfeld-K. (kais.)	6 E.			
45	Garde-K.	3 E.			
46	Garde-Dr.	5 E.			
47	Rechteren(Overijsel)-K.	3 E.			
48	Schagen-K.	3 E.			
49	Schack-K.	3 E.			
50	Birkenfeld-K. (holl.)	3 E.			
51	Moritz von Nassau-K.	1 E.			
52	Sachsen-Gotha-Dr.	5 E.			



Auf Seite der Verbündeten hatten unterdessen die vom FM. Batthyányi so sehnlich erwarteten Verstärkungen sowohl aus Hannover und England, als auch aus dem Reiche die Bewegung zur Armee in holländisch Brabant begonnen.

In Hannover waren auf den Mitte April ergangenen Befehl Georg II. zehn Bataillone Infanterie, vier Regimenter Kavallerie und 60 Geschütze[1]) marschbereit gemacht worden. Diese unter dem Kommando des GL. Sommerfeld stehenden Truppen verließen unter Führung des GL. Druchtleben um den 20. April ihre Stationen und langten am 30. an der Landesgrenze an. Der Vormarsch durch Westfalen erfolgte in drei Staffeln, von denen die erste am 25. Mai in Wesel eintraf. Während des Aufschließens der anderen langte die Nachricht vom Erscheinen des französischen Korps Fiennes bei Hamont an der holländischen Grenze ein, was die Ursache zum Fallenlassen des bisher geplanten direkten Vormarsches nach Herzogenbusch war. In der Besorgnis eines französischen Vorstoßes nach holländisch Limburg entschloß sich Druchtleben, zur Sicherheit längs des rechten Rheinufers weiter zu marschieren. Er gelangte mit der Tete seiner Truppen am 27. Mai nach Emmerich, passierte Thiel, übersetzte am 8. Juni den Rhein bei Boemel, am 10. die Maas bei Heusden und traf endlich am 14. Juni mit der ersten Staffel im Lager bei Terheyden ein, wo er bis 15. abends seine Truppen vereinigt hatte[2]). Die Infanterie bezog ihre Lager in der Mitte der Verschanzungen beim Schlosse Glabeck, die Reiterei am Nordflügel der Stellung[3]). Die Armee wuchs durch diese Verstärkung auf 51.000 Streiter[4]) an.

Bezüglich der Verstärkungen aus England hatte König Georg II. dem österreichischen und dem holländischen Gesandten in London bereits am 10. Mai eröffnet[5]), daß nach Bestätigung des vernichtenden Schlages bei Culloden die hessischen Truppen und der entbehrliche Teil der englischen Infanterie unverweilt nach Leith marschieren würden, um dort sogleich nach den Niederlanden eingeschifft zu werden.

---

[1]) Infanterie: 2 Bataillone Fußgarde, ferner je ein Bataillon der Regimenter Sommerfeld, Druchtleben, Klinkowström, Maydell, Block, Freudemann, Horn und Hugo. Kavallerie: 4 Eskadronen Pontpietin, je 2 Hammerstein, Schultzen und Wrede. Artillerie: 20 Feldstücke, 40 Mörser und 25 Munitionswagen. (Wiener Diarium 1746, 4. Mai und 1. Juni.)

[2]) Wiener Diarium 1746, 15. und 29. Juni.

[3]) Lager bei Terheyden nach Einrücken der Hannoveraner Textskizze 21.

[4]) Stand am 18. Juni 1746 Anhang XXVI.

[5]) Wiener Diarium 1746, 1. Juni.

Anfangs Juni waren sowohl das hessische Kontingent, als auch vier englische Infanterieregimenter zu je einem Bataillon, Graham, Douglas, GM. Howard und Johnson, in diesem Hafen eingetroffen[1]. Mit letzteren schiffte sich auch der GdK. Ligonier ein, der die Kommandoführung über alle englischen Truppen auf dem niederländischen Kriegsschauplatz erhalten hatte.

Die Überfahrt wurde von den Hessen und Engländern unmittelbar hintereinander begonnen, durch widrige Winde aber dergestalt gehemmt, daß die Transportflotte[2] mit den Hessen am 1. Juli und die unterwegs abgetriebenen Engländer sogar erst am 7. Juli bei Willemstad eintrafen. Da letztere noch zwei Tage am Ausbarkieren verhindert waren, dauerte es bis 12. Juli, ehe sie das Lager von Terheyden erreichten, in welchem die Hessen bereits am 4. eingetroffen waren[3].

Auch ein bedeutendes österreichisches Aufgebot war im Anrücken.

Anfangs Mai war Maria Theresia seitens Englands der Vorschlag unterbreitet worden, abgesehen von den bereits für die Niederlande gewidmeten 50.000 Mann, weitere 20.000 dorthin zu entsenden. Obwohl die Subsidienverhandlungen bezüglich der ersteren noch nicht beendet waren, so boten doch die Mitte April vom Parlament in London bewilligten 400.000 Pfund Sterling[4] die Gewähr, daß auch bei weiteren Truppensendungen die angesichts der trüben Finanzlage Österreichs nur allzu berechtigten Geldforderungen im nachhinein berücksichtigt werden würden.

Zur selben Zeit war in Wien bekannt geworden, daß das Operationsziel der Franzosen Antwerpen sei[5] und demnach am Rhein und an der Mosel nichts Ernsthaftes zu besorgen wäre.

---

[1]) Der Prinz von Hessen reiste von Leith vorerst noch nach London, um sich vom König zu verabschieden. Am 17. Juni wurde er in Abschiedsaudienz empfangen, wobei ihm Georg II. in Anerkennung der Verdienste um Niederwerfung der Rebellion einen kostbaren Degen übergab; am 23. trat er sodann auf einer Yacht die Rückfahrt an und landete am 25. in Hollevoetsluis.

[2]) Die Transportflotte bestand aus 72 Schiffen, die von 3 englischen Kriegsschiffen eskortiert wurden.

[3]) Batthyányi an Maria Theresia, Terheyden, 5. und 9. Juli (H. H. u. St. A.).

[4]) Wasner an Maria Theresia, London, 29. April (H. H. u. St. A.).

[5]) Auf Grund eines aufgefangenen Briefes von Argenson an Valory schrieb die Kaiserin am 6. Mai an Batthyányi: „Das feindliche Vorhaben ist nun verläßlich, und zwar nicht nur überhaupt, sondern specifice, wohin es abziele, entdecket, mithin ist der Sachen Natur gemäß die ganze Vorkehrung danach auszumessen. Am Rhein wird diese Krone heuer keine

Die Kaiserin entschloß sich daher mit Hinblick auf die vom FM. Batthyányi vorgebrachten dringenden Bitten um Verstärkungen, diesem Ansuchen nicht nur Folge zu geben, sondern auch den am nächsten stehenden, verfügbaren Kräften sogleich den Auftrag zum Abrücken nach den Niederlanden zu erteilen[1]). Sechs Infanterie- und sechs Reiterregimenter der mit Reichsbeschluß vom 17. Dezember 1745 in das Reich bestimmten Truppen[2]) erhielten den Befehl, sich teils bei Heilbronn, teils in einem Lager zwischen Flörsheim und Rüsselsheim östlich Mainz zu sammeln und zum Abmarsche bereit zu machen[3]). An ihre Stelle hatten die bisher beim Observationskorps gegen Preußen gestandenen Regimenter Leopold Daun und Grünne zu treten.

Die Führung des Korps fiel bis zur Vereinigung mit der Armee Batthyányis dem ältesten der eingeteilten Generale GdK. Carl Graf Pálffy zu. Da dieser aber noch nicht von Wien abgereist war, begannen die Truppen den Abmarsch unter Kommando des FZM. Leopold Graf Daun.

Das Oberkommando über die Gesamtstreitkräfte in den Niederlanden übertrug Maria Theresia nunmehr ihrem Schwager, dem Herzog Carl von Lothringen[4]), während der

---

starke Armee haben, auch nicht gegen Luxemburg, sondern gegen Antwerpen in der Absicht losbrechen, um durch die den Generalstaaten einjagende Furcht, selbe zur Ergreifung der Neutralität zu zwingen." (H. H. u. St. A.)

[1]) „Weil auf die Zeit alles ankommt, so sind die Befehle wegen des dorthin Marche an 6 Infanterie-, 4 deutsche Kavallerie- und 2 Husarenregimenter bereits abgegangen, welche nach dem kompletten Stand 20.400 Mann ausmachen." (Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 21. Mai; H. H. u. St. A.)

[2]) Vergl. VI. Bd., Anhang XXIV.

[3]) Je 3 Bataillone, 2 Grenadierkompagnien von Carl Lothringen, Damnitz, Browne, Platz, Bayreuth und 3 Bataillone Ujváry; Batthyányi-, Liechtenstein-, Württemberg-Dragoner, Diemar-Kürassiere, Nádasdy- und Kálnoky-Husaren. An leichten Truppen waren anfänglich auch das Pfeiler Jägerkorps und das Dalmatiner Corpetto der Verstärkung zugeteilt; diese kamen aber nicht ins Feld, da sie noch während des Marsches mit Reskript vom 18. Mai aufgelöst wurden. Von der gesamten, bei Günzburg unter Kommando des GFWM. Pickel stehenden Artillerie war ein kleiner Teil für das in Deutschland bleibende Korps bestimmt, das ganze andere Material sollte nach den Niederlanden abgehen. An Generalität war eingeteilt: GdK. Pálffy, FZM. Daun, FML. Mercy, Philibert, Trips, GFWM. Bentheim, Spada, Puebla, Elberfeldt, Prinz Baden-Durlach, Esterházy, Ujváry. (Carl von Lothringen an Lobkowitz, Wien, 21. Mai; H. H. u. St. A.)

[4]) Herzog Carl von Lothringen, der seine Wiederverwendung als Armeeführer anstrebte, hatte während des Winters alles mögliche getan, um das seine Person seit den Mißerfolgen gegenüber Friedrich II. begleitende

FM. Batthyányi an Stelle des über seine Bitte enthobenen Grafen Kaunitz, unbeschadet seiner nunmehrigen Stellung als Adlatus des Prinzen und Führer des österreichischen Kontingentes, zum bevollmächtigten Minister ernannt wurde[1]).

Der Graf Kaunitz-Rietberg hatte nach den unglücklichen Ereignissen des Jahres 1745 und den damit verbunden gewesenen Sorgen und Aufregungen unter stetig zunehmender Kränklichkeit zu leiden, die ihm trotz seines Eifers und seiner Arbeitsfreudigkeit die Last der Geschäfte unerträglich machte. Deshalb richtete er auch im Laufe des Winters zweimal die Bitte um seine Enthebung an die Kaiserin[2]), welche diesem Ansuchen jedoch nicht willfahrte.

Nach dem Falle von Brüssel verfügte sich der Minister mit dem ganzen Personal der Landesregierung nach Antwerpen, urgierte von dort aus, durch Vermittlung Uhlefeldts, wieder erfolglos seine Abberufung[3]) und wandte sich schließlich am 4. Mai, als die Franzosen ihren Vormarsch nach Norden begonnen hatten, nochmals dringlich an die Monarchin selbst. Rascher, als zu vermuten stand, vollzog sich indessen das Zurückgehen der Verbündeten, so daß sich Kaunitz, um nicht neuerdings in die Hände des Gegners zu fallen, gezwungen sah, sich und das gesamte Personal der Regierung nach Holland in Sicherheit zu bringen. Noch vor

---

geschwächte Vertrauen wieder aufzurichten und es war ihm tatsächlich gelungen die Kaiserin zu überzeugen, daß die Ursachen der unglücklichen Kriegsereignisse nicht in ihm zu suchen seien. Die persönliche Vorliebe für diesen Prinzen, die Erinnerung an seine früheren Erfolge und die von ihm gemachten Vorstellungen, daß eine Nichtverwendung sein Ansehen herabsetzen müsse, veranlaßten Maria Theresia, ihm zuerst am 16. Februar das Kommando über „eine im Reiche zusammenzuziehende Armee" (K. A., H. K. R. 1746, Prot. Reg. Fol. 468) und dann das Oberkommando der Armee in den Niederlanden zu übertragen. Vor seiner Abreise zur Armee wartete er noch das Ergebnis der Bemühungen des Kaisers ab, der ihm die Stelle eines Reichs-Feldmarschalls auswirkte, ein Vorhaben, das erst nach Überwindung von mancherlei durch Friedrich II. und den Kurfürsten von der Pfalz verursachten Schwierigkeiten gelang. König Georg II. hatte von der Absicht der Kaiserin vor der erfolgten Ernennung keine Kenntnis erhalten, wodurch vermutlich einer etwa zu gewärtigenden Ablehnung vorgebeugt werden sollte. Begreiflicherweise war er durch die ohne sein Mitwissen und Wollen vollzogene Maßnahme sehr verletzt und zögerte auch nicht, dies durch Lord Harrington dem österreichischen Gesandten Wasner mitteilen zu lassen. (Wasner an Uhlefeldt, London, 16. August; H. H. u. St. A.)

[1]) Kaunitz an Uhlefeldt, Aachen, 18. Juni (H. H. u. St. A.).

[2]) Am 25. September 1745 und 27. Jänner 1746 (H. H. u. St. A.).

[3]) Am 20. und 30. März 1746 (H. H. u. St. A.).

seiner Abreise von Antwerpen richtete er am 15. Mai an Maria Theresia ein neuerliches Gesuch um seine Enthebung, was ihm endlich bewilligt wurde. Er erhielt seine offizielle Abberufung am 22. Juni in Aachen [1]), wohin er sich verfügt hatte, um „provisorisch zu amtieren, da in den Niederlanden keine Stadt oder Festung abermaliger Verjagung" Sicherheit gewährte [2]). Er ließ nun die Beamten, die Kanzleien und Bagagen aus dem Innern Hollands nach Breda absenden [3]) und begab sich für seine Person nach Spa, um seine geschwächte Gesundheit durch eine Kur wiederherzustellen.

Nach einer von Carl von Lothringen zugesandten Instruktion [4]) hatte Daun mit den bei Heilbronn und östlich Mainz gesammelten Truppen über Coblenz zu marschieren und die weitere Marschlinie den mittlerweile eintretenden Umständen anzupassen. Da die Artillerie und die Pontons jedoch erst von der Donau im Abrücken begriffen waren und das ganze Korps ihretwegen nicht unbestimmte Zeit stehen bleiben konnte, so entschloß sich der Feldzeugmeister, bis zu ihrem Eintreffen die Regimenter Ujváry und Kálnoky zurückzulassen, mit der Hauptkraft aber den Marsch anzutreten.

Am Rheine blieben ein Bataillon Sachsen-Hildburghausen, das Tiroler Landregiment, d'Ollone-Dragoner, Bernes- und neun Kom-

---

[1]) Am 18. Juli hatte er auf die erste Privatnachricht vom diesbezüglichen Entschluß der Kaiserin an Uhlefeldt geschrieben: „Kein lebhafteres Vergnügen habe ich in meinem Leben empfunden, als da ich endlich mit letzter Post die zuverlässige Nachricht vom Herrn Grafen Tarouca erhalten, daß Ihre Majestät meine Abberufung allergnädigst beschlossen und festgestellt hat." (H. H. u. St. A.)

[2]) Kaunitz an Uhlefeldt, Aachen, 26. Mai (H. H. u. St. A.).

[3]) „Gleichwie Euere Exzellenz in meinem Letzten zu erinnern die Ehre gehabt, daß das erforderliche zu völliger Ableg- und Übertragung meines bishin geführten niederländischen Ministry allschon vorgekehrt sei, als habe auch dermalen die gehorsame Nachricht zu erteilen ohnermangeln wollen, daß mich den 14. dieses von Aachen anhero begeben und des andern Tags die mehrste Personen, so dem neuen Minister und der Armee folgen sollen, gleichfalls ihre Reise angetreten, mithin schon dermalen zu Breda angelangt sein werden, daß also des Prinzen Carl Königl. Hoheit, welche mich von Ihrer bevorstehenden Abreise und anzutretendem Kommando der alliierten Armee durch des H. Grf. Tarouca Exzell. benachrichtigen zu lassen geruht, die nötigen Subalternen zu Besorgung der niederländischen Landes-Angelegenheiten vorfinden, auch wie ich zu Gott hoffe, durch den glücklichen Ausschlag einer Bataille sich selbsten in die völlige Ausübung Ihres Gouvernements setzen werden." (Kaunitz an Uhlefeldt, Spa, 20. Juli; H. H. u. St. A.)

[4]) Carl von Lothringen an Daun, Wien, 28. Mai (K. A., F. A. 1746, Marsch durch das Reich, V, 6).

pagnien Cordova-Kürassiere, endlich Festetics-Husaren unter Kommando des FM. Fürst Christian Lobkowitz[1]) mit einem Stande von 4163 Mann zurück[2]).

Anfangs Juni marschierte Daun von Heilbronn ab, passierte den Main bei Rüsselsheim und traf, in zwei Kolonnen vorrückend, am 13. Juni bei Coblenz ein[3]). In dieser Stadt erreichte ihn die Weisung Batthyányis, den Transport zu Wasser rheinabwärts bis Nymwegen fortzusetzen, wozu er 1000 Dukaten aus der Operationskasse erhielt. Dieser Plan scheiterte jedoch an den geforderten hohen Preisen[4]), so daß neue Befehle vom Feldmarschall eingeholt werden mußten, bis zu deren Eintreffen eine ganze Woche verging. Während dieser Zeit traf am 15. der GdK. Pálffy ein und übernahm das Kommando über das Korps[5]).

Am 20. Juni wurde der Weitermarsch auf dem rechten Rheinufer begonnen und bis Düsseldorf fortgesetzt, wo die beiden Kolonnen am 28. versammelt waren[6]).

In dem nordöstlich der Stadt gelegenen Lager mußte wieder sieben Tage gewartet werden, bis die inzwischen am 20. Juni

[1]) Eingeteilte Generale: FZM. Salm, FML. Christian Königsegg, Kalkreuth, GFWM. Thürheim, St. André, Hagenbach, Colloredo, Wölwarth, Rottern, Kálnoky.

[2]) Leopold Daun- und Grünne-Infanterie erhielten zu dieser Zeit erst den Marschbefehl von Böhmen nach dem Reich. Mitte Mai hatten auch 1200 Savegrenzer unter Oberst Raković den Auftrag erhalten, sich zwecks Abmarsches in das Reich zu den Truppen des FM. Lobkowitz bei Virovitica zu sammeln. Diese Order wurde jedoch in Anbetracht der Ruhe am Rhein wieder annulliert. (Maria Theresia an Lobkowitz, 18. Mai und 28. Juli; H. H. u. St. A.)

[3]) Vordere Kolonne aus dem Lager bei Rüsselsheim: Carl Lothringen-, Bayreuth-, Damnitz-Infanterie, ferner Diemar-Kürassiere und Liechtenstein-Dragoner, sowie Nádasdy-Husaren unter Führung des FZM. Daun. Hintere Kolonne aus dem Lager bei Heilbronn: Browne- und Platz-Infanterie, Württemberg- und Batthyányi-Dragoner unter Führung des FML. Mercy.

[4]) Der Schiffstransport hätte 15.000 Gulden erfordert, da die holländischen Schiffsbesitzer für jeden Mann 2 Gulden 30 Kreuzer und für jedes Bagageschiff 100 Louisdor begehrten. (K. A., F. A. 1746, Marsch durch das Reich, VI, 2.) Es standen überdies beim Passieren des preußischen Gebietes von Cleve noch außerordentlich hohe Zoll- und Mautunkosten in Aussicht.

[5]) Im Lager bei Coblenz langten auch auf Grund der inzwischen angewiesenen englischen Subsidien aus Frankfurt Verpflegsgelder ein, mittels deren die Löhnungen bis Ende Juni und die Gagen der Offiziere bis Ende Mai nachträglich ausbezahlt werden konnten. (K. A., F. A. 1746, Marsch durch das Reich, VI, 18.)

[6]) Auf dem Wasserweg wurden nur die Kranken und die schwere Bagage befördert. (K. A., F. A. 1746, Marsch durch das Reich, VI, 29a.)

wegen allzulangen Abbleibens der Artillerie von Lobkowitz dem Korps nachgeschickten beiden Regimenter Ujváry und Kálnoky angeschlossen hatten[1]). Sodann überschritten alle Truppen gemeinsam am 5. Juli den Rhein[2]) und gelangten, der preußischen Enklave Crefeld südlich ausweichend, am 7. bei Venlo auf holländisches Gebiet.

Hatte Batthyányi bisher jeden entscheidenden Kampf vor Eintreffen der Verstärkungen vermieden, so wurde er in seinem Entschluß durch den in Aussicht stehenden Wechsel im Kommando bestärkt. Ihm fiel es daher nicht ein, irgend etwas zur Rettung von Mons zu unternehmen; er war froh, daß die Franzosen mit der Belagerung die Zeit verstreichen ließen und keinen Vorstoß gegen die Stellung bei Terheyden unternahmen.

Eine wesentliche Sorge bereitete ihm die Befürchtung, daß der Marschall von Sachsen einen Angriff gegen die vom Rheine her erwarteten österreichischen Verstärkungen einleiten werde, weshalb er am 8. Juni den bereits auf dem böhmischen Kriegsschauplatz bewährten Parteigänger Oberst Franquini, Generaladjutanten Lothringens, mit Husaren, Panduren, einer englischen Freikompagnie und Kommandierten der Infanterie[3]) in die Gegend von Aerschot sandte, um die von Löwen ostwärts führende Straße zu beobachten. Mitte Juni glückte es Franquini, bei Tirlemont ein Streifkommando der Besatzung von Löwen zu zersprengen, doch rückten bald 700 Mann und 300 Reiter zu Hilfe, worauf Franquini nach Diest zurückging. Er verlor 25 Mann, die Franzosen gestehen 32 Tote und etwa ebensoviele Verwundete ein[4]).

Es ist bezeichnend für die damaligen Anschauungen, daß der Marschall von Sachsen, obzwar ihm das Eintreffen der hannoveranischen Verstärkungen, der Anmarsch der österreichischen Truppen aus dem Reich und die in Aussicht stehende Überschiffung englischer und hessischer Truppen genau bekannt waren, nichts unternahm, um seine Übermacht zu einem Erfolg vor der Vereinigung aller gegnerischen Kräfte auszunützen, sondern sich der Erwägung hingab, daß bis dahin noch Wochen vergehen müßten, welche Zeit

[1]) Von beiden Truppenkörpern behielt Lobkowitz nur 150 Mann und 100 Husaren zurück. (K. A., F. A. 1746, Marsch durch das Reich, VI, 15.)

[2]) Hiezu war die Schiffbrücke von Düsseldorf nach Kaiserswerth abgeflößt worden. (Wiener Diarium 1746, 13. Juli.)

[3]) Baranyay an OWM. Beck, Hoogstraeten, 8. Juni (K. A., F. A. 1746. Niederlande, VI, 5).

[4]) Batthyányi an Daun, Terheyden, 20. Juni (ebenda, VI, 9); Espagnac, Histoire, II, 145.

er nicht besser als durch gründliche Ausfouragierung des Raumes vor dem Lager zu verwenden wußte.

Am 14. Juni fand die erste große Generalfouragierung statt, die von der Hauptarmee im Raume Schilde—Gravenwezel—Wynegem und vom Korps Clermont-Prince in der Ebene von Pulderbosch durchgeführt wurde.

Zur Sicherung dieser unter Leitung des GL. Harcourt stehenden Unternehmung wurde in der Linie Brasschaet—Zoersel—Wechelder eine Reihe starker Detachements aufgestellt[1]).

Auf die Nachricht von den Vorbereitungen zur Fouragierung ging noch im Laufe der Nacht zum 14. der Oberst Andreas Graf Hadik von Beleznay-Husaren mit etwa 350 Reitern seines Regiments von Loenhout vor, um das Unternehmen zu stören. Im Dorfe Brecht gelang es ihm, eine aus zirka 100 Saxe-volontaires bestehende, vorgesandte Rekognoszierungsabteilung zu überfallen und zu zersprengen[2]). Auch die zur Unterstützung nachfolgenden Reiter des Freikorps Morlière wurden angegriffen, in die Flucht gejagt und bis zur Infanterie verfolgt. Hiebei erbeutete Hadik 58 Pferde und machte drei Offiziere und 61 Reiter zu Gefangenen; die Husaren verloren nur sieben Tote und sieben Verwundete[3]). Nach diesem Reitergefecht ging Hadik wieder in seine Aufstellung zurück. Die Franzosen beendeten bis zum Abend die Fouragierung, worauf die vorgeschobenen Truppen einrückten.

Am 22. und 30. Juni fanden wieder Fouragierungen statt, die seitens der Verbündeten nicht gestört wurden. Letztere begnügten sich, das bei Hoogstraeten stehende Korps Baranyay am 15. Juni mit sechs Grenadierkompagnien, 400 Füsilieren und 600 Reitern holländischer Truppen unter GM. Constant zu verstärken, denen am 28. noch die Bataillone Dorth und Lippe nachgesendet wurden[4]).

---

[1]) Brasschaet 200 Carabiniers, St. Job int Goor 400 Füsiliere und 700 Reiter des Freikorps Morlière und Saxe-volontaires, Hey Meulen 600 Grenadiere, 400 Reiter, Zoersel 1600 Grenadiere, Wechelder 700 Husaren und Dragoner. (Espagnac, Histoire, II, 181.)

[2]) Der Marschall von Sachsen war früh bis Hey Meulen vorgeritten und hatte dort den Saxe-volontaires, die von St. Job int Goor heranbeordert wurden, den Befehl zum Vertreiben einzelner kleiner Husarenpatrouillen, die im Vorfeld sichtbar waren, erteilt. Als diesem Auftrag nicht rasch genug nachgekommen wurde, verließ er unmutig sein Regiment. Der Kommandant beschloß, im Bestreben, sich hervorzutun, die Husaren aufzusuchen, fiel aber hiebei in den Hinterhalt. (K. A., Croy, VI, 223.)

[3]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VI, 7.

[4]) Wiener Diarium 1746, 16. Juli.

Baranyays leichte Truppen entwickelten eine rege Tätigkeit, insbesondere gegen den Raum an den beiden Nethen. Zahlreiche kleine Zusammenstöße mit den Vortruppen des GL. Clermont-Prince waren die Folge und füllten die lange Operationspause mit einiger kriegerischer Tätigkeit aus.

Abmarsch Batthyányis gegen die Maas.

Anfangs Juli mußte der Marschall von Sachsen damit rechnen, daß das Anwachsen der Armee der Verbündeten der Ruhe am Kriegsschauplatz bald ein Ende machen werde. Schon frühzeitig drangen in das Hauptquartier Gerüchte von einer geplanten Vereinigung Batthyányis mit den vom Rheine kommenden Verstärkungen an der Maas. Man wollte wissen, daß die Artillerie und die Bagagen bereits im Marsche nach Maastricht begriffen seien und die Vereinigung zwischen dem 10. und 12. Juli bei Venlo erfolgen werde[1]).

Aus diesem Raume konnten die Verbündeten gegen die rechte Flanke der französischen Hauptarmee vorgehen, um die Räumung von Antwerpen zu erzwingen, den Weg in deren Rücken gegen Brüssel einschlagen oder an die Sambre zur Rettung der dortigen Festungen rücken. In allen Fällen lag die Gefahr nahe, daß es ihnen gelingen werde, sich zwischen die Streitkräfte des Marschalls und des Prinzen Conti einzuschieben. Allerdings brauchten die Franzosen, dem Kräfteverhältnis nach, eine Offensive der Verbündeten nicht zu fürchten. Als das Abrücken Dauns gegen Norden die Sorge wegen einer Bedrohung des Elsaß schwinden machte, hatte Conti den Abmarsch von 20 Bataillonen und 22 Eskadronen von dort in die Bistümer und an die Saar verfügt[2]), wogegen GL. Ségur den Befehl erhielt, mit 15 Bataillonen und 32 Eskadronen der dortigen Truppen[3]) in dem Maß, als Dauns Bewegung dessen

[1]) Manuskript de Vault 1746.

[2]) In die Bistümer wurden zwischen 24. Juni und 6. Juli verlegt: 4 Bataillone Champagne, je 3 Alsace und Royal-Bavière, je ein Béarn, Forez und Royal-Suédois, ferner 4 Eskadronen Fouquet- und 2 Grammont-Kavallerie. Nach Lothringen, an die Saar, gelangten zur selben Zeit: Je 2 Bataillone Royal-Suédois und Grenadiers royaux Kermelec, je ein Alsace, Royal-Comtois, Berry, ferner 6 Eskadronen Rosen-, je 4 Nassau-Saarbrücken- und Vintimille- und 2 Grammont-Kavallerie. (Arch. hist., Corresp. période ancienne, vol. 3162, p. 190.) Im Elsaß blieben somit gegenüber den am andern Rheinufer befindlichen 8 Bataillonen und 23 Eskadronen der Kaiserin 12 Bataillone und 17 Eskadronen unter GL. Balincourt zur Stromverteidigung zurück.

[3]) Je 3 Bataillone Bourbonnais, la Marck, Volontaires royaux, je 2 Ségur, Royal-Barrois, je ein Bresse und Talaru; 6 Eskadronen Volontaires royaux, je 4 Commissaire général-, Reine-, Chabot- und Bretagne-Kavallerie, je 5 Colonel

etwaigen Einfall in Lothringen ausschloß, an die Armeegruppe bei Mons Anschluß zu nehmen. Bei dieser war bis Ende Juni auch die zweite Staffel der zuerst heranbeorderten Verstärkungen eingetroffen, worauf Conti nach der früher erhaltenen Weisung das Korps Boufflers zur Hauptarmee rückzusenden hatte. Er setzte zunächst nur acht Bataillone und 12 Eskadronen[1]), unter GL. Monin am 2. und 3. Juli in Marsch. Da aber Nachrichten einlangten, daß die Österreicher eine Brücke über den Rhein geschlagen hätten, hielt der Prinz die bis Braine le Comte und Soignies gelangte Kolonne an, augenscheinlich besorgt, daß Ségur in den Bistümern nötig sein werde. Erst am 6. Juli klärte sich der Irrtum auf, worauf GL. Monin zum Weitermarsche nach Brüssel angewiesen wurde. Die zweite Staffel des Korps Boufflers, acht Bataillone und 13 Eskadronen[2]), nahm Marschbereitschaft an, sollte aber noch die Ankunft Ségurs bei Mons abwarten[3]).

Während die Franzosen ihre Streitkräfte an der Ostgrenze zu Gunsten ihrer beiden Armeen in den Niederlanden immer mehr schwächten, bot sich für Maria Theresia mit dem Schwinden jeder Gefahr für Deutschland die willkommene Gelegenheit, die freiwerdenden Truppen nach Italien, auf jenen Kriegsschauplatz zu senden, der ihr nun am meisten am Herzen lag und wo Entschädigungen für die Verluste in den beiden Kriegen gegen Preußen winkten. Mitte August entschloß sie sich, das Observationskorps am Rhein aufzulösen[4]). Am Oberrhein blieben nur ein Bataillon Sachsen-Hildburghausen als Besatzung von Philippsburg, ferner das Tiroler Landregiment und zehn Eskadronen[5]) in der Markgrafschaft Burgau zurück. Die übrigen sechs Bataillone[6]) und 15 Eskadronen[7]) waren anfangs September bereits auf dem Marsche nach Italien; der FM. Lobkowitz begab sich nach Wien.

---

général- und Orléans-Dragoner. In den Bistümern blieben je ein Bataillon Berg, Montmorin, Fersen und Ségur.

[1]) Je 3 Bataillone Diesbach und Monin, 2 Grenadiers royaux Chantilly; je 4 Eskadronen Talleyrand-, Anjou- und Chabrillant-Kavallerie.

[2]) 3 Bataillone Crillon, 2 Boufflers-Wallon, je ein Fleury, Bretagne und Hainaut; je 4 Eskadronen Royal-Pologne-, Fiennes-Kavallerie und 5 Septimanie-Dragoner.

[3]) Conti an Sachsen, vor Mons, 6. Juli 1746 (Lettres, II, 282).

[4]) Maria Theresia an Lobkowitz, Wien, 10. August 1746 (H. H. u. St. A.).

[5]) Bernes-Kürassiere und 4 Eskadronen Festetics-Husaren.

[6]) Leopold Daun und Grünne.

[7]) Cordova-Kürassiere, Hessen-Darmstadt (früher d'Ollone)-Dragoner, 3 Eskadronen Festetics-Husaren.

Der Marschall von Sachsen dürfte die Offensive der Verbündeten von Maastricht gegen Brüssel als wahrscheinlich vorausgesetzt haben, deren Gelingen die Franzosen ihrer jüngsten Eroberungen berauben und in der Folge auch zur Aufhebung der Belagerungen der Sambrefestungen führen mußte. Er beschloß daher, sich dieser voraussichtlichen Operationslinie zu nähern und wurde darin auch durch den Umstand bestärkt, daß anfangs Juli der Raum um das bisherige Lager bereits vollständig ausgesogen war. Er wählte eine Stellung südlich der großen Nethe zwischen Lierre und Itegem, wo die Armee ziemlich gleich weit von Antwerpen und Löwen, dem wichtigen Dyleübergang der Straße Maastricht—Brüssel, stand.

Der Marschall beabsichtigte, sich durch Vorschieben eines Korps nach Léau eines Stützpunktes für die Aufklärung gegen Maastricht und für den Übergang über beide Getten, falls er sich zum Gegenangriff entschloß, zu versichern. Gleichzeitig hoffte er, dadurch dem Treiben der leichten Truppen der Verbündeten ein Ziel zu setzen, die jene Gegend unablässig durchschwärmten. M. d. c. Armentières, der am 6. Juli mit dem größten Teile der Besatzung von Löwen[1]) nach Léau vorging, meldete indessen, daß der Ort sich zur Behauptung nicht eigne und kehrte am 7. nach Löwen zurück. Sachsen begnügte sich nunmehr mit der Bereitstellung einer starken Gruppe bei dieser Stadt. Die von GL. Monin herangeführten Truppen des Korps Boufflers wurden dahin beordert und trafen am 9. Juli ein[2]), worauf der GL. Löwendal das Kommando über die gesamte Streitkraft erhielt, die er westlich der Stadt Lager beziehen ließ.

Sachsen nahm den Stellungswechsel der Hauptarmee am 8. Juli vor. In vier Kolonnen wurde beiderseits Lierre die Nethe überschritten. Die Infanterie lagerte im ersten, die Kavallerie, zu welcher auch die Gruppe du Chayla von Contick einrückte, im zweiten Treffen.

Die vier Bataillone und 44 Eskadronen des GL. Clermont-Prince schlossen selbständig an den rechten Armeeflügel an und bezogen eine Aufstellung im Haken, Front gegen Osten, zwischen Heyst op den Berg und Oosterwick; die Grassins besetzten

---

[1]) Der zurückbleibende Rest der Besatzung wurde mit Noailles-Kavallerie aus Mecheln und Vilvorde verstärkt.

[2]) Während dieses Marsches wurden im Verein mit Miliztruppen aus Hal die Wälder von Soigne durchstreift, um die dort festgesetzten österreichischen Husaren zu vertreiben. (Espagnac, Histoire, II, 187.)

Aerschot. Besonders ausgiebig wurde der linke Armeeflügel gesichert[1]).

Antwerpen, das seit dem Rückzug der Armee ziemlich isoliert war und nur die Milizbrigade Hérouville als Besatzung hatte, erhielt noch drei Bataillone Courten, ein Bataillon Beauvoisis und vier Eskadronen Saluces-Kavallerie[2]).

Die zweite Staffel des Korps Boufflers, die Conti in Braine le Comte bereitgestellt hatte, und beim Herannahen Ségurs dem Marschall zur Verfügung stellte, erhielt am 11. Juli den Befehl zum Abmarsche nach Mecheln, wo sie eine Reserve für die Garnison von Antwerpen bildete und auch günstig stand, um im Bedarfsfall zur Armee herangezogen zu werden[3]).

Inzwischen kapitulierte Mons und Conti entschloß sich, unverzüglich an die Belagerung von St. Ghislain und Charleroi zu schreiten. Noch am 12. Juli rückte GL. de la Fare mit sechs Bataillonen[4]) und den Harcourt-Dragonern gegen St. Ghislain ab. Am folgenden Tage setzte sich das Gros gegen Charleroi in Bewegung, nächtigte in Binch, wo ein Posten von 320 Mann zurückgelassen wurde, erreichte am 14. Trazegnies und am 15. Gosselies. Während sich Conti zur Einschließung von Charleroi anschickte, unterbrach der GL. Ségur mit sieben Bataillonen[5]) und 12 Eskadronen[6]) durch eine Aufstellung bei Chatelet die Verbindung der Festung mit Namur.

Zur Deckung gegen Entsatzversuche, die vornehmlich aus der Richtung von Wavre und Gembloux zu erwarten waren, schob Conti am 15. zwei Bataillone Penthièvre und 19 Eska-

---

[1]) Lierre erhielt 2 Bataillone Grenadiers royaux Chatillon, das Freikorps Morlière und die Beausobre-Husaren als Besatzung. (Espagnac, Histoire, II, 188.) Längs der Nethe standen die Carabiniers in Anderstat, Saxe-volontaires in Duffel, eine vom Marschall von Sachsen im Juni 1746 aus Deserteuren, meist Panduren, zusammengestellte kleine Abteilung „Compagnie des Croates" in Waelhem und 300 Kommandierte in der Abtei Nazareth. Hinter der Mitte der Armee befanden sich die Garden bei Ste. Catharine Wavre und der Artilleriepark bei Putte.

[2]) Das Kommando über die Zitadelle und die Stadt behielt der M. d. c. Hérouville.

[3]) Die Gruppe bezog zwischen der Dyle und Sempst Lager. (Espagnac, Relation, 59.)

[4]) 3 Mailly, je ein Boulonnais, Vermandois und Bassigny. Dem Korps waren 12 Vierundzwanzigpfünder und 8 Mörser mit 200 Artilleristen beigegeben.

[5]) 3 la Marck, je 2 Ségur und Royal-Barrois.

[6]) Condé-, St. Jal- und Broglie-Kavallerie.

dronen[1]) unter GL. d'Estrées nach Genappe, am 16. drei Bataillone und zehn Eskadronen[2]) unter GL. Mortagne nach Sombreffe vor und ließ am 22. als Rückhalt beider Gruppen drei Bataillone[3]) und 24 Eskadronen[4]) unter GL. Lautrec bei Heppignies Stellung nehmen.

Wie Conti mit einer Störung der Belagerung rechnete, konnte sich auch der Marschall von Sachsen der Anschauung nicht verschließen, daß die Verlegung der Operationen Contis an die Sambre eine Anziehungskraft auf die Verbündeten ausüben dürfte. Er erwog daher die Möglichkeit, sich einem etwa gegen die Sambre gerichteten Marsche vorzulegen, worauf eine Anfrage an den König deutet, ob er die Neutralität von Lüttich respektieren müsse. Ludwig XV. fällte die Entscheidung, daß dem Einmarsche kein Hindernis im Wege stehe, wenn vorher eine Requisition an den Landesherrn ergehe und während des Aufenthaltes alle Lebensmittel bar und in gültiger Münze bezahlt würden[5]).

Sachsen hatte somit völlig freie Hand. Es handelte sich für ihn nur darum, rechtzeitig die Operationsrichtung der Verbündeten zu erkennen.

Es ist nicht zu ermitteln, inwieweit der Herzog Carl von Lothringen an der Fassung des Entschlusses Batthyányis mitwirkte, nach Eintreffen der Verstärkungen das Lager von Terheyden zu verlassen. Jedenfalls mußte der Feldmarschall damit rechnen, daß der neue Oberbefehlshaber nach seiner Ankunft die Offensive aufnehmen werde. Der direkte Vorstoß war wenig aussichtsreich. Er führte zur Schlacht mit dem gegenüberstehenden, an Zahl mindestens ebenbürtigen Gegner, eine Entschließung, die der damaligen Anschauung fernlag. Selbst ein Sieg verhieß wenig Gewinn, da die französische Armee zwischen den Verbündeten und den eroberten Gebieten blieb, bald wieder eine günstige Stellung fand und Verstärkungen von der Armeegruppe Conti heranziehen konnte. Die Rettung von Mons, an die Batthyányi zur Zeit

[1]) Clermont-Prince-, Reine-, du Rumain-Kavallerie, ferner Orléans-Dragoner und je eine Eskadron Raugrave- und Polleretzky-Husaren.

[2]) 3 Bataillone und 6 Eskadronen Volontaires royaux, je 2 Eskadronen Raugrave- und Polleretzky-Husaren, ferner die aus dem Elsaß herangezogene Freikompagnie Fischer, die bei St. Amand Stellung nahm.

[3]) La Fère, Dauphiné und Luxembourg.

[4]) Gendarmerie, ferner Commissaire général-, Conti-, Bretagne- und Barbançon-Kavallerie.

[5]) Lettres, II, 308.

der Entschlußfassung noch dachte, und der Schutz der Sambre-Festungen war auf diesem Wege ausgeschlossen.

Größere Erfolge ließen sich nur erwarten, wenn die Operationen von Osten her eingeleitet wurden, sei es gegen Brüssel, sei es gegen die Sambre, weil die Aussicht bestand, gegen die Verbindungen der französischen Armee zu wirken, diese zu anstrengenden Märschen zu nötigen, um sich rechtzeitig vorzulegen, wobei sie mindestens, wenn ihr Führer keinen Fehler machte, einen Teil ihrer Eroberungen preisgeben mußte. Für die Österreicher erwuchs aus einer derartigen Vorrückung gleichzeitig der Vorteil, daß sie die kürzeste Verbindungslinie mit der Heimat im Rücken hatten; Batthyányis Aufgabe bestand somit naturgemäß darin, die Armee nach Osten zu führen, mit dem Korps Pálffys zu vereinigen und die Streitkraft in einem Raume bereitzustellen, wo der Herzog Carl von Lothringen Entschlußfreiheit besaß, eine der möglichen Vorrückungsrichtungen einzuschlagen[1]).

Aus demselben Grunde, der den Österreichern die Verschiebung genehm machte, mußte sie die Bedenken der Holländer und Engländer erregen, die sich dadurch von ihren Verbindungen entfernten. Bei ersteren kam noch der erschwerende Umstand hinzu, daß ihr Land dem Einfall der Franzosen ausgesetzt wurde, wenn auch deren bisheriges Verhalten und die Gefahr eines so weiten Vordringens nach Norden angesichts der die Flanke bedrohenden Armee einen solchen Entschluß wenig wahrscheinlich machte.

Leichter, als zu vermuten war, gelang es Batthyányi, die Holländer durch den Hinweis auf die Gefährdung der Festungen Mons, Charleroi, Namur und der darin befindlichen 18 holländischen Bataillone zur Einwilligung zu bewegen, auch Ligonier, dem ein Offizier zur rascheren Einholung seiner Willensmeinung nach Willemstad entgegengesendet wurde, legte dem Abmarsche nach Osten kein Hemmnis in den Weg. Die Holländer hatten sich nur ausbedungen, daß die Besatzung von Breda mit einem Bataillon Oranien-Friesland verstärkt werde.

So konnte Batthyányi den Plan fassen, etwa halbenwegs bis gegen die Maas abzurücken. Er wählte als Marschziel Peer, etwa 40 Kilometer westlich Roermond, wohin auch das Korps

[1]) „Ich bin die weitere Vorrückung also so zu regulieren bedacht, daß des Herzogs Carl königliche Hoheit, da diese erster Tage allhier erwarte, immer die Hand frei bleibe, sich nach Höchstihro Intention gegen ein oder andere Seiten wenden zu können." (Batthyányi an Maria Theresia, Dießen, 20. Juli; H. H. u. St. A.)

Pálffy beordert wurde. Bei Peer eröffneten sich dem Prinzen Carl von Lothringen die Möglichkeiten, über Diest gegen die Flanke der französischen Armee an der Nethe oder gegen Löwen zu ziehen, die Straße Maastricht—Löwen—Brüssel zu gewinnen oder endlich an die Sambre zu marschieren. Trotz des beträchtlichen Umweges hoffte Batthyányi, daß die Armee zur Rettung von Mons zurechtkommen werde, weshalb er unmittelbar nach dem Eintreffen der Engländer den Marsch beginnen wollte. Die Meldung des Festungskommandanten, daß sich der Platz nicht länger als bis zum 14. Juli halten könne, beantwortete er mit der Weisung, den Widerstand bis zur äußersten Grenze auszudehnen, da die Armee im Begriffe sei, den Entsatz einzuleiten[1]).

Als Mons unerwartet früh kapitulierte, wurde der Antritt der Bewegung weniger dringlich, wenn auch die Rettung der letzten beiden Festungen im Hennegau gegen ein allzulanges Hinausschieben der Offensive sprach. Batthyányi säumte nicht, die Anordnungen für die Sicherung der Verschiebung und des Zusammenschließens beider Armeegruppen zu erlassen; sie fiel den leichten Truppen zu. FML. Baranyay marschierte, nachdem er die bisher bei ihm eingeteilt gewesenen Linientruppen nach Terheyden zurückgesendet hatte, am 12. Juli von Hoogstraeten ab und setzte sich mit seinen vier Husarenregimentern, drei Bataillonen Trenck-Panduren und einem aus Mannschaft der zwei Bataillone Haller und Bethlen gebildeten kombinierten Bataillon in Turnhout fest[2]).

Von dort hatte sich diese Gruppe in der Folge stets derart zu verschieben, daß durch ihre Aufstellung die Armee gegen West gesichert blieb. Zum gleichen Zweck marschierten am 13. früh von dem bei Venlo stehenden Korps Pálffy die dort befindlichen zwei Husarenregimenter Nádasdy und Kálnoky unter Kommando des FML. Adolf Freiherrn von Trips[3]) über Roermond an die obere Demer ab; beide Korps hatten im Einverständnis miteinander zu arbeiten.

Der Abmarsch aus dem Lager bei Terheyden konnte nach dem Eintreffen der Engländer nicht gleich begonnen werden, da deren Artillerie ohne Bespannung ankam und die Pferde erst aus Holland beschafft werden mußten[4]), ferner weil der GdK. Ligonier durch die Forderung, daß den englischen Truppen der erste Rang

---

[1]) Batthyányi an Maria Theresia, Terheyden, 9. Juli (H. H. u. St. A.).

[2]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 4.

[3]) Operationsjournal Dauns (K. A., F. A. 1746, Niederlande, XIII, 10).

[4]) Batthyányi an den Kaiser, Terheyden, 13. Juli (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 5).

gebühre, das Festsetzen der Ordre de bataille erschwerte[1]). Als endlich eine vorläufige Einigung erzielt worden war, mußte der für den 16. festgesetzte Antritt der Bewegung wegen Schwierigkeiten in der Bereitstellung der mitzuführenden Verpflegung[2]) nochmals um einen Tag verschoben werden[3]).

Am 17. Juli trat die Armee den Marsch in sieben Kolonnen mit der allgemeinen Direktion gegen Eindhoven an und bezog am Abend das Lager zwischen Bavel und Gilze[4]). Am 18. Juli mußte gerastet werden, da das am nächsten Tage notwendige Holz und Stroh nicht hatte aufgebracht werden können.

Am 19. Juli erreichte die Armee den Raum Diessen—Casteren, rastete am 20. Juli abermals[5]) und rückte am 21. über die Dommel

---

[1]) Ligonier verlangte nicht nur den Vorrang der englischen Truppen vor den österreichischen, die subventioniert würden, sondern selbst auch den Rang vor allen österreichischen Feldzeugmeistern. Der Streit konnte von Batthyányi nur dergestalt geschlichtet werden, daß der Tatbestand den beiderseitigen Monarchen zur Entscheidung vorgelegt und bis zu deren Einlangen der bisherige Modus beibehalten wurde. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 5, 7.)

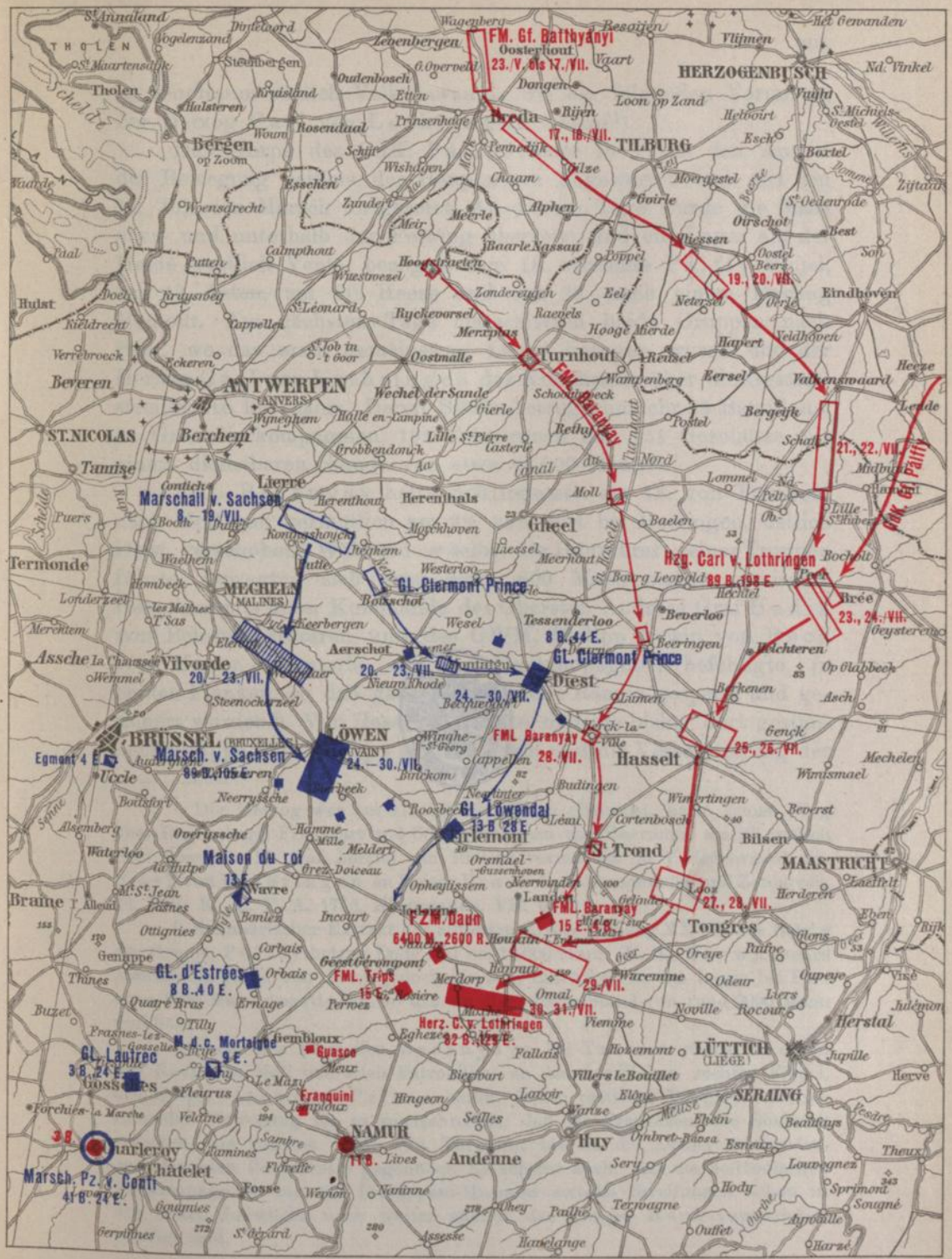
[2]) Die hiezu nötigen Landesfuhrwerke wurden vom Korps Baranyay aufgebracht und nach Breda gesendet.

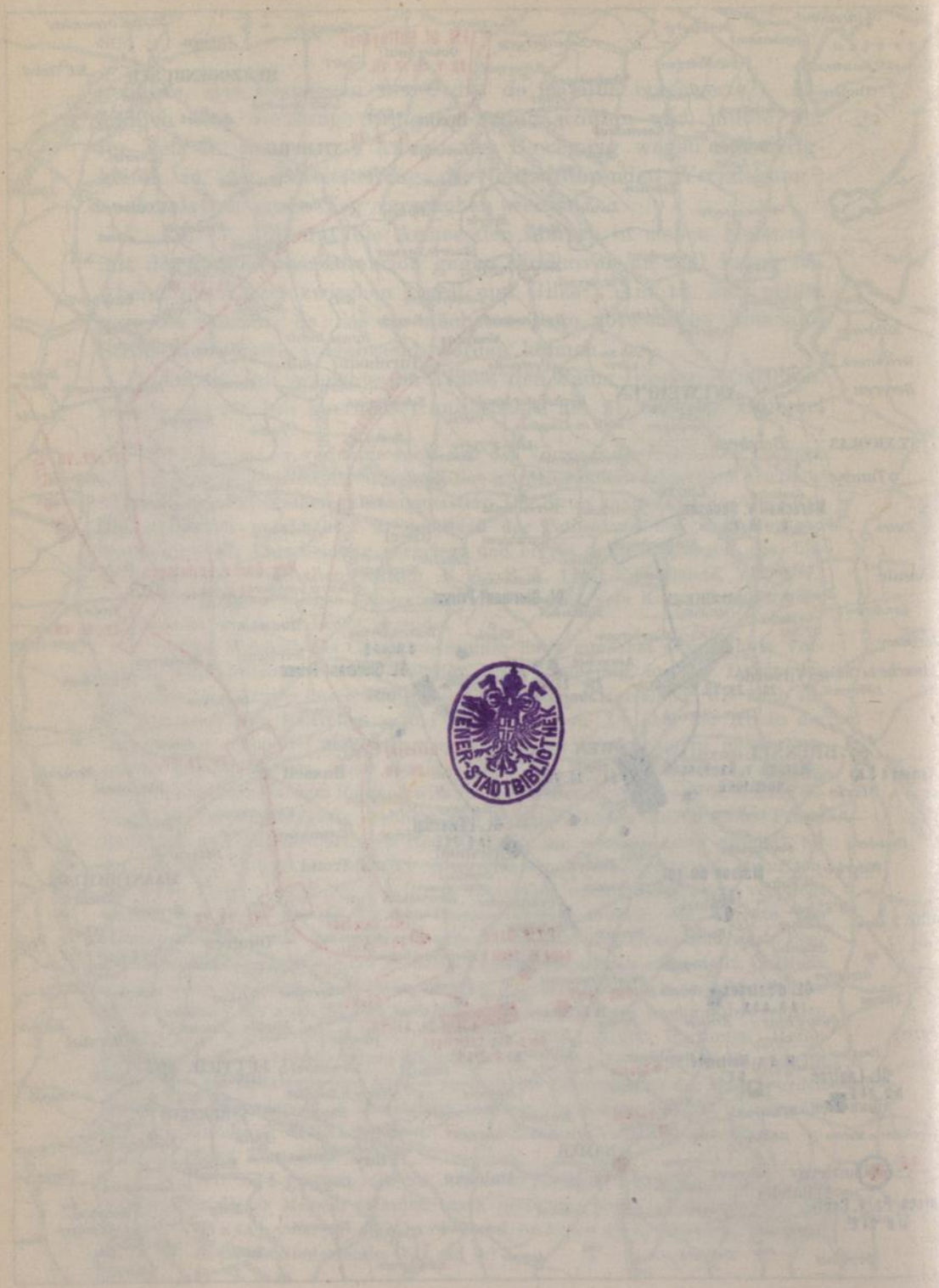
[3]) Der Wechsel des Operationsraumes hatte zunächst ausgedehnte Vorsorgen hinsichtlich der Sicherstellung der Verpflegung für die Dauer des Marsches der Armee durch das ganz ressourcenlose Heideland, wie auch für die Zeit nach dem Eintreffen an der Maas erfordert. Da aber der Kredit der Österreicher schon tief gesunken war, mußte den Unternehmern mit Arreststrafen gedroht werden, damit sie das notwendige Brot und das Futter für die Pferde beistellten. In dem Raume zwischen Breda und der Maas war in Herzogenbusch ein Verpflegsmagazin etabliert, das 92.000 Portionen Hafer, 40.000 Pfund Zwieback und 200.000 Portionen Heu, also nur um weniges mehr enthielt, als die aus dem Reiche kommenden österreichischen Verstärkungen bedurften. Da diese Truppen nur bis zu ihrem Eintreffen nächst Eindhoven verpflegt waren und dort bis 23. Juli zu fassen hatten, mußten die Vorräte von Herzogenbusch dahin verschoben werden, während der Überschuß nach Peer gelangte. In Hasselt wurde ein größeres Verpflegsdepot neu aufgestellt. In Breda waren unter bedeutenden Schwierigkeiten Vorräte gesammelt worden, welche für die Armee bis zum 22. Juli ausreichen und auf Wagen nachgeführt werden sollten. Es waren dies: 90.000 Portionen Brot, 35.000 Portionen Hafer, 2000 Karren Heu, 140.000 Pfund Zwieback. (K. A., Brownesches Manuskript 1746.) Für die Erhaltung der Armee nach ihrem Eintreffen an der Maas wurden größere Verpflegsdepots in Maastricht angelegt, in Namur Vorräte gesammelt, und zur Einleitung des Nachschubes aus Luxemburg Vorsorge getroffen.

[4]) Hiezu Textskizze 22.

[5]) „Wir sind gestern mit der Armee in hiesiges Lager eingerückt; dieweilen aber dieser Marsch ziemlich stark gewesen, heute allhier stehen geblieben." (Batthyányi an Carl von Lothringen, Diessen, 20. Juli; K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, ad 9.)

Heeresbewegungen in der Zeit vom 8. bis 30. Juli 1746.




WIENER STADTBIBLIOTHEK

in den Raum südlich Valkenswaard, wo am folgenden Vormittag der Herzog Carl von Lothringen eintraf[1]).

Das Korps des GdK. Pálffy hatte in Venlo den Antritt der Bewegung seitens der Hauptarmee abgewartet und erst am 17. Juli den Marsch fortgesetzt. An diesem Tage wurde die Maas ober- und unterhalb der Festung übersetzt und ein Lager auf der Heide westlich Venlo bezogen. Am 18. erreichte Pálffy Meijel, am 19. Asten, am 20. Heeze und am 22. nach einem Rasttag Hamont. Am nächsten Tage marschierten beide Gruppen nach Peer, wo das erste gemeinsame Lager bezogen wurde und der Herzog Carl von Lothringen das Kommando über die Gesamtstreitkräfte übernahm. Deren Stärke betrug nunmehr 89 Bataillone, 31 Grenadierkompagnien, 191 Eskadronen und 151 Geschütze mit einem dienstbaren Stande von etwa 66.000 Mann[2]).

FML. Baranyay hatte sich indessen am 18. von Turnhout nach Moll und vermutlich am 22. von dort bis Beeringen, östlich Diest, verschoben. Während er selbst die Hauptkraft seiner Truppen führte, bewegten sich zwei zirka 800 Mann starke gemischte Detachements unter Kommando des Obersten Andreas Graf Hadik von Beleznay-Husaren und des OWM. Philipp Lewin von Beck von Hessen-Infanterie, der die Freikompagnien befehligte, in beiden Flanken, so daß ganz beträchtliche Räume gesperrt und gesichert wurden[3]). Von Hasselt her hatte sich die bisher dort gestandene Gruppe FML. Trips angeschlossen und die Verschleierung der

---

[1]) Der Herzog war am 11. Juli von Wien abgereist, hatte seinen Weg über Regensburg, Frankfurt und Cöln genommen und Roermond am 22. zeitlich früh passiert. Er traf bereits um 10 Uhr vormittags in Valkenswaard ein. (Carl von Lothringen an Kaiser Franz I., Roermond, 22. und Zonhoven, 26. Juli; K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 9, 11.)

[2]) Summarischer Extrakt der alliierten Armee Anhang XXVII. Die Stärke der Gruppe Pálffy betrug Ende Mai ca. 12.000 Mann (K. A., Brownesches Manuskript 1746), von denen jedoch bis zum Einrücken in das Lager bei Peer etwa 3000 Mann desertierten, so daß ein dienstbarer Stand von rund 9000 Mann verblieb.

[3]) Nach dem Eintreffen Baranyays bei Turnhout rückte Beck in den Raum um Moll und trieb Patrouillen an den feindlichen rechten Flügel, das Korps Clermont-Prince, heran. Deren rastloser Tätigkeit und nie ruhender Bewegung ist es zuzuschreiben, daß die Franzosen den Eindruck erhielten, sie ständen einer von Turnhout bis an die Demer reichenden, geschlossenen Postenkette gegenüber. Es scheint auch, daß die holländischen Freikompagnien und die Frangipani-Husaren zwecks Streifungen schon in der ersten Juliwoche noch weiter südlich der Gruppe Beck vorgetrieben worden sind.

Maßnahmen der Verbündeten vervollständigt[1]). Diese konnten demzufolge in vollster Ruhe ihren Zusammenschluß bewerkstelligen; sie waren nicht nur direkt gegen feindliche Streifkommandos geschützt, sondern auch in der günstigen Lage, daß ihnen vermöge der Unsicherheit, die im französischen Hauptquartier über ihr Verhalten herrschte, ein Vorsprung in den Operationen erwuchs.

Das Hauptquartier der Franzosen in Lierre harrte mit großer Spannung der Nachrichten über die Bewegungen der Gruppe Batthyányis. Deren leichte Truppen behinderten aber jeden Einblick in die Verhältnisse bei Breda und die französischen Freikorps waren nirgends stark genug, um durchdringen zu können und sich mit Gewalt Klarheit über die Vorgänge beim Gegner zu schaffen[2]). Es blieb dem Marschall von Sachsen keine andere Nachrichtenquelle als seine Spione, die wohl, wie die Folge lehrt, gut berichteten, deren Kontrolle jedoch nur schwer möglich war, weshalb keine sichere Basis für die Entschlußfassung bestand[3]).

Am 17. Juli trafen Nachrichten aus Lüttich ein, daß für den 19. Juli stärkere Kräfte in Peer und Hamont erwartet würden, wo die Vereinigung der feindlichen Armee mit ihren Verstärkungen

---

[1]) Trips dürfte am 15. bei Hasselt angekommen und nach zwei Rasttagen gegen Norden abgerückt sein, um mit Baranyay in Verbindung zu treten. Nach dessen Vormarsch nach Beeringen rückte er wieder bis Hasselt, um in der Folge, stets einen Tagmarsch vor Baranyay stehend, den Schutz gegen West zu besorgen. (Lettres, II, 328; K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, ad 11.)

[2]) Die vollständige Überlegenheit der leichten Truppen der Verbündeten geht klar aus deren Unbesorgtheit dem Feinde gegenüber hervor. Am 11. Juli fouragierten etliche Husaren unmittelbar vor dem Lager Clermonts im Raume nördlich Aerschot und hoben hiebei einen Leutnant und 7 französische Husaren auf. Am nächsten Tage gingen 300 Mann der Regimenter Lynden, David und Berchény zur Säuberung des Vorterrains vor. Auf dem Wege über Westmeerbeek nach Hersselt wurde die Vorhut von einer etwa 30 Mann starken Husarenabteilung in einem Hohlweg überfallen, flutete auf die Haupttruppe zurück und brachte sie in Unordnung, was die Husaren benützten, um auch hier einzuhauen. Daraufhin jagte diese zehnfache Übermacht in wilder Flucht davon. (Lettres, II, 294.) Am 15. Juli tauchten plötzlich ca. 60 Husaren im Rücken der Franzosen bei Keerbergen, Ninde und Werchter auf, konnten jedoch, als ein Detachement von 300 Reitern gegen sie ausrückte, nicht mehr aufgefunden werden. (Ebenda, II, 301.)

[3]) Am 16. meldeten Spione übereinstimmend, daß die Verbündeten an diesem Tage marschieren würden. Am 17. erfuhr Clermont von einem aus Breda rückgekehrten Privatmann, daß es nicht der Fall gewesen sei, weshalb erstere Meldung für ebenso falsch angesehen wurde, wie alle anderen, schon öfters aufgetauchten diesbezüglichen Gerüchte. (Lettres, II, 313, 319, 324.)

beabsichtigt sei; am 18. wurde dies durch die Meldung, daß die Verbündeten gegen Eindhoven marschierten, bestätigt[1]).

Der Marschall von Sachsen mußte aus diesen Nachrichten entnehmen, daß jede Gefahr eines Vorstoßes gegen Antwerpen angesichts der Verschiebung der Verbündeten zweifellos ausgeschlossen, dagegen eine Offensive gegen Brüssel wahrscheinlich geworden sei. Die Stellung hinter der Nethe entsprach dem Zwecke, die Hauptstadt zu decken, nun keineswegs mehr, weshalb er sich entschloß, die Armee am 19. Juli hinter die Dyle zurückzuführen. Sie vollzog den Marsch in vier Kolonnen und schlug zwischen Rotselaer und Hever ein neues Lager auf[2]). Die Stellung war im Hinblick auf die Möglichkeit gewählt, daß die Verbündeten aus der Gegend von Eindhoven den direkten Weg nach Brüssel einschlugen.

Sachsen rechnete indessen damit, daß sein Gegner eher weiter nach Süden ausholen werde, um flankierend wirken zu können, weshalb er nördlich Löwen mehrere Brücken über die Dyle schlagen ließ[3]), damit er rasch das Ufer wechseln und den Verbündeten an den beiden Getten entgegentreten könne.

Das Korps Clermont-Prince rückte am 19., um die Aufklärung sowohl im Raume nördlich, als auch südlich der Demer zu betreiben, bei Aerschot über den Fluß und bezog zwischen diesem Ort und Sichem, wo sich die Morlières festsetzten, Stellung; die Grassins wurden nach Diest vorgeschoben[4]). Das Infanterieregiment Crillon aus Mecheln verstärkte das Korps[5]).

Das Korps Löwendal blieb bei Löwen, hatte mit Clermont-Prince Verbindung zu halten und gegen Osten aufzuklären.

Überraschend früh erfuhr Sachsen von der Absicht der Verbündeten, gegen Hasselt vorzurücken. Schon am 23. erlangte

---

[1]) Espagnac, Relation 62.

[2]) Rotselaer wurde mit Beausobre-Husaren, Wychmael mit den Croates besetzt. Im Rücken streiften die Saxe-volontaires, um die sogar dort herumschwärmenden Husaren fernzuhalten. Das Maison du roi in Dendermonde erhielt den Befehl zur Marschbereitschaft. Aus den rückwärtigen Garnisonen wurden 6 Milizbataillone herangezogen und nach Brüssel dirigiert, um auch die Milizbrigaden Micaut und Pandrau für eine Verwendung bei der Armee im Felde verfügbar zu haben.

[3]) Espagnac, Relation, 63.

[4]) Aus Sichem und Diest mußten die dort festgesetzten Posten der Verbündeten vertrieben werden.

[5]) Das mit Crillon im Brigadeverband stehende Bataillon Fleury wurde dem Artilleriepark als Bedeckung zugeteilt.

er davon, vermutlich infolge Besetzung des Ortes durch den FML. Trips, Kenntnis[1]), obzwar die Armee Carls von Lothringen auch am 24. noch bei Peer verblieb. Es konnte nunmehr kein Zweifel darüber herrschen, daß sich die nächsten Kriegsereignisse südlich der Demer abspielen würden, wobei der Marschall als ziemlich sicher annahm, daß der Vormarsch gegen Löwen und Brüssel gerichtet sein werde. Es war nur die Frage, ob sich die Verbündeten mehr gegen die Demer oder weiter südlich halten würden; der Zug der guten Straßen sprach jedoch für die Richtung über St. Trond—Tirlemont.

Sachsen faßte hierauf den Entschluß, sich des wichtigen Abschnittes der großen Gette durch die Korps Clermont-Prince und Löwendal zu versichern, das Gros der Armee aber östlich Löwen bereitzustellen, von wo es je nach dem Vorrücken des Gegners in einem starken Marsche in jede der sich zwischen Jodoigne und Diest bietenden trefflichen Stellungen gelangen konnte; unter diesen schien jene bei Tirlemont das künftige Schlachtfeld zu bezeichnen[2]).

Am 24. früh[3]) überschritt die Armee in und nördlich Löwen mit fünf Kolonnen die Dyle und bezog beiderseits der Straße nach Tirlemont unmittelbar östlich der Stadt ein Lager[4]).

---

[1]) „Alle mir zugekommenen Nachrichten bestätigen übereinstimmend, daß die gegnerische Armee morgen bei Hasselt lagern wird, obgleich ich glaube, daß dies nur eine Avantgarde sein dürfte und das Gros noch rückwärts ist." (Sachsen an Argenson, 23. Juli; Lettres, II, 347. Das Datum dieses Briefes ist irrtümlicherweise infolge eines Druckfehlers mit 25. Juli gegeben.)

[2]) „Ich werde so lange in meinem Lager bei Löwen bleiben, bis ich die Feinde entschieden sehe, an die Gette zu rücken; dann werde ich nach Tirlemont marschieren und dort alle Kräfte der Armee des Königs vereinigen." (Sachsen an Conti, 23. Juli; Lettres, II, 338.)

[3]) Espagnac, Histoire, II, 194 und Relation, 64, führen irrigerweise den 26. als Marschtag an, doch geht aus Croys Memoiren (VI, 274) und aus den Korrespondenzen (Lettres, II, 338 bis 348) klar hervor, daß die Bewegung am 24. begann.

[4]) Rechter Flügel am Wald von Heverlé, linker Flügel bei der Abtei Vlierbeck, Hauptquartier in der Abtei Parc hinter der Frontmitte. Die Brücke bei Heverlé wurde durch Carabiniers und Septimanie-Dragoner, der Wald von Meerdael in der rechten Flanke durch die Beausobre-Husaren und Croates, ferner Vertryck als Sicherung vor der Front durch die Saxe-volontaires besetzt. Als besondere Maßnahme zum Schutze gegen Streifkommandos der Husaren wurde jeder der beiden Kavallerieflügel durch auswärts aufgestellte 3 Infanteriebataillone gedeckt und der Rücken durch das bei Cortenberg in der Mitte zwischen Löwen und Brüssel aufgestellte Maison du roi gesichert.

Die noch bei Mecheln gestandenen Teile des Korps GL. Boufflers rückten zur Armee ein.

Das Korps GL. Clermont-Prince marschierte nach Diest und nahm zwischen der Stadt und Zeelhem Stellung. Das Freikorps Grassin besetzte Haelen und Morlière Sichem. Aerschot blieb nur durch eine kleine, zirka 100 Husaren starke Abteilung besetzt[1]).

Die bei Löwen gestandenen 13 Bataillone und 28 Eskadronen unter GL. Löwendal brachen am zeitlichen Morgen auf und setzten sich zwischen Tirlemont und Oplinter fest.

Mit Bestimmtheit rechnete der Marschall auf eine baldige Schlacht, der er nach Heranziehung aller verfügbaren Truppen und im Besitz eines günstigen Kampfraumes mit Zuversicht entgegensah. Seine Hoffnungen gingen jedoch nicht in Erfüllung, da die Verbündeten jenen Entschluß faßten, den er am wenigsten erwartete.

(Espagnac, Relation, 64.) Das Maison du roi war schon am 23. aus Dendermonde vorgezogen worden und hatte während des Marsches der Armee eine Stellung längs der Brüsseler Straße mit der Front zum Walde von Soigne bezogen gehabt. (Lettres, II, 345.)

[1]) Alle Brücken bis auf jene in Aerschot und Diest wurden unbenützbar gemacht.

Abwehr der Angriffsversuche der Verbündeten.

Marsch der Verbündeten gegen die obere Maas.

Den beiden Armeegruppen Batthyánys und Pálffys wurde in dem Lager, das sie bei Peer am 23. Juli bezogen hatten, am 24. ein Rasttag gewährt, während dessen der Herzog von Lothringen in einem Kriegsrat die Beschlüsse über die nächsten Operationen faßte.

Die Verbündeten waren an Infanterie etwa gleich stark, an Kavallerie stärker als die französische Hauptarmee, doch war die Überlegenheit keineswegs derart, daß die Wahrscheinlichkeit des Erfolges bei einer Schlacht auf ihrer Seite war. Die Erfahrung von Fontenoy lastete überdies auf den Generalen und ließ sie einem Zusammenstoß mit wenig Vertrauen entgegensehen. Eine Offensive gegen Löwen und Brüssel mußte unbedingt damit rechnen, daß sich ihr der Marschall von Sachsen in den Weg stellte, wobei die Getten und die Dyle ihm günstige Verteidigungsabschnitte boten, also die Chancen eines Erfolges für die Verbündeten noch verringerten. Wurde der Angriff als aussichtslos unterlassen, so war die Offensive gescheitert und die Einleitung einer neuen Unternehmung im Angesicht des kampfbereiten Gegners sehr erschwert. Voraussichtlich blieben beide Gegner untätig einander gegenüber, während welcher Zeit Conti die letzten Stützpunkte an der Sambre bezwang.

Ähnliche Erwägungen mochten den Gedanken nahelegen, an die Sambre vorzurücken. Wollte Sachsen diesen Marsch stören, so mußte er über die Getten vorstoßen, konnte sich nicht immer eine vorteilhafte Stellung auswählen, gab sich wahrscheinlich auch Blößen, die von den Verbündeten zu einem Angriff ausgenützt werden konnten. Ließ er hingegen die Armee unbehelligt, so erreichte sie Namur, fand Gelegenheit, den Entsatz von Charleroi einzuleiten und zwang Sachsen in weiterer Folge durch Bedrohung der Verbindungen zur Räumung eines großen Teiles der Niederlande.

Dementsprechend beschloß der Kriegsrat, den Vormarsch über Hasselt gegen Namur fortzusetzen[1]). FML. Trips wurde angewiesen, noch am Abend von Hasselt nach St. Trond vorzurücken, um „Hasselt, die Armee und dann nicht minder das Intervall zwischen dieser und der Maas zu bedecken[2])".

Baranyay wollte am 24. die Grassins in Diest überfallen, gab aber seine Absicht auf, als ihm starke Kolonnen im Anrücken gemeldet wurden[3]). Um die Richtigkeit seiner Annahme, sich dem Korps Clermont-Prince gegenüberzubefinden, zu überprüfen, ließ er bei Morgengrauen des 25.[4]) Aerschot von OWM. Beck angreifen. Nach wenigen Musketenschüssen setzte sich dieser in den Besitz des Ortes, stellte den Abmarsch des Korps Clermont-Prince fest, sandte einige Husarenpatrouillen in den Raum östlich Löwen, wo diese zweifellos den Einmarsch der Franzosen in das neue Lager beobachteten, und zog sich sodann, Aerschot schwach besetzt lassend, über die Demer zurück[5]).

Die Hauptarmee begann den Vormarsch am 25. Juli früh in sechs Kolonnen und bezog bei Zonhoven in der am Vortag ausgegebenen neuen Ordre de bataille, nach der ein aus acht Bataillonen und 24 Eskadronen österreichischer Truppen gebildetes Reservekorps unter dem FZM. Prinzen von Braunschweig-Wolffenbüttel ausgeschieden wurde, das Lager, in welches auch das bisher in Maastricht gestandene holländische Dragonerregiment Schlippenbach wieder einrückte[6]).

Mannigfache Unordnung, die sich während der Bewegung gezeigt hatte, war die Veranlassung, daß am 26. ein im Laufe des

---

[1]) Der einstimmig gefaßte Beschluß des Kriegsrates ging dahin, daß „anfänglich bis Hasselt, und sodann weiter gegen Namur und Charleroi sich gewendet werden müßte, um nach so eingerichteter Bewegung sehen zu können, ob und zu was für Mouvements etwa der Feind verleitet werden, folgsam ob es möglich sein dürfte, demselben auf eine andere Art mit Vorteil beizukommen oder da dieses zu bewirken nicht tunlich ermessen würde, wenigstens obenangeregten Plätzen, auf erheischenden Notfall und nach vorfindender Möglichkeit beispringen zu können'. (K. A., Brownesches Manuskript 1746.)

[2]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, ad 11.

[3]) Ebenda und VII, 10.

[4]) Das Detachement Hadik (1100 Mann) stand an diesem Tag in Veerle, Beck (mit 600 Mann) in Tessenderloo; 100 Reiter waren zur Beobachtung gegenüber Haelen, 500 Mann zwischen Beeringen und Diest aufgestellt. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, ad 11.)

[5]) Lettres, II, 353.

[6]) Ordre de bataille am 25. Juli Anhang XXVIII.

Tages gebildetes, etwa 9000 Mann starkes „Avantgardekorps", unter Kommando des FZM. Leopold Graf Daun in der Marschrichtung vorgeschoben wurde[1]), das bis Wellen, nördlich Looz gelangte[2]). Das Gros mußte, um die Unordnung im Lager zu beheben und Daun einen Vorsprung zu gewähren, an diesem Tage einen Rasttag einschalten.

Am 27. ging der Marsch in die Gegend von Looz, an die von Maastricht nach Löwen führende Hauptstraße weiter. Da es keineswegs leicht war, die Armee aus der nach Süden gerichteten Front im neuen Lager gegen Westen zu formieren, waren Marschkreuzungen unvermeidlich und die Truppen trafen teilweise sehr spät und in ermattetem Zustand ein, weshalb am 28. abermals ein Rasttag bewilligt werden mußte[3]).

Das Avantgardekorps war nach Opheers gelangt, Trips besetzte am 27. abends Montenaken und Landen, Baranyay zog bis Mitternacht den OWM. Beck nach Beeringen heran[4]) und rückte dann nach Herck gegenüber Diest, während Hadik noch nördlich der Demer blieb.

---

[1]) „Gestern sind wir hieher marschiert; gegen das Ende des Marsches waren einige Defilés zu passieren, wobei sich die Kolonnen kreuzten, was etwas Unordnung verursachte. Weiter war das Lager nicht gut genug markiert, welche Schwierigkeiten uns genötigt haben, heute Rasttag zu machen. Damit sich künftighin Ähnliches nicht mehr ereignet, haben wir beschlossen, eine Vorhut von 2000 Grenadieren, 5000 Infanteristen und 3000 Pferden unter Kommando des FZM. Daun zu bilden." (Carl von Lothringen an den Kaiser, Lager bei Zonhoven, 26. Juli; K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 11.)

[2]) Ordre de bataille des Avantgardekorps der Verbündeten unter FZM. Daun Anhang XXIX. Das Regiment Haller war durch die mehrfach erfolgten Detachierungen zum FML. Trips und FZM. Daun so sehr geschwächt, daß es am 27. Juli die Erlaubnis erhielt, in der Ordre de bataille der Hauptarmee nur ein Bataillon formieren zu dürfen. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, XIII, 3.)

[3]) „Gestern sind wir bis hieher marschiert, während der Bewegung sind aber solche Kreuzungen der Kolonnen vorgekommen, daß die Hessen, Hannoveraner und Engländer nicht vor 5 Uhr nachmittags ins Lager kamen, was uns nötigt, heute einen Rasttag zu machen; es hält uns dies zwar sehr auf, aber um sie nicht abzuschrecken, muß man sehr viel Gefälligkeit und Geduld haben." (Carl von Lothringen an den Kaiser, Looz, 28. Juli; K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 24½.)

[4]) Beck hatte am Morgen über ausdrücklichen Befehl des Prinzen Carl wieder einen Vorstoß gegen Sichem unternommen, der anscheinend einen kleinen Erfolg brachte. Hadik war zu seiner besseren Unterstützung von Tessenderloo und Voorst nach Veerle gerückt. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22.)

Am 29. wurde der Marsch der Armee bis in ein Lager westlich Waremme fortgesetzt, in welchem die Front gegen Norden angenommen wurde. Die Vorhut unter Daun, die am Vorabend bis in diese Gegend vorgegangen war, schob sich westlich nach Hannut, um die nach Jodoigne führende Straße zu sperren. Die leichten Truppen des FML. Trips kamen in den Raum Landen—Montenaken, Baranyay nach Neerkerken südlich St. Trond, welche Stadt Hadik besetzte, Beck in die Gegend nördlich davon; in Herck blieb ein schwächeres Kommando zurück.

Die Armee hatte die Straße Löwen—Maastricht und somit jenen Raum passiert, wo eine Gegenwirkung des Marschalls von Sachsen zu erwarten stand; die französische Armee war jedoch vollständig untätig geblieben. Die eingelangten Nachrichten hatten aber die überraschende Tatsache ergeben, daß das feindliche Gros nicht hinter einem Flußabschnitt, sondern östlich der Dyle aufgestellt war und daß sich vorgeschobene Korps darauf beschränkten, die Getten von Tirlemont abwärts zu bewachen. Dies lud zu einem Vorstoß über Jodoigne ein, wo bei einem Überschreiten der Getten keine sonderliche Gegenwirkung vorauszusehen war. Die Franzosen mußten sich sodann in einem keineswegs günstigen Terrain dem Vormarsche entgegenstellen oder hinter die Dyle zurückweichen, wobei es den Verbündeten leicht gelingen konnte, den Übergang bei Wavre früher zu gewinnen, Sachsen zu weiterem Zurückgehen zu nötigen und dauernd in der Trennung von Conti zu erhalten.

Waldeck trat in einem am 29. abgehaltenen Kriegsrat warm für diese Operation ein, vermochte aber den Prinzen Carl nicht dafür zu gewinnen, der dem ursprünglich entworfenen Plan um so mehr treu bleiben wollte, als verschiedene Nachrichten von einer Bedrohung der Festung Namur durch Conti zu berichten wußten. Batthyányi hatte schon vor dem Abmarsche von Terheyden den Generaladjutanten Oberst Franquini zur Einholung von Nachrichten und Führung des kleinen Krieges an die Sambre entsendet[1]). Bis zum 28. kamen mehrere Meldungen, daß ein großer Teil der Armee Contis gegen Namur im Vorrücken sei und augenscheinlich sich in der guten Stellung am Orneaubach bei Mazy festsetzen wolle. Daher war FML. Trips am selben Tage beauftragt

[1]) Über die genaue Zeit der Absendung und die Stärke des mitgegebenen Detachements fehlen Nachrichten; doch findet sich im Schreiben Batthyányis an den Prinzen Carl vom 20. Juli (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, ad 9) die Erwähnung, daß sich Franquini schon damals an der Sambre befunden habe.

worden, ein Aufklärungskommando gegen Mazy vorauszusenden, dessen Führung der Obstlt. Guasco übernahm.

Prinz Carl mochte dem von Waldeck vorgeschlagenen Vormarsche schon aus dem Grund ablehnend gegenüberstehen, weil dieses Unternehmen leicht zu einer Schlacht mit immerhin sehr ungewissem Ausgang führen konnte. Rückte Sachsen aber den Verbündeten nicht entgegen, sondern trat den Rückzug hinter die Dyle an, so war es gewiß sehr zweifelhaft, ob ein so geschickter Feldherr die Bewegung dermaßen verspätet einleiten würde, daß er zur Sperrung des Überganges bei Wavre nicht mehr zurechtkäme. Dem Herzog schien es vorteilhafter, die bisherige Untätigkeit des Feindes zum Marsche nach Namur zwecks Sicherung dieses letzten Stützpunktes in den Niederlanden auszunützen.

Er ordnete für den 30. früh den Weitermarsch über die Mehaigne bis in die Gegend von Burdinne an, den Daun in seiner Aufstellung bei Hannut gegen Störungen zu sichern hatte[1]).

Die Untätigkeit des Marschalls von Sachsen entsprang seiner Unkenntnis über die sich hinter dem undurchdringlichen Schleier der leichten Truppen vollziehenden Bewegungen der Verbündeten und einer falschen Voraussetzung über deren Absichten. Die letzte sichere Nachricht seiner Spione langte am 26. an[2]) und wußte von dem Eintreffen der gegnerischen Armee nördlich der Demer bei Hasselt und deren Vorhaben, nach Süden weiterzurücken, zu berichten. In der Folge widersprachen die Aussagen einander; bald hieß es, Prinz Carl wolle nach Huy, um die Maas zu überschreiten und sich südlich des Flusses der Festung Namur zu nähern, bald wurde über einen bevorstehenden Vormarsch gegen die Getten berichtet. Der Marschall neigte mehr zur letzteren Annahme, da ein Gegner, der nach Namur kommen wollte, wohl den etwas längeren, aber sichereren Weg über Maastricht gewählt hätte, während die Vorrückung über Hasselt eher der Absicht entsprach, sich gegen die französische Hauptarmee zu wenden. Die beharrlich auftretende Nachricht, Prinz Carl wolle nach Süden marschieren,

---

[1]) Marschroute für die alliierte Armee auf den 30. Juli 1746. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 32.) In einem am 29. vormittags von Batthyány an Daun abgeschickten Briefe schreibt ersterer: „Die Armee marschiert morgen und passiert die Mehaigne, Euer Exzellenz aber bleiben in Ihrem dermaligen Lager zu Hannut stehen." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 27.)

[2]) Lettres, II, 361.

deutete allenfalls darauf hin, daß er die Getten an den Quellen umgehen wolle[1]).

Noch hoffte aber der Marschall, daß sich der Vorstoß gegen Tirlemont richten werde, da den Verbündeten hiebei die den Nachschub erleichternde Straße von Maastricht zur Verfügung stand. Ihm wäre diese Lösung am liebsten gewesen, da er zuversichtlich darauf rechnete, seine Armee zeitgerecht in die gute Stellung bei Tirlemont zu bringen, wo die Verbündeten im Fall eines Angriffes leicht abgewiesen werden konnten. Vermutlich unterließen sie das Wagestück des Angriffes, blieben aber durch das gegenüberstehende Heer gebunden, dem eine Verschiebung kaum entgehen konnte. Es verging eine Menge Zeit, während welcher Conti ungestört seinen Eroberungen nachgehen konnte.

Sachsen durfte sich dieser Hoffnung so lange hingeben, als Prinz Carl die Straße Löwen—Maastricht nicht südwärts überschritten hatte. Erst am 28. abends brachte aber ein von Lüttich zurückkommender Offizier der Irländerbrigade eine sichere, auf den Augenschein gegründete Meldung. Auf der Fahrt von Lüttich nach St. Trond hatte er beiderseits große Lager (jenes Dauns bei Opheers und der Armee bei Looz) wahrgenommen[2]). Noch befand sich also der Gegner im kritischen Raum, aus dem ein Vorgehen gegen Tirlemont nicht ausgeschlossen war, doch mußte auch schon mit der Umgehung der Gettequellen, eventuell mit dem Weitermarsche gegen die Maas gerechnet werden.

Der Marschall scheint noch immer ein Vorgehen gegen seine Armee für wahrscheinlicher gehalten, doch dem Prinzen Carl auch die Absicht zugemutet zu haben, bei Fesselung der Aufmerksamkeit der Franzosen ein stärkeres Korps zur Störung der Belagerung von Charleroi abzusenden. Er legte daher Conti nahe, die zur Deckung vorgeschobenen Gruppen nach Möglichkeit zu verstärken.

Von diesen hatte jene des GL. d'Estrées auf die Nachricht vom Vormarsche der Verbündeten gegen Hasselt die Stellung bei Genappe verlassen, um sich in die wichtiger scheinende Gegend von Gembloux zu ziehen. Über Mont St. Guibert (27.) erreichte das Korps am 28. Chastré, wo die Bataillone Artois und Dauphiné in seinen Verband traten. Conti wies ihm überdies, als die Gefahr eines Ent-

---

[1]) „Es ist jetzt nicht leicht zu entscheiden, ob sie sich gegen die Maas wenden werden oder gegen die Quellen der Gette." (Sachsen an Argenson, Löwen, 27. Juli; Lettres, II, 365.)

[2]) Zu entnehmen aus den Schreiben des GL. Clermont-Prince an Sachsen und Löwendal, Diest, 29. Juli. (Lettres, II, 370, 372.)

satzes stieg, fünf Bataillone des nach dem Fall von St. Ghislain zunächst vor Charleroi gerückten Belagerungskorps[1]) samt den beiden Reiterregimentern Dauphin-étranger und Bellefonds zu und ermächtigte d'Estrées, als das Ersuchen Sachsens eintraf, im Bedarfsfall noch über drei Reiterregimenter der Gruppe Lautrec zu verfügen. Das Korps erreichte dadurch die Stärke von neun Bataillonen und 39 Eskadronen.

Während aber der Marschall noch immer nicht sicher war, ob tatsächlich die ganze Armee der Verbündeten sich bereits südlich der Demer befände, hatte Clermont-Prince schon längst das Gefühl, daß seine Aufstellung bei Diest zwecklos sei. Noch ohne Kenntnis der Meldung des irländischen Offiziers, bat er am 28. abends, sein Korps gegen Tirlemont verschieben zu dürfen[2]). Sachsen gab dazu noch nicht seine Genehmigung, doch begann auch er am 29., als eine Meldung vom Erscheinen stärkerer Kräfte in St. Trond ausblieb, der Ansicht zuzuneigen, daß ein Vorstoß gegen Tirlemont kaum mehr zu erwarten sei und Prinz Carl gegen die Maas oder gegen die Quellen der Getten vorzurücken gedenke. In letzterem Falle war er entschlossen, dieser Umgehung seines rechten Flügels durch einen Rechtsmarsch längs der Dyle bis in die Gegend von Wavre zuvorzukommen[3]). Allerdings wurde dadurch eine Schlacht ohne besondere Terrainvorteile unvermeidlich, doch glaubte der Marschall, wie er Argenson am 29. Juli schrieb, im Sinne des Königs zu handeln, wenn er lieber einen Kampf annahm, als die Belagerung von Charleroi gefährden zu lassen. Um das möglichste für einen guten Ausgang zu tun, durch eine bedeutende Kraftentfaltung die Verbündeten vielleicht von einem Waffengang überhaupt abzuschrecken, richtete er an Conti das Ersuchen, ihm das Korps d'Estrées zu unterstellen und mit allen entbehrlichen Truppen zu verstärken[4]).

---

[1]) 3 Mailly, je ein Vermandois und Bassigny. Das Bataillon Boulonnais war zur Reserve unter GL. Lautrec gestoßen, wogegen dieser Dauphiné an d'Estrées abgegeben hatte.

[2]) Zu entnehmen aus dem Schreiben des GL. Clermont-Prince an Sachsen, Diest, 29. Juli. (Lettres, II, 370.)

[3]) Der Marschall urteilte hierüber am 29. in einem Brief an Argenson: „Es ist auch bis jetzt nicht leicht zu entscheiden, ob der Prinz Carl in St. Trond angekommen ist, und ob er sich von da gegen die Gette oder Maas wenden wird. Wenn ich während des Tages die Sicherheit haben werde, daß er sich gegen meinen rechten Flügel zieht, werde ich morgen [30. Juli] abmarschieren, um mich am selben Tag auf jene Höhen zu begeben, wo der Graf d'Estrées steht." (Lettres, II, 373.)

[4]) Ebenda.

Clermont-Prince hegte nach Bekanntwerden der Meldung des irländischen Offiziers keinen Zweifel, daß die Verbündeten den Angriff südlich von Tirlemont führen würden. Er kündigte am 29. abends dem Marschall den Entschluß an, am nächsten Morgen gegen Tirlemont abzumarschieren und im Anschluß an Löwendal Stellung zu nehmen, wenn dieser nicht, was ihm zweckmäßiger erschien, nach Jodoigne rücke, worauf er dessen Stellung bei Tirlemont beziehen wollte[1]).

Diesem Drängen gab Sachsen nach. Löwendal verschob sein Korps am 30. in die Stellung Jodoigne—Dongelberg, Clermont-Prince besetzte jene bei Oplinter—Tirlemont. Der Marschall war aber auch an diesem Tage noch immer in Unkenntnis, was sein Gegner tat[2]). Mit Spannung wartete er auf Anzeichen, ob die Umgehung der Getten ins Werk gesetzt werde. Die Fortsetzung des Marsches an die Maas bereitete ihm weniger Sorge, weil er wohl auf dem kürzeren Wege noch immer zurechtzukommen gedachte, um Conti gegen einen Entsatzversuch zu schützen. Beim völligen Versagen seiner Aufklärung hätte es aber an der Sambre sehr leicht zu Überraschungen kommen können, wenn die Verbündeten sich nicht am 30. Juli in Abänderung ihrer bisherigen Pläne gegen den rechten Flügel der Armee Sachsens gewendet hätten.

Die Krise des Feldzuges.

Es läßt sich nicht verläßlich feststellen, weshalb Herzog Carl von Lothringen am Abend des 29. die zum Weitermarsche über die Mehaigne bereits ausgegebenen Anordnungen widerrief und sich plötzlich zur Umgehung der Quellen der Getten entschloß. Möglicherweise gab die falsche Nachricht, daß Löwendal von Tirlemont nach Léau vorgegangen sei[3]), den Anstoß zum Entschluß-

---

[1]) Clermont-Prince an Sachsen, Diest, 29. Juli.

[2]) An Conti schrieb der Marschall diesbezüglich am 30. Juli: „Die heutigen glaubwürdigen Nachrichten lassen erkennen, daß die Feinde die Demer hinter sich haben und ihre Armee in der Höhe von St. Trond angelangt ist, welche die leichten Truppen bereits südwärts überschritten. Diese Bewegungen lassen ihren Plan noch nicht deutlich genug erraten, ob sie gegen Namur marschieren, sich Ihnen nähern oder mich angreifen wollen." (Lettres, II, 375.)

[3]) Batthyányi schrieb am 29. an Baranyay im Anschluß an die Bekanntgabe, daß die Armee sich gegen Westen verschieben werde: „Nachdem übrigens einige Nachrichten geben, daß das Löwendalsche Korps sich gegen Léau gezogen haben solle, so wollen Sie solches genau observieren." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 28.)

wechsel. Vielleicht erblickte das Hauptquartier darin den Beginn eines von Sachsen verspätet eingeleiteten Vorstoßes gegen St. Trond, der den Verbündeten die Aussicht eröffnete, sich durch Umgehung der Getten auf die Verbindungen des Feindes stellen zu können und überdies eine Gegenmaßnahme erforderte, weil die Franzosen sonst freie Hand erhielten, ihrerseits die Verbindung der Armee mit Maastricht zu unterbrechen, diese wichtige Festung sogar einzuschließen.

Es ist aber auch denkbar, daß Prinz Carl durch das untätige Verweilen des Gegners im Raume Löwen—Tirlemont—Diest ermutigt wurde, den kürzeren Weg über die Höhen der Wasserscheide zwischen Schelde und Maas in die Stellung am Orneaubach, die angestrebte Basis eines Entsatzversuches von Charleroi, einzuschlagen, wobei ihm noch immer die Möglichkeit gewahrt blieb, bei günstiger Gelegenheit die von Waldeck gewünschte Operation gegen die französische Hauptarmee einzuleiten.

In einer für die damaligen Verhältnisse überstürzten Weise sollte die Armee am 30. früh links abmarschieren und mit dem rechten Flügel hinter dem bei Hannut verbleibenden Avantgardekorps Stellung nehmen, so daß sich der linke bis gegen Ramillies erstreckte[1]), also auf den Höhen nördlich der Mehaigne, die Quellen der kleinen Gette im Bogen umspannend. Das Reservekorps hatte sich vor dem linken Flügel aufzustellen, vor ihm, bei Mont St. André Trips, während Baranyay dessen Posten in Montenaken und Landen übernehmen sollte[2]). Da ersterer nunmehr die wichtigere und umfangreichere Aufgabe zu erfüllen hatte, mußte Baranyay die Trenck-Panduren und die Esterházy-Husaren an das Korps Trips abgeben[3]), in dessen Verband schon früher die holländischen Freikompagnien und Frangipani-Husaren getreten waren. Bei der großen Zersplitterung der Truppen in Detachements und Posten brauchte die Durchführung dieser Anordnungen längere Zeit; erst vom 4. August an sind die Panduren bei Trips nachweisbar.

---

[1]) „Morgen wird marschiert, aber keine Marschroute ausgegeben." (Operationsjournal Dauns, 29. Juli.) Batthyányi schrieb diesbezüglich am 29. abends an Daun: „Euer Exzellenz berichte anmit, wie daß resolvieret worden, mit der Armee morgen nur bis Hannut zu marschieren und sich gegen Ramillies zu extendieren." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 26.)

[2]) Hadik besetzte Landen, Beck St. Trond, das Gros Montenaken. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 28, 29.)

[3]) Bei Baranyay blieben außer den drei Husarenregimentern Beleznay, Károlyi und Ghilányi nur die beiden österreichischen und drei englische Freikompagnien, sowie die Kommandierten von Bethlen und Haller.

Der nicht rekognoszierte Marsch und das Unterlassen einer zeitgerechten Aussteckung des Lagers trugen daran Schuld, daß die Armee am 30. eine ganz andere Stellung bezog, als beabsichtigt war. Der linke Flügel kam wohl bis Branchon, der rechte aber trennte sich von ihm vollständig, strebte der Höhe nördlich der Mehaigne zu und nahm Anlehnung an Braives, so daß eine breite Lücke entstand, die das Reservekorps, statt den linken Flügel gegen Ramillies zu verlängern, mit weit auseinandergezogenen Kompagnien ausfüllen mußte[1]).

Dieser Zwischenfall und das Erscheinen des Korps Löwendal bei Dongelberg—Jodoigne hatten eine bedauerliche Unschlüssigkeit zur Folge, die sich in einem Augenblick, wo Raschheit im Handeln geboten schien, durch Einschaltung eines Rasttages am 31. kundgab. Zur besseren Sicherung des Lagers gegen Löwendal hatte sich die Avantgarde am frühen Morgen nach Jauche zu verschieben[2]).

Um 10 Uhr vormittags des 31. Juli fand wiederum ein Kriegsrat statt, dessen Beschluß dahin ging, sich durch das Erscheinen Löwendals in der Durchführung des erst kürzlich gefaßten Planes um so weniger stören zu lassen, als nach allen Nachrichten Sachsen noch immer bei Löwen stand und keinerlei Anstalten zum Abmarsch getroffen hatte. Am 1. August sollte die Armee den Marsch auf der Höhe bis in den Raum Assche—Boneffe fortsetzen, also in ein Lager, das die Quellen der großen Gette umspannte und die Möglichkeit offen ließ, sich gegen Wavre zu wenden oder in einem Marsche die Stellung am Orneaubach zu gewinnen[3]).

Die bezüglichen Marschbefehle waren noch nicht ausgefertigt, als von den Vortruppen die schier unglaubliche Nachricht eintraf, daß die ganze feindliche Armee bei Gembloux eine Flankenstellung

[1]) Darstellung des Lagers in der Beilage zum Browneschen Manuskript 1746. Über die Vorgänge, die zu dieser Absonderlichkeit führten, ist nichts bekannt; es liegt lediglich eine Äußerung des Prinzen Carl vor, die lautet: „Weil dieser Brief mit der gewöhnlichen Post geht, wage ich nicht alles zu sagen, aber der Marsch von gestern war ein wenig konfus und unser Lager taugt nicht viel." (Carl von Lothringen an den Kaiser, Braives, 31. Juli; K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 1.)

[2]) Batthyányi an Daun, 30. Juli, 10 Uhr und 11 Uhr 30 Min. nachts (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 30, 31).

[3]) Es liegt keine schriftliche Aufzeichnung über die Beratung vor; die beabsichtigte Bewegung der Armee geht jedoch klar aus einem Lagerrapport und einer hiezu gehörigen Marschdisposition hervor, die vom vorausgesandten Generalquartiermeister Gramlich am 31. um 4 Uhr 30 Min. nachmittags in Noville verfaßt wurden. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VII, 38.)

beziehe. Jäh wurden dadurch nicht nur alle Hoffnungen zerstört, über den Gegner einen kaum wettzumachenden Vorteil zu gewinnen, sondern es erhob sich auch drohend die Sorge, daß die Franzosen über Mazy vorgingen und die Armee von Namur abschnitten. Vorläufig konnte Prinz Carl wohl nichts anderes tun, als das Heer aus der flankierten Stellung hinter die Mehaigne in Sicherheit zu bringen. Der Rückzug und das Beziehen eines Lagers zwischen Ostin und Wasseige wurde schleunigst zum Beschluß erhoben[1]).

Erst am Nachmittag des 30. Juli hatte Sachsen von Löwendal Meldung erhalten, daß die Verbündeten bei Waremme gelagert gewesen, dann aber gegen die Quellen der Getten gezogen seien. Mit Bestürzung mußte er erkennen, daß sie ihm mindestens einen starken Marsch abgewonnen hatten; wenn sie die Zeit nicht vertrödelten, war dieser Vorsprung kaum einzuholen. Die Trennung von der Armee Contis schien besiegelt, Sachsen mußte froh sein, wenn es ihm gelang, sich einem Vorstoß über Wavre gegen seinen Rücken rechtzeitig vorzulegen.

Mit der bei solchen Gelegenheiten stets aufflammenden bemerkenswerten Tatkraft leitete der Marschall sofort die Verschiebung der Armee in eine Stellung vor Wavre, zwischen Corroy le Grand und Grez ein.

Um Mitternacht war der Marsch anzutreten und mit möglichster Einschränkung der Rasten durchzuführen[2]). Zur Sicherung des Aufmarsches mußte Löwendal bereits um 9 Uhr abends von Dongelberg nach Libresart, auswärts des künftigen rechten Flügels, aufbrechen, Clermont-Prince folgte um Mitternacht von Tirlemont—Oplinter nach Roux—Miroir, vor dem linken Flügel, nach[3]).

Zur Erhaltung der Verbindung wurden in Löwen und Wavre die beiden Milizbrigaden Pandrau und Micaut versammelt. Die Saxe-volontaires hatten zur Bewachung der Dyle bei Court St. Etienne zurückzubleiben.

---

[1]) Carl von Lothringen berichtet hierüber: „Gegen Abend, eben als ich meinen Brief schließen wollte, kamen Meldungen des Generals Baranyay, daß die Feinde nach Gembloux marschieren und er sandte mir auch 20 Gefangene und einen Offizier, die uns diese Nachrichten bestätigten. Wir haben sogleich einen Kriegsrat gehalten und den einmütigen Entschluß gefaßt, auf die andere Seite der Mehaigne zu gehen." (Carl von Lothringen an den Kaiser, Braives, 31. Juli; K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 1.)

[2]) K. A., Croy, VI, 281.

[3]) Espagnac, Histoire, II, 197.

Unter dem Schutz einer starken Bedeckung[1]) eilte der Marschall um 9 Uhr abends der Armee über Wavre[2]) voraus und erreichte am 31. Juli um 5 Uhr früh Corroy le Grand.

Hier erwartete ihn der GL. d'Estrées mit 800 Reitern und dürfte den Marschall dazu gedrängt haben, sich der Stellung auf dem Rücken zwischen der Dyle, den Getten und dem Orneaubach zu versichern. Im Besitz dieser wichtigen Wasserscheide zwischen Maas und Schelde konnte allen Unternehmungen des Prinzen Carl gegen die Dyle und Charleroi halt geboten werden. Sachsen erkundete im Verein mit d'Estrées das Gelände, fand zu seiner größten Genugtuung, daß die schmälste Stelle der Wasserscheide, das Walddefilé „Carrefour cinq étoiles" vom Gegner noch nicht erreicht sei und beschloß, diese wichtige Örtlichkeit[3]) durch seine Dragoner und Grenadiere besetzen zu lassen, um den Aufmarsch der Armee hinter dem Defilé vor Störungen zu schützen.

Als das Gros zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags zwischen Corroy le Grand und Grez eintraf[4]), ordnete der Marschall nur eine zweistündige Rast an, um dann den Marsch bis auf die Höhe bei Walhain fortsetzen zu lassen. Um 8 Uhr abends begannen die ersten Truppen in zwei Treffen das neue Lager zu beziehen. Es erstreckte sich von Sauvenière am Orneaubach bis Nil St. Vincent an einem Zufluß der Dyle. Vor der in einem stumpfen Winkel vorspringenden Mitte lag das Defilé von Cinq étoiles. Die Garden, das Maison du roi und die Carabiniers bildeten das dritte, das Korps Löwendal das vierte Treffen. Clermont-Prince deckte in einer Stellung südlich Libresart den linken Flügel, die Brigade Seedorf, sich am Orneaubach festsetzend, den rechten. Vor der Front besetzten die Morlières Sart à Walhain, die Grassins sicherten in Tourinnes bei Libresart die linke Flanke; die Waldungen vor dem rechten Flügel bei Assche und Grand Lez wurden von den Septimanie-Dragonern und Beausobre-Husaren beobachtet.

---

[1]) Septimanie-Dragoner, Beausobre-Husaren, 12 Pikette Carabiniers, 12 Grenadierkompagnien. (Lettres, III, 8.)

[2]) Bei Wavre schlossen sich die schon am Vormittag hinbeorderten 13 Eskadronen Maison du roi und Egmont-Kavallerie an. (Espagnac, Histoire, II, 199.)

[3]) Auf der Wasserscheide führte die alte Römerstraße von Gembloux nach Waremme. An ihr lag in einer Waldlichtung ein Gasthaus mit einem Wirtschaftshof, Carrefour cinq étoiles genannt. (K. A., Croy, VI, 283.)

[4]) Die Armee war in 6 Kolonnen vorgerückt, deren östlichste über Meerdael und Tourinnes marschierte. Der Train war schon am 30. nachmittags auf dem westlichen Dyleufer nach Wavre in Marsch gesetzt worden.

Der Marschall verfügte über eine Streitkraft von 108 Bataillonen und 194 Eskadronen. Nachdem diese ihre Stellung bezogen hatten, rückte das Korps d'Estrées in jene am Orneaubach südlich Gembloux, im Anschluß daran bezog später das Detachement Mortagne gegenüber Mazy und jenes Lautrecs hinter d'Estrées Lager, da beide von Conti auf die Nachricht vom Herankommen der Hauptarmee zum Vorrücken angewiesen worden waren[1]). Der Prinz ließ jedoch das Ansuchen Sachsens um Unterstellung dieser Truppen unter des letzteren Befehl infolge eines Mißverständnisses nicht nur unberücksichtigt, sondern wies d'Estrées sogar an, ohne seine Erlaubnis keine Bewegung zu beginnen[2]). Als er von der Vereinigung bei Gembloux Kenntnis erhielt, zögerte er allerdings keinen Augenblick, das Zusammenwirken seiner vorgeschobenen Korps mit Sachsen anzuordnen[3]).

Durch eine außergewöhnliche Marschleistung hatte sich die Lage auf dem Kriegsschauplatz mit einem Schlage zu gunsten des Marschalls von Sachsen gewendet. Er stand in günstiger Stellung sperrend auf jenem Wege, den die Verbündeten zu nehmen gedachten, im engen Anschluß an die Truppen Contis, deckte die Belagerung von Charleroi und war aus dem bisherigen lähmenden Dunkel der Ungewißheit befreit, da die Bewegungen der Verbündeten bei der geringen Entfernung zwischen beiden Heeren ihm kaum lange verborgen bleiben konnten[4]).

---

[1]) Conti an Sachsen, vor Charleroi, 31. Juli abends (Lettres, II, 376).

[2]) Sachsen an Argenson, Walhain, 31. Juli abends (Ebenda, 379). Das Mißverständnis entstand dadurch, daß Conti zur Zeit, als er den Anmarsch der Verbündeten erfuhr und von Sachsen nur wußte, daß letzterer sich gegen Wavre ziehen wollte, die Absicht hegte, die vorgeschobenen Truppen in die Zirkumvallationslinie zurückzunehmen. Er verbot selbstverständlich d'Estrées, etwa Befehle von Sachsen anzunehmen und sich dadurch nach Norden abziehen zu lassen. Als dieser hievon erfuhr, war er bereits bis Walhain gelangt und über die Meldung, daß die Truppen Contis im Augenblick, da ein Kampf bevorzustehen schien, gegen Charleroi abmarschieren sollten, sehr aufgebracht. Er drohte, nach Löwen zurückzukehren und Conti seinem Schicksal zu überlassen (Sachsen an Conti, Walhain, 31. Juli; Lettres, II, 378); daß diese Drohung nicht ernst gemeint war, lehrte die gleichzeitig an Argenson gerichtete Beschwerde (Ebenda, 379), die zur Folge hatte, daß der König dem Prinzen einen Verweis erteilte. (Ebenda, III, 7.)

[3]) Conti an Sachsen, vor Charleroi, 31. Juli abends.

[4]) Welch große Genugtuung dem Marschall von Sachsen der glückliche Ausgang seiner Unternehmung bereitete, geht aus einem Brief an den

Daß jedoch die schier unmöglich scheinende Verschiebung vollbracht werden konnte, dankte der Marschall neben der Ausdauer seiner Infanterie vornehmlich dem Umstand, daß seine Gegner sich auch in diesen über den ganzen Feldzug entscheidenden Tagen aus ihrer Gewohnheit kurzer Märsche mit nachfolgendem Rasttag nicht bringen und den 31. Juli verstreichen ließen, ohne den Marsch an die Quellen der großen Gette, wie sie ihn für den 1. August tatsächlich geplant hatten, durchzuführen, was den Marschall von Sachsen zweifellos abgehalten hätte, dem Rate d'Estrées zu folgen und die Armee nach kurzer Rast aus der Stellung bei Wavre weitermarschieren zu lassen.

Sachsen machte sich darauf gefaßt, daß die Verbündeten am 1. August längs der Wasserscheide zum Angriff vorrücken würden, worin ihn das Erscheinen gegnerischer Truppen vor der Front, das Avantgardekorps Daun auf der Höhe zwischen Assche und St. Germain, die leichten Truppen des FML. Trips bei Cinq étoiles und Perwez, bestärkten. In Perwez hatte sich ein französisches Rekognoszierungsdetachement[1]) im Friedhof festgesetzt, war aber schließlich umzingelt worden; fünf Offiziere und 60 Mann wurden gefangen, die übrigen zum größten Teile niedergemacht[2]).

Bei Cinq étoiles hatte der dort kommandierende Brigadier Goville nicht den Meierhof, sondern ein etwa 600 Schritt östlich davon gelegenes Gehölz, vor dem ein Hohlweg lief, besetzt. Von Husaren und Panduren des Korps Trips angegriffen, kam er in große Bedrängnis, wurde aber durch das Eingreifen von 12 Grenadierkompagnien und der Kavalleriepikette des rechten

---

Kriegsminister hervor, in dem er schreibt: „ . . . Die Feinde sind heute in Ramillies angekommen, wo ich glaube, daß sie stehen bleiben werden, um neue Dispositionen zu machen, da sie mich hier wissen; das dürfte ihnen unglaublich scheinen, angesichts der Distanz von hier bis Löwen." (Sachsen an Argenson, Lager bei Walhain, 31. Juli abends; Lettres, II, 380.)

[1]) Kommandierte unter Führung des Kapitäns Crussol von Couronne-Infanterie. (Espagnac, Histoire, II, 200.)

[2]) Wie aus dem Operationsjournal Dauns (K. A., F. A. 1746, Niederlande, XIII, 10) hervorgeht, war von den vor Perwez im Kampfe stehenden Truppen an das eben bei St. Germain anlangende Avantgardekorps das Ersuchen um Verstärkung gestellt worden. Daraufhin wurden etliche Grenadierkompagnien gegen Perwez in Marsch gesetzt, die aber erst nach Einnahme des Dorfes dort anlangten. Dieses Vorkommnis wird von Espagnac (Histoire, II, 201) irrigerweise dahin ausgelegt, daß die Pikette von der nach seiner Meinung zwischen Mont St. André und St. Germain ins Lager rückenden Armee zu Hilfe geeilt seien.

Armeeflügels, die der vom Anrücken des Feindes benachrichtigte Marschall von Sachsen persönlich vorgeführt hatte, befreit[1]).

Sachsen beeilte sich, das wichtige Defilé von ansehnlichen Kräften sperren zu lassen. Das im vierten Treffen stehende Korps Löwendal, verstärkt durch die Infanteriebrigade Orléans, die Grenadiers royaux Chabrillant, die Lynden- und David-Husaren, sowie 20 Geschütze, wurde herbeibeordert[2]). Diese Gruppe traf aber erst nach beendigtem Kampf ein. Orléans, Chartres und die Chabrillant-Grenadiere besetzten den offenen Raum beiderseits der Straße, wo Redouten aufgeworfen wurden; die übrigen Truppen standen in zwei Treffen als Reserve unmittelbar hinter der besetzten Linie bereit. Überdies erhielten vier Infanteriebrigaden des rechten Flügels der Armee den Befehl, sich zur Unterstützung Löwendals bereitzuhalten. Die bisher im Defilé gestandenen Kommandierten rückten mit Ausnahme der Freikorps am Abend zur Armee ein.

Bald stellte es sich heraus, daß die gegenüberstehenden Truppen nur dazu bestimmt waren, den Marsch der verbündeten Armee hinter die Mehaigne zu decken. Sie war um 5 Uhr früh aufgebrochen und hatte zwischen Wasseige und Ostin ein Lager bezogen. Baranyay war gleichzeitig nach Jauche gerückt und hatte Mont St. André von Hadik sowie Naduwez vom OWM. Beck besetzen lassen.

Beim Prinzen Carl trafen nach Beziehen des Lagers hinter der Mehaigne im Laufe des Nachmittags mehrere Meldungen der zur Aufklärung im Raum östlich des Orneaubaches streifenden Detachements Franquini und Guasco ein[3]), aus denen zu entnehmen war, daß auch bei Mazy und südlich Gembloux ansehnliche feindliche Kräfte, der Armee Contis angehörend, Stellung bezogen hatten.

---

[1]) Der Marschall war mit diesen Verstärkungen früh vorgerückt und hatte, als nur einzelne patrouillierende Husaren zu sehen waren, die Grenadiere in den Meierhof Cinq étoiles verlegt, mit den Reitern aber eine Rekognoszierung der dortigen ausgedehnten Waldparzellen unternommen. Als er sich etwa 2 Kilometer entfernt hatte, veranlaßte ihn heftiger Gefechtslärm zur raschen Umkehr. Goville war bereits völlig eingeschlossen, doch zwang die rechtzeitig erscheinende Hilfe die Verbündeten, vom weiteren Kampf abzulassen. (Lettres, III, 9.)

[2]) Die Gruppe bestand nunmehr aus je 2 Bataillonen Orléans und Chartres, je 3 Royal-Vaisseaux, Diesbach und Monin, ein Royal-Corse und je 2 Grenadiers royaux Chantilly und Chabrillant, ferner Anjou-, Chabrillant-, Talleyrand-, Noailles- und Penthièvre-Kavallerie, sowie Lynden- und David-Husaren.

[3]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, ad 1.

Abermals wurde Kriegsrat gehalten, in welchem sich Bedenken erhoben, ob der Marsch in eine Stellung zwischen Namur und dem Feinde noch möglich sei. Daher wurde für den 2. August früh eine Erkundung durch die gesamte Generalität festgesetzt. Fiel sie befriedigend aus, so sollte in ein Lager an der oberen Mehaigne und gegenüber Mazy gerückt werden, um Namur zu decken und beim Gegner Besorgnisse wegen eines Vorstoßes gegen Charleroi zu erwecken[1]).

Zur Deckung der Rekognoszierung ließ der Prinz noch am 1. August abends das Schloß d'Huy von der Avantgarde besetzen, am 2. vor Tagesanbruch das Reservekorps nach St. Denis an den Quellen der Mehaigne vorrücken. Der Kirchturm dieses Ortes bot eine gute Aussicht und erlaubte den Generalen die beruhigende Feststellung, daß der Feind hinter Gembloux lagerte und das östliche Orneauufer bis auf einige streifende Patrouillen frei war; diese wurden von den Husaren rasch verjagt und mußten etwa 50 Mann in deren Händen lassen.

Die Generale beschlossen, sich den günstigen Umstand zu nutze zu machen und die Armee unverzüglich in die neue Stellung zu führen. Es wurde indessen trotz aller Beschleunigung 3 Uhr nachmittags, bis die Armee die Bewegung antrat, die unter dem Schutz einer neu ausgeschiedenen, aus Grenadieren und etlichen Eskadronen bestehenden Vorhut ohne Zwischenfall durchgeführt wurde, doch brach die Nacht herein, ehe das neue Lager erreicht war[2]). Der rechte Flügel stand bei Ostin, der linke an der Straßenkreuzung 5 km östlich Mazy[3]). Waldeck hatte die mit ihm vereinbarte Besetzung des alten Schlosses Mazy vor seiner Front unterlassen, was die Franzosen benützten, um während der Nacht mehrere Batterien am westlichen Orneauufer anzulegen, die den dortigen Posten wirksam unterstützen konnten[4]). Das Avantgardekorps war zwischen St. Germain und Schloß d'Huy, das Reservekorps auf der Höhe unmittelbar nördlich St. Denis aufmarschiert.

Baranyay blieb bei Jauche stehen, Trips, der am Vortag infolge des Zusammentreffens mit dem Feinde nicht weiter vorgegangen war, rückte in seine neue Stellung zwischen Liernu und Assche ab. Während des Marsches wurde er in der Nähe von Cinq

---

[1]) Carl von Lothringen an den Kaiser, 4. August (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 7).

[2]) Ebenda.

[3]) Kartenband zum Browneschen Manuskript 1746.

[4]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 7.

étoiles von dem neuaufgestellten französischen Freikorps Compagnie des Croates angegriffen. Es gelang ihm aber, diese etwa 200 Mann starke Abteilung in einem Hohlweg einzuschließen und bis auf 20 Gefangene gänzlich aufzureiben[1]), bei welchem Anlaß sich die Kálnoky-Husaren besonders hervortaten[2]).

Die neue Stellung der Armee deckte wohl die letzte noch in österreichischem Besitz befindliche Festung Namur, setzte aber einer weiteren Durchführung der Offensive zwecks Entsatzes des belagerten Charleroi außerordentliche Schwierigkeiten entgegen.

Es wäre der Übergang der verbündeten Armee über den stark versumpften Orneaubach im Angesicht der feindlichen Armee und ein Flankenmarsch von sieben Stunden mit der Sambre im Rücken notwendig gewesen, ein Unternehmen, das, wenn es mißglückte, den Untergang des Heeres herbeiführen mußte.

Aus der Verlegenheit, was nun zu tun sei, wurde der Herzog jedoch durch die am 2. August erfolgte Kapitulation von Charleroi gezogen.

Belagerung von St. Ghislain[3]).

St. Ghislain, eine kleine, von der Haine durchflossene Stadt, war von einem Teich und ausgedehnten Überschwemmungen vollkommen umgeben und hatte eine Besatzung von 500 Kommandierten der Garnison von Mons. Die von Ath und Mons nach St. Ghislain führenden Dammwege waren durch die Redouten de Boudou (Boudour) und Tête de Horne (Hornu) gesperrt.

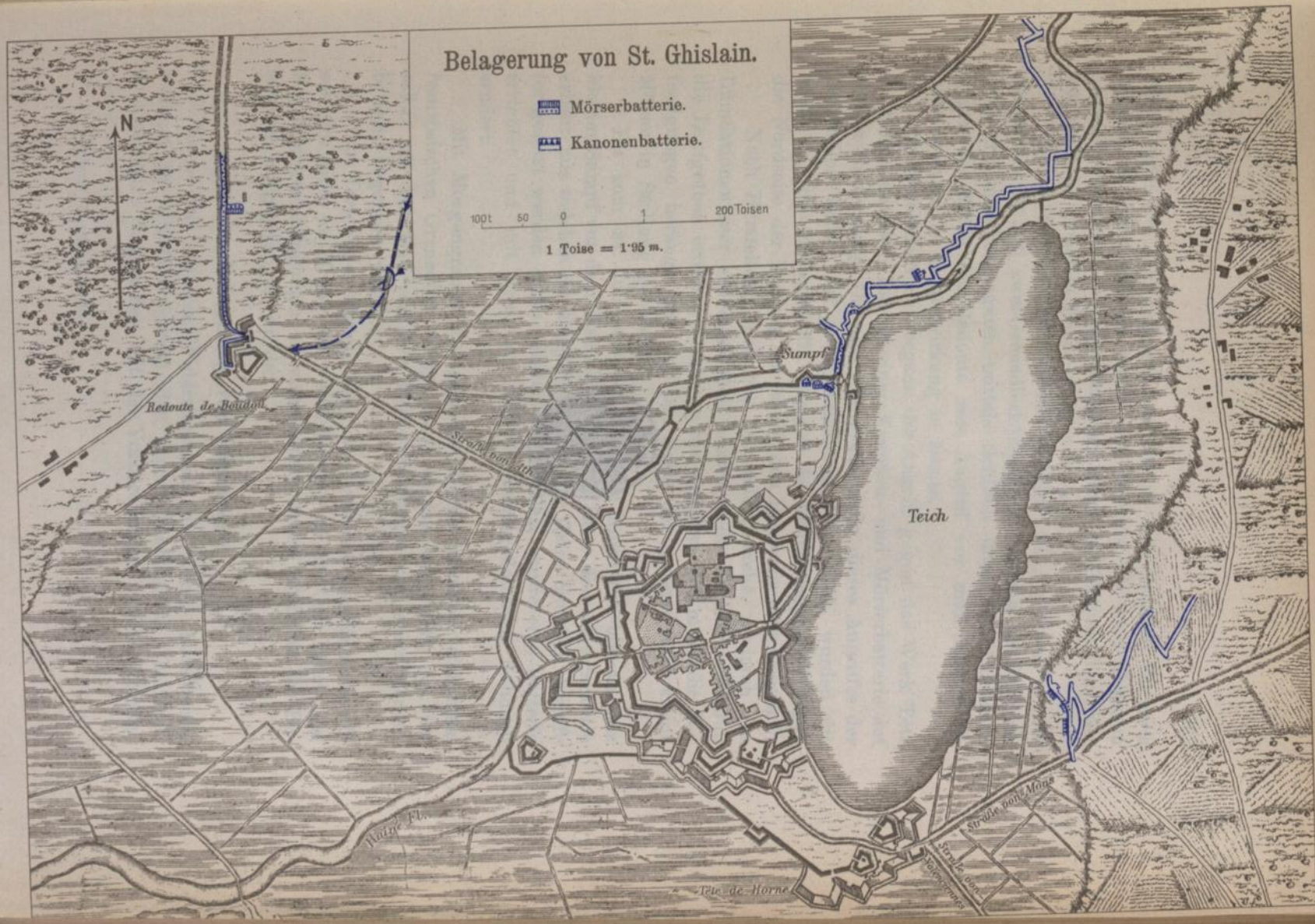
GL. de la Fare, der am 13. Juli vor der Festung eingetroffen war, ließ sie am nächsten Tag umschließen[4]) und richtete den ersten Angriff gegen die Redoute Boudour. Schon in der

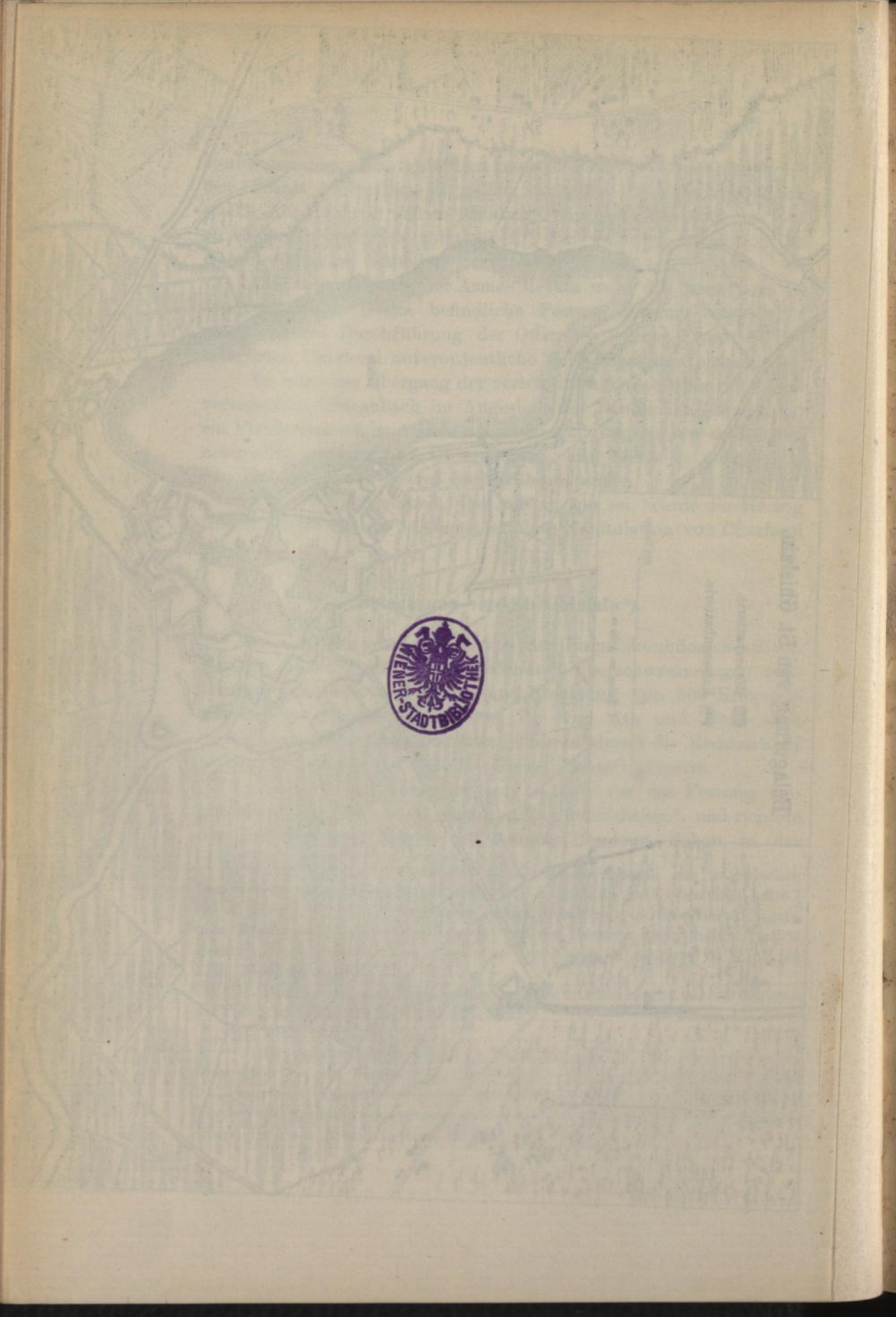
[1]) „Mr. L'Estang und sein ganzes Pandurenkorps aus ungarischen Deserteuren wurde gänzlich zerhauen, weil es sich zu weit vorbewegt hatte." (K. A., Croy, VI, 284.) „Die meisten waren von Trenck desertierte Ungarn oder Panduren, was die Ursache war, daß die Husaren ihnen keinen Pardon gaben." (Carl von Lothringen an den Kaiser, 4. August; K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 7.)

[2]) Dieses Regiment büßte an diesem Tage 2 Offiziere und ca. 40 Husaren an Toten und Verwundeten ein. (Ebenda.)

[3]) Hiezu Textskizze 23.

[4]) Es nahmen Aufstellung: 3 Bataillone Mailly, ein Boulonnais bei Quaregnon; je ein Vermandois und Bassigny zwischen Warmes und Hornu; 5 Eskadronen Harcourt-Dragoner südöstlich Boudour beim Hameau Haute Tertre; 12 Vierundzwanzigpfünder und 8 Mörser mit 200 Artilleristen. (Manuskript de Vault, und Lettres, II, 312.)


Belagerung von St. Ghislain.
Mörserbatterie.
Kanonenbatterie.
100 t 50 0 1 200 Toisen
1 Toise = 1·95 m.
N
Redoute de Boudon
Strasse nach Mons
Sumpf
Teich
Haine Fl.
Tête de Horne
Strasse nach Mons


WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Nacht zum 16. Juli gelangte auf 300 m eine Batterie für zwei Mörser, in der folgenden Nacht eine Batterie für zwei Kanonen neben der ersteren zur Aufstellung, aus denen bei Tagesanbruch des 17. ein sehr lebhaftes Feuer eröffnet wurde.

Da ein Sappenangriff undurchführbar war, rückten in der Nacht zum 18. Juli zwei Grenadierkompagnien entlang des Dammes, zwei Grenadierkompagnien mittels Schiffen über die Inundation gegen die Kehle der Redoute zum Angriff vor und nahmen sie ohne wesentliche Gegenwirkung in Besitz.

In derselben Nacht begann der Angriff gegen das Werk Tête de Horne mit dem Bau je einer Kanonen- und Mörserbatterie auf 500 m Entfernung. Da aber die Fortsetzung dieses Angriffes der Inundation halber auf große Schwierigkeiten stieß, wurden die weiteren Arbeiten eingestellt, dagegen der Laufgrabenangriff gegen die Nordseite der Festung am westlichen Haineufer beschlossen.

Nach Herstellung mehrerer Dammdurchstiche, wodurch das Inundationswasser bedeutend fiel, wurden in der Nacht zum 22. Juli die Laufgräben eröffnet, Zickzacks bis auf etwa 300 m an die Befestigungen herangeführt und am Ende der ersteren zwei kleine Mörser in Stellung gebracht.

Bis zum 24. Juli morgens war der Angreifer bis an den kleinen Sumpf vor dem Glacis gelangt und hatte dort eine Parallele erbaut, aus welcher der Angriff zwischen der Haine und dem Sumpfe fortgesetzt werden sollte. Hinter der Parallele wurde eine Batterie errichtet und mit zwei auf Schiffen herangebrachten Kanonen armiert.

Mit Morgengrauen drangen die in der Parallele stehenden französischen Grenadiere überraschend in das Außenwerk ein, wo sofort mit dem Bau von zwei Kanonenbatterien und einer Mörserbatterie begonnen wurde.

Der Verteidiger wartete aber den weiteren Angriff nicht ab, sondern hißte zu Mittag die weiße Fahne; am 26. Juli kamen die Kapitulationsbedingungen zu stande, nach deren Abschluß die Besatzung kriegsgefangen wurde.

Belagerung von Charleroi[1]).

Noch weit kürzeren Widerstand als die wenig bedeutende Festung St. Ghislain leistete der starke Waffenplatz Charleroi, doch verstrich längere Zeit mit den Vorbereitungen zur Belagerung,

---

[1]) Hiezu Textskizze 24.

da sich die Herbeischaffung des für notwendig erachteten zahlreichen Materials verzögerte und Conti mit Rücksicht auf die Nachrichten vom Abmarsche Batthyányis von Terheyden umfangreiche Vorkehrungen gegen einen Entsatzversuch treffen ließ. Er begann mit der Anlage einer Zirkumvallationslinie von etwa 20 km Länge, wozu 27.000 Landleute aufgeboten wurden[1]). Die am 17. Juli begonnene Arbeit schritt trotz der zahlreichen Arbeitskräfte nur langsam vorwärts und war bis anfangs August noch weit von der Vollendung entfernt. Wenn Conti für diese den Grundsätzen des Marschalls von Sachsen zuwiderlaufende Maßnahme auch die Notwendigkeit ins Treffen führen konnte, sich bei der weiten Trennung von der Hauptarmee gegen den überraschenden Angriff des weit überlegenen Heeres der Verbündeten schützen zu müssen, so hatte er doch jedenfalls das Maß des Zulässigen überschritten.

Als Vorbote eines beabsichtigten Entsatzes konnte die rege Tätigkeit der österreichischen leichten Truppen und Streifkommandos der Festung Namur gelten, die sich unter Leitung des Generaladjutanten Obersten Franquini gleich bei Beginn der Einschließung unangenehm fühlbar machten. Am 17. Juli wurde das nach Chatelet vorgeschobene Korps des GL. Ségur überfallen, was einen bedeutenden moralischen Eindruck hinterließ. Zwei Tage darauf, am 19., konnte ein aus Philippeville kommender Verpflegstransport nur durch die rechtzeitig herbeigeeilte Reiterei Ségurs vor der Wegnahme bewahrt werden. Um die Ruhe und Sicherheit an diesem Teile der französischen Grenze zu gewährleisten, zog Conti noch das Regiment Champagne und Rosen-Kavallerie aus den Bistümern nach Philippeville heran.

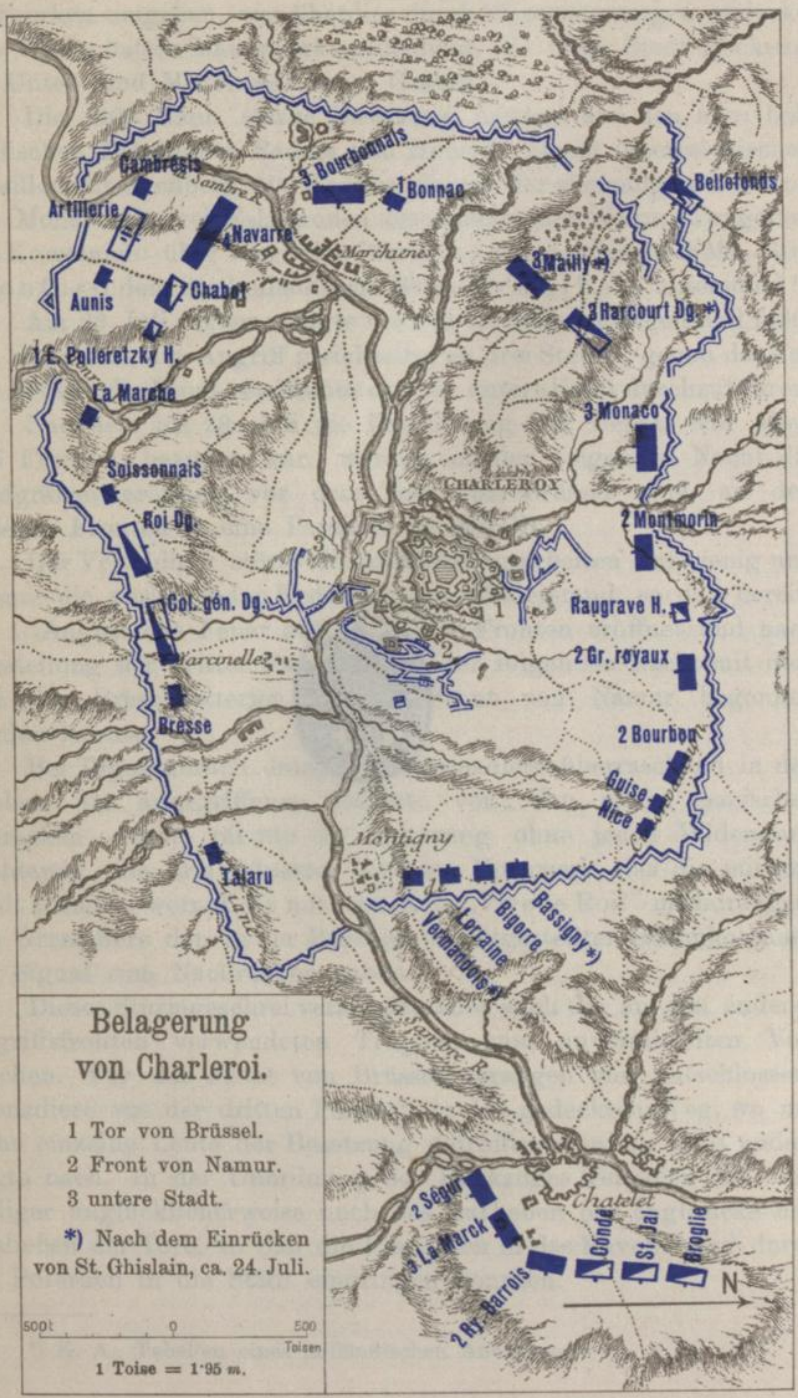
Bis zum 22. war die Festung vollständig zerniert, deren starke Befestigung den Franzosen ein schweres Belagerungswerk zu verheißen schien.

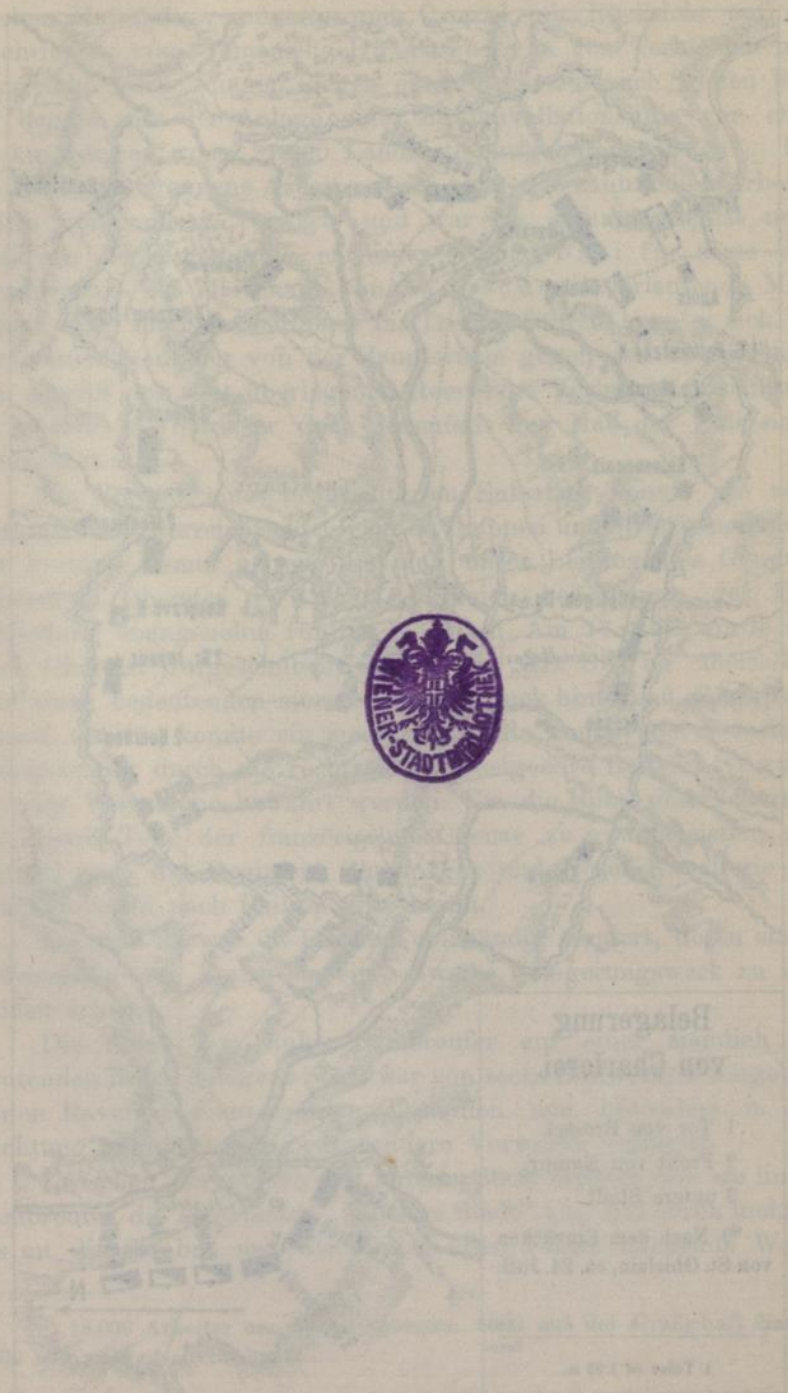
Die obere, am linken Sambreufer auf einer ziemlich bedeutenden Höhe gelegene Stadt war von sechs Bollwerken umgeben, denen Ravelins, Kontergarden, Tenaillen und besonders in der Richtung gegen Namur bedeutendere Vorwerke vorlagen.

Zwischen der oberen und unteren Stadt breitete sich am linken Sambreufer die sogenannte „mittlere Stadt" aus, die durch mehrere bis an die Sambre und die umliegenden Teiche reichende Werke

---

[1]) 18.000 Arbeiter aus dem Hennegau, 6000 aus der Grafschaft Namur, 3000 aus wallonisch Brabant.


Belagerung
von Charleroi.
1 Tor von Brüssel.
2 Front von Namur.
3 untere Stadt.
*) Nach dem Einrücken
von St. Ghislain, ca. 24. Juli.
500t 0 500
Toisen
1 Toise = 1·95 m.
Cambresis
Artillerie
Navarre
Chabot
Aunis
1 E. Palleretzky H.
La Marche
Soissonnais
Roi Dg.
Col. gén. Dg.
Bresse
Talaru
3 Bourbonnais
1 Bonnac
Marchienes
Bellefonds
3 Mailly *)
3 Harcourt Dg. *)
3 Monaco
CHARLEROY
2 Montmorin
Raugrave H.
2 Gr. royaux
2 Bourbon
Guise
Nice
Montigny
Bassigny *)
Lorraine
Bigorre
Vermandois *)
2 Ségur
3 La Marck
2 Rg. Barrois
Chatelet
Condé
St. Jal
Broglie
N



geschützt war. Die untere Stadt, am rechten Sambreufer, von drei Bollwerken umgeben, war überdies durch Wasserstauungen gedeckt. Alle Werke hatten Mauerwerkverkleidung, die obere Stadt trockene, die Unter- und Mittelstadt nasse Gräben.

Die 1400 Mann starke Besatzung bestand aus den zwei holländischen Bataillonen Raders und Holwerf, einem österreichischen Bataillon Alt-Arenberg, 500 Kommandierten der ehemaligen Garnison von Mons und zwei Eskadronen österreichischer Styrum-Dragoner. Das Kommando über den Platz führte der österreichische FML. Graf Beaufort, dem der holländische Brigadier Halkett unterstand [1]).

Am 23. Juli rekognoszierte Conti die Befestigungen und faßte den Entschluß, den Angriff gleichzeitig an drei Stellen, gegen das Tor von Brüssel, die Front von Namur und die untere Stadt durchzuführen.

Nachdem bis 28. Juli die Einrichtung der Depots vor allen drei Fronten beendet war, wurden in der folgenden Nacht die Laufgräben eröffnet, vor dem Tore von Brüssel zwei, an den anderen Fronten je eine Parallele hergestellt.

Der Verteidiger störte die Annäherungsarbeiten nur wenig und räumte die vorliegenden Redouten ohne Widerstand, so daß bereits am 1. August das Feuer auf allen drei Fronten eröffnet und nach Herstellung der dritten Parallelen in der folgenden Nacht mit dem Bau der Breschbatterien an der Front von Namur begonnen werden konnte.

Bei Tagesanbruch drangen 15 Grenadiere überraschend in den Graben der angegriffenen Lünette vor. Von einem panischen Schrecken erfaßt, räumte die Besatzung ohne jeden Widerstand fluchtartig alle drei Lünetten und das Hornwerk, das die mittlere Stadt sicherte, worauf die mit dem Rufe „Vive le Roi!" nachdrängenden Grenadiere den in der Parallele bereitgestellten Sturmkolonnen das Signal zum Nachrücken gaben.

Dieses Sturmgeschrei veranlaßte aber auch die an den anderen Angriffsfronten verwendeten Truppen zum unvermittelten Vorbrechen. Vor der Front von Brüssel sprangen vier entschlossene Grenadiere aus der dritten Parallele in den gedeckten Weg, wo nur mehr einzelne Leute der Besatzung getroffen wurden; alles andere folgte nach. In der Unordnung des Rückzuges vergaßen die Verteidiger unglücklicherweise noch das Aufheben der Zugbrücke und Schließen der Tore, so daß die Franzosen in das Ravelin und durch die Poternen in die Stadt eindringen konnten.

---

[1]) K. A., Tabellen eines holländischen Anonymus.

Der Kommandant der eingedrungenen Truppen hielt nun, um die Greuel einer Erstürmung von der Stadt abzuwenden, seine Leute von der weiteren Vorrückung zurück und forderte den anwesenden Festungskommandanten auf, sogleich die weiße Fahne auszustecken, was nunmehr als einzig mögliche vernünftige Handlung auch ungesäumt erfolgte.

Über Ansuchen des Gouverneurs zogen sodann französische Patrouillen in die Stadt, um der bereits begonnenen Plünderung Einhalt zu tun.

Gleichzeitig mit diesem Angriff waren die Franzosen auch an der dritten Front ohne jeden Widerstand in die untere Stadt eingedrungen.

So fiel Charleroi, einer der besten Plätze in den Niederlanden, nach fünftägiger Belagerung angesichts des zum Entsatz heranrückenden verbündeten Heeres.

Noch am Nachmittag wurden die Kapitulationsbedingungen unterzeichnet, wonach die Besatzung kriegsgefangen genommen wurde [1]). Am Abend besetzten die Franzosen das Tor von Brüssel [2]).

Der Gouverneur FML. Beaufort, ein alter gebrechlicher Mann, suchte die schlechte Verteidigung mit dem Zustand der Verteidigungsmittel zu rechtfertigen. Er führte in seinem Bericht [3]) an, daß die Besatzung nur aus 1400 Mann, größtenteils Holländern, bestanden habe, die nicht zum Stehen und Halten zu bringen gewesen wären; daß er vergebens zwei österreichische Bataillone als Verstärkung begehrt habe, da der Platz eine Besatzung von 4000 Mann erforderte. Er habe nur einen einzigen Ingenieuroffizier und nur zwei geschickte Kanoniere gehabt. Die eisernen Mörser wären zerplatzt, die Räder und Achsen der Kanonen nach einigen Schüssen gebrochen, die Zündlöcher ausgebrannt; die Außenwerke, in denen die Hauptstärke der Festung beruhte, habe die feige Besatzung, ohne einen Schuß zu tun, verlassen.

Es ist allerdings nur mit den vielen Hemmnissen im Hauptquartier zu entschuldigen, daß diese wichtige, schon lange bedrohte Festung nicht mit einer besseren und stärkeren Besatzung und mit allem zur Verteidigung Erforderlichen versehen worden ist.

---

[1]) Kapitulationspunkte (K. A., Brownesches Manuskript 1746).

[2]) Als Besatzung verblieben in der Festung: ein Bataillon Vexin, 2 Artilleriebataillone, 100 Reiter. (Dépôt de la guerre.)

[3]) Compte, que rend de la place de Charleroi le comte de Beaufort à S. E. le comte de Batthyányi (K. A., Brownesches Manuskript 1746).

Aus dem, was geschah, läßt sich jedoch erkennen, daß nicht nur die Besatzung, sondern auch der Kommandant hätte ersetzt werden müssen, wenn ein kräftiger, nachhaltiger Widerstand von allem Anfang an ernstlich ins Auge gefaßt worden wäre.

Operationsstillstand bis Mitte August.

Nach dem Falle von Charleroi waren alle Feldtruppen der Franzosen verfügbar geworden. Prinz Conti stellte sofort das Belagerungskorps bis auf ein bei Chatelineau zum Schutze der Brücken und des Belagerungs-Artilleriematerials zurückbleibendes Detachement zum Abmarsch an den Orneaubach bereit.

Der Marschall von Sachsen vereinbarte am 3. August in einer Besprechung im Hauptquartier des Prinzen, Corroy le Château, das Zusammenschließen beider Armeen am Orneaubach, das am 4. August durchgeführt wurde[1]).

Das Korps Clermont-Prince[2]) blieb zur Flanken- und Rückendeckung nächst Libresart, jenes Löwendals in der Aufstellung bei Cinq étoiles; das Gros der Armee marschierte in sieben Kolonnen rechts bis zum großen Ravin bei Grand Manil abwärts Gembloux[3]) und stellte sich derart auf, daß der linke Flügel bis an das Korps Löwendal reichte[4]). Die Armee Contis nahm den südlich angrenzenden Raum bis zur Mündung des Orneaubaches ein.

Die neubezogene Stellung wurde technisch verstärkt; zur Sicherung der Verbindungen mit den in Löwen und Brüssel befindlichen Magazinen gingen die Septimanie- und Royal-Dragoner nach ersterem Ort und nach Wavre zurück. Die Dyle wurde überdies durch die Milizbrigade Micaut beiderseits Wavre und durch die Saxe-volontaires bei Court St. Etienne bewacht[5]). Über diese bei Löwen und an der Dyle stehenden Truppen erhielt der M. d. c. St. Germain das Kommando.

---

[1]) Lettres, III, 13.

[2]) 3 Bataillone Crillon, je 2 Royal-Wallon und Eu, ferner Royal-, Caraman-, Beauffremont-, Asfeld- und Egmont-Dragoner sowie Berchény-Husaren.

[3]) Die bisher am rechten Flügel gestandene Brigade Seedorf besetzte zum unmittelbaren Schutze des Hauptquartiers Walhain.

[4]) Diese Stellung war etwas zu sehr dem Feuer der auf dem linken Orneauufer befindlichen Streifparteien ausgesetzt, weshalb die ganze Armee am 8. August um eine Treffendistanz zurückrückte.

[5]) Espagnac, Histoire, II, 199.

Der Marschall von Sachsen war der Meinung, daß die Verbündeten, trotz der Übermacht der französischen Heere, einen Versuch zur Wiedergewinnung eines Teiles des verlorenen Gebietes unternehmen würden, sei es durch einen Angriff der Stellung bei Mazy, sei es durch eine Verschiebung an die Getten und Bedrohung Brüssels. Einer Schlacht konnte er im Besitz der trefflichen Stellung mit Beruhigung entgegensehen, gegen eine Umgehung mußte durch Beobachtung des Raumes zwischen den Getten und der Dyle vorgesorgt werden, wo überdies eine Vertreibung der zahlreich herumschwärmenden Husaren, welche die Verbindung des Heeres mit Löwen unsicher machten, als wünschenswert erschien. Daher waren Clermont-Prince und Löwendal beauftragt worden, am 4. je ein starkes Detachement gegen Jodoigne zu entsenden. Dies führte noch am 4. August zu einem für die Franzosen unglücklich verlaufenden Gefecht.

Gefecht bei Mont St. André.

Clermont-Prince hatte den M. d. c. Froulay beauftragt, mit 2000 Mann nach Jodoigne zu marschieren, von dort Patrouillen gegen Norden, Osten und Süden vorzutreiben und am 6. wieder einzurücken. Löwendal sandte den M. d. c. Armentières mit 3000 Mann und zwei Geschützen zwischen die große und kleine Gette, von wo er über die Abtei Ramée an der großen Gette und Chaumont gegen Wavre streifen lassen und sodann zurückkehren sollte[1]).

Auf Seite der Verbündeten war Baranyay im Laufe des 3. August von Jauche auf die Höhe zwischen Noville und Hottomont und OWM. Beck mit den österreichischen und englischen Freikompagnien und 60 Husaren nach Mont St. André gerückt.

Froulay, dem die isolierte Stellung des letzteren am 4. früh bekannt geworden war, dürfte daraufhin den Entschluß zu einem Überfall gefaßt haben. Während seine Vorhut, die Morlières und die Berchény-Husaren, Beck nordöstlich umgingen, schob sich Froulay von Nordwesten an Mont St. André heran und scheint auch die etwas zurückgebliebene Kolonne Armentières zum Anschließen aufgefordert zu haben.

Die Umfassungsgruppe trat zwar überraschend auf, doch zog sich Beck, noch bevor die Umklammerung wirksam wurde,

[1]) Befehle des Marschalls an Clermont-Prince und Löwendal (Lettres, III, 11, 12).

plänkelnd auf Hottomont zurück[1]), wo die verfolgende Kolonne Froulay von den Vorposten Baranyays durch Feuer zum Stehen gebracht wurde. Als Baranyay die Meldung vom Anmarsche einer stärkeren feindlichen Kolonne erhielt, beschloß er, mit allen Kräften anzugreifen. Er selbst ging mit den Ghilányi- und Beleznay-Husaren gegen Mont St. André vor, während die Károlyi-Husaren bei Hottomont bis zum Einlangen des zum schleunigen Anschließen aufgeforderten FML. Trips stehen blieben.

Die Vorposten Baranyays und die Freikompagnien Becks waren mittlerweile im Kampfe gegen die Berchény-Husaren gestanden, denen Froulay gerade 200 Dragoner zur Verstärkung nachsandte, als die Reiter Baranyays, Ghilányi- im ersten, Beleznay-Husaren im zweiten Treffen, wie ein Wettersturm durch das hohe Getreide heranbrausten. Die Berchény-Husaren wurden überritten, worauf sich die vollkommen überraschten Dragoner, ohne den Zusammenstoß abzuwarten, zur Flucht wandten. In wilder Panik jagten sie durch die eigene Infanterie, die, in Unordnung gebracht, ebenfalls bis zu einer Waldparzelle westlich Mont St. André zurückging und sich dort festsetzte[2]).

Nachdem sich die Ghilányi-Husaren wieder ralliiert hatten, kam der FML. Trips heran. Er hatte die Esterházy-Husaren bei Liernu gelassen, war mit den Kálnoky- und Nádasdy-Husaren in nördlicher Richtung vorgeeilt und ritt nach Vereinigung mit den Károlyi-Husaren gegen das im Anschließen an Froulay begriffene Detachement Armentières an. Zu gleicher Zeit brachen die Beleznay-Husaren gegen die erschütterte Infanterie Froulays vor und zwangen diese, den Waldrand zu räumen[3]); da auch Armentières trotz des Feuers seiner zwei Geschütze nicht

---

[1]) Der Gefechtsbericht Baranyays sagt diesbezüglich: „Dieses Feindes sein Dessein war, den Obristwachtmeister Baron Beck zu St. André von zwei Seiten zu umringen und sodann auf uns zu avancieren, welcher sich aber mit seinem Detachement genügsam vorsichtig retiriert hat, bis wir zum Succurs angelanget sind." (K. A., F. A., 1746, Niederlande, VIII, ad 10.)

[2]) „Man hat mich versichert, daß noch nicht 12 Schüsse gefallen waren, als die Dragoner davonliefen und sich auf unsere Infanterie warfen. M. de Castellane, Oberst des Regiments Eu, wurde durch die Pferde niedergetreten und stark verletzt." (Sachsen an Argenson, 5. August 1746; Lettres, III, 28. Das Datum ist hier irrigerweise mit 10. oder 11. August angegeben.)

[3]) Die Gefechtsrelation hebt das tapfere Verhalten der Ghilányi-Husaren unter Oberst Nikolaus Graf Esterházy und der Beleznay-Husaren unter Oberst Andreas Graf Hadik besonders hervor.

standhalten konnte, gingen beide Detachements bis zu einem Walddefilé[1]), wahrscheinlich zwischen Orbais und Malèves zurück, wo sie neuerdings Stellung nahmen.

Die Österreicher machten den Obersten von Berchény-Husaren, ferner vier Kapitäne, einen Leutnant und über 80 Mann zu Gefangenen[2]), hatten aber selbst nur einen Kapitänleutnant und einen Wachtmeister verwundet und etwa 30 tote und verwundete Gemeine.

Nach dieser schönen Waffentat rückten die kaiserlichen Husaren wieder in ihre früheren Stellungen ab; am Feinde blieben nur starke Patrouillen, die nach wie vor bis in den Rücken der französischen Armee streiften.

Die beiden französischen Detachements marschierten erst am 5. August über neuerlichen Befehl des Marschalls von Sachsen auf einer näheren Route in den Raum nördlich des linken Armeeflügels ab, um am 7. wieder einzurücken, diesmal ohne den Gegner getroffen zu haben[3]).

Da die Verbündeten nach ihrem Eintreffen im Lager gegenüber Mazy keinerlei Vorbereitungen zur Offensive trafen, erkannte Sachsen bald, daß sie nur die Absicht hegten, Namur zu decken. Die Eroberung dieser letzten Festung mußte aber das nächste Ziel der Franzosen sein, weshalb es sich für den Marschall darum handelte, die gegnerische Armee zum Abmarsche zu veranlassen, worüber er mit Conti in Gedankenaustausch trat.

In einer am 6. oder 7. August beim Prinzen stattgehabten Konferenz machte letzterer den Vorschlag, die Verbündeten in der Stellung bei Mazy anzugreifen. Er wollte den Feind am Orneau-

---

[1]) Die Gefechtsrelation bezeichnet dies als „Refuge de Villers".

[2]) Die Anzahl der Gebliebenen ist in der Gefechtsrelation Baranyays nicht angegeben. Bezüglich der Gefangenen ist angeführt: „Viele sind in die Wälder und ins Getreide geloffen und haben sich salviert, weil wir nicht genugsam Mannschaft mit uns gehabt haben und ich kann Euer Königlichen Hoheit versichern, daß mit mir und General Morócz bei weitem nicht 1000 Mann gewesen sind." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, ad 10.)

[3]) Welchen Eindruck das Auftreten der Österreicher hervorgerufen hatte, geht aus der Notwendigkeit eines zweiten Befehles des Marschalls hervor. Nach der Darstellung des Sachverhaltes in einem Brief an den Minister Argenson fügte Sachsen noch bei: „Ich habe sie nicht ins Lager zurückgenommen, weil das den Eindruck eines geschlagenen Detachements gemacht haben würde." (Lettres, III, 29.)

bach zuerst beschäftigen und sodann bei Mielmont mit seiner Armee zum Angriff schreiten, während die Hauptarmee von Gembloux über die Quellen der Mehaigne vorrücken sollte[1]).

Obgleich die vereinigten Heere der Franzosen den Verbündeten um mehr als 50.000 Mann überlegen waren, hielt der Marschall den Angriff gegen eine Stellung für zu gewagt, deren Güte frühere Erfahrungen bewiesen hatten. Er schlug deshalb dem Prinzen vor, die Mehaigne abwärts zu marschieren, den Verbündeten die Zufuhr auf der Maas abzuschneiden und sie dadurch zum Rückzug aus dem Raume bei Namur zu zwingen[2]).

Die langen Verhandlungen, die nötig waren, um Conti dem Plane des Marschalls geneigt zu machen, und die Rücksicht auf die für den 13. August angesetzte Rückkunft des Königs[3]), den aber seine Berater wegen der möglichen Gefährdung bei der von Sachsen vorgeschlagenen Unternehmung schließlich bewogen, von der Reise Abstand zu nehmen, trugen daran Schuld, daß der Beginn des Umgehungsmarsches erst für den 14. in Aussicht genommen werden konnte.

Noch bevor aber Detailverfügungen getroffen wurden, schied der Prinz Conti auf königliche Anordnung vom Kriegsschauplatz, indem gleichzeitig das Kommando über sämtliche im Hennegau und in Brabant im Felde stehenden Streitkräfte dem Marschall von Sachsen übertragen wurde[4]).

Bei der Armee der Verbündeten hatte sich unterdessen keine wesentliche Veränderung ergeben; nur der linke Flügel der Holländer war zwecks besserer Anlehnung bis hinter Spy an den dort befindlichen, großen Ravin verlängert worden. Hiezu zog

---

[1]) Lettres, III, 23.

[2]) Dem Marschall war bekannt, daß die Verbündeten, auf ihre Magazine in Huy, Lüttich und Maastricht basiert, alle Schiffe, deren sie auf der Maas habhaft werden konnten, mit Beschlag belegten, um Mehl, Brot und sonstigen Armeebedarf nach Namur zu bringen. (Lettres, III, 25.)

[3]) Der Entbindung der Dauphine war ein langes Krankenlager gefolgt, das den König im Verein mit den Trauerfeierlichkeiten nach ihrem Ableben länger, als er beabsichtigte, von der Armee fernhielt.

[4]) Die Zwistigkeiten zwischen dem Marschall und dem Prinzen waren seit Beginn des Zusammenwirkens der beiden an der Tagesordnung, da letzterer, als Prinz von Geblüt und gleichfalls im Marschallsrang stehend, den Oberbefehl beanspruchte. Der Marschall, der den König vertrat, wollte sich nicht unterordnen und beklagte sich wiederholt beim Kriegsminister, bis der Vorfall am 31. Juli, woran Conti allerdings unschuldig war, den König bewog, dem

der Fürst von Waldeck am 5. August sieben holländische Bataillone aus der Festung Namur heran[1]) und erwirkte beim Herzog Carl von Lothringen auch, daß sämtliche holländische Truppen vom Avantgardekorps zu ihm stießen. Der bei letzterem verursachte Abgang wurde durch Kommandierte aller anderen Kontingente ersetzt, so daß die Stärke der dem FZM. Daun unterstehenden Truppen die gleiche blieb[2]). Das vor der Front gelegene Schloß Golzinne wurde durch Kommandierte, Spy durch die beiden Bataillone Leyden und Leiningen besetzt, hinter denen sich die Frangipani-Husaren aufstellten, und der linke Flügel durch Anlage von Batterien zwischen Spy und Mielmont verstärkt.

Am 10. August früh besichtigte der Herzog Carl von Lothringen mit Waldeck die nunmehrige Stellung der Armee. Aus Sicherheitsrücksichten wurden die zwischen dem Orneaubach und dem Lagerraum gelegenen Waldungen seitens der Korps Wolffenbüttel, Daun und Trips besetzt. Hiebei kam es unter den Augen der Prinzen zwischen Truppenteilen des FML. Trips und französischen Vortruppen zu einem kleinen Zusammenstoß, der mit dem Rückzug der letzteren endete[3]).

---

unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen, indem er dem Prinzen nahelegte, um Enthebung von dem ihm anvertrauten Kommando zu bitten, worauf ein am 10. August ausgefertigtes Kabinettschreiben (Lettres, VII, 15) die Abberufung verfügte. Der Marschall erhielt diesen Befehl am 13. früh und ritt sogleich nach Corroy le Château, doch traf er noch nördlich dieses Ortes auf den eben zu ihm reitenden Generalstab Contis, der melden wollte, daß der Prinz bereits abgereist sei. (Espagnac, Histoire, II, 206.)

[1]) Die Bataillone Crommelin, Leyden, Grootenray, Brockhuysen, Randwyck, Oyen und Leiningen unter dem GL. Aylva. (Reichsarchiv Haag.) Als teilweiser Ersatz für den Entgang an Mannschaft wurden einige Tage später 500 Kommandierte der ganzen Armee nach Namur abgesendet.

[2]) Ordre de bataille des Avantgardekorps der Verbündeten am 5. August Anhang XXX.

[3]) Carl von Lothringen schreibt hierüber am 11. August seinem Bruder: „Gestern waren ich und der Prinz Waldeck den linken Flügel inspizieren, bis dort, wo er verschanzt ist. Wir hatten das Schauspiel, eine ihrer [der Franzosen] Grandgarden durch einige Dragoner der holländischen Freikompagnien verjagen zu sehen. Die Dragoner sind brave Leute; die Franzosen haben keinen Augenblick gehalten und, während sie sich flüchteten, sind fünf desertiert." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 16.) Der bei Espagnac (Histoire, II, 202) geschilderte Angriff des FML. Trips hat sich nicht am 10., sondern am 14. zugetragen. Die an gleicher Stelle angeführte Gefangennahme der Compagnie des Croates unter L'Estang ist irrigerweise mit den Ereignissen am 2. August verwechselt.

Ein Umgehungsmanöver des Marschalls von Sachsen.

Nach der Abreise des Prinzen Conti besaß der Marschall von Sachsen freies, uneingeschränktes Befehlsrecht auf dem niederländischen Kriegsschauplatz und konnte den beabsichtigten Marsch an die Mehaigne, ohne Hemmnisse zu besorgen, ins Werk setzen.

Zuerst verfügte er den Abmarsch der bisher bei Charleroi gestandenen Truppen zur Armee. An der Sambre blieben nur sechs Bataillone, 16 Eskadronen[1]) und die Freikompagnie Fischer zurück[2]).

Das Kommando über diese Gruppe, sowie über sämtliche zwischen der Sambre und Maas stehenden Truppen[3]) erhielt der GL. Ségur.

Von den bisher in den Bistümern gestandenen Kräften rückten im Raum um Sedan je drei Bataillone Royal-Suèdois und Royal-Bavière, ein Bataillon Forez und vier Eskadronen Nassau-Saarbrücken, 80 Mann Royal-Artillerie, 12 Vierpfünder und ein Feldspital unter dem Kommando des GL. Putanges zusammen.[4])

Sachsen wollte bei Durchführung der Verschiebung an die Mehaigne zuerst in der nördlichen Flanke der Verbündeten erscheinen, um letztere zu zwingen, die Stellung bei Mazy zu verlassen. Sodann konnte er, gesichert durch den versumpften Lauf der Mehaigne, längs dieses Flusses beliebig weit abwärts vorgehen

[1]) 3 Bataillone Volontaires royaux, 2 Ségur, ein Bresse; St. Jal- und Rosen-Kavallerie, 6 Eskadronen Volontaires royaux.

[2]) Diese Truppen bezogen zuerst ein Lager bei Chatelineau, rückten aber wenige Tage später nach Philippeville, um der Maas im Süden von Namur näher zu sein.

[3]) 4 Bataillone Alsace, ein Béarn, Vintimille-Kavallerie bei Mezières, ferner die inzwischen in diesen Raum verlegten einzelnen Bataillone Berg, Royal-Comtois und 3. Ségur aus Lothringen, endlich die Bataillone Vexin und la Tour d'Auvergne (früher Montboissier) in Charleroi und Mons. Das Bataillon la Tour d'Auvergne wurde später, als die Truppen Ségurs an die obere Maas vorgingen, als Besatzung nach Philippeville verlegt.

[4]) Die Eintreffzeiten dieser Regimenter waren: je ein Bataillon Royal-Bavière in Longwy am 19., in Montmédy am 19., in Carignan am 20. August ein Bataillon Forez in Bouillon am 25. August. 2 Bataillone Royal-Suèdois in Sedan am 26., eins in Donchery am 28. August. Je eine Eskadron Nassau-Saarbrücken in Stenay am 25., in Mouzon am 26., in Sedan am 28., in Donchery am 29. August. Das Detachement Artillerie in Sedan am 26. August; Artilleriepark zwischen Sedan und Torcy. Feldspital in Floing bei Sedan. In Lothringen blieben nur ein Bataillon Berry in Saarlouis, 2 Grenadiers royaux Kermelec in Diedenhofen, Sierck und Rodemachern, sowie an der Saar 6 Eskadronen Royal-Allemand aus dem Elsaß unter GL. de la Fare zurück.

und dem Gegner, falls dieser nur Gegenstellungen bezog, durch Detachements die Verpflegszufuhr auf der Maas abschneiden, oder ihn durch diese Drohung allein zur Preisgabe von Namur veranlassen. Die Operation der Franzosen war leicht durchzuführen, da ein Angriff der Verbündeten wegen ihrer Minderzahl nicht zu erwarten stand; nach vollzogenem Vormarsch besserte sich sogar die Situation der ersteren, da die Verpflegszufuhr auf den beiden Getten leicht zu bewerkstelligen war.

Am 14. August wurde als vorbereitende Maßnahme die Gruppe des GL. Clermont-Prince, der infolge einer Erkrankung das Kommando zeitweilig an den GL. Berchény abtrat[1]), in den künftigen Lagerraum der Armee östlich Thorembais vorgeschoben. In den von ihm verlassenen Raum rückte die Armee Contis ein, längs des Orneaubaches nur kleine Detachements zurücklassend. Die Verbindung der beiden großen Gruppen wurde durch die bei Malèves aufgestellten Saxe-volontaires und zwei Grenadierkompagnien gewährleistet.

Über diese Bewegungen brachten Kundschafter den Verbündeten am Tage vorher die Nachricht, daß die Korps Löwendal und Clermont-Prince im Begriffe seien, gegen Jodoigne vorzugehen[2]). Es rückten daher sämtliche Trenck-Panduren am 14. gegen Cinq étoiles vor, um sich der, wie vermutet wurde, nur schwach besetzten feindlichen Redouten zu bemächtigen. Zuerst trafen sie auf die Morlières, die alsbald zum Rückzug gezwungen wurden. Bald langte aber zu deren Unterstützung ein französisches Regiment mit Artillerie an, das den Angriff zum Stehen brachte und in der Folge die Panduren zum Aufgeben ihrer Absicht veranlaßte[3]).

---

[1]) Clermont-Prince blieb in seinem bisherigen Quartier Schloß St. Paul mit einer Sauvegarde von 50 Mann zurück, konnte jedoch am 16. August abends wieder zur Armee gebracht werden. (Espagnac, Relation, 84.) Da es anfänglich den Anschein hatte, daß an einen Transport nicht zu denken sei, richtete der Graf von Sachsen am 15. an den FM. Batthyányi ein Schreiben, in welchem er bat, nach dem Abmarsche der französischen Armee den Schutz des Kranken zu übernehmen. (Lettres, III, 38.)

[2]) Operationsjournal Dauns (K. A., F. A. 1746, Niederlande, XIII, 10).

[3]) Espagnac, Histoire, II, 202, schildert dieses Gefecht irrtümlich als am 10. vorgefallen. Demgegenüber steht die klare Angabe des Operationsjournals Dauns vom 14. August: „Unsere Panduren haben die feindlichen Redouten bei dem Löwendalischen Korps occupieren sollen. Sie haben aber in dieser Entreprise von darum nicht reussieren können, weillen die feindlichen Grassins mit regulärer Infanterie unterstützt gewesen."

Am 15. rückte die Gruppe Berchénys[1]) auf die Höhen östlich Mont St. André vor, während hinter ihr die Armee des Marschalls von Sachsen und die ehemals dem Prinzen Conti unterstandenen Truppen zwischen diesem Ort und Perwez ein Lager bezogen[2]). Anschließend an den rechten Flügel blieb Löwendal auch weiterhin bei Cinq étoiles stehen[3]). Die Sicherung des Marsches durch das Defilé von Cinq étoiles wurde von einem starken Detachement unter GL. Pons, das die südlich gelegenen Wälder besetzte, besorgt. Am gleichen Tage sandte der Marschall den GL. Clermont-Gallerande mit einer Infanteriebrigade, zwei Dragonerregimentern und einem Husarenregiment[4]) zur Sicherung der Verpflegstransporte nach Jodoigne. Zwischen Clermont-Gallerande und Berchény ging die kleine, aus Saxe-volontaires und Grenadieren bestehende Gruppe aus Malèves zur Abtei Ramée vor[5]).

Wenn der große Aufwand an Sicherungstruppen auch nicht die Vorgänge zu verschleiern vermochte, so konnte die Flankenbewegung doch in Ordnung beendet werden.

Alle Vortruppen der Verbündeten trafen an diesem Tag auf den Feind, was mehrere Rekognoszierungsgefechte zur Folge hatte.

Vom Korps Trips wurde sowohl ein starker Posten des GL. Pons, als auch die Nachhut der Franzosen unter M. d. c. d'Autanne angegriffen, wobei die Verbündeten 11 Offiziere und 150 Mann gefangennahmen[6]). Ein Versuch, das von 12 Grenadierkompagnien besetzte Dorf Perwez wegzunehmen, wurde aufgegeben,

---

[1]) Verstärkt mit Lynden- und Beausobre-Husaren, sowie einer Reiterbrigade.

[2]) Die Armee des Marschalls von Sachsen rückte in 5 Kolonnen vor, die ganze Kavallerie des rechten Flügels als erste Kolonne und gleichzeitig Flankenschutz gegen Süden. Nördlich davon marschierte die Armee Contis selbständig in ein Lager hinter jene Sachsens. (K. A., Croy, VI, 318.)

[3]) Das Korps hatte keine Husaren mehr, auch war die Reiterei bis auf eine Brigade vermindert.

[4]) Brigade Eu, Beauffremont- und Caraman-Dragoner, sowie David-Husaren.

[5]) Die bisher unter dem M. d. c. St. Germain bei Wavre gestandenen Truppen wurden zum direkten Schutze der Straße Brüssel—Löwen nach Tervueren verschoben.

[6]) „Heute überfiel Herr FML. Baron von Trips ein Detachement Dragoner und bekam 6 Offiziere und 100 Mann gefangen, so größtenteils schwer blessiert waren; desgleichen hoben die Freikompagnien und Husaren ein Pikett von 5 Offizieren und 50 Gemeinen auf und dieses in Gegenwart der feindlichen ausgerückten Kavallerie."

als starke Infanteriereserven anrückten[1]). Von den Truppen Baranyays war Mont St. André nach kurzem Geplänkel vor der Übermacht Berchénys geräumt worden, erstere bezogen ein Lager bei Noville an der Mehaigne; Ramillies blieb besetzt, die Hauptposten standen längs der Römerstraße.

Der Herzog Carl von Lothringen war angesichts der Verschiebung so starker Massen nur kurze Zeit im unklaren, was vorgehe. Als die Meldungen der Husaren am Nachmittag die Sachlage erkennen ließen, befahl er sogleich das zweite Infanterietreffen des rechten Flügels zum Abmarsche hinter Noville an der Mehaigne, um Übergangsversuchen entgegentreten zu können[2]). Diese Bewegung wurde durch eine aus Kommandierten aller Kavallerieregimenter des rechten Flügels gebildete Vorhut unter FML. Graf Grünne gesichert, der sodann die Mehaigne ostwärts der Infanterie besetzte.

Der Grund zu dieser merkwürdigen Anordnung lag in der Weigerung der Holländer, sogleich abzumarschieren[3]), weil sie den Feind noch bei Gembloux wähnten[4]). Wollte also der Prinz Carl das Mehaigneufer besetzen, ohne die Armeefront zu zerreißen, so stand ihm zu raschem Handeln nur das zweite Treffen des rechten Flügels zu Gebote. Erst im Laufe des 16. stimmte Waldeck einer Verschiebung der ganzen Armee für den 17. früh zu.

Der Marschall von Sachsen benützte den 16. August, um seine Streitmacht in eine einheitliche Ordre de bataille einzureihen. Um die Führung der mächtig angewachsenen Armee zu ermöglichen, griff er zu dem Auskunftsmittel, außer dem Corps de réserve noch ein drittes Treffen zu formieren und entsprechend der größeren Tiefe die Flanken aus je 12 Bataillonen zusammenzusetzen. Die Front erhielt trotzdem noch die beträchtliche Länge von 40 Bataillons- und 64 Eskadronsbreiten, mehr als eine deutsche Meile[5]).

---

[1]) Es waren dies die beiden Brigaden Beauvoisis und Bettens (Regimenter Beauvoisis, Courten, Bettens und Wittmer), die der Marschall zum Schutze des hinter dem Dorf ausgesteckten Lagers des rechten Infanterieflügels entsendet hatte. (Espagnac, Relation, 82.)

[2]) „. . . Der Feind kommt uns durch dieses Manöver vollständig in die Flanke, weshalb wir uns genötigt sehen, unsere Front zu wechseln und auch bereits einige Truppen vorgeschickt haben." (Carl von Lothringen an den Kaiser, 15. August; K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 22.)

[3]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 23.

[4]) Der mit seinem Nachrichtendetachement gegen Gembloux vorgegangene Obstlt. Guasco hatte gemeldet, daß der rechte Flügel des Feindes bei diesem Orte stehe. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, ad 23.)

[5]) Ordre de bataille der französischen Armee in den Niederlanden am 16. August Anhang XXXI.

Während sich die Verschiebungen der Truppenkörper in die neue Aufstellung vollzogen, ging der Maréchal de logis M. d. c. Roussel mit etwa 3000 Kommandierten der Gruppe Berchény nach Ramillies vor, um beiderseits dieses Ortes eine Lagerstellung für die Armee zu rekognoszieren. Er wurde jedoch vom Obersten Hadik und dessen Husaren in Ramillies überfallen, ein Teil seines Detachements dort und ein anderer westlich des Ortes ereilt, wobei im ganzen acht Offiziere und 50 Mann des Regiments Crillon, ferner 80 Dragoner in Gefangenschaft gerieten [1]).

Am 17. August setzte die französische Armee den Vormarsch in sieben Kolonnen fort, überschritt den obersten Lauf der großen Gette, Perwezbach genannt, und rückte näher an die Mehaigne heran. Am Abend wurde längs der Römerstraße eine Aufstellung mit dem rechten Flügel nordöstlich Assche, mit dem linken bei Boneffe in vier Treffen bezogen [2]). Die auf der Höhe bei Perwez gestandenen Brigaden Beauvoisis und Bettens nahmen unter dem Kommando des GL. d'Estrées von Assche Besitz [3]); Löwendal blieb auch weiter bei Cinq étoiles stehen. Die Gruppe Berchény, vielfach auch Reservekorps genannt, marschierte bis Jaudrain vor. Den direkten Flügelschutz der Armeestellung besorgte eine neu ausgeschiedene Gruppe, bestehend aus den Regimentern Seedorf und la Marck, ferner Polleretzky-, Raugrave- und Beausobre-Husaren [4]). Der Train blieb, bedeckt von vier Dragonerregimentern [5]) unter Kommando des M. d. c. Chevreuse, bei Mont St. André stehen [6]).

Annähernd zur selben Zeit, als die Franzosen ihre Vorbewegung begonnen hatten, war auch die Armee der Verbündeten aufgebrochen, um südlich der Mehaigne beiderseits Longchamps eine neue Stellung zu beziehen. Als der Prinz Carl den Anmarsch des Feindes bemerkte, sandte er das Avantgardekorps Daun

---

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 24. Bei diesem Überfall war der Herzog Carl von Lothringen, der gerade rekognoszierte, als Augenzeuge anwesend. Der Führer des französischen Detachements M. d. c. Roussel wurde schwer verwundet und starb zwei Jahre später an den Folgen seiner Verletzungen. (Espagnac, Histoire, II, 208.)

[2]) Hauptquartier in Grand Rosière.

[3]) Diese Regimenter hatten das Überschreiten des Perwezbaches gesichert und waren dann erst abgerückt. (Espagnac, Relation, 85.)

[4]) K. A., Kartenabteilung.

[5]) Vermutlich Harcourt, Colonel général, Roi und Orléans der früheren Armee Conti.

[6]) Espagnac, Histoire, II, 210.

sogleich zur Festhaltung der Bachlinie vor, um unterdessen das Aufschließen seiner Truppen zu vollenden[1]). Unter dem lebhaften Geplänkel der beiderseitigen Vortruppen nahmen beide Armeen fünf Kilometer voneinander entfernt Stellung[2]). Baranyay hatte seine Husaren auf das rechte Mehaigneufer gezogen, das er von Noville bis Boneffe besetzt hielt[3]). Trips stand vor dem linken Armeeflügel bei St. Germain, im ehemaligen Lager der Avantgarde.

In der sicheren Überzeugung, daß der kommende Morgen den Angriff der Franzosen und einen allgemeinen Zusammenstoß bringen werde, reihte der Herzog Carl von Lothringen das Avantgardekorps wieder in die Front ein und ließ an dessen Stelle die Posten längs der Mehaigne durch das Reservekorps besetzen, dessen Kommando mittlerweile der FML. Mercy übernommen hatte. Die Armee brachte die Nacht unter Waffen zu. Der 18. verstrich jedoch, ohne daß es zu der von den Verbündeten herbeigewünschten Schlacht kam[4]).

Der Marschall von Sachsen, dessen bisheriges Beginnen die Festung Namur keineswegs zu entblößen vermocht hatte[5]), gedachte in den nächsten Tagen mit der Armee noch so weit flußabwärts vorzugehen, als es die Erhaltung der Verbindung mit Löwen erlaubte, und dann durch Entsendung einer starken Gruppe nach Huy die Maas für Transporte der Verbündeten zu sperren.

Am 19. August setzte die französische Armee, nach Heranziehung der Gruppe d'Estrées von Assche, den Flankenmarsch unter dem Schutze der in alle Orte längs der Mehaigne vorgeschobenen Posten treffenweise nach links fort und rückte mit dem linken Flügel auf der Höhe nördlich Braives, mit dem rechten

---

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 24.

[2]) Ebenda. Der rechte Flügel der Verbündeten befand sich auf der Höhe nördlich Hanret, die Mitte zog sich im Bogen bis nördlich von Eghezée, der linke Flügel stand bei Ostin. Das Reservekorps war in die Staffel rechts vorwärts des rechten Flügels gerückt. Vor dem Abmarsche hatte der Fürst Waldeck Mazy mit 5 Bataillonen, 2 Kavallerieregimentern, 500 Esterházy-Husaren, Frangipani-Husaren und den holländischen Freikompagnien unter Kommando des GL. Aylva besetzt.

[3]) Das Schloß Noville war von 8 Grenadierkompagnien, der Ort von Freikompagnien besetzt.

[4]) Die Franzosen rasteten an diesem Tag, um einen von Brüssel kommenden Brottransport abzuwarten. (Espagnac, Histoire, II, 209.)

[5]) „Die allgemeine Ansicht war, daß, wenn wir das Defilé Cinq étoiles durchschritten haben würden, sich die Feinde hinter die Maas zurückziehen müßten." (K. A., Croy, VI, 325.)

nördlich Embressin in ein neues Lager[1]). Der Armee war eine starke Gruppe unter GL. Salières vorausgegangen[2]), um als Avantgarde zu fungieren und die Lagerausstecker zu decken.

Das Detachement Löwendal hatte der Armee im Verhältnis der Nachhut zu folgen. Zu dessen Sicherung ließ der Marschall alle alten Vorposten vor Noville zusammenschließen[3]) und stellte diese kleine Gruppe unter das Kommando des GL. Clare[4]).

Löwendal war kaum in der Höhe des Ortes Perwez angelangt, als er vom FML. Trips angegriffen wurde.

Letzterer hatte vom Marsche des Korps Löwendal rechtzeitig Kenntnis erhalten, war mit den leichten Truppen von St. Germain aufgebrochen, erreichte um 11 Uhr vormittags die Nachhut Löwendals und warf sie nach kurzem Widerstand zurück, wobei insbesondere die Grassins stark litten[5]). Trips folgte dem Feind und fand noch mehrmals Gelegenheit, den Marsch Löwendals durch fortgesetzte Angriffe zu verzögern. Der Marschall von Sachsen wurde hiedurch sogar genötigt, die schon in Bewegung gewesene Armee wieder halten zu lassen, um das Anschließen Löwendals zu erleichtern[6]). Trips gab sodann gegen 5 Uhr nachmittags die weiteren Angriffe auf, nachdem er den Franzosen einen Verlust von mehreren Offizieren und etwa 300 Mann zugefügt hatte[7]); Löwendals Truppen traten in den Verband der Armee.

Das Reservekorps wurde bis Waremme vorgesendet; zwischen diesem und dem linken Armeeflügel schoben sich die bisher als

---

[1]) „Die Armee marschierte nach links, wie sie gelagert hatte, immer in der Ordre de bataille, die Infanterie zwischen ihren 2 Kavallerieflügeln. . . . . Das war der erste Marsch in Ordre de bataille, den ich gesehen habe." (K. A., Croy, VI, 331.)

[2]) 100 Pikette, 40 Grenadierkompagnien, 2000 Reiter und 8 Geschütze. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 30.)

[3]) K. A., Croy, VI, 332.

[4]) Espagnac, Histoire, 210, führt an, daß Clare die Nachhut bildete und dahinter Löwendal als selbständige Gruppe marschierte. Dies ist nach den Memoiren des Prinzen Croy irrig.

[5]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 30. Das Operationsjournal Dauns enthält folgenden Vermerk: „Herr General Trips fiel dem Feind in die Arrièregarde, nahm ihm 7 Offiziere und 300 Mann gefangen, ohne was tot geblieben oder blessiert worden. Unsererseits wurden bis 35 Mann vermißt, so meistens von der Freikompagnie gewesen. Fürst Stolberg, ein Hauptmann von die Regulierten und gegen 20 Mann wurden blessiert."

[6]) K. A., Croy, VI, 334.

[7]) K. A., Croy, VI, 335. Unter den Toten befand sich auch der Oberstleutnant Combeobscure von Reine-Kavallerie. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 30.)

Trainbedeckung verwendet gewesenen vier Dragonerregimenter unter dem M. d. c. Chevreuse ein[1]). Das an diesem Tage bei der Armee eingetroffene, im Dezember des Vorjahres neuaufgestellte Freikorps Cantabres wurde zur Sicherung der Verbindungen nach Orp verlegt; die Gruppe Clermont-Gallerande blieb bei Jodoigne stehen.

Am folgenden Tage setzte der Marschall seine geplante Umgehung ins Werk.

Nachdem im Laufe des 20. August die bestimmte Nachricht eingelangt war, daß Huy von den Verbündeten nicht besetzt sei, wurden noch am Abend 16 Bataillone[2]), 2 Dragonerregimenter[3]), eine Brigade Artillerie, die Grassins und Morlières unter GL. Löwendal zur Besetzung dieses Ortes in Marsch gesetzt.

Löwendal erreichte am 21. August früh Huy und besetzte es ohne Widerstand. Er erbeutete ein englisches Spital, 80 Wagen und 80.000 Portionen Brot; 30 Husaren wurden gefangengenommen[4]).

Die Brigade Couronne und das Freikorps Morlière blieben als Besatzung in der Stadt, mit dem Gros bezog Löwendal ein Lager zwischen dieser und Vinalmont, welch letzterer Ort von den Grassins besetzt wurde.

Zur Herstellung der Verbindung zwischen der Armee und dem Korps Löwendal, sowie zu dessen Unterstützung wurde der Hauptteil des Reservekorps Berchény dem GL. d'Estrées unterstellt und ebenfalls am 21. August von Waremme in den Raum zwischen Autremont und Vinalmont mit dem Auftrag verschoben, die Ufer der Mehaigne von feindlichen Truppen zu säubern[5]).

Der restliche Teil des Korps, zwei Bataillone und drei Husarenregimenter, wurde unter Kommando Berchénys nach Opheylissen an der Straße von Tirlemont nach Hannut detachiert, um die Getten

---

[1]) Die als nördlichste Kolonne vorgerückten Trains waren trotz der unmittelbaren Bedeckung durch die Dragoner Chevreuses und trotz einer linken Seitenhut von 1000 Mann und 500 Reitern unter M. d. c. Bissy von einem Streifkommando österreichischer Husaren überraschend angefallen worden, welch letzteres einige Wagen völlig ausplünderte. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 30.)

[2]) Hierunter die Brigaden Couronne und Artois.

[3]) Vermutlich Harcourt und Roi.

[4]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 30.

[5]) Von der Armee wurden d'Estrées zu diesem Zwecke noch 20 Grenadierkompagnien, 2000 Füsiliere, 400 Reiter und 20 Geschütze zugeschickt.

zu beobachten und die aus Tirlemont kommenden Nachschübe zu decken.

In der Absicht, den Verbündeten die Schiffahrt auf der Maas völlig zu unterbinden, ließ der Marschall am selben Tag auch noch 200 Grenadiere, 1000 Füsiliere, 200 Dragoner und 200 Husaren unter dem M. d. c. Beausobre von der Armee nach Lüttich vorgehen. Da die Besetzung dieses Platzes der Neutralität wegen nicht zulässig war, nahm Beausobre den Vorort Gilles in Besitz und sperrte von hier aus jeden Verkehr auf der Maas.

Am 22. August verschob der Marschall überdies noch acht Bataillone und 18 Eskadronen[1]) unter GL. Contades zwischen das Reservekorps d'Estrées und die Armee in den Raum Lantinne—Autremont, so daß nunmehr das ganze linke Mehaigneufer lückenlos besetzt war.

Herzog Carl von Lothringen war mit der Armee der Verbündeten den feindlichen Bewegungen am 19. gleichzeitig gefolgt[2]) und hatte zwischen Meffe und Longchamps eine neue Gegenstellung bezogen. Da der französische linke Flügel aber bis Braives gelangte, so wurde noch am Nachmittag FML. Mercy mit dem Reservekorps samt einer Verstärkung von sechs Regimentern[3]) bis in die Gegend südlich dieses Ortes vorgeschickt und auch Baranyays Korps dort zusammengezogen. Am 20. rückte die ganze Armee auf gleiche Höhe nach[4]); der rechte Flügel kam nach

---

[1]) Brigade Bretagne { Bretagne . . . . . 1 Bataillon; Medoc . . . . . 2 Bataillone; Talaru . . . . . 1 Bataillon }

Grenadiers royaux { Chatillon . . . . . 2 Bataillone; la Tresne . . . . . 2 „ }

Orléans-Kavallerie . . . . . 4 Eskadronen
Maugiron-Kavallerie . . . . . 4 „
Colonel général-Dragoner . . . . 5 „
Orléans-Dragoner . . . . . 5 „

Summe . . 8 Bataillone 18 Eskadronen.

[2]) Prinz Croy sagt in seinen Memoiren, VI, 333: „Nichts war mit dem Anblick zu vergleichen, den unsere, mit Kolonnen in gleicher Höhe und Distanz marschierende Armee bot, während die ganze feindliche Armee in 3 Kolonnen in derselben Höhe mit uns ebenfalls vorrückte."

[3]) Je 2 Bataillone Haller, Bayreuth, Gaisruck, je ein Alt-Königsegg, Los Rios und Damnitz unter GFWM. Ujváry. (Operationsjournal Dauns.) Wie aus der Folge hervorgeht, waren dies ganze Regimenter, die zu jener Zeit wegen großer Standesabgänge in 2, beziehungsweise ein Bataillon zusammengezogen waren. (Holländischer Anonymus.)

[4]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 28.

Fallais, der linke nach Hemptinnes. Trips hatte Boneffe erreicht und Wasseige besetzt[1]).

Im Hauptquartier der Verbündeten herrschte über den Zweck der letzten Verschiebung der französischen Armee vorerst noch keine Klarheit.

Carl von Lothringen betrachtete den Marsch der Franzosen als eine Scheinbewegung, um die Verbündeten von Namur abzuziehen und sich dann überraschend gegen die Festung zu wenden. Er hielt es aber auch für möglich, daß der Feind nach Lüttich zu rücken beabsichtige, um die Nachschubslinien der Verbündeten zu gefährden, da Kundschafter den Marsch des ganzen zweiten Treffens nach Waremme gemeldet hatten[2]).

Ein Frontalangriff der Franzosen über die fünf bis sechs Fuß tiefe Mehaigne, deren Ufer ganz versumpft waren, wurde als unwahrscheinlich nicht in Kombination gezogen.

Erst die Nachricht von der am 21. August erfolgten Besetzung von Huy durch das Korps Löwendal klärte die Lage und veranlaßte den Prinzen Carl zur Einberufung eines Kriegsrates[3]),

[1]) An diesem Tage wurde auch das bei Mazy zurückgelassene Detachement Aylva wieder zur Armee gezogen. Die Linientruppen rückten in die Ordre de bataille ein, die holländischen Freikompagnien und die Frangipani-Husaren blieben bei der Gruppe Trips und traten unter das Kommando des Obersten Niklas Graf Esterházy von Ghilányi-Husaren. Letzteren hatte der Prinz Carl über Ansuchen Waldecks, dem ein geeigneter Freikorpsführer mangelte, den Holländern zugeteilt und ihm noch überdies 500 Reiter seines Regiments belassen. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 36.)

[2]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 32.

[3]) In diesem Kriegsrat hatte sich jedes der Mitglieder nach vorheriger mündlicher Erörterung der Lage schriftlich über folgende Punkte zu äußern: 1. Was der Feind, mit Rücksicht auf seine dermalige Aufstellung, für weitere Operationsideen hegen und ausführen könne. 2. Was man zu tun für das vorteilhafteste erachte. Bezüglich des ersten Fragepunktes konnte es nach Ansicht aller Generale keinem Zweifel unterliegen, daß die Franzosen nunmehr den Verbündeten die letzte Nachschubslinie auf der Maas zu sperren beabsichtigten, um sie auf diese Weise zum Aufgeben der Stellung in der Gegend von Namur zu zwingen. Der Hauptpunkt der Erörterung war die 2. Frage, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu tun sei. FM. Batthyányi und FZM. Daun waren der Meinung, mit der Armee die Mehaigne überraschend bei Boneffe zu überschreiten, den rechten Flügel der weit ausgedehnten feindlichen Armee anzugreifen und diese gegen den linken Flügel aufzurollen. Der Fürst von Waldeck aber, dem auch Ligonier beipflichtete, versprach sich von einer solchen Operation keinen Erfolg, da er es für unmöglich hielt, die vielen für den Flußübergang notwendigen Brücken unbemerkt vom Feinde zu schlagen; er setzte demgemäß voraus, daß die Armee nach Gewinnung des nördlichen Ufers es nicht

in dessen Verlauf sich die Majorität der Beisitzenden entschloß, die Franzosen durch Einwirkung auf ihre Verbindungen zum Verlassen ihrer Stellung und Zurückziehung des Korps von Huy zu zwingen.

In einer tags darauf neuerdings stattgehabten Besprechung aller Kontingentsführer wurde festgesetzt, daß der FML. Trips mit seinem Korps am 25. einen auf dem Marsche von Löwen zur französischen Armee gemeldeten großen Brottransport überfallen und sodann eine Unternehmung auf diese Stadt versuchen solle, um die dort befindlichen Brotbäckereien und Magazine zu zerstören.

Gefecht bei Ramillies.

Während der Zeit, die noch bis zum Beginn der Unternehmung des FML. Trips verstrich, kam es täglich zu kleineren Scharmützeln, namentlich auf den westlichen Flügeln beider Heere, bei welchen Gelegenheiten die österreichischen Husaren jedesmal ihre Überlegenheit bekundeten.

Das größte dieser Gefechte fand am 24. August bei Perwez statt, als ein aus 600 Mann Infanterie und mehreren Eskadronen bestehendes französisches Detachement um 2 Uhr nachmittags eine zur Unterstützung der Vorposten bei Perwez aufgestellte Abteilung von 400 Husaren überfallen wollte. Oberst Esterházy hatte die Absicht des Feindes rechtzeitig entdeckt und war diesem entgegengerückt. Gleich beim ersten Angriff wurde die französische Kavallerie in die Flucht gejagt und die Infanterie, die sich, in ein großes Karree formiert, zur Abwehr bereitgestellt hatte, mit bedeutenden Verlusten zum Rückzug gezwungen[1]).

---

mit einem überraschten, sondern vorbereiteten und bedeutend überlegenen Feinde zu tun haben werde. Er frug, was aus dem Heere, der letzten Stütze der Verbündeten, im Falle einer Niederlage, einen Fluß wie die Mehaigne im Rücken, werden solle. Die Mehrheit der Generale beantragte, dem Feinde durch Entsendung kleinerer und größerer Detachements gegen seine Verbindungslinien nach Brüssel und Löwen möglichsten Abbruch zu tun, die Armee aber für einen Übergang sowohl über die Mehaigne als auch über die Maas bereitzuhalten. (Originalgutachten im Browneschen Manuskript 1746.) Bezüglich dieses Beschlusses schrieb der Prinz Carl in einem Briefe vom 7. September an den Kaiser: „Als die Franzosen das Lager gewechselt hatten, wäre für uns die schönste Gelegenheit der Welt gewesen, etwas zu versuchen, aber .... alle waren anderer Ansicht." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 10.)

[1]) Ein Offizier, 50 Mann tot und verwundet, ein Offizier, 30 Mann gefangen. (K. A., Browneses Manuskript 1746; Carl von Lothringen an die Kaiserin, Harzé, 2. September; K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, ad 12.)

FML. Trips, dessen Korps durch die beiden österreichischen Dragonerregimenter Styrum und Ligne verstärkt worden war, wogegen die Liechtenstein-Dragoner zum Reservekorps kamen, beabsichtigte, sich mittels eines Nachtmarsches in die Nähe der Straße Löwen—Jodoigne—Hannut zu verschieben und dann den Überfall auszuführen.

Am 24. nach Einbruch der Nacht brach er auf[1]), rückte, in weitem Bogen westwärts ausbiegend, auf die Höhen nördlich der Mehaigne vor, längs deren er sich sodann wieder östlich bis in die Wälder nördlich Autre-Eglise verschob, wo er in den ersten Vormittagsstunden eintraf. Der Marsch dieses Korps war jedoch keineswegs unbemerkt geblieben, da im Raume zwischen Jodoigne und Ramillies zwei kleine, etwa je 200 Mann starke, französische Streifkommandos angetroffen worden waren. Die ausgeschickten Patrouillen meldeten auch alsbald von allen Seiten das Vorgehen feindlicher Aufklärungsabteilungen und die Anwesenheit starker Kräfte in Jodoigne und Opheylissen. Da auch der erwartete Convoi sich im Laufe des Tages nirgends zeigte, war es dem FML. Trips klar, daß sein Vorhaben gescheitert sei, weshalb er sich entschloß, die Unternehmung nicht weiter durchzuführen. In der Nacht zum 26. August führte er nach eingebrochener Dunkelheit sein Korps in aller Stille unter dem Schutze der Gruppe Esterházy wieder südwärts über die Mehaigne und ließ nur die holländischen leichten Truppen als Vorposten auf dem linken Ufer stehen.

Der Graf von Sachsen war mittlerweile am 25. nachmittags vom Vormarsche des FML. Trips unterrichtet worden und faßte den Plan, letzteren am 26. in dessen vermeintlicher Stellung zu umzingeln und aufzureiben. Am 25. abends stellte er zwei starke Detachements unter den GL. du Chayla[2]) und Chevalier de St. André[3]) am rechten Flügel der Armee bereit. Ersterer hatte gegen Jauche, letzterer zuerst bis Ramillies vorzugehen und dann nach Norden abzuschwenken. Ferner wurde Berchény beauftragt, mit seiner ganzen Gruppe von Opheylissen und Clermont-Gallerande mit einem starken Detachement von Jodoigne aus

---

[1]) Nach dem Abmarsche des Korps wurde für die Sicherung des linken Armeeflügels gegen Streifkommandos durch Vorschieben von 8 Grenadierkompagnien auf die Höhen bei St. Germain vorgesorgt.

[2]) 600 Reiter Maison du roi, 300 Kürassiere, 200 Carabiniers, 200 Saxe-volontaires, 200 Cantabres, 20 Grenadierkompagnien, 2000 Füsiliere.

[3]) 600 Gendarmen, 1500 Kürassiere, 200 Dragoner, 300 Husaren, 20 Grenadierkompagnien, 2000 Füsiliere.

vorzumarschieren. Alle genannten Gruppen hatten gegen Herbais zu rücken, wo sie um 10 Uhr vormittags eintreffen sollten[1]).

Die Nacht verlief ruhig und ohne daß der Rückzug des FML. Trips zur Kenntnis der Franzosen gekommen wäre. Als daher die Kolonne St. Andrés am 26. früh eben Ramillies passiert hatte, wurde sie völlig überraschend im Rücken von den holländischen leichten Truppen unter Esterházy angefallen[2]). Die Nachhut wurde wohl zersprengt, doch die übrigen Truppen hielten nicht nur stand, sondern es gingen auch bald die Reiter St. Andrés ihrerseits zum Angriff vor, wodurch Esterházy in eine sehr bedrängte Lage kam[3]). Er wich bis Ramillies zurück, wo ihn die mittlerweile eingetroffenen zwei Bataillone Trenck-Panduren, die sich längs der Einfriedung festgesetzt hatten[4]), aufnahmen. Einige Salven brachten die Verfolger Esterházys bald zum Stehen, doch bevor sich die Franzosen noch des weiteren entschließen konnten, brausten plötzlich die Styrum- und Ligne-Dragoner, geführt vom GFWM. Marquis Spada, zur Attacke heran. Die Wirkung dieses wuchtigen Einhauens war die fast augenblickliche Flucht der gesamten französischen Reiterei, die auch von der in einer Tiefe stehenden Infanterie[5]) nicht aufgehalten werden konnte.

Während der Verfolgung erbeutete Spada nicht nur zwei von Esterházy verlorene Kanonen wieder, sondern machte auch noch einen Brigadier, vier Obersten, 22 Offiziere und etwa 150 Mann Gendarmerie und 50 Reiter zu Gefangenen[6]). Von den holländischen leichten Truppen waren bei der ersten Deroute etwa 150 Mann außer Gefecht gesetzt worden. Der österreichische Verlust bestand in einem Offizier und 50 verwundeten Reitern. Ein Offizier und 40 Mann wurden vermißt.

Du Chayla hatte zur Unterstützung lediglich einige Grenadierkompagnien abgesendet, die aber keine Verwendung fanden. Sowohl er wie auch St. André marschierten nach Herbais weiter, ohne einen Vorstoß gegen Süden zu versuchen. Trips ging um die Mittagszeit wieder über die Mehaigne zurück.

[1]) Sachsen an Argenson, 27. August (Lettres, III, 78).

[2]) K. A., Croy, VI, 349.

[3]) „Der Feind trieb anfänglich den Fürsten Esterházy zurück, nahm ihm zwei Stücke ab, ja umringte denselben dergestalten, daß er sich fast gefangen geben mußte." (Operationsjournal Dauns.)

[4]) Heeren, 177.

[5]) K. A., Croy, VI, 350.

[6]) Operationsjournal Dauns; Bericht Carls von Lothringen an die Kaiserin vom 2. September.

Rückzug der Verbündeten hinter die Maas.

Nach dem Eintreffen der Korps Löwendal und Beausobre an der Maas hoffte der Marschall von Sachsen, daß die Verbündeten nach einigen Tagen infolge Brotmangels zum Rückzug über diesen Fluß und damit zur Preisgabe von Namur gezwungen sein würden. Da ihnen aber immerhin noch die Möglichkeit offen stand, Hilfsmaßnahmen aus dem Luxemburgischen einzuleiten, erhielt der GL. Löwendal den Befehl, leichte Truppen in den Raum zwischen Namur und Luxemburg vorzuschieben, GL. Ségur den Auftrag, von Philippeville nach Dinant vorzugehen und die Freikompagnie Fischer auf das rechte Ufer zu senden. Diese Truppen hatten die gegnerischen Verbindungen mit Luxemburg zu unterbinden, den Einwohnern jede Zufuhr von Lebensmitteln zur Armee Lothringens strengstens zu verbieten und alle Mühlen in der Umgebung von Namur unbrauchbar zu machen, ferner von Limburg eine möglichst große Zahl von Fuhrwerken zu fordern, um sie den Verbündeten zu entziehen.

Ségur bekam den Befehl durch Zufall erst verspätet[1]), doch genügte schon das Erscheinen der von Löwendal abgesandten Streifkommandos, um sogleich auf die Verbündeten empfindlich zu wirken.

Die südlich der Maas streifenden Truppen hemmten den Postverkehr und hinderten das Durchkommen der geringen Zufuhren aus Luxemburg; selbst ein von dort abgegangener Rekrutentransport wurde bei Marche zur Umkehr gezwungen[2]).

Die in diesem Raume zur Herstellung der Verbindung zwischen der Maas und Luxemburg stehenden österreichischen leichten Truppen waren viel zu schwach, um die feindlichen Detachements in Schach zu halten, obschon es den österreichischen Husaren weder an Kampfeslust, noch an Tatendrang fehlte[3]).

---

[1]) Ségur erhielt diesen am 24. August ausgefertigten Befehl erst am 27., weil die Streifzüge österreichischer Husaren, welche die ganze Gegend zwischen Sambre und Maas unsicher machten, den zur Überbringung des Befehls entsandten Kurier zwangen, seinen Weg über Brüssel, Gent und Valenciennes zu nehmen. In der Begleitung eines Transportes von 12.000 Säcken Getreide von Givet nach Mons begriffen, hatte Ségur erst am 28. August seine Truppen wieder versammelt und trat an diesem Tage mit 11 Bataillonen, 20 Eskadronen von Philippeville den Vormarsch nach Dinant an.

[2]) K. A., Brownesches Manuskript 1746. Der Prinz Carl sah sich zu dieser Zeit gezwungen, seine Briefe durch Husarenabteilungen bis zu jenen Punkten außerhalb der feindlichen Einflußsphäre bringen zu lassen, von wo ein gesicherter Postverkehr möglich war. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 40.)

[3]) Major Vécsey jagte mit 200 Husaren eine in der Gegend von Huy streifende größere Abteilung Grassins in die Flucht und machte einen Kapitän,

Der fehlgeschlagene Versuch auf Löwen, die unterbrochene Verbindung mit Luxemburg, namentlich aber der bedenkliche Mangel an Verpflegsvorräten erregten die größte Besorgnis des Herzogs Carl von Lothringen und veranlaßten ihn am 26. August zu einer neuerlichen Einberufung eines Kriegsrates[1]), dem er den Antrag stellte, die Armee unverzüglich auf das rechte Maasufer übergehen zu lassen, flußabwärts zu rücken, bei Maastricht wieder Ufer zu wechseln und dann die Unternehmungen, auf diesen wichtigen Depotplatz basiert, fortzusetzen. Seinen Antrag begründete der Prinz damit, daß es wichtiger sei, das Heer zu erhalten, als Namur zu decken.

Auf solche Weise glaubte der Prinz den Feind, falls dieser zur Belagerung von Namur schreiten sollte, im Rücken angreifen, Brabant bedrohen und schließlich der Armee die Möglichkeit bieten zu können, sich wieder mit Lebensmitteln und Geld zu versehen.

Nach Heranziehung aller Vorräte war es möglich, die Armee noch auf sieben Tage zu verpflegen, in welcher Zeit Maastricht erreicht werden konnte.

Die Besatzung von Namur gedachte der Prinz zu verstärken und diesen Abgang durch die aus Bayern und England erwarteten Truppen zu ersetzen[2]).

Bis auf Waldeck stimmten alle für diesen Antrag; Batthyányi erklärte: „daß, wenn man den Feind nicht gleich angreifen wollte, keine andere Partie übrig bliebe[3])".

Hätten die Verbündeten beizeiten für die Herbeischaffung der notwendigen Verpflegung gesorgt und ein verschanztes Lager unter den Kanonen von Namur hergerichtet, so hätte der Marschall trotz

---

einen Leutnant und 50 Mann zu Gefangenen. (Bericht Carls von Lothringen an die Kaiserin vom 2. September.)

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, ad 10.

[2]) Aus Bayern war von den in Sold Hollands übernommenen Truppen die erste Staffel, 2 Bataillone, bereits im Anmarsche. England hatte sich auf Drängen Hollands endlich entschlossen, sein Kontingent, wenn auch nur geringfügig, zu verstärken; die 3 Bataillone Pulteney, Sempill und Wolfe (Nr. 13, 25, 8) wurden zur Überschiffung auf das Festland bereitgestellt.

[3]) Ein anderer Vorschlag des Prinzen, in 3 Tagen über Ramillies, Jodoigne nach Tirlemont in den Rücken der Franzosen zu marschieren, wo die Armee, nur 4 Stunden von Maastricht entfernt, die nötigen Verpflegsvorräte an sich ziehen könnte, fand zwar Beifall, wurde aber dennoch verworfen, da, um ganz sicher zu gehen, bei Beginn dieser Operation wenigstens ein achttägiger Verpflegsvorrat hätte vorhanden sein müssen, den die Unternehmer aber nicht beistellen zu können erklärten. (K. A., Brownesches Manuskript 1746.)

seiner Überlegenheit sie nicht verdrängen, Namur in diesem Feldzug nicht nehmen können, da die Sorge um Brüssel und Löwen ihm nicht erlaubt haben würde, auf das rechte Maasufer eine Streitkraft zu verschieben, die dem Heere der Verbündeten gewachsen schien.

Weder in Namur noch in Luxemburg waren jedoch Magazine angelegt, was den Rückzug nach Maastricht als einzig rätliche Operation erscheinen ließ.

Alle Vorbereitungen zum Maasübergang mußten, infolge des Drängens der Umstände, raschestens und ohne Zeitversäumnis getroffen werden.

Zu diesem Zwecke wurden noch am 26. August nachmittags die Trains gegen Namur in Marsch gesetzt[1]). Am 27. rückten das Korps Baranyay und alle Grenadierkompagnien zu Fuß und zu Pferd, die Carabinierskompagnien, 1000 Füsiliere und 1000 Reiter unter Kommando des GdK. Pálffy[2]) mit allen Pontons nach Seilles an die Maas ab, um bei diesem Ort und bei Andenne je eine Brücke zu schlagen. Diese Truppen hatten sich sodann am südlichen Ufer festzusetzen und die Gegend bei Ohey, wo das erste Lager von der Armee bezogen werden sollte, von feindlichen Streifparteien zu säubern.

Im Laufe des 28. August ließ Prinz Carl bei völliger Geheimhaltung des Zweckes die weiteren Vorbereitungen zum Rückzug treffen; die Marschlinien wurden rekognosziert, ausgebessert und mit Wegweisern versehen[3]).

Um 8 Uhr abends fand die Retraite reglementgemäß statt und die zur Sicherung des Lagers notwendigen Pikette und Bereitschaften bewirkten wie gewöhnlich die Ablösung. Erst als es finster geworden war, wurden die Zelte abgebrochen und der Marschbefehl erteilt.

Um 9 Uhr abends trat die Armee unter Voraussendung der Artillerie[4]) und der Zeltwagen den Rückmarsch in drei Kolonnen an.

---

[1]) Die Bagagen erreichten am 27. August abends Champion nordöstlich von Namur, setzten am folgenden Tage den Marsch durch die Festung fort und blieben nach erfolgtem Flußübergang stehen, bis die Armee die Maas passiert hatte.

[2]) Zugeteilt FML. Grünne und GFWM. Baden-Durlach. (Operationsjournal Dauns und Bericht Carls von Lothringen vom 2. September.)

[3]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, ad 39.

[4]) Jedes Infanterieregiment hatte einen Hauptmann mit 50 Mann zwecks Verstärkung der Bedienungsmannschaft zu den Geschützen zu kommandieren, um etwa eintretende Stockungen rasch beheben zu können. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 39.)

Die östliche Kolonne, bestehend aus der englischen, hessischen und österreichischen Infanterie beider Treffen, rückte über Burdinne zur Cense des malades und passierte die Maas bei Andenne; die Mittelkolonne, hannoveranische Infanterie und Kavallerie des rechten Flügels, nahm den Weg über Waret und die Brücke bei Seilles, die westliche Kolonne, das holländische Kontingent, rückte nach Namur, um die dortige Brücke zu benützen. Beim Marsche durch die Festung hatte Waldeck außer den zu Beginn des Monats August zur Armee gerückten sieben Bataillonen der Besatzung noch ein Bataillon Glinstra zurückzulassen, überdies sandte der Prinz Carl nach Passieren der Maas zwei Bataillone Heister nach Namur, so daß die Garnison auf 13 Bataillone anwuchs [1]).

Die in Namur stehende Reiterei wurde jedoch vermindert, indem von Lynden-Kürassieren aus den bestberittenen Leuten zwei Eskadronen formiert und zur Armee abgesendet wurden.

Zur Sicherung des Marsches wurde für jede Kolonne eine starke Nachhut bestimmt. Jene der östlichen bildete das Reservekorps unter FML. Mercy, dem auch die bis zum Abmarsche des Gros stehengebliebenen Pikette und Wachen des rechten Flügels unterstellt wurden. Der Mittelkolonne folgten die bei Meffe zusammengezogenen Abteilungen des Korps Trips, den Holländern alle Grenadiere, 600 Reiter und die Pikette des linken Flügels unter GL. Smissaert, ferner die leichten Truppen unter Oberst Esterházy, die bei Harlue Aufstellung genommen hatten.

Alle drei Nachhuten blieben so lange stehen, bis das Gros der Kolonnen die Maas passiert hatte und folgten dann, mit Ausnahme von 150 Reitern des FML. Trips, über den Fluß nach. Letztere sollten zur Beobachtung des Feindes vorerst noch auf dem nördlichen Ufer bleiben und erst nach vollzogenem Abbrechen der Brücken die Maas durch eine Furt oberhalb Andenne passieren.

Der wegen unmittelbarer Nähe des Feindes gefährliche Rückzug wurde jedoch, dank den umfassenden Sicherungsmaßnahmen, in vollster Ordnung durchgeführt [2]). Am 29. August vormittags stand die Armee vollständig versammelt in einem neuen Lager bei Ohey, zwischen Gosne und Gesve, wohin auch die Bagagen im Laufe des Tages und der folgenden Nacht rückten.

---

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Der Prinz Carl schreibt hierüber mit Genugtuung seinem Bruder: „Obgleich der Feind uns nahe genug stand, vollführten wir unsere Bewegungen, ohne einen Mann zu verlieren und einen Flintenschuß abzufeuern." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, VIII, 40.)

Die Sicherung gegen die Maas oblag dem Korps Trips[1]) und dem Reservekorps[2]). Gegen eine feindliche Unternehmung aus der Richtung von Dinant wurden die Károlyi- und Esterházy-Husaren unter FML. Baranyay bei Champion nordöstlich Ciney und Oberst Esterházy mit den Ghilányi-Husaren und den holländischen leichten Truppen bei Trieu d'Avillonfoy aufgestellt.

Das Korps GdK. Pálffy kam zur Deckung der rechten Flanke der Armee von Ohey nach Pailhe, da die Meldung einlief, daß feindliche Dragoner am Morgen von Huy nach Modave vorgerückt wären.

Das französische Hauptquartier war, als die ersten Nachrichten vom Eintreffen eines starken gegnerischen Korps bei Seilles und vom Marsche großer Trains nach Namur einlangten, keinen Augenblick über die nächste Absicht der Verbündeten im unklaren[3]). Der Marschall von Sachsen faßte den Entschluß, wenn ein Teil der Hauptarmee die Maas überschreiten sollte, über den Rest mit ganzer Kraft herzufallen[4]). Hiezu wurde sogleich der Bau von 12 Brücken über die Mehaigne in Angriff genommen und die Heranziehung der detachierten Gruppen Berchény von Opheylissen und Clermont-Gallerande von Jodoigne angeordnet.

Die in der Nacht am Südufer der Mehaigne stehengebliebenen Nachhuten der Verbündeten bewirkten aber eine völlige Täuschung der Franzosen, so daß die Absicht des Marschalls vereitelt wurde.

---

[1]) Das Korps Trips wurde ansehnlich verstärkt und bestand nunmehr aus je einem Bataillon Ujváry und Haller, den Trenck-Panduren, Ligne- und Styrum-Dragonern, ferner den Nádasdy-, Beleznay- und Kálnoky-Husaren.

[2]) Die in 2 Bataillone formierten Infanterieregimenter Bayreuth und Damnitz, dann die je ein Bataillon formierenden Regimenter Alt-Arenberg, Salm, Jung-Wolffenbüttel, Alt-Königsegg, Los Rios, endlich je ein Bataillon Ujváry und Haller; Bentheim-Kürassiere, Liechtenstein- und Württemberg-Dragoner.

[3]) Das Operationsjournal Dauns sagt diesbezüglich: „Der Feind aber bliebe ohnbeweglich und ließe vorbesagte Arrièreguarde unserer Armee ohngehindert nachfolgen, obwohlen er von unserem Abmarsch informiert gewesen sein muß, welches aus deme erhellet, da er einen zurückgeschickten Lieutenant von Hannover, so einige Tage vorher gefangen und nur auf Parole entlassen worden, animierte, seine Rückkehr zu beschleinigen, wenn er anders uns noch in dem alten Laager antreffen wolle, indem wir diese Nacht marschieren würden. Er hat dazu diesem Offizier die Parola mitgegeben, um bei unseren Vorposten desto besser durchkommen zu können, welche auch der Offizier bei seiner Ankunft vor richtig befunden." Wie das Beispiel lehrt, funktionierte der französische Kundschaftsdienst vortrefflich.

[4]) Lettres, III, 80.

Erst am Morgen des 29. zeigte es sich, daß der Herzog von Lothringen mit der ganzen Armee bereits längst abmarschiert war.

Sachsen setzte daraufhin sogleich zwei starke Detachements unter d'Estrées[1]) und Berchény[2]) über Fallais und Burdinne zur Verfolgung in Marsch. Die Armee trat unter die Waffen und folgte mit dem zweiten und dritten Treffen über die 12 neugeschlagenen Brücken bis Burdinne nach, während das erste und vierte Treffen im Lager bereit blieben, um entweder zu folgen oder über Vinalmont und Huy Löwendal zu verstärken, falls dieser angegriffen werden sollte.

Die Gruppe GL. Contades rückte entlang der Mehaigne zum Korps Löwendal ab.

Letzterer hatte auf die Nachricht vom Maasübergang der Verbündeten je 12 Grenadierkompagnien und Pikette, ferner zwei Dragonerregimenter unter dem M. d. c. la Suze von Huy nach Modave entsendet, um den Verbündeten das Passieren des dortigen Defilés aus einer Aufstellung, die früher schon rekognosziert worden war und als unangreifbar galt, zu verwehren. Mit dem Gros des Korps nahm Löwendal eine Aufstellung auf den Höhen bei la Sarte, südöstlich von Huy, um die Besetzung des südlich der Maas gelegenen Stadtteiles durch die Verbündeten zu hindern und den bei Neuville angeordneten Brückenschlag über die Maas zu sichern[3]).

Die von der französischen Armee zur Verfolgung entsandten Detachements d'Estrées und Berchény hatten die Verbündeten nicht mehr einholen können und fanden beim Eintreffen an der Maas die beiden Brücken bereits abgebrochen. Sie scharmutzierten den ganzen Tag mit den am anderen Ufer stehenden Posten des FML. Trips und übernahmen am Abend, bei Fortsetzung der Beobachtung des Flußlaufes, die Sicherung der Armee gegen eine gegnerische Einwirkung aus der Richtung von Namur.

Am 30. August begab sich der Marschall von Sachsen zum Korps Löwendal nach Huy, um die Verhältnisse bei diesem Ort und bei Modave persönlich zu rekognoszieren. Das Detachement la Suze wurde, da es zu sehr exponiert schien, wieder zum Korps

---

[1]) 2 Infanteriebrigaden, eine Kavallerie- und eine Dragonerbrigade, ferner ein Husarenregiment.

[2]) 3 Husarenregimenter.

[3]) Das Operationsjournal Dauns vom 29. August berichtet: „Nach glücklich erfolgter Passage wurden die geschlagenen Pontons wieder abgetragen und aufgeladen; anbei erfuhr man, daß der Feind bei Huy mit einem starken Kommando die Maas passiert habe."

Löwendal herangezogen und dieses durch die Infanteriebrigaden Seedorf und Courten der Hauptarmee [1]) auf 36 Bataillone, 28 Eskadronen außer den Freikorps Grassin und Morlière verstärkt. Diese bedeutende Gruppe gewährleistete die Sicherheit des Maasübergangspunktes Huy, dem eine besondere Wichtigkeit zufiel, falls die Verbündeten wider Erwarten südlich des Flusses stehen blieben, um das nächste Ziel des Marschalls, die Einschließung von Namur, zu vereiteln.

Am gleichen Tag erreichte auch die Gruppe Clermont-Gallerande die Armee und bezog bei Lantinne ein Lager.

GL. Ségur wurde angewiesen, für den Fall, als die Verbündeten nach Luxemburg rücken sollten, ihnen in die Bistümer zu folgen.

Marsch der Verbündeten gegen Maastricht.

Im Hauptquartier der Verbündeten wurden unterdessen am 30. die zum Rückzug nach Maastricht nötigen Maßnahmen festgesetzt. Die Armee sollte am 1. September die Bewegung antreten; die Vortruppen gingen einen Tag früher voraus.

Demzufolge rückte am 31. das Korps Pálffy zur Sicherung gegen das in der Flanke der Marschrichtung bei Huy stehende Korps Löwendal bis Modave, um dort bis nach dem Passieren der Armee stehen zu bleiben. Das Korps Trips schob sich als Avantgarde bis Amas, am Jeneretbach, vor. Tags darauf marschierte die Armee in östlicher Richtung in drei Kolonnen ins Lager zwischen Ocquier und Peilhe [2]); der Tete war zum unmittelbaren Schutz das Reservekorps unter FML. Mercy vorangegangen, das auch weiterhin in diesem Verhältnis blieb. Die beiden Gruppen Baranyay und Esterházy rückten entsprechend nach [3]). Die Vorhut, das Korps Trips, gelangte an diesem Tage bis Hamoir an der Ourthe und stellte die nötigen Übergänge her.

Am 2. September marschierte die Armee über die Ourthe in das Lager zwischen Harzé und My, ohne vom Feinde belästigt zu werden. Dafür hemmte das bedeckte und durchschnittene Terrain

---

[1]) Je 3 Bataillone Seedorf, la Marck, Courten und Wittmer.

[2]) Der Marsch wurde treffenweise nach rechts durchgeführt. Die Artillerie und hinter ihr der Train bildeten die rechte Kolonne. (Operationsjournal Dauns.)

[3]) Zum direkten Schutze des Trains wurden vom linken Flügel 2000 Mann und 300 Reiter unter GM. Zastrow bis 3. September, nach dem Passieren des gefährdeten Raumes bei Modave, als Bedeckung verwendet.

den Marsch bedeutend, weshalb der Prinz Carl gezwungen war, am 3. einen Rasttag einzuschieben[1]).

FML. Trips war am 2. September bei Aywaille über die Amblève gerückt und bis Fraipont a. d. Wesder vorgegangen. Das Reservekorps besetzte ersteren Ort und die dort vorbereiteten Übergänge. Die Gruppen Baranyay und Esterházy erreichten Durbuy und Amas. Das Korps Pálffy rückte von Modave zur Armee ein, wurde jedoch im Laufe des 3. September wieder auf die Höhen nördlich Sprimont gegen Lüttich vorgeschoben, da die bis unmittelbar an diese Stadt patrouillierenden österreichischen Husaren meldeten, daß ein aus 8000 bis 9000 Mann bestehendes französisches Korps in Gilles bei Lüttich eingetroffen sei, starke feindliche Detachements die Maas überschritten hätten und bei Chartreuse in Stellung gegangen wären.

Auch das Reservekorps Mercy wurde zur besseren Sicherung des Wesderübergangspunktes Fraipont zu Trips vorgeschoben.

Im französischen Hauptquartier war anfänglich dem Rückzug der Verbündeten in der Richtung gegen Luxemburg die größte Wahrscheinlichkeit beigemessen worden. Der Marschall war sehr überrascht, als am 31. August die Meldung einlief, der Gegner sei in der Richtung gegen Durbuy und Spa im Marsche, demnach offenbar nach Maastricht oder Lüttich im Rückzug.

Da es Sachsen jedoch im großen gleichgültig war, wohin die Verbündeten ihren Rückzug nahmen, so ließ er sie ungehindert gewähren; sein nächstes Ziel, sie aus der Gegend von Namur zu vertreiben, war erreicht und die schon so lange beabsichtigte Belagerung der Festung konnte endlich beginnen, wozu die bereits sehr vorgeschrittene Jahreszeit drängte[2]).

[1]) Das Bergland südlich der Maas war nur von wenigen, schlechten Kommunikationen durchzogen und stark mit Wald bestanden, so daß sich dem Marsch einer so bedeutenden Truppenzahl viele Schwierigkeiten entgegenstellten. Der Herzog Carl von Lothringen schreibt diesbezüglich am 3. September an seinen Bruder: „Gestern sind wir über solche Berge und durch solche Defilées marschiert, wie ich sie noch nie gesehen habe. Ich überlasse es Ihnen, zu urteilen, welcher Art die Wege gewesen sind, da der linke Flügel erst heute früh um 8 Uhr angekommen ist." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 5.)

[2]) In einem Schreiben an den Kriegsminister Argenson, vom 2. September, sprach der Marschall die Ansicht aus, daß es ihm möglich gewesen wäre, den Verbündeten den Weg bei Spa zu verlegen und deren Marsch nach Maastricht zu verhindern. Er entschloß sich aber, davon Abstand zu nehmen, da die französische Armee sich hiedurch von Namur, dem Hauptziel ihrer

Er beließ die Armee in ihrer Aufstellung und sandte am 1. September nur das Korps Clermont-Gallerande entlang des nördlichen Maasufers über Lüttich auf das südliche Flußufer nach Chartreuse vor, wo es Stellung nehmen und eine Unternehmung der Verbündeten gegen diese Stadt verhindern sollte.

Spät am Abend erreichte Clermont-Gallerande Chartreuse, da die Bewilligung zum Durchmarsche durch die neutrale Stadt Lüttich erst nach vielfachen Weiterungen erlangt werden konnte.

Schon am nächsten Tag erfuhr der Marschall, daß die ganze Armee des Prinzen Carl die Ourthe übersetzt habe. Sogleich ergingen die Anordnungen zur Bildung des Belagerungskorps[1]) unter GL. Clermont-Prince; gleichzeitig wurde aber auch die Rekognoszierung einer Zentralstellung der Armee bei Tongern verfügt, um die Belagerung zu decken, wenn die Verbündeten an einem flußabwärts gelegenen Punkte wieder das Ufer wechseln sollten. Um Lüttich noch besser zu sichern, wurden 12 Bataillone und acht Eskadronen des Korps Löwendal unter Kommando des M. d. c. Anlezy am 3. September in Marsch gesetzt[2]), um Clermont-Gallerande zu verstärken. Als Reserve ließ der Marschall von Sachsen am gleichen Tage das vierte Treffen der Armee unter GL. du Chayla nach Limont abrücken, von wo es am 4. September nach Ans bei Lüttich vorging[3]).

Um die bei Chartreuse befindlichen französischen Streitkräfte zur Räumung des südlichen Maasufers zu zwingen, entschloß sich FML. Trips, im Verein mit dem Reservekorps am 4. September über Fleron gegen Chartreuse vorzugehen.

Clermont-Gallerande trat den Rückzug über die Maas an[4]) und bezog bei St. Walburge eine Stellung, wo er sich mit

---

nächsten Absichten, zu weit entfernt haben würde, die Verbündeten zum Rückzug nach Luxemburg gezwungen gewesen wären und die französische Grenze leicht hätten bedrohen können. (Lettres, III, 92.)

[1]) K. A., Croy, VI, 357.

[2]) 3 Bataillone Couronne, je 2 Médoc und Penthièvre, je ein Hainaut, Bretagne, Talaru, Artois und Luxemburg; Orléans- und Maugiron-Kavallerie, 1500 Grassins und 1000 Morlières, ferner eine Brigade Artillerie (10 Geschütze).

[3]) Maison du roi, Gendarmerie, Carabiniers, französische und Schweizergarde. Das Kommando über das 4. Treffen, das bisher der GL. Clermont-Prince zu führen hatte, überging nach Betrauung des letzteren mit der Belagerung an den nächstältesten GL. du Chayla.

[4]) „Ich habe Herrn von Clermont-Gallerande, der sich in Chartreuse bei Lüttich aufhielt, den Befehl geschickt, über die Maas zurück-

den eingetroffenen Verstärkungen unter M. d. c. Anlezy vereinigte.

Die Verbündeten überschritten an diesem Tage bei Aywaille und Remouchamps die Amblève in zwei Kolonnen und bezogen das Lager zwischen dem letztgenannten Ort und Banneux; die Bagagen trafen erst sehr spät am Abend bei der Armee ein. Trips und Mercy blieben bei Fleron südöstlich Lüttich stehen und patrouillierten bis an die Maas, die leichten Truppen unter Baranyay und Esterházy wurden bis Aywaille herangezogen[1]).

Am 5. September wurde der Marsch treffenweise fortgesetzt, die Wesder in zwei Kolonnen überschritten und bis in den Raum Fleron—Herve vorgerückt. Das Korps Pálffy blieb zur Sicherung der linken Flanke westlich Fleron stehen, während Trips und Mercy auf die Höhen unmittelbar östlich Vise vorgeschoben wurden, dortselbst Stellung nahmen und die Panduren durch eine Furt auf das linke Ufer detachierten[2]). Baranyay und Esterházy blieben an der Wesder stehen.

Die Armee der Verbündeten hatte bisher mit vier Märschen in einem beschwerlichen Terrain, auf schlechten, durch eine sehr arme Gegend führenden Wegen unter großen Entbehrungen eine Strecke von etwa 70 Kilometern hinterlegt; die während der beiden letzten Tage an der Queue der Armee gefolgte Artillerie und die Bagagen waren aber nicht im stande gewesen, gleichen Schritt zu halten[3]). Als auch noch starkes Regenwetter eintrat, das die an und für sich elenden Wege beinahe unbenützbar machte und durch das Steigen der Wesder die Brücken weggerissen wurden, sah sich Carl von Lothringen gezwungen, nicht allein den Weitermarsch zeitweilig einzustellen, sondern ein 250 Mann starkes Detachement an die Wesder zurückzusenden, um die Brücken und Wege für die Artillerie und den Train wiederherstellen zu lassen[4]).

---

zugehen, weil ich den Feinden nicht die geringste Gelegenheit geben will, sich mit etwas in den Zeitungen brüsten zu können." (Lettres, III, 96.)

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 6.

[2]) Ursprünglich scheint die Absicht bestanden zu haben, mit beiden Korps auf das linke Maasufer zu übergehen. Das Operationsjournal Dauns sagt diesbezüglich: „Diesen Tag standen Mercy und Trips schon in der Gegend Vise und wollten einige daselbst befindliche französische Detachierte attackieren. Da man aber der Feinde eigentliche Stärke nicht erfahren konnte, wurde der Angriff inhibiert."

[3]) Bei der Bagage waren auch die Brotwagen eingeteilt.

[4]) K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 14. Bisher war nur der OWM. Beck mit einer kleinen Abteilung zum Brückenschutz in Fraipont gestanden.

Bei den Franzosen waren unterdessen von der an der Mehaigne stehenden Armee 46 Bataillone, 38 Eskadronen und zwei Artilleriebataillone als Hauptteil des Belagerungskorps von Namur bereitgestellt worden [1]), über die Löwendal als ältester Generalleutnant das Kommando führte. Ein weiterer Teil bestand aus 11 Bataillonen, 14 Eskadronen der an der oberen Maas stehenden Truppen unter GL. Ségur [2]). Letzterer erhielt den Befehl, aus dem Raum um Dinant [3]) direkt von Süden nach Namur zu rücken, während Löwendal, der am 4. September die Armee verließ, die Festung von Norden und Westen umschloß. Nach Vereinigung beider Gruppen hatte Clermont-Prince das Kommando zu übernehmen.

Nach dem Abmarsche des Belagerungskorps entschloß sich der Marschall, die Armee in die Stellung bei Tongern zu verschieben. Am 5. September verließ sie das Lager an der Mehaigne, wo sie seit dem Rückzug der Verbündeten stehen geblieben war und rückte in der Stärke von 70 Bataillonen, 144 Eskadronen und fünf Husarenregimentern [4]) in acht Kolonnen nach Waremme [5]).

(K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 13.) Das zurückgesandte Detachement bestand aus einem Stabsoffizier, 2 Hauptleuten, 4 Subalternoffizieren, 200 Infanteristen, ferner 2 Zimmerleuten von jedem Bataillon. Es sollte „der zurückseienden Bagage entgegengehen, ihr forthelfen und alle Exzesse verhüten". (Operationsjournal Dauns.)

[1]) 7 Infanteriebrigaden zu 4 Bataillonen: Picardie, Champagne, Crillon (Bonnac), Monaco (Rochefort), Rohan (Nivernais, Aunis, Cambrésis), la Fère (Enghien, Angoumois), Bourbon (Beaujolais, Bassigny); 2 zu 6 Bataillonen: Bettens (Cour au Chantre), Monin (Diesbach), ferner je 2 Bataillone Grenadiers royaux Coincy, Chantilly und la Tresne. Von Reiterei: Clermont-Prince- und du Rumain-Kavallerie, Mestre de camp général-, Roi-, Harcourt-, Asfeld-, Egmont- und Orléans-Dragoner.

[2]) Brigaden Alsace, Royal-Suédois (3 Bataillone) und Ségur (Bresse, Béarn), ferner Rosen-, Vintimille- und Nassau-Saarbrücken-Kavallerie.

[3]) Das Hauptquartier Ségurs war anfangs September in Falmagne, südlich Dinant.

[4]) 17 Infanteriebrigaden zu 4 Bataillonen und Grenadiers royaux Chabrillant, 18 Kavalleriebrigaden und 5 Husarenregimenter. In Huy standen unter GL. Contades 2 Infanteriebrigaden zu 6, eine zu 4 Bataillonen und die Grenadiers royaux Chatillon samt den Colonel général-Dragonern. Vorgeschoben gegen Lüttich 4 Infanteriebrigaden zu 4 Bataillonen, eine Kavalleriebrigade, 2 Dragonerregimenter und ein Husarenregiment, dahinter als Reserve die Elitetruppen des vierten Treffens, an den Verbindungen 2 Dragonerregimenter, die Saxe-volontaires und eine Milizbrigade unter dem M. d. c. St. Germain.

[5]) Der rechte Flügel befand sich westlich Limont, der linke an der Jaar, ca. 4 Kilometer östlich Waremme. (K. A., Croy, VI, 359.)

Zur Sicherung in der Richtung gegen Vise gingen der Armee vier Husarenregimenter[1]) unter GL. d'Estrées an die Maas voraus, die sich mit einem stärkeren Detachement[2]) unter M. d. c. d'Autanne des Korps Clermont-Gallerande vereinigten und auf der Höhe bei Milmont nordöstlich Lüttich, längs des großen, in dieser Richtung weiterziehenden Rideaus, eine Stellung bezogen[3]). Einem energischen Angriff auf die wenigen links der Maas befindlichen Panduren und Husaren ging d'Estrées jedoch aus dem Wege, da die Geschütze der Verbündeten von der Höhe des rechten Ufers aus vollkommen bestreichend wirkten. Trotz des Wunsches des Marschalls, das linke Ufer gesäubert zu sehen, kam es in der nächsten Zeit nur zu Husarenscharmützeln, die ohne bleibenden Erfolg verliefen[4]) und beiderseits etliche Verwundete kosteten.

Am 6. September überschritt die französische Armee in sechs Kolonnen die Jaar[5]) und bezog, den Fluß vor der gegen Lüttich gekehrten Front, mit dem rechten Flügel bei Oreye an der Straße Lüttich—St. Trond, mit dem linken bei Tongern, ein neues Lager. Der Marschall von Sachsen schlug sein Hauptquartier im Schlosse Bethou auf, neben dem die Infanteriebrigade Navarre und das Husarenregiment Beausobre lagerten; Tongern wurde von der Infanteriebrigade Mailly besetzt.

Das Korps du Chayla wurde von Ans nach Villers zwischen Tongern und Lüttich verschoben, von wo es die beiden Korps Clermont-Gallerande und d'Estrées unterstützen konnte[6]).

GL. Contades erhielt den Befehl, die beiden Bataillone Grenadiers royaux Chatillon als Besatzung in Huy stehen zu lassen, hingegen mit den Brigaden Seedorf und Courten, sowie Colonel général-Dragonern zur Armee einzurücken[7]).

---

[1]) Vermutlich Polleretzky-, Berchény-, Raugrave- und Lynden-Husaren.

[2]) Eine Infanterie- und eine Kavalleriebrigade, ein Husarenregiment, Grassins und Morlières sowie einige Geschütze (Espagnac, Relation, 101), vermutlich Brigaden Couronne (Hainaut) und Orléans (Maugiron) mit David-Husaren.

[3]) Lettres, II, 281, 286.

[4]) K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 14.

[5]) Der Übergang über die Jaar wurde dort, wo der linke Flügel im Lager gestanden hatte, auf flüchtig hergestellten Brücken bewerkstelligt. (K. A., Croy, VI, 361.)

[6]) Lettres, III, 95, 117.

[7]) Diese Truppen trafen bis 9. September bei der Armee ein. Am gleichen Tage war auch der M. d. c. St. Germain mit den zur Deckung der französischen Verbindungen bei Tervueren gestandenen Truppen, gelegentlich der Sicherung eines großen Brottransportes und der Bagagen der Armee,

Nachdem am 8. September abends die Bagagen der Verbündeten vollzählig in deren Lager eingetroffen waren, setzte die Armee am 9. September die Vorrückung bis Vise in drei Kolonnen fort und bezog zwischen Berneau und Barchon Lager [1]).

FML. Trips stand mit seinem Korps noch immer auf den Höhen knapp nordöstlich Vise, das Reservekorps Mercy zur Unterstützung bei Mouland.

FML. Baranyay wurde bei Chartreuse, wohin er am 8. September gerückt war, belassen, Oberst Esterházy zur Deckung der linken Flanke der Armee bei Fleron aufgestellt [2]).

Die Armee der Verbündeten war nunmehr der Verpflegssorgen ledig, hatte einen gesicherten Nachschub und stand in Verbindung mit Deutschland und Holland. Es trat an sie die Aufgabe heran, der belagerten Festung Namur Hilfe zu bringen oder doch die Zeit, während deren ansehnliche Kräfte des Feindes gebunden waren, zur Wiedereroberung eines Teiles der verlorenen Gebiete zu benützen und den zu Ende gehenden, bisher wenig erfreulichen Feldzug mit einem Erfolg zu krönen. Ungünstig beeinflußt mußte jedoch die Entschließung durch die widerstreitenden Interessen der Verbündeten werden. Den Holländern kam es vor allem darauf an, durch die künftigen Operationen ihre Heimat zu decken, worin sie mit den Engländern übereinstimmten, die ihre Verbindung mit dem Mutterlande erhalten sehen wollten, wenn auch die Rücksicht auf ihre zahlreichen Hilfstruppen aus dem Reich

---

nach Löwen und am 10. nach Tirlemont gerückt, wo er Stellung nahm. Der Transport wurde durch Truppen der Armee in deren Lager weiter geführt. Die Saxe-volontaires und das Freikorps Cantabres besetzten St. Trond, die Volontaires royaux und die Freikompagnie Fischer, vom Korps Ségur herangezogen, gelangten nach Hasselt, Bilsen und an die oberste Demer. (Espagnac, Histoire, II, 225.)

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 14.

[2]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 16. Die Franzosen waren am 4. September an das Domkapitel mit der Forderung herangetreten, zwei Tore der Stadt, darunter eines am rechten Ufer der Maas, besetzen zu dürfen. Herzog Carl von Lothringen hatte hievon rechtzeitig Nachricht erhalten, bezeichnete dieses Ansinnen, durch dessen Erfüllung sein weiterer Marsch ernsthaft bedroht worden wäre, als Neutralitätsverletzung und erklärte, daß die Verbündeten, im Falle der Zustimmung des Bischofs, die Stadt ihrerseits ebenfalls nicht mehr als neutral betrachten würden. Um dieser Erklärung den entsprechenden Nachdruck zu verleihen, war das Korps Pálffy am 7. September bis vor Lüttich gerückt und erst am 9. September, als das Domkapitel die französische Forderung abgeschlagen hatte, wieder bei der Armee eingetroffen.

in die Wagschale fiel und sie gleich den Österreichern Maastricht unbedingt im Rücken behalten wollten. Diesen mußte der drohende Verlust des letzten Stützpunktes in den Niederlanden sehr nahe gehen; außerdem erwuchsen ihnen bei einer Verlegung der Operationen auf den nördlichen Kriegsschauplatz auch für Luxemburg schwere Besorgnisse. Es mußte daher dem Prinzen Carl eine Offensive im Raume zwischen Jaar und Maas, wobei sich die Möglichkeit eröffnen konnte, Namur zu befreien, zweifellos genehmer erscheinen.

Der Marschall von Sachsen mag angenommen haben, daß die Wünsche der Österreicher, da sie den Oberkommandanten der Verbündeten zu den Ihren zählten, maßgebend sein würden. Im Hinblick darauf war die Stellung bei Tongern gewählt, an der seine Gegner nicht vorbeigehen konnten, um Namur zu befreien, die aber gleichzeitig auch die Eroberungen in Brabant deckte. Mit Benützung des günstigen Abschnittes der Jaar, eventuell der Maas, durfte er hoffen, eine Offensive der Verbündeten in engen Schranken zu halten. Bald zeigte es sich jedoch, daß diese Annahme unrichtig war.

Offensive der Verbündeten über die Maas.

Herzog Carl von Lothringen war fest entschlossen, die wiedererlangte Operationsfreiheit energisch auszunützen und zu einem entscheidenden Schlage gegen die im Raume zwischen Tongern und Waremme gemeldete feindliche Armee auszuholen[1]). Als am 10. September früh Kriegsrat gehalten wurde, konnten sich die Generale der Erkenntnis nicht verschließen, daß der Flußübergang am leichtesten im Schutze der Festung Maastricht zu vollziehen sei. Damit hatte das Streben der Holländer, sich in Zukunft ihrer Heimat zu nähern, die Oberhand gewonnen. Die auf Grund dieser Besprechung eingeholten schriftlichen Gutachten ergaben den einstimmigen Entschluß, mit der Armee bei Maastricht auf das linke Maasufer überzugehen und entweder die durch Detachierung des Belagerungskorps geschwächte französische Armee anzugreifen, oder, falls der Feind einem Angriff ausweichen sollte, gegen Löwen oder Antwerpen vorzugehen[2]).

[1]) Carl von Lothringen an die Kaiserin, Herderen, 17. September (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 14).

[2]) Abschrift des Gutachtens Waldecks (K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, ad 17), jene der Generale Gaisruck, Daun, Birkenfeld,

Zur Durchführung konnte indessen nicht gleich geschritten werden, da infolge einer Erklärung Ligoniers, daß er für die englischen Truppen den zweiten Rang, mithin Einteilung am linken Armeeflügel beanspruche, der alte, leidige Rangstreit wieder losbrach. Es wurde am 11. neuerlich eine Konferenz einberufen, in der sich Waldeck bereit erklärte, mit den Holländern ein selbständiges Korps zu bilden[1]), worauf die Armee am folgenden Tage die neue Ordre de bataille annahm; die Korps Pálffy und Mercy wurden hiebei wieder aufgelöst[2]).

Auch der 13. mußte noch mehrfachen Vorbereitungen gewidmet werden. An diesem Tage wurden etwa 1000 Rekruten an die österreichischen Regimenter verteilt[3]) und bei Maastricht die zum Übergang nötigen Brücken geschlagen, wozu alle Pontons der Armee unter dem Schutze des Korps Trips dorthin verschoben wurden.

Trips überschritt die Maas in den ersten Morgenstunden des 14. September und bezog auf den Höhen von Rosmeer eine Stellung. Von der Armee war das Korps Waldeck in der Nacht zum 14. September nach Maastricht vorgeschoben worden, hatte am Morgen die Maas passiert und auf den Höhen beim Fort St. Pierre Stellung genommen.

Nach dem Abmarsche des Korps Trips von Vise waren die leichten Truppen Baranyays an dessen Stelle gerückt. Auch Nieder-Hermalle und ein Kloster gegenüber Vise, auf dem linken Maasufer, blieben besetzt. Unter dem Schutze dieser Truppen wurde der Abmarsch der Armee in aller Stille am 14. September, 3 Uhr früh, angetreten.

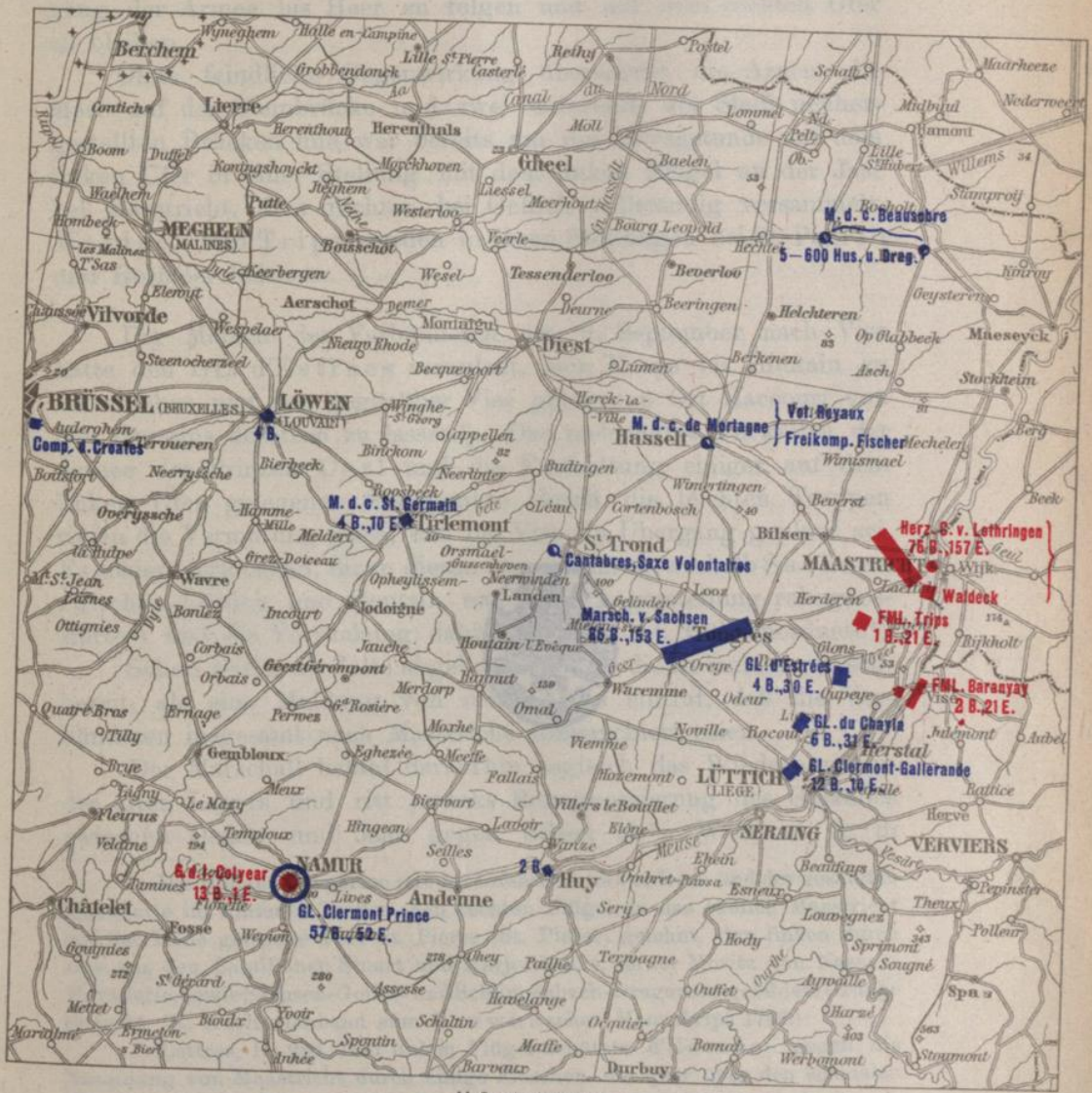
Batthyányi, Ligonier, Friedrich von Hessen und Carl von Lothringen als Beilage zum Bericht vom 17. September, in welchem der Prinz ausführt: „Es ist die Meinung durchgehends einstimmig gewesen, daß nicht allein die Maas bei Maastricht aufs neue fördersamst passieret, sondern auch in Ansehung des von dem Feind zur Belagerung von Namur gemachten namhaften Detachements selben nunmehr anzugreifen weiter nicht angestanden, oder in dem Fall, da das Gegenteil dieser Partie ausschlüge, folglich an Ihn zu kommen nicht tunlich wäre, die Operationen den ersteren Antrag gemäß, gegen Löwen und Antwerpen fortgesetzt und auf solche ein- oder andere Weise, dem heurigen hierländigen Feldzug noch ein vergnügliches Ende zu verschaffen getrachtet werden solle." (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 14.)

[1]) Den Holländern wurde offiziell die Bezeichnung: „Corps volant" gegeben, da der Fürst Waldeck es abgelehnt hatte, als Reservekorps zu rangieren. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 21.)

[2]) Ordre de bataille der Armee der Verbündeten in den Niederlanden am 13. September Anhang XXXII.

[3]) Operationsjournal Dauns.

Situation der beiderseitigen Streitkräfte am 14. September 1746 abends.



WIENER STADTBIBLIOTHEK

Die Regimenter marschierten vollständig aufgeschlossen, nur die Geschütze und Munitionskarren in der Truppenkolonne; alle anderen Wagen und die Bagage hatten erst nach erfolgtem Übergang der Armee bis Heer zu folgen und auf dem rechten Ufer zu bleiben.

Ohne feindliche Gegenwirkung überschritt die Armee die Maas auf der Steinbrücke und zwei unterhalb der Stadt neuhergestellten Brücken und war bereits um die Mittagstunde auf dem linken Ufer in einer Stellung mit dem linken Flügel an der Jaar bei Maastricht, dem rechten bei Gellick vollständig versammelt. Waldeck und Trips wurden in ihren Stellungen bei St. Pierre[1]) und Rosmeer belassen.

Der Marsch der Verbündeten am 9. September nach Vise hatte den GL. d'Estrées veranlaßt, sein Korps bis Houtain zu verschieben und den gegenüber Vise gelegenen Ort Haccourt von den Grassins besetzen zu lassen[2]). Das mehrtägige Verweilen der Armee des Prinzen Carl und die Festhaltung einiger auf dem linken Ufer gelegenen Stützpunkte durch die leichten Truppen riefen die Vermutung wach, daß bei Vise ein Übergang geplant sei. Es schien verlockend, ihnen diesen zu verwehren, weshalb Sachsen zwischen Lüttich und Houtain eine neue Lagerstellung rekognoszierte[3]) und die Vorrückung dahin für den 14. früh anordnete[4]).

Schon waren die Zelte abgebrochen und die Kolonnen marschbereit, als eine Meldung von d'Estrées eintraf, daß die Verbündeten insgesamt nach Maastricht abmarschiert seien.

Der Marschall befahl daraufhin sogleich das Wiederbeziehen des alten Lagers und ritt zwecks Rekognoszierung des Geländes zwischen Demer und Jaar gegen Bilsen ab[5]). Während er in

[1]) Die Holländer lagerten mit der Infanterie im vorderen und der gesamten Kavallerie im hinteren Treffen, den rechten Flügel an das südlich Maastricht auf der Höhe gelegene Fort St. Pierre (St. Pieter) gelehnt, den linken durch eine aus den Bataillonen Stuart und Marjoribanks, ferner Moritz von Nassau-Kavallerie, sowie Sachsen-Gotha- und Schlippenbach-Dragonern gebildete Gruppe gedeckt. (K. A., Kartenband zum Brownschen Manuskript 1746.)

[2]) Lettres, II, 288. Den linken Flügel schützte d'Estrées gegen die Besatzung von Maastricht durch einige Fleschen, die quer über den schmalen Rücken zwischen der Jaar und der Maasniederung ausgehoben wurden.

[3]) K. A., Croy, VI, 372.

[4]) Lettres, III, 151. Zu diesem Zwecke war die Jaar an mehreren Stellen überbrückt worden.

[5]) Situation der beiderseitigen Streitkräfte am 14. September 1746 abends Textskizze 25.

diesem Raume vergeblich nach seinen Gegnern auslugte, erreichte ihn plötzlich um 2 Uhr nachmittags die neuerliche Meldung d'Estrées, daß die Armee der Verbündeten auf dem Mont St. Pierre erscheine. Der Marschall verfügte sich schleunigst nach Houtain, konnte aber bis zum Eintritt der Dämmerung lediglich das Lager eines stärkeren Korps, jenes der Holländer, sehen; über den Verbleib der gegnerischen Hauptkraft war nichts bekannt.

Um Klarheit zu schaffen, beschloß der Marschall, der eine List der Verbündeten vermutete[1]), sich am nächsten Morgen, dem 15. September, in den Besitz der Höhe Mont St. Pierre zu setzen[2]). Im Laufe der Nacht wurden drei Infanterie- und drei Kavalleriebrigaden des linken Flügels der Hauptarmee unter Kommando des GL. Salières zu d'Estrées gesendet und die beiden Gruppen Clermont-Gallerande und du Chayla zum Anschließen befehligt.

Der beabsichtigte Vorstoß unterblieb jedoch, da alle Generale der bei Houtain gesammelten Truppen in Anbetracht des höchst ungünstigen, schmalen Angriffsfeldes, das Flankenangriffen Baranyays ausgesetzt war, dem Marschall von der Durchführung abrieten. Sachsen ließ sich leicht umstimmen, denn zur selben Zeit bemerkte er mittels seines Perspektives ein Lager zwischen Tongern und Maastricht, wodurch der Aufenthalt der gegnerischen Hauptkräfte endlich geklärt schien. Er ritt gegen 4 Uhr nachmittags nach Tongern zurück, nachdem er noch vorher einem kleinen Gefecht beigewohnt hatte, das d'Estrées zwecks Säuberung des linken Maasufers von den dort befindlichen Truppen Baranyays unternahm[3]).

Zuerst gingen die dem Marschall als Bedeckung dienenden Ulanen seiner Saxe-volontaires gegen die Husaren vor; während dieses Scharmützels versuchte eine kleine Abteilung Grassins unter Kommando des Kapitäns Beaufort[4]) von Haccourt aus Hermalle zu stürmen, was jedoch nicht gelang. Erst als stärkere Kräfte, 12 Grenadierkompagnien und 12 Pikette unter Kommando des

[1]) Lettres, III, 152.

[2]) Lettres, III, 153.

[3]) Die Truppen Baranyays bestanden aus 2 Bataillonen Trenck, 500 Kommandierten von Bethlen, den österreichischen und englischen Freikompagnien, ferner Károlyi-, Beleznay- und Ghilányi-Husaren. Die Hauptkraft stand bei Vise, etliche Panduren und Husaren befanden sich auf dem linken Ufer, hielten teils Hermalle und den Komplex des Klosters besetzt, teils streiften sie in der Ebene umher.

[4]) Lettres, III, 157.

M. d. c. d'Anlezy, gegen die Klostergebäude vorgingen und vier Geschütze die Mauern breschierten, mußten die dortigen Verteidiger weichen. Nun drangen auch die Morlières in den Friedhof von Hermalle ein, worauf sich die österreichischen leichten Truppen durch die Furt auf das Ostufer zu Baranyay zurückzogen[1]).

Der Marschall von Sachsen, der nicht annehmen konnte, daß die Verbündeten Namur preisgeben würden, konnte aus deren Vormarsch über Maastricht nur schließen, daß Prinz Carl die Festung zur Erleichterung des Flußüberganges benützte und in der Folge am südlichen Jaarufer ein ähnliches Manöver vollführen werde wie der Marschall kürzlich an der Mehaigne. Immerhin riet die Vorsicht, auch ein Unternehmen gegen die linke Flanke der Armee bei Tongern, im Raume zwischen Jaar und Demer, in Betracht zu ziehen. Sachsen ordnete daher an, daß d'Estrées bei Houtain zur Beobachtung des Gegners stehen zu bleiben, jedoch die Infanteriebrigade Couronne an Clermont-Gallerande abzugeben, die Kavalleriebrigade Orléans und die am Vorabend zur Verstärkung eingetroffenen Truppen zur Hauptarmee zurückzusenden habe, wogegen er mit den Beauffremont- und Caraman-Dragonern des Korps Clermont-Gallerande verstärkt wurde. Zu seiner Aufnahme stellte sich du Chayla hinter dem Freerenbach östlich Tongern auf, das Korps Clermont-Gallerande ging zwecks Sperrung der Höhen zwischen den versumpften Demerquellen und der Jaar bis Tongernberg (Berg) zurück, wo es sich mit der Brigade Mailly und den Grenadiers royaux Chabrillant vereinigte, um, nunmehr 22 Bataillone stark, die Flanke des Heeres zu schützen[2]).

---

[1]) Das Operationsjournal Dauns sagt diesbezüglich am 15. September: „Die bei Vise zurückgebliebenen etliche 1000 Mann vom Feind attackierten heute unsere an der Maas postiert gestandene ungarische Infanterie und Panduren zu zwei verschiedenen Malen, und suchten sie zu delogieren; es hat aber beidesmal dem Feind nicht gelingen wollen, bis er zum drittenmal mit größerer Macht und mehreren Stücken an sie gesetzt, da dann solche aus Mangel suffisanter Munition mit Verlust von 55 Mann durch die Maas zu salvieren sich bemüßiget gefunden." Carl von Lothringen schreibt am gleichen Tage in einem Brief an den Kaiser: „Der Graf von Sachsen hat heute Baranyay bei Vise angegriffen, aber ihm nichts gemacht; der Fluß war zwischen ihnen. Wir haben 2 Offiziere gefangengenommen." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 26.)

[2]) Espagnac, Relation, 106. Clermont-Gallerande hatte unter seinem Befehl die Brigaden Couronne (Hainaut), Eu (Guise, Soissonnais), Mailly (Royal la Marine), Bretagne (Médoc, Talaru) und Artois (Luxembourg, Penthièvre), endlich die beiden Grenadierbataillone Chabrillant.

Der Prinz Carl hatte nach seinem Eintreffen bei Maastricht am 15. September das Vorterrain rekognosziert und den Entschluß gefaßt, die Armee am 16. auf die östlich Tongern, längs des obersten Laufes der Demer, von Süd nach Nord streichenden Höhen vorzuschieben. Er hoffte diese gute Stellung ohne Kampf zu gewinnen, da die längs des Wasserlaufes gestandenen französischen Vortruppen, Brigadier Beausobre mit 500 Husaren und Dragonern, sich vor dem Korps Trips gegen Tongern zurückgezogen hatten [1]).

Der Prinz nahm an, daß die Flankenbedrohung Sachsen zum schleunigen Abmarsch aus seinem Lager bei Tongern zwingen werde.

Der Durchführung des Vorhabens setzte sich aber die Opposition des Fürsten Waldeck entgegen, der wegen Anwesenheit des Korps d'Estrées bei Houtain seine sichere Stellung nicht verlassen wollte.

Es bestand zwischen beiden Prinzen seit der Preisgabe von Namur eine Unstimmigkeit [2]), die durch den Widerstreit der von beiden vertretenen Interessen ihrer Staaten erhöht wurde. Der Gegensatz führte bei jeder Gelegenheit zu Reibungen, die dem Herzog Carl von Lothringen sein ohnehin schwieriges Führeramt noch dornenvoller gestalteten [3]). Es mußte am 16. eine neuerliche Rekognoszierung im Beisein der ganzen Generalität erfolgen, dann erst bequemte sich Waldeck, mit den Holländern mitzuwirken.

Am 17., um 7 Uhr früh, begannen die Verbündeten vorzurücken. Das Gros des Heeres marschierte in acht Kolonnen in das neue Lager zwischen Rosmeer und Millen. Die Holländer übersetzten die Jaar und schlossen im zurückgebogenen Haken an; ihr rechter Flügel stand östlich Millen, der linke bei Roclenge an der Jaar. Beiden Gruppen waren Vorhuten vorausgegangen. Bei Tagesanbruch rückte FML. Trips bis zur Commanderie und FML. Baranyay, der schon am 16. herangezogen und mit sämtlichen

[1]) K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 14.

[2]) Heeren, 179.

[3]) In heftiger Weise beklagte sich Prinz Carl am 15. September in einem Brief an den Kaiser über Waldeck, indem er schrieb: „Ich rechnete morgen etwas vorzumarschieren, aber der Prinz Waldeck machte solche Schwierigkeiten, daß wir unsern Marsch aufgeschoben haben. . . . In Wirklichkeit fürchte ich toll zu werden, aber ich dämpfe dies mit Geduld; bei dieser Art sind es Wunder, wenn man irgend etwas Gutes machen kann." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 26.)

Piketten zu Fuß und zu Pferd, ferner 600 Grenadieren verstärkt worden war[1]), auf die Höhe westlich Millen, gegenüber von Tongern.

Nach dem Eintreffen bei der Commanderie ließ Trips die Demerbrücke bei Hoesselt durch Trenck-Panduren und Ujváry-Infanterie besetzen. Kaum war dies erfolgt, als ein Detachement Volontaires royaux unter GL. Mortagne zum Angriff vorging und die Brücke nahm. Mit Hilfe von 400 Mann Verstärkung gelang es zwar, die Franzosen wieder zu vertreiben, doch mußte nach mehrstündigem Kampfe[2]), der 50 Mann kostete, der Posten aufgegeben werden, weil die Kraft des Gegners sich stark mehrte und dieser den Vorteil hatte, im Besitz der Uferhöhe zu sein[3]).

Auch an der unteren Jaar war es während des Vormittags zu einem Scharmützel gekommen. Die den Holländern vorausgegangenen Frangipani-Husaren, Grenadiere und holländischen Freikompagnien unter Oberst Esterházy trafen bei Wonck auf eine 500 Mann starke französische Abteilung. Nach einem erfolgreichen Angriff der Freikompagnien zogen sich die Franzosen über die Jaar zurück; bald darauf war auch der Abmarsch des im Rücken bedrohten Korps d'Estrées nach Osten zu bemerken, so daß dem linken Armeeflügel bei Roclenge keine Gefahr mehr drohte.

Das Detachement Esterházy bezog in Glons und Oborne auf dem rechten Jaarufer, vor dem äußersten linken Flügel, eine vorgeschobene Stellung.

Kaum begannen die Truppen der Verbündeten in der Lagerstellung aufzumarschieren, als auf den gegenüberliegenden Höhen des linken Demerufers die französische Armee sichtbar wurde[4]).

Der Marschall von Sachsen hatte nach seiner Entdeckung des gegnerischen Lagers am 15. vormittags sogleich eine intensive

---

[1]) K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, 14. Bei Vise blieb nur der OWM. Beck mit den Freikompagnien und 400 Ghilányi-Husaren zurück. Der Rest dieses Regiments übernahm die Sicherung längs des Maaslaufes bis Maeseyck.

[2]) Das Operati nsjournal Dauns gibt an, daß der Kampf 3 Stunden gewährt und der Verlust einen Offizier von Ujváry tot und 85 Verwundete und Tote des Mannschaftstandes betragen habe. Die Franzosen geben indessen an, daß 5 Stunden gekämpft worden sei. (Lettres, III, 168.)

[3]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 29.

[4]) „Wir kamen nach heute zurückgelegtem Marsche nur eine kleine Stunde von Tongern zu stehen und konnten das feindliche Lager wohl observieren. Sobald der Feind uns wahrgenommen, veränderte er sein Lager, extendierte sich weiter nach links gegen unseren rechten Flügel und zog sich gegen Bilsen." (Operationsjournal Dauns.)

Aufklärung über die Demer eingeleitet. Die hiezu verwendeten Truppen trafen zuerst bei Rosmeer auf Trips, wichen aber einem Zusammenstoß aus[1]) und zogen sich nach Konstatierung des rechten Flügels der Verbündeten wieder zurück. Dem Marschall erwuchs aus dieser Kenntnis noch keine Sicherheit, was vom Prinzen Carl beabsichtigt sei. Die Vorsendung eines Korps leichter Truppen gegen die Demer konnte ebensogut die Einleitung des Vormarsches wie die Deckung eines Abmarsches auf das rechte Jaarufer bedeuten, wo bereits ein Teil der Armee, das holländische Kontingent, auf dem Mont St. Pierre stand. Ersteres hätte die Besetzung der guten Stellung bei Millen bedingt, doch herrschte berechtigter Zweifel, ob sie vor dem Gegner erreicht werden könne. Es gab nicht wenig Stimmen, die dazu rieten, den Vormarsch der Verbündeten abzuwarten, sodann langsam gegen Namur zurückzuweichen. Die Festung müsse bald kapitulieren; nach Heranziehung des Belagerungskorps werde es ein leichtes sein, den Gegner zurückzutreiben und in die Maas zu werfen. Andere beriefen sich hingegen auf die Überlegenheit der Armee, die einen Kampf keineswegs scheuen lasse, so daß die Stellungnahme bei Millen, wodurch nicht nur Namur, sondern auch die Eroberungen in Brabant gedeckt blieben, gewagt werden könne[2]).

Der Marschall von Sachsen fand für den Fall, daß die Verbündeten gegen Westen vorrücken würden, nach längerer Erkundung des Geländes eine unerwartete Lösung. Merkwürdigerweise war bisher noch niemand darauf verfallen, daß sich zwischen Tongern und Bilsen eine Stellung befand, die zwar jener von Millen nachstand, doch insbesondere bei der Beschränkung auf die reine Verteidigung viele Vorteile bot[3]). Der linke Flügel und das Zentrum waren durch das sumpfige, schwer zu überschreitende Tal der obersten Demer gut geschützt. Weniger günstige Verhältnisse bot allerdings der rechte Flügel, doch war auch hier ein Angriff unmittelbar an den Quellen des Flusses durch Sümpfe sehr erschwert, so daß eigentlich nur jener längs der Straße Maastricht—Tongern in Betracht kam, wo für eine ausgiebige Besetzung der diese Kommunikation sperrenden Höhe von Tongernberg (Berg) Sorge getragen werden mußte.

---

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 27.

[2]) K. A., Croy, VI, 388.

[3]) Die Zeitgenossen rechneten es dem militärischen Genie des Marschalls hoch an, daß er auf diesem schon von vielen Kriegsmeistern durchzogenen Gelände eine bisher ganz unbekannte und vorher noch niemals von einer Streitmacht bezogene Stellung ausmittelte. (Espagnac, Relation, 107.)

Bei einer am 16. nachmittags durchgeführten Rekognoszierung entschloß sich Sachsen, diese Stellung, die rasch von den Truppen erreicht werden konnte, zu beziehen, sobald sich der Vormarsch der Verbündeten in westlicher Richtung deutlich ausspreche. Um 5 Uhr früh des 17. sandte er die Lagerausstecker unter starker Bedeckung ab; die Armee hielt sich marschbereit, um die Bewegung auf Befehl des Marschalls sofort antreten zu können [1]).

Sachsen hatte sich am Morgen in die neue Stellung begeben und konnte bald nicht mehr zweifeln, daß die verbündete Armee anrücke. Sofort ließ er Bilsen als Stützpunkt des linken Flügels vom Brigadier Stainville mit 1200 Mann besetzen und sandte, etwa um 10 Uhr vormittags, der Armee den Befehl zum Abrücken in das neue Lager. Als sie herannahte, wurden 12 Grenadierkompagnien der Tête in den um die Brücke bei Hoesselt tobenden Kampf geworfen; ihr Aufmarsch genügte, um die Räumung des Postens zu veranlassen, der sofort besetzt wurde.

Der Befestigung von Berg, wo das Korps Clermont-Gallerande verblieb, wandte der Marschall besondere Obsorge zu. Vor dem Orte wurde mit dem Bau einer Batterie begonnen, an die sich beiderseits je eine Redoute anschloß. Auf der weiter vorne gelegenen Justice von Berg kamen vier Geschütze in Stellung, bedeckt von einem starken Infanterieposten im benachbarten Wäldchen, um kleineren Vorstößen schon östlich des Ortes begegnen zu können.

GL. d'Estrées erhielt den Befehl, zwischen dem Freerenbach und der Jaar zur Deckung der südlichen Flanke Stellung zu nehmen, du Chayla wurde in das frühere Lager der Armee zurückgenommen. Seine sechs Bataillone Garde besetzten im Verein mit der Brigade Seedorf die mit guten und hohen Mauern umgürtete Stadt Tongern, deren Kommando der GL. Biron erhielt. Mit Geschützen bestückt, bildete sie einen guten Rückhalt für die Gruppe bei Berg [2]).

Zur Sicherung der Verbindungen, die von österreichischen Husaren unausgesetzt bedroht wurden, erteilte der Marschall dem in der Campine liègeoise stehenden Detachement Beausobre den Befehl, den Raum nördlich der Demer von gegnerischen leichten Truppen zu säubern [3]). Die Sicherung der Übergänge über diesen

---

[1]) K. A., Croy, VI, 289.

[2]) Espagnac, Histoire, II, 229.

[3]) Beausobre vertrieb zwar später die gegnerischen Husaren aus der Campine, diese zogen sich aber über Diest gegen St. Trond, von wo sie erst durch Detachements der Septimanie- und Royal-Dragoner zum Rückzug über die Demer gezwungen wurden.

Fluß übernahm ein Detachement[1]) unter Brigadier Rougé bei Hasselt; die Freikompagnie Fischer gelangte nach Diepenbeek, während die weitere Beobachtung der Demer bis Bilsen durch ein Detachement der dortigen Besatzung erfolgte. Volontaires royaux streiften gegen Herck und Tirlemont, 200 Husaren im Rücken der Armee bis Mons[2]).

Durch eine kleine Verschiebung hatte der Marschall der Offensive der Verbündeten abermals ein Ziel gesetzt. Nur durch einen siegreichen Kampf konnten sie sich den Weg nach Westen bahnen. So sehr sie sich darauf im Kriegsrat am 10. September erpicht gezeigt hatten, schreckte sie jetzt die Schwierigkeit des Angriffes ab. Wieder verfielen sie nach einer Pause auf ein Manöver. Ehe es aber eingeleitet war, hatten sie abermals einen Mißerfolg, die Kapitulation der Stadt Namur, zu verzeichnen.

Belagerung von Namur[3]).

GL. Clermont-Prince, zu Mittag des 5. September vor Namur eingetroffen, ordnete noch für denselben Abend die Berennung und Zernierung des Platzes an. Bis zum 6. September abends hatten die Truppen des Belagerungskorps die vom GL. Löwendal ausgemittelten Stellungen bezogen.

Das Vorterrain der Festung wurde im Hauptabschnitt, nördlich der Sambre—Maaslinie, von 38 Bataillonen und 28 Eskadronen unter GL. Löwendal besetzt[4]). Den Abschnitt zwischen der Sambre und oberen Maas bezogen acht Bataillone und zehn Eskadronen unter GL. Villemure[5]), jenen im Zwickel des rechten Maasufers elf Bataillone, 14 Eskadronen unter GL. Ségur[6]).

Die zwei Artilleriebataillone Fontenay und Pumbecque wurden entsprechend der Truppenstärke und der durchzuführenden Angriffe auf alle drei Abschnitte verteilt.

---

[1]) 1000 Füsiliere und Compagnie des Croates.

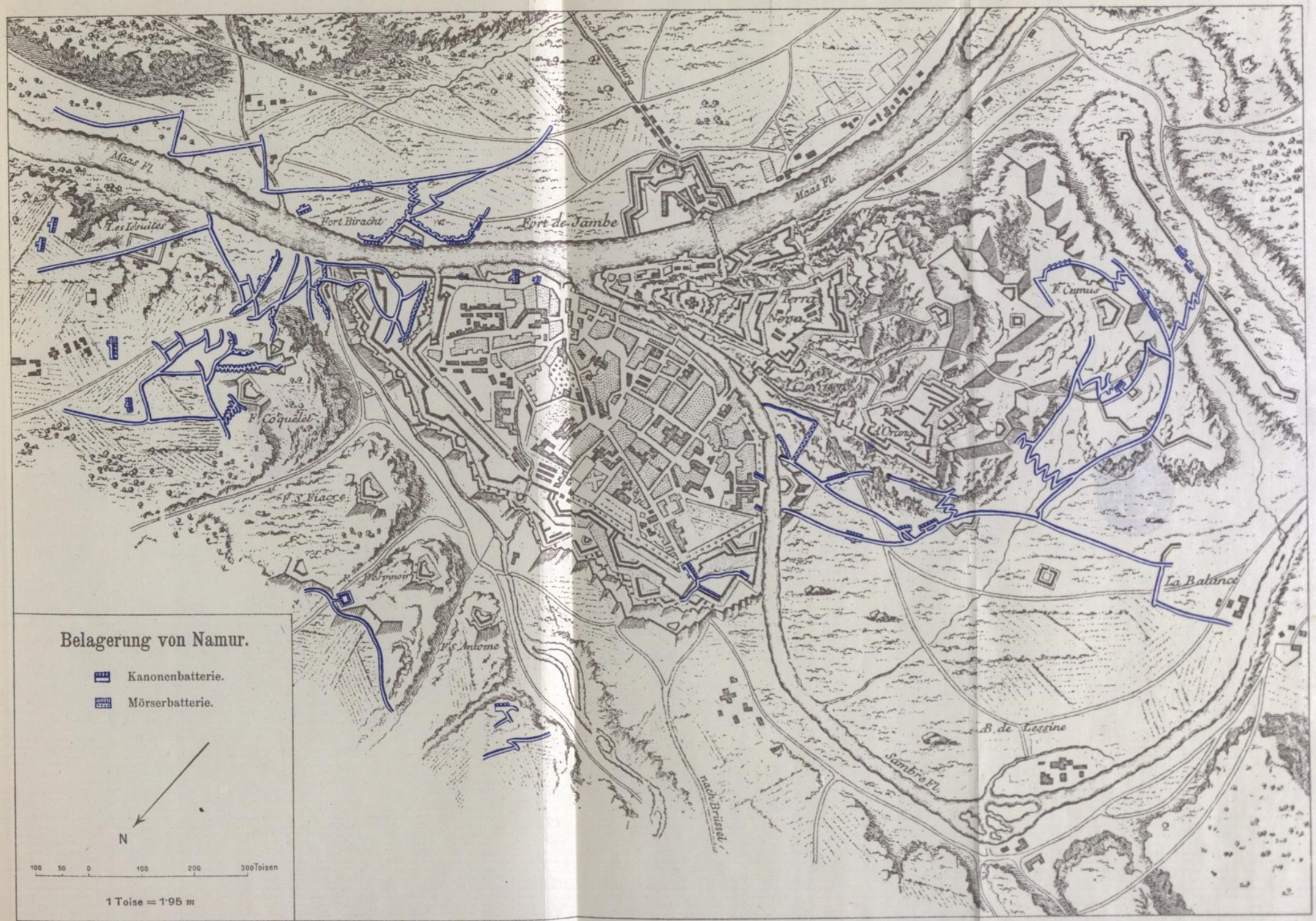
[2]) Espagnac, Histoire, II, 232.

[3]) Hiezu Textskizze 26.

[4]) Je 4 Bataillone Picardie und Champagne; 3 Monaco, ein la Tour d'Auvergne; 2 Bourbon, je ein Beaujolais, Bassigny; ein la Fère, 2 Enghien, ein Angoumois; je 3 Bettens, Cour au Chantre; je 3 Monin, Diesbach; je 2 Coincy, Chantilly, la Tresne; je 4 Eskadronen Clermont-Prince, du Rumain; je 5 Mestre de camp général-, Roi-, Orléans- und Harcourt-Dragoner.

[5]) 3 Bataillone Crillon, ein Bonnac; je ein Rohan, Nivernais, Aunis, Cambrésis; je 5 Eskadronen Asfeld- und Egmont-Dragoner.

[6]) 4 Bataillone Alsace; 3 Royal-Suèdois; 2 Ségur, ein Bresse, ein Béarn; je 4 Eskadronen Vintimille-, Nassau-Saarbrücken-, 6 Rosen-Kavallerie.



Belagerung von Namur.

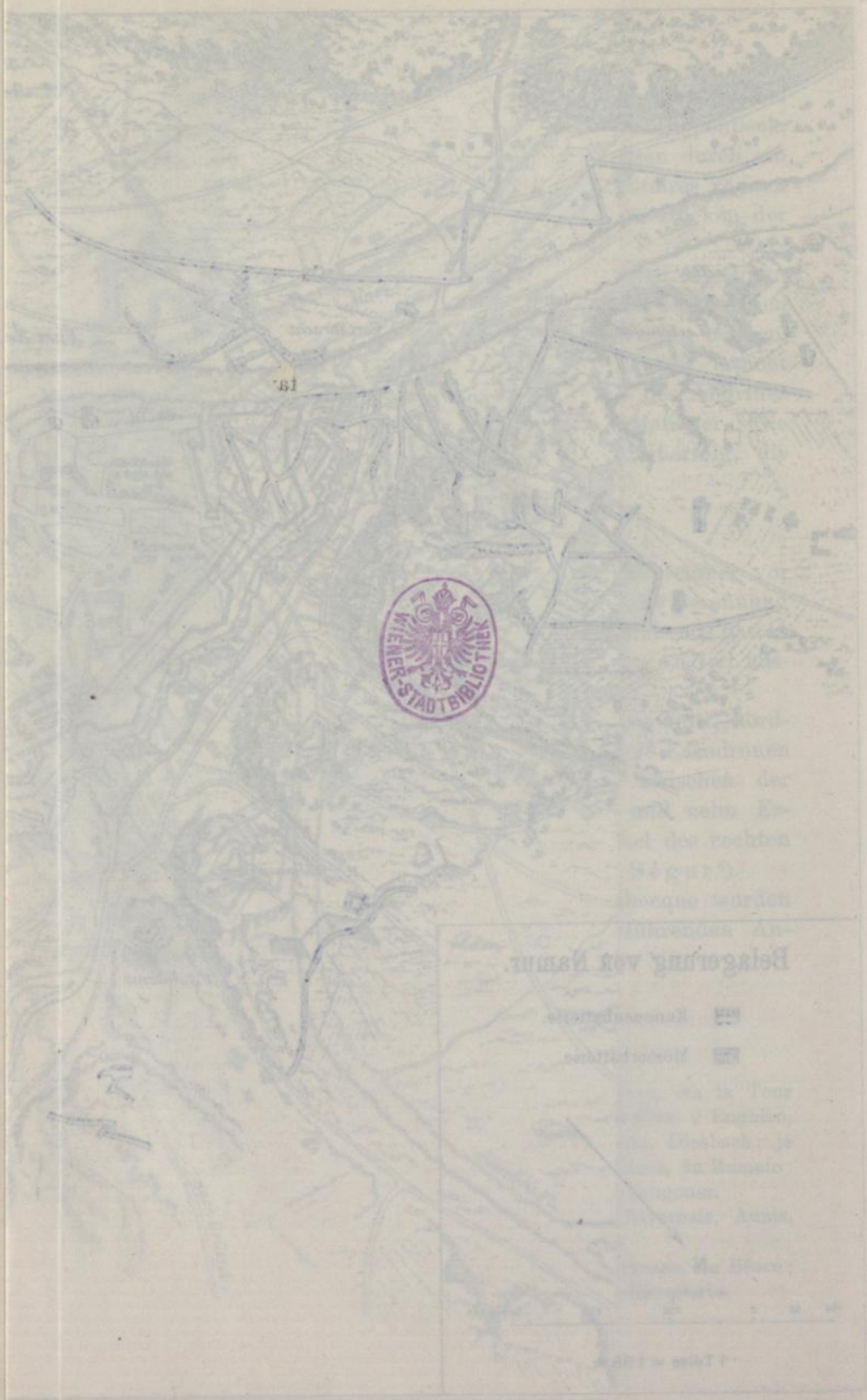
Kanonenbatterie.

Mörserbatterie.

N

100 50 0 100 200 300 Toisen

1 Toise = 1·95 *m*



WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Außer einer Sambrebrücke bei Floriffoulx erbauten die Franzosen zur Verbindung der einzelnen Abschnitte noch je eine Brücke oberhalb und unterhalb von Namur über die Maas [1]).

Die Festung, auf dem linken Maas- und Sambreufer liegend, war von einem zum Teil gefüllten Wassergraben umzogen und von acht Bastionen umschlossen, denen mehrere kleine Werke auf dominierenden Höhen vorlagen. War schon die eigentliche Stadt einer nachhaltigen Verteidigung fähig, so mußte es in noch weit höherem Maße die am linken Maas- und rechten Sambreufer gelegene Zitadelle sein, die auf einer höheren Kuppe aus drei übereinanderliegenden selbständigen Werken bes nd. Den obersten Teil bildete das alte Schloß, den mittleren das Werk Terra nuova, den unteren das Fort Orange. Das kleine Fort Camus und einige starke Redouten erschwerten den Zugang zu den Hauptwerken.

Am rechten Maasufer, gegenüber dem alten Schlosse, lag als Brückenkopf das Fort de Jambe und weiter unterhalb, gegenüber der Front St. Nikolaus, das kleine Fort Biracht.

Die Besatzung bestand aus elf Bataillonen Holländern, zwei Bataillonen Österreichern, einer holländischen Eskadron und zählte etwa 9300 Mann [2]). Gouverneur der Stadt und ganzen Provinz war Carl Emanuel Marquis von Ayseaux, Fürst von Gavre, Festungskommandant der 80jährige holländische GdI. Colyear und diesem zugeteilt der holländische GL. Crommelin.

Am 7. September besetzte ein unter dem Brigadier de Vaux stehendes Detachement der Brigade la Fère eine vom Verteidiger geräumte Redoute auf den Höhen vor den Forts St. Antoine und Despinoir, gegen die zwei Laufgräben vorgetrieben wurden.

---

[1]) Gleich nach dem Beziehen der zugewiesen Abschnitte begannen die Truppen mit der Herstellung der Faschinen, Schanzkörbe und Hürden, um nach dem Eintreffen der aus Brüssel, Mons und anderen Plätzen in Flandern kommenden Belagerungsartillerie mit dem Angriff beginnen zu können. Séchelles, der Intendant der Armee, hatte bereits im vorhinein alle Vorsorgen zwecks Sicherstellung der Verpflegung des Belagerungskorps getroffen. Die Stadt Mons war durch den Intendanten im Hennegau, de Lucé, zur Zahlung von 580.000 Gulden verhalten worden, wodurch für die nächste Zeit auch ausreichende Geldmittel verfügbar gemacht waren.

[2]) Je ein Bataillon Crommelin, Leyden, Bentinck, Brockhuysen, Randwyck, Oberst Smissaert, Glinstra, Isenburg, Grootenray, Oyen, Leiningen und ein Detachement Bronckhorst; ferner 2 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien des österreichischen Regiments Heister, eine Eskadron Lynden, 161 Artilleristen, 28 Mineure, etwa 90 Geschütze, darunter 6 Achtundzwanzig- und 10 Vierundzwanzigpfünder.

Am 8. September steckte der Verteidiger die Vorstädte an beiden Ufern der unteren Maas in Brand, die Franzosen besetzten hingegen das Jesuitenkloster und mehrere Gebäude am rechten Maasufer [1]).

Am 10. September begann der Batteriebau gegen die Forts Balard, Coquelet, Despinoir und St. Antoine; schon am Morgen des 11. September eröffneten mehrere Batterien das Feuer gegen die zwei letztgenannten Werke, aus denen die Verteidiger lebhaft antworteten.

GL. Clermont-Prince hatte beschlossen, den Angriff gegen die Festung gleichzeitig an drei Stellen durchzuführen; gegen das Fort Coquelet, dann vom Jesuitenkloster gegen das Tor St. Nikolaus und die Bastion an der unteren Maas, schließlich auf dem rechten Maasufer gegen das Werk Biracht.

In der Nacht zum 13. September wurden an allen drei Angriffsfronten die Laufgräben eröffnet und die ersten Parallelen auf Entfernungen von 400 bis 600 Meter in größter Stille fertiggestellt, so daß diese Arbeiten in der Festung erst am Morgen bemerkt wurden.

Der alte, gebrechliche Festungskommandant GdI. Colyear verließ an diesem Tage mit Bewilligung des GL. Clermont-Prince die Festung, deren Kommando GL. Crommelin übernahm. Mit dem Abzug Colyears war ein kurzer Waffenstillstand verbunden, den die Franzosen zur Vervollständigung ihrer Arbeiten ausnützten.

Bis zum Morgen des 14. September wurde vor der Front St. Nikolaus bereits die zweite Parallele erbaut; die gegenüber den Forts Despinoir und St. Antoine etablierten Batterien waren aufgelassen und die Geschütze ebenfalls gegenüber St. Nikolaus in Stellung gebracht worden. In der folgenden Nacht fiel das kleine Fort Biracht infolge eines Zufalles in die Hände des Angreifers.

Der Kommandant des Forts wartete nachts das Eintreffen der Ablösung nicht ab, sondern begab sich, weil wahrscheinlich alle zur Verfügung stehenden Boote am rechten Maasufer lagen, mit der Hälfte der alten Besatzung über den Fluß.

In diesem Augenblick drangen die Grenadiere der Regimenter Champagne und Alsace unter Kommando des Brigadiers Crillon auf Leitern überraschend in das Werk ein. Dort nahmen sie nicht

[1]) Der Bau weitläufiger Zirkumvallationslinien war auf Einflußnahme des Marschalls von Sachsen unterblieben, da die Nähe der eigenen Armee ausreichenden Schutz gewährte.

nur die völlig überrumpelte Hälfte der Besatzung, 25 holländische Fußsoldaten, gefangen, sondern konnten sich auch der halben eben neu eintreffenden Besatzung, bestehend aus einem Hauptmann und 25 Mann des österreichischen Regiments Heister, bemächtigen.

In der Nacht zum 16. September stellten die Franzosen gegenüber St. Nikolaus die dritte Parallele fertig und erbauten in dieser eine Mörserbatterie.

Am Morgen trat ein kurzer Waffenstillstand ein, da dem Verteidiger der Abtransport von Kranken aus der Festung auf der Maas bewilligt worden war. Diese Gelegenheit benützten die Franzosen jedoch auch, um sich in den Besitz des Forts Balard zu setzen, dessen aus einem Hauptmann und 50 Mann bestehende Besatzung sich einer Abteilung des Angreifers ohne nennenswerten Widerstand ergab [1]).

In der Nacht zum 17. September krönte der Belagerer den ausspringenden Winkel der Flesche vor dem Tore St. Nikolaus und versuchte zweimal, mit Sturm in den gedeckten Weg des Ravelins einzudringen; er wurde aber stets durch die Standhaftigkeit der Besatzung unter dem holländischen Kapitän Chatelair abgewiesen.

Zur Befreiung der Besatzung des nach dem Falle von Balard abgeschnittenen Forts Coquelet rückten in dieser Nacht zwei Grenadierkompagnien des Verteidigers dahin vor und brachten mit Ausnahme eines im Werke verbleibenden Beobachtungspostens, ein Hauptmann und 50 Mann, alles in Sicherheit.

Nachdem die Franzosen mittels einiger auf dem rechten Maasufer beiderseits des Fort Biracht erbauten Batterien sowohl die gegen die Maas gekehrte Seite der Halbbastion St. Roche an der Front St. Nikolaus als auch die Hauptumfassung ca. 250 Meter westlich davon breschiert hatten, ordnete Löwendal für die Nacht zum 19. September die Erstürmung an.

Unter der Führung des M. d. c. Beauffremont rückten, während der Dunkelheit zwölf Grenadierkompagnien auf dem schmalen Streifen zwischen der Mauer und der Maas an die Bresche vor, gegen die das Geschützfeuer des Angreifers von 10 Uhr abends an nur mehr mit blinden Patronen unterhalten wurde.

Die Verteidiger, im Glauben, durch die Maas gedeckt zu sein, hatten sich in den Kasematten der Ruhe hingegeben und die mit

---

[1]) Die Franzosen hatten vorerst das Tor entzweigeschossen und waren dann überraschend eingedrungen, wobei sie nur einen Mann verloren haben sollen.

Beobachtung der Bresche betrauten Schildwachen vor dem Kanonenfeuer in Deckungen Schutz gesucht. Die französischen Grenadiere konnten daher unbemerkt die von sieben Geschützen der Hauptumfassung enfilierte Bresche ersteigen; sie drangen in das Hornwerk und von dort in das Ravelin ein und nahmen alles, was sich nicht in die Stadt flüchten konnte, gefangen.

Nur der Geistesgegenwart des österreichischen Hauptmanns Friedenhofen, der einen Teil der Brücke über den Hauptgraben zerstören, die Zugbrücke heben und das Tor schließen ließ, war es zu danken, daß nicht auch die Stadt erstürmt wurde.

In größter Verwirrung eilte die Garnison zum Tore St. Nikolaus und besetzte die Wälle; das österreichische Regiment Heister hatte hiebei die undankbare Aufgabe, die ziemlich breite und gangbare Bresche in der Hauptumfassung zu besetzen, wo es alsbald im heftigen Geschützfeuer vom anderen Ufer große Verluste erlitt. Am Morgen des 19. September war der Verteidiger in der Kehle des Hornwerkes etabliert.

Um 7 Uhr früh ergab sich das Fort Coquelet und bald darauf bemächtigte sich der Angreifer auch der Forts St. Fiacre, St. Antoine, Despinoir und Jambe.

In der Festung hatte um 5 Uhr 30 Min. früh ein Kriegsrat der Generale und Stabsoffiziere stattgefunden, der die Kapitulation beschloß, da der Verlust des Hornwerkes, die Breschierung der Hauptumfassung und der Mangel eines zur Verteidigung geeigneten inneren Abschnittes an einen längeren Widerstand nicht mehr zu denken erlaubten.

Um 11 Uhr vormittags wurde die weiße Fahne gehißt und im Laufe der folgenden Stunden bis um 11 Uhr nachts die Kapitulation zu stande gebracht[1]).

Die Tore von Brüssel und St. Nikolaus waren zwei Stunden nach erfolgter Unterzeichnung des Vertrages den Franzosen zu übergeben; ein zweitägiger Waffenstillstand sollte der Besatzung das Zurückschaffen aller Vorräte in die Zitadelle ermöglichen[2]).

Am 20. September verließen 19 Bataillone und 19 Eskadronen des Belagerungskorps unter GL. Ségur und M. d. c. Frémur Namur und rückten zur Verstärkung der Hauptarmee ab[3]), die

---

[1]) Kapitulationsvertrag (K. A., F. A. 1746, Niederlande, XIII, 8/4).

[2]) Gelegentlich des Marsches von der Stadt in die Zitadelle desertierten ca. 3000 Holländer.

[3]) 4 Bataillone Alsace, 2 Ségur, je ein Béarn, Bresse, Royal-Comtois, 6 Eskadronen Rosen, je 4 Vintimille und St. Jal unter GL. Ségur vom

dadurch eine Überlegenheit von etwa 10.000 Mann gegenüber den Verbündeten erhielt. Um die von Truppen ziemlich entblößten Grenzgebiete gegen Streifungen besser zu sichern, dürften drei Bataillone Royal-Suèdois und vier Eskadronen Nassau-Saarbrücken-Kavallerie um diese Zeit nach Sedan, wo sie früher gestanden waren, abmarschiert sein.

Clermont-Prince behielt zur Bezwingung der Zitadelle eine Streitmacht von 36 Bataillonen[1]), 33 Eskadronen[2]) und zwei Artilleriebataillonen.

Stellungnahme der Verbündeten beiderseits der Jaar.

Der geschickte und gänzlich unerwartete Gegenzug des Marschalls von Sachsen hatte die Verbündeten in völlige Ratlosigkeit versetzt. Am 18. und 19. rekognoszierten die Generale die französische Stellung, fanden aber keine Möglichkeit zu einem erfolgverheißenden Angriff. Es blieb nichts übrig, als die Franzosen durch ein Manöver aus ihrem vorteilhaften Lager wegzulocken, doch kam hiebei nur eine Verschiebung in den Raum südlich der Jaar in Betracht. Abgesehen davon, daß dem Marschall in diesem Falle die leicht zu erreichende frühere Stellung zur Verfügung stand, wäre die Armee dadurch in ein Verhältnis gekommen, das den Interessen der Holländer widersprach. Ein am Abend des 19. abgehaltener Kriegsrat verlief denn auch ohne Ergebnis, da keine Verständigung über die Richtung der nächsten Operationen erzielt werden konnte.

Der Herzog Carl von Lothringen verfiel nunmehr auf einen Vermittlungsvorschlag. Die Armee sollte sich seitlich nur so weit verschieben, daß sie auf beide Ufer der Jaar zu stehen käme. Die Drohung mit der Umfassung des feindlichen rechten Flügels bei gleichzeitiger Festhaltung des Raumes, aus dem überhaupt ein

---

rechten, je 3 Bataillone Monin und Diesbach, dann 2 Bourbon, je ein Beaujolais- und Bassigny, ferner 5 Eskadronen Orléans-Dragoner unter M. d. c. Frémur vom linken Maasufer. Das Bataillon Royal-Comtois und St. Jal-Kavallerie waren während der Belagerung von den zwischen der Sambre und oberen Maas stehenden Truppen zum Einschließungskorps gezogen worden.

[1]) Je 4 der Brigaden Picardie, Champagne, Crillon (Bonnac), Monaco (Rochefort), Rohan (Nivernais, Aunis, Cambrésis), la Fère (Enghien, Angoumois), 6 Bettens (Cour au Chantre), je 2 Grenadiers royaux Coincy, Chantilly und la Tresne.

[2]) Clermont Prince- und du Rumain-Kavallerie, Mestre de camp général-, Roi-, Harcourt-, Asfeld- und Egmont-Dragoner.

Angriff gegen Berg geführt werden konnte, mochte den Marschall vielleicht doch zu einer Stellungsänderung bewegen. Durch die Verschiebung konnte weiter die naheliegende Absicht des Gegners durchkreuzt werden, sein Korps d'Estrées durch Vorgehen vom Freerenbach an das Südufer der Jaar zur Überflügelung zu verwenden. Endlich half die Nähe des Flusses dem Wassermangel bei der Reiterei des rechten Flügels ab und die Armee eröffnete sich eine Verbindung mit Lüttich zur Herbeischaffung von Verpflegung. Ligonier wurde im Laufe des 20. für den Plan gewonnen, worauf der Prinz mit ersterem und Batthyányi am folgenden Tage zu Waldeck ritt, um auch dessen Zustimmung zu erlangen. Es war ein unglücklicher Zufall, daß gerade jenes Kontingent, das gegründete Ursache hatte, gegen eine Abdrängung nach Süden sehr empfindlich zu sein, die Holländer, infolge der Aufstellung am linken Flügel für die Verschiebung auf das rechte Jaarufer in Betracht kamen. Sie liefen dabei obendrein in Gefahr, von einer Übermacht angegriffen und überwältigt zu werden, ehe ihnen vom Gros Hilfe gebracht werden konnte. Es ist begreiflich, daß Waldeck vielfache Einwände erhob und sich nur widerwillig dazu verstand, sein Korps in den Raum zwischen Glons und Slins zu verschieben. Erst als ihm Prinz Carl zugesichert hatte, das Korps Baranyay zum Flügelschutz südlich Slins aufzustellen, vor Beginn des Flankenmarsches die Dörfer Sluse und Malle von kaiserlichen Truppen besetzen zu lassen und mit dem Gros gleichzeitig abzurücken, um bei Glons eng an die Holländer anzuschließen, gab Waldeck, wenn auch keineswegs freudig, seine Zustimmung.

Der Marschall von Sachsen lebte in der Erwartung, daß die Verbündeten seine Stellung angreifen würden, worin ihn die Aussagen von Kundschaftern und Überläufern bestärkten[1]). Er scheint keineswegs überzeugt gewesen zu sein, daß es den Verbündeten unmöglich sein werde, die Demerniederung zu passieren, da er am 18., um die ganze Strecke ohne Intervalle besetzen zu können, die gesamte Infanterie des Corps de bataille in ein einziges Treffen formierte und die Kavallerie des rechten Flügels dahinter als Reserve aufstellte[2]).

Sachsens begreifliches Interesse, durch intensive Aufklärung rechtzeitig über Vorbereitungen zum Angriff unterrichtet zu werden,

[1]) Espagnac, Relation, 107.

[2]) Espagnac, Relation, 109. Am 21. wurde die Infanterie noch etwas näher an das Gewässer herangeschoben.

führte in diesen Tagen wiederholt zu Zusammenstößen der Vortruppen.

Am 20. wurde eine von Panduren besetzte Mühle unweit der Commanderie angegriffen. Das Geschützfeuer zwang die Verteidiger bald zum Rückzug, worauf die Mühle abgebrannt wurde[1]).

Am selben Tage spielte sich auch vor den vom Obersten Esterházy besetzten Orten Oberne und Glons eine kleine Husarenplänkelei ab. Diese scheint jedoch nur eine Rekognoszierung bezweckt zu haben, denn am 21. September gingen etliche Grenadierkompagnien und 500 Husaren der Gruppe d'Estrées neuerlich vor, um Esterházy zu vertreiben. Da die Vorposten des letzteren längs des Rideaurandes bis gegen Slins reichten, so bog die französische Infanterie zur Umfassung bis über diesen Ort aus. Schon waren die südlichen Hauptposten zurückgeworfen, als die unter GM. Glinstra rechtzeitig herangeführten holländischen Pikette ganz unerwartet den Feind anfielen. Nach einem Handgemenge wurde er anscheinend völlig auseinandergesprengt, denn den Holländern fielen 114 Gefangene in die Hände, obwohl der eigene Verlust nur zwei Offiziere und 17 Mann tot, zwei Offiziere und 20 Mann verwundet betrug[2]).

Da es den Herzog Carl von Lothringen angesichts der vorgerückten Jahreszeit und der Not von Namur zu raschem Handeln drängte, ließ er nach erlangter Einwilligung Waldecks noch in der Nacht zum 22. September 20 Grenadierkompagnien, 100 Panduren, 400 Reiter, vier Kanonen und zwei Haubitzen unter FML. Kolowrat vor dem linken Flügel der Armee bereitstellen[3]) Bei Tagesanbruch rückten diese Truppen vor und nahmen Sluse und Malle fast ohne Widerstand den Grassins und Husaren ab[4])

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Die französischen Quellen erwähnen dieses Gefecht gar nicht; die Verluste auf der feindlichen Seite können daher nicht einmal geschätzt werden, obwohl ein Bericht Carls von Lothringen an den Kaiser von 100 Toten spricht. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 34.)

[3]) Armeejournal (K. A., F. A. 1746, Niederlande, XIII, 3).

[4]) „Heute mit anbrechendem Tag attackierte das unter Kommando des Herrn FML. Grafen von Kolowrat stehende Grenadierkorps die vor dem Baranyayschen Kommando gelegenen und vom Feinde besetzten [zwei Dörfer Schlies und Schale (sic!), okkupierten solche auch ohne vielen Widerstand, indem sich der Feind nach derer Grenadiersannäherung und einer General-Decharge retiriert, auch das zur Bedeckung dieses Kommandos in der Gegend gestandene Lager aufgehoben, daß also beide Dörfer durch unsere Grenadiere ohne Verlust okkupiert worden." (Operationsjournal Dauns.)

Nun wäre es an Waldeck gewesen, verabredungsgemäß die Bewegung sogleich zu beginnen, doch der Prinz weigerte sich plötzlich wieder, die Holländer auf das rechte Jaarufer zu verschieben. Wahrscheinlich ist der Grund zu diesem Verhalten in der am 21. spät abends vom Marschall von Sachsen an Batthyányi übermittelten Nachricht, daß die Stadt Namur den Franzosen übergeben worden sei[1]), zu suchen. Waldeck hielt es unter solchen Verhältnissen jedenfalls für überflüssig, daß sich die Armee in einer den holländischen Interessen nun gänzlich zuwiderlaufenden und sein Kontingent unleugbar Gefahren aussetzenden Richtung bewege. Es bedurfte wieder zweier Tage Zuredens, bis sich Waldeck endlich am 23. gegen Abend[2]) entschloß, die Lagerausstecker über die Jaar abzusenden und sein Kontingent am 24. nachzuführen.

Am Morgen dieses Tages brach zeitlich früh zuerst das Korps Baranyay auf, dann folgte Waldeck. Als die Holländer die Jaar passiert hatten, schloß das Gros der Armee mit einer kurzen Bewegung nach links vorwärts an[3]). Die kaiserlichen Reiterregimenter des rechten Flügels blieben auf den Höhen unmittelbar nordöstlich Groß-Spauwen; die Infanterielinie wurde weiter auseinandergezogen, begann südlich Groß-Spauwen, zog sich dann westlich von Millen vorbei und schloß mit der Kavallerie des linken Flügels auf den Höhen nördlich Glons ab.

Die Holländer hatten ihr Lager im stumpfen Winkel nach rückwärts geschlagen. Ihr rechter Flügel stand südlich Glons, auf der Höhe, der linke bei Fexhe-Slins. Baranyay war zwischen Tilice und Liers aufmarschiert[4]). Oberst Esterházy mit den

---

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 34.

[2]) K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, ad 15 a. Dieser, am 25. September vom Prinzen Carl an Maria Theresia abgesandte Bericht enthält nachstehende charakteristische Schilderung: „. . . ich habe zwar meines Ortes das getane Versprechen erfüllt, der Fürst von Waldeck hingegen, so verabredetermaßen den nämlichen Tag mit den obbemelten holländischen Truppen die Jaar hätte passieren und das jenseitige Lager beziehen sollen, hat solches unter allerhand Vorwänden erst vorgestern abends zu bewerkstelligen für tunlich erachtet, welches also seit obangezogenem, schon den 19. abgehaltenen Kriegsrat die einzig und alleinige Wirkung ist, die ich auf alles Zusprechen und Aneiferung gleichsam zu erzwingen vermögend gewesen."

[3]) Operationsjournal Dauns.

[4]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 39. Baranyay wurde am 25. September durch 1000 Reiter des Gros der Armee unter dem GM. Hammerstein verstärkt. Waldeck ließ auf den Höhen von Slins Befestigungen

Frangipani-Husaren hatte Anixhe besetzt. Zwischen dem linken Armeeflügel, der englischen Kavallerie, und dem rechten Flügel der Holländer war eine Lücke geblieben, zu deren Ausfüllung im Fall einer Gefahr über Drängen Waldecks alsbald eine täglich wechselnde, acht Bataillone und acht Eskadronen starke Bereitschaft bestimmt wurde [1]), an deren Stelle am 29. ein Detachement gleicher Stärke [2]) unter Kommando des GL. Druchtleben in dem freien Raume nördlich Glons bereitgestellt wurde.

Wie Prinz Carl richtig vermutet hatte, begann der Marschall von Sachsen, als die Untätigkeit der Verbündeten die Voraussetzung eines Angriffes als irrig erkennen ließ und sich die vom GL. Ségur herangeführte namhafte Verstärkung von Namur der Armee näherte [3]), eine Verschiebung seines rechten Flügels längs der Jaar zu erwägen, um die Verbündeten in der Flanke zu bedrohen und sie anzufallen, wenn sie den Fluß, wie Gerüchte annehmen ließen, überschreiten würden. Ein Zufall wollte, daß er diesen Plan gerade an dem Tag ins Werk setzen wollte, als die Verschiebung der Verbündeten statthatte. Ségur erhielt den Auftrag, westlich der Schlucht von Slins Stellung zu beziehen und der Adjutant Sachsens, Oberst Espagnac, sollte am Morgen des 24. das Lager ausstecken. Seine Überraschung war groß, als er auf dem Plateau zwischen Glons und Slins Truppen auftauchen sah, die ein Lager zu beziehen begannen. Auf seine Meldung eilte der Marschall herbei, konnte aber nichts mehr sehen, da dichter Nebel eingefallen war.

Um für alle Fälle sicher zu sein, ließ er das schon im Anmarsche befindliche Korps im Anschluß an jenes d'Estrées hinter

---

anlegen und zur Sicherung seines äußersten linken Flügels einen Meierhof mit 6 Grenadierkompagnien besetzen. (Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.)

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Österreicher je ein Bataillon Alt-Königsegg, Los Rios, Botta und Salm, ferner Hannoveraner Hauß (früher Campe) und Böselager, Hessen Prinz Max und Engländer Johnson. Dem Detachement waren 2 Haubitzen und 4 Kanonen der Österreicher beigegeben. Die 8 kommandierten Eskadronen unterstanden dem hannoveranischen GM. Montigny. Sichart, II, 442, führt an Stelle des Bataillons Böselager jenes von Druchtleben an, was jedoch im Hinblick auf die genauen Angaben der Lagerpläne und Ordres de bataille der Feldkanzlei Carls von Lothringen irrig sein dürfte.

[3]) Ségur war am 20. von Namur abmarschiert, hatte am 21. Braives und tags darauf Oreye erreicht, wo er sodann längs der Straße St. Trond-Lüttich das Lager schlug. (Espagnac, Relation, 113.) An die Kolonne hatten sich die Grenadiers royaux Chatillon aus Huy angeschlossen. (Espagnac, Histoire, 232.)

dem Freerenbach das Lager schlagen [1]). D'Estrées sandte noch gegen Abend 400 Polleretzky- und Berchény-Husaren mit je 200 Morlières und Grassins unter Führung des Obstlt. Thót von Berchény-Husaren gegen Slins zur Erkundung ab; dieses Detachement wurde aber von den Frangipani-Husaren im Nebel überraschend angefallen und zurückgeworfen [2]).

Am 25. beschloß der Marschall, mit den beiden Korps d'Estrées und Ségur, denen das Maison du roi als Reserve folgte, die Höhe von Slins wegzunehmen, ein Vorhaben, das jedoch unterblieb, als er sich über die Stärke des dort stehenden Gegners klar wurde [3]). Die bereitgestandenen Truppen rückten wieder ab; d'Estrées bezog mit der Gruppe Ségur hinter dem Freerenbach, das Maison du roi hinter der Jaar die alten Lagerplätze [4]). In dieser Stellung gedachte der Marschall von Sachsen den Fall der Zitadelle von Namur abzuwarten.

Auch die Verbündeten verfielen wieder in Untätigkeit, da die einzelnen Kontingentsführer zu keinen weiteren Operationen zu haben waren und die Verstärkung den Marschall von Sachsen der Notwendigkeit enthob, die Bedrohung seines südlichen Flügels mit einem Stellungswechsel zu beantworten. Gar bitter äußerte sich der Prinz Carl diesbezüglich gegenüber seiner erlauchten Schwägerin, der er berichtete [5]): „Nachdem all unsere Bemühungen vergeblich gewesen, die beste Jahreszeit indessen verstrichen und die alliierten Truppen, wie aus der vorjährigen Erfahrenheit bekannt, nicht gewohnt, noch zu bereden sind, bei einmal im Oktober einfallend übler Witterung noch lange Stich zu halten, so muß ich .... bekennen, daß ich an hierlandes für die noch übrige kurze Campagnezeit zu machen möglichen Progressen zwar noch nicht gänzlichen verzweifle, doch die diesfällige gute Hoffnung um destomehr zu verlieren anfange, als es jederzeit einige Täge brauchet, bis

---

[1]) Espagnac, Histoire, II, 234.

[2]) Während dieses Gefechtes verbargen sich 150 Grassins im Orte Slins, wo sie am folgenden Morgen von den Panduren gefangengenommen wurden. (Espagnac, Histoire, II, 234.)

[3]) Espagnac, Histoire, II, 235; K. A., Croy, VI, 417. Zu dieser Unternehmung hatte der Marschall die beiden Treffen des rechten Kavallerieflügels der Armee über die Jaar herangezogen und daher eine absolute Übermacht gegenüber den Holländern bereitgestellt.

[4]) Die Volontaires royaux traten zu dieser Zeit in den Verband des Korps d'Estrées.

[5]) Carl von Lothringen an die Kaiserin, Herderen, 25. September (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, ad 15 a).

man nach vielmaligen und meistens überflüssigen Deliberationen endlichen zu einem gemeinsamen Schluß gelanget und bis hernach die Exekution selbsten erfolget, wiederum einige Täge verlaufen, anmit aber die besten Gelegenheiten jedesmalen aus Handen gehen und die nützlichsten Anschläge wiederum zu Wasser werden."

Während die Zeit nutzlos verstrich, fiel überraschend schnell die Zitadelle von Namur, der letzte Besitz Maria Theresias in den Niederlanden.

Kapitulation der Zitadelle von Namur.

Die fortifikatorische Stärke der Zitadelle hatte den Marschall von Sachsen ursprünglich beabsichtigen lassen, sich mit der Einnahme der Stadt vorläufig zufriedenzustellen und erst während des Winters, ähnlich wie vor Brüssel, die Wegnahme überraschend ins Werk zu setzen.

Der wiederholt geäußerte Wunsch des Königs und die vom GL. Clermont-Prince erstatteten Berichte bestimmten ihn jedoch, auch diese Unternehmung noch vor dem Beziehen der Winterquartiere durchführen zu lassen.

Den Angriff wollte der GL. Clermont-Prince gleichzeitig an zwei Stellen, gegen die Forts Orange und Camus, einleiten. Die Zeit des Waffenstillstandes wurde benützt, um ungehindert alle Vorbereitungen zur Belagerung der Zitadelle zu treffen. Am 22. und 23. September entstanden in der Gegend des Brüsseler Tores und auf der Stadtumfassung am linken Maasufer Kanonen- und Mörserbatterien, aus denen am 24. September, 2 Uhr nachmittags, 41 Kanonen, 27 Mörser und acht Haubitzen das Feuer gegen das Fort Orange und die Zitadelle eröffneten. Die Verteidiger nahmen den Feuerkampf wohl aus allen Geschützen und insbesondere aus drei neuerbauten Batterien des Werkes Terra nuova auf, konnten aber keine der Angriffsbatterien demontieren.

In der Nacht zum 25. September wurden die Laufgräben gegen die Forts Orange und Camus eröffnet und dahinter weitere Batterien erbaut.

Besonders im alten Schlosse hatte der Verteidiger durch die vielen schweren Bomben der französischen Vierundzwanzigpfünder sehr zu leiden. Ein mit 40.000 Gewehrpatronen und Geschützmunition gefülltes Magazin fing Feuer. Der Brand ergriff alsbald alle Gebäude des Schlosses und legte sie in Asche[1]). Die Franzosen

[1]) Teils bei den Löscharbeiten, teils bei den mehrfachen Explosionen blieben 10 Offiziere und 50 Mann tot, 10 Mann wurden verwundet.

setzten die Arbeiten rasch fort und brachten immer mehr Batterien ins Feuer, so daß am 27. September 110 Stücke[1]) gegen die Zitadelle spielten und sie von allen Seiten mit Geschossen überschütteten.

Am 29. wurde von fünf Grenadierkompagnien[2]) ein Sturm auf das Fort Camus unternommen, der an der Tapferkeit der Verteidiger scheiterte, doch gelang es den Franzosen, sich der bei diesem Fort gelegenen Redoute Casotto zu bemächtigen und die 30 Mann starke Werksbesatzung gefangenzunehmen. Der Verlust der Redoute, die das Fort Camus flankierte, machte auch dieses unhaltbar, weshalb die Besatzung bis auf einen schwachen Beobachtungsposten herausgezogen wurde. Zu allem Unglück fing an diesem Tag auch das Zeughaus des Forts Orange Feuer, wodurch die Verteidigung dieses schon breschierten Werkes in Frage gestellt wurde.

Da der größte Teil der Verteidigungsbatterien bereits ganz unbrauchbar geworden und in das Werk Terra nuova eine große Bresche geschossen war, berief Crommelin am 29. September abends einen Kriegsrat ein, der die Übergabe der Zitadelle gegen freien Abzug der Besatzung beschloß.

Ehe jedoch der Antrag den Belagerern am nächsten Morgen übermittelt werden konnte, hatten sich diese im ersten gedeckten Wege des Forts Orange festgesetzt. GL. Löwendal zeigte den Abgesandten, den Obersten Smissaert und Becker, den Zustand der Breschen, die Anstalten, die er zur Erstürmung getroffen hatte und erklärte, den freien Abzug nicht bewilligen zu können, sondern auf der bedingungslosen Übergabe bestehen zu müssen. Dieses Verlangen führte im Kriegsrat zu einer erregten Debatte. Einige höhere Offiziere[3]) bemerkten, daß wohl die Bresche des Forts Orange nicht mehr verteidigungsfähig, jene des Werkes Terra nuova aber noch lange nicht gangbar und das alte Schloß vollkommen widerstandsfähig sei. Wäre aber die Verteidigung wirklich nicht länger mehr möglich, so müsse die Besatzung auf das rechte Maasufer durchbrechen, um den Anschluß an die Feldarmee zu suchen.

Solche Ratschläge waren nicht im Sinne der Mehrheit, die bereits entschlossen war, sich unbedingt zu ergeben und es schließ-

---

[1]) 44 Vierundzwanzig-, 7 Sechzehnpfünder, 55 Mörser und 4 Steinmörser.

[2]) Eine Grenadierkompagnie Cour au Chantre, 2 Enghien, 2 Grenadiers royaux und ein Dragonerpikett.

[3]) Nach dem Bericht des Genieobersten Descallar waren dies: Brigadier Burmania, die Obersten van Oyen, Burmania und er selbst. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, XIII, 8/2.)

lich durchsetzte, daß um 6 Uhr abends die weiße Fahne gehißt wurde und die Garnison sich als kriegsgefangen erklärte[1]).

Die Besatzung, die zwar noch 4500 Mann zählte, aber keinen Ausfall unternommen und keine Mine gezündet hatte, wurde nach Mons abgeführt. Die Franzosen hatten einen Verlust von etwa 600 Mann, die Verbündeten von 320 Mann an Toten und Verwundeten erlitten.

Am 5. Oktober besetzten die vier Bataillone Crillon und Bonnac, die Harcourt- und Asfeld-Dragoner, sowie ein Artilleriebataillon die Festung, deren Kommando der M. d. c. Lussan übernahm.

Die übrigen Truppen des Belagerungskorps[2]) versammelte GL. Clermont-Prince an diesem Tage bei Vedrin und Champion, von wo er am 6. Oktober zur Hauptarmee abrückte.

Die Franzosen hatten die ihnen von der Politik gestellten Ziele erreicht, den gesamten österreichischen Besitz in den Niederlanden erobert und eine erdrückende numerische Übermacht im freien Felde verfügbar, um ihre Eroberungen decken zu können. Treffende Worte fand der Herzog Carl von Lothringen, als er die Übergabe der Zitadelle von Namur erfuhr, deren vorzeitiger Fall die lange Reihe schwächlicher Festungsverteidigungen krönte[3]): „Das Schloß Namur hat sich nach fünftägigem Angriff ergeben, woraus Euer Majestät die Art, wie es verteidigt wurde, beurteilen können; elf holländische und zwei unserer Bataillone wurden gefangen; das Schimpflichste aber ist, daran zu denken, wie wir die Festungen in diesem Lande hier verloren haben!"

---

[1]) Kapitulationsvertrag der Zitadelle (K. A., F. A. 1746, Niederlande, XIII, 8/6).

[2]) 32 Bataillone, 23 Eskadronen, ein Artilleriebataillon.

[3]) Carl von Lothringen an den Kaiser, 4. Oktober (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 2).

Schlacht bei Rocour[1]).

Abmarsch der Verbündeten in die Stellung bei Lüttich.

Aus der Armeeführung des Marschalls von Sachsen am 24. und 25. September kann leicht geschlossen werden, daß es ihm zu dieser Zeit keineswegs darum zu tun war, einen ernsten Kampf zu suchen. Er hatte mit der Armee nur den einen Zweck zu erreichen, die Belagerer der Zitadelle von Namur vor Störungen zu schützen, die Kräfteverteilung kam hiebei nicht in Frage, es fiel keineswegs ins Gewicht, daß eine Überzahl eine ganz kleine Gruppe deckte und, weit entfernt von der Absicht, das gegnerische Heer zu zertrümmern, untätig stehen blieb.

Ganz abgesehen davon, daß der König die Einnahme der Zitadelle, des letzten Fleckes Erde in den österreichischen Niederlanden, wo noch die Fahne mit dem Doppeladler flatterte, mit besonderer Begierde herbeiwünschte, war der uneingeschränkte Besitz des festen Platzes, der die Eroberungen deckte und der Grenzverteidigung nächst der Maas eine treffliche Stütze bot, im Verein mit einer achtunggebietenden, ungeschwächten großen Armee ebenso vorteilhaft für die Verhandlungen über den Frieden wie für eine aussichtsreiche Fortsetzung des Krieges im nächsten Jahre, falls das Werk der Diplomaten ergebnislos bleiben sollte[2]).

---

[1]) Hiezu Beilage Tafel III.

[2]) Ein deutliches Bild der damaligen Auffassung in Paris ist aus Argensons Antwort an Moritz von Sachsen vom 21. September auf die erste Kunde über die Kapitulation der Stadt Namur zu erkennen. Der Minister schreibt: „Die Frage bezüglich der Befestigungswerke von Namur darf jetzt nur mehr zu dem Zweck aufgeworfen werden, als es sich darum handelt, an ihnen zu verbessern, was mangelhaft ist. Dieser Platz mit seiner Zitadelle bildet eine überaus wertvolle Basis zur Fortführung des Angriffs- und Verteidigungskrieges, er ist ein Stützpunkt, der die rechte Flanke der Eroberungen des Königs beschützt, und ein Depotplatz, den wir während dieses Winters nicht genug mit Vorräten versehen können, um Ihnen auf diese Art die Mittel zu bieten, daraus neue Magazine aufzustellen." (Lettres, III, 185.)

Der Marschall hatte es verstanden, ohne zum immer zweifelhaften und schließlich jedenfalls schwere Opfer kostenden Mittel einer Schlacht greifen zu müssen, die Ziele des Feldzuges zu erreichen, ein Meisterstück im Sinne der damaligen Anschauungen.

Die Lage, in der sich Carl von Lothringen zur selben Zeit befand, war recht trübe. Vor einem Vierteljahr bereits hatte er das Kommando der Armee übernommen, diese seither in anstrengenden Märschen von Holland durch ganz Lüttich und das Limburgische geführt, damit aber keinerlei Erfolg erzielen können, denn es war in dieser Zeit der letzte Rest von Brabant und die letzte Festung in den österreichischen Niederlanden verloren gegangen.

Welche Entschlüsse er auch gefaßt haben mochte, alle waren durch die Einwirkung der Kontingentsgenerale zu Kompromißbeschlüssen geworden, deren Durchführung genau so träge und schleppend war, wie ihr Werden. Mit der Erfolglosigkeit des Handelns mußte natürlich der Glaube der Armee an ihren Führer und das Vertrauen der Monarchin in die Feldherrnqualitäten des kaiserlichen Feldmarschalls, ihres hochbewerteten Schwagers, mehr und mehr schwinden, welche Erkenntnis dem Prinzen gar hart zu Gemüte ging. Daraus erklärt sich, daß er mit ungebeugtem Eifer immer wieder auf neue Bewegungen sann, „um dem Feind möglichst Abbruch zu tun", obgleich nie und nimmer die Energie zur Durchführung entscheidender Maßnahmen vorhanden war. Seit die Verschiebung der Holländer über die Jaar keine Wirkung erzielt hatte, waren die verbündeten Generale am Rand ihrer Weisheit; sie fühlten aber, daß der Feldzug kein so klägliches Ende nehmen dürfe. Nach dem für die Anschauungen jener Zeit bezeichnenden Ausspruch, daß ein General, wenn ihm gar nichts Besseres mehr einfalle, eine Schlacht zu schlagen trachte, erblickten sie in einer solchen den einzigen Ausweg. Da sie jedoch einen Angriff gegen die Stellung der Franzosen als aussichtslos betrachteten und kein Mittel wußten, den Marschall aus dieser fortzulocken, gipfelten ihre Wünsche in der Hoffnung, daß Sachsen, angespornt durch die nach dem Falle der Stadt Namur zu erzielende numerische Überlegenheit, die Offensive ergreifen werde [1]).

Da aber der Monat September zu Ende ging, ohne daß der Marschall seinen Gegnern diesen Gefallen tat, faßte der

[1]) „Gott gebe, daß uns die Feinde angreifen, denn unsererseits weiß ich nicht, ob wir etwas beginnen werden." (Carl von Lothringen an den Kaiser, 28. September; K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 44.)

Prinz Carl alle Vorschläge, die geeignet schienen, Sachsen zum Verlassen der fatalen Stellung zu veranlassen, in einem Schriftstück zusammen, das die höheren Generale am 29. und 30. September studieren sollten, um im nachfolgenden Kriegsrat zu den entwickelten sechs „Operationsideen" Stellung nehmen zu können [1]:

1. Baranyay verstärken, um beim Feind Besorgnisse wegen Lüttich zu erwecken.
2. Eine Bewegung gegen Hasselt vortäuschen und die Stellung der Franzosen, wenn diese abmarschieren sollten, besetzen.
3. Eine rückgängige Bewegung machen und nur Trips stehen lassen; im Falle der Gegner zum Angriff auf letzteren vorginge, sollte die Armee wieder zurückkehren und bei günstigen Verhältnissen eine Schlacht beginnen.
4. Die Dörfer Nederhem und Freeren angreifen lassen und den heraneilenden Franzosen in die Flanke fallen.
5. Ähnlich wie Idee 3, nur hätte anstatt Trips das Korps Waldeck stehen zu bleiben.
6. Zwischen Maastricht und Lüttich auf der Höhenlinie links der Maas eine Stellung beziehen und mit einem starken Detachement die Verbindungen der Franzosen unterbrechen.

Die Fülle der Vorschläge war nur zu sehr geeignet, den stets zutage getretenen Widerstreit der Meinungen abermals zu entfesseln. Die Generale konnten sich nicht einigen, doch kam dem zu einer Operation drängenden Prinzen Carl zu statten, daß Not an Verpflegung und Fourage einzutreten begann, so daß ein Wechsel des Aufstellungsraumes binnen nächster Zeit geboten war [2]. So kam endlich der Beschluß zu stande, im Sinne des letzten Vorschlages, jedoch ohne Ausscheidung eines Korps gegen die französischen Verbindungen, mit der Armee auf dem die Maas begleitenden Höhenrücken, der von Lüttich im Bogen nach Nordost streicht und mit dem Mont St. Pierre bei Maastricht endet, Stellung zu beziehen. Die Ausnützung des Raumes zwischen Jaar und Maas sowie der Besitz der über Lüttich heranführenden Nachschubslinie aus Luxemburg vermochten die quälenden Nahrungssorgen wieder auf einige Zeit zu bannen.

---

[1]) Carl von Lothringen an Daun, 30. September (K. A., F. A. 1746, Niederlande, IX, 46).

[2]) „Das Futter fehlt uns vollständig und darum sind wir genötigt, eine Bewegung zu machen." (Carl von Lothringen an den Kaiser, 1. Oktober; K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 1.)

Diese Bewegung entsprang daher lediglich Verpflegsbedürfnissen, wenn der Prinz auch auf einen Angriff der Franzosen gegen die neue Stellung und damit wenigstens auf einen Teilerfolg hoffen mochte, nach welchem er das Beziehen der Winterquartiere in Ehren anordnen durfte, was beim damaligen Stande der Dinge nicht gut möglich war, ohne den Feldzug mit einem schweren moralischen Defizit abzuschließen.

An diesem Entschluß änderte auch der Fall der Zitadelle von Namur nichts, der durch einen am 3. Oktober aufgefangenen Brief des GL. Clermont-Prince bekannt wurde[1]). Dieses schon lange vorhergesehene Ereignis übte nur wenig Eindruck aus. In solenner Weise wurde am 4. Oktober das Namensfest des Kaisers Franz I. bei der Armee begangen, eine Feier, an der sogar eine Deputation aus Holland teilnahm[2]).

Dies verzögerte aber auch die Verschiebung der Armee bedeutend, so daß die Bewegung erst am 7. Oktober, 5 Uhr früh, angetreten werden konnte.

Der Marschall von Sachsen wünschte, daß nach dem Falle der Zitadelle von Namur der Feldzug ein rasches Ende nähme, damit die Truppen angesichts des langen Verweilens im Felde und der herannahenden schlechten Jahreszeit bald in den Winterquartieren Ruhe und Erholung zu finden vermöchten. Im Gegensatz zu seinem Hofe, der in der Meinung lebte, Herzog Carl von Lothringen werde, sobald er die Kapitulation erfahre, den zwecklos gewordenen Aufenthalt im Lager beenden und seine Armee in Quartiere zurückführen[3]), erkannte Sachsen sehr richtig, daß der Prinz einen solchen Abschluß weder vor seiner Monarchin noch vor den Verbündeten verantworten könne. Ihm war viel eher zuzumuten, daß er in seiner Stellung beiderseits der Jaar mit der Hoffnung verweilen werde, nach dem Rückzug der französischen

---

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, ad 2.

[2]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 2, 3. An diesem Tage wurde ein Tedeum abgehalten, die Armee gab ein dreimaliges Lauffeuer ab und in Maastricht wurden alle Festungsgeschütze zum Salut gelöst.

[3]) Schon am 21. September wurde der Marschall vom Kriegsminister Argenson aufgefordert, bald die Anträge bezüglich der Winterquartiere zu stellen. In der Absicht des Königs war es gelegen, die Kavallerie in dem eroberten Lande zu lassen, da dessen Schonung zwecklos sei, die vorhandenen Magazine aber für den kommenden Feldzug gefüllt bleiben müßten. Die Befestigungen von Namur waren in stand zu setzen und alle auffindbaren Vorräte in der Festung aufzuhäufen, um diese zu einem Hauptdepotplatz auszugestalten. (Lettres, III, 187.)

Armee in die Winterquartiere Gelegenheit zu irgend einer Unternehmung zu finden. Selbst ein kleiner Erfolg gegen französisches Gebiet mußte in der Öffentlichkeit Eindruck machen und den durch die letzte Campagne abermals gewonnenen Ruhm der Franzosen trüben. Wollte Sachsen dies verhindern, so kamen seine Truppen um die wohlverdiente Ruhe, die besonders der bereits arg mitgenommenen Reiterei dringend nötig war.

Im Marschall festigte sich daher die Überzeugung, daß er noch eine Operation einleiten müsse, um die Verbündeten hinter die Maas zu treiben und ihnen die Lust zur Fortsetzung des Feldzuges zu benehmen. Dieses Ziel schien ihm sogar des Preises einer Schlacht wert, die bei einem unglücklichen Ausgang angesichts der vorgeschrittenen Jahreszeit keine Einbuße an Landgewinn zur Folge hatte und auch die Diplomaten mit Rücksicht auf die großen sonstigen Errungenschaften nicht in besonderen Nachteil setzte. Es war vorauszusehen, daß sich die Verbündeten mit einem Erfolg zufriedenstellten und die Ruhe in den Winterquartieren gewährleistet wurde. Ein Sieg der Franzosen hatte unbedingt dieselbe Wirkung, fiel in den Verhandlungen als neuer Trumpf schwer ins Gewicht und krönte den Ruhm des abgelaufenen Feldzuges. Der Marschall war berechtigt, ein solches Ende der Schlacht vorauszusetzen, da er nach Heranziehen des Belagerungskorps und eines Teiles der Truppen aus dem Grenzgebiet, das bei offensivem Vorgehen durch die Armee geschützt wurde, also ungestraft entblößt werden durfte, eine wahrhaft erdrückende Überlegenheit von etwa 40.000 Mann gegenüber den Verbündeten besaß.

Seine Absicht ging dahin, durch die beträchtlichen Verstärkungen im Verein mit dem Korps d'Estrées den südlichen Flügel des Gegners, die Holländer, in Flanke und Rücken bedrohen und, wenn dies nicht genügen sollte, angreifen zu lassen[1]). Unmittelbar nach Empfang der Meldung, daß die Zitadelle kapituliert habe, teilte er seinen Plan dem GL. Clermont-Prince mit und beauftragte ihn, so bald als möglich an die Armee anzuschließen[2]).

Der nach dem Abgehen Ségurs im Grenzgebiet befehligende GL. Putanges erhielt gleichzeitig die Weisung, mit einer Infan-

---

[1]) „Da die Verbündeten beiderseits der Jaar aufgestellt waren, hatte ich beabsichtigt, sie mit der Hoffnung anzugreifen, ihren linken Flügel, den ich zu umgehen vermochte, zu vernichten." (Sachsen an den König von Preußen, Tongern, 14. Oktober; Lettres, III, 272.)

[2]) Die Marschlinie gab der Marschall zuerst über Gembloux, Jodoigne und St. Trond an, änderte sie jedoch wenige Stunden später über Boneffe und

teriebrigade [1]) und dem Reiterregiment Nassau-Saarbrücken während des Anmarsches zum Korps Clermont-Prince zu stoßen. Die Durchführung des Auftrages verzögerte sich jedoch, so daß Putanges erst nach dem Belagerungskorps bei der Armee ankam.

Während aber Sachsen die für den 8. angekündigte Ankunft des Korps Clermont-Prince abwartete, um die Offensive einzuleiten, trafen am 7. früh Meldungen über das Verschwinden des gegenüberstehenden Lagers der Verbündeten ein [2]). Da jedoch die stehengebliebenen Vorposten die Feststellung der Richtung des Abmarsches hinderten, waren die französischen Generale auf Vermutungen angewiesen. Die Überzeugung war ziemlich allgemein, daß der Herzog Carl seine Armee hinter die Maas zurückführe, um Winterquartiere zu beziehen [3]). So wenig Sachsen eine solche Lösung erwartet hatte, kam sie ihm doch sehr gelegen. Um sich Gewißheit zu verschaffen, ordnete er eine große Erkundung beiderseits der Jaar an. Auf dem linken Ufer hatte der GL. Salières mit zwei Infanteriebrigaden und 2000 Reitern von Bilsen längs der Straße nach Maastricht und die Gruppe GL. Clermont-Gallerande von Berg auf die Höhen südlich Millen in den bisherigen Lagerraum der Verbündeten vorzugehen. Südlich des Flusses hatten die Korps d'Estrées und Ségur, unter Kommando des ersteren vereinigt, gegen die bisher von den Holländern besetzt gewesenen Höhen vorzustoßen.

Diese Befehle wurden gegen 9 Uhr vormittags ausgegeben und zu gleicher Zeit die Armee zu den Waffen gerufen [4]). Die im zweiten Treffen stehende Kavallerie des rechten Flügels rückte über die Jaar nach Süden, um hinter der am westlichen Rande der Schlucht bei Slins aufmarschierenden Gruppe d'Estrées Stellung zu nehmen [5]). Die Infanterie des Zentrums schob ihren

---

Waremme nach Oreye ab. Im ersteren Befehl an den Prinzen erteilte der Marschall die Weisung: „Die Hauptfrage ist jetzt, den Prinzen Carl von meiner Front zu verjagen." In einem anderen Schreiben vom 2. Oktober folgte die Anordnung: „Haben Sie die Güte, mit Ihrem Artillerietrain 12 Stück Sechzehn- und Zwölfpfünder mitzunehmen; wir werden vielleicht eine ernste Kanonade zu machen haben." (Lettres, III, 229, 242.)

[1]) 3 Bataillone Royal-Suèdois und ein la Tour d'Auvergne aus Philippeville.

[2]) Manuskript de Vault 1746.

[3]) K. A., Croy, VI, 425.

[4]) K. A., Croy, VI, 425.

[5]) Alle Regimenter standen in einem Treffen zwischen Juprelle und l'Arbre de Freeren, der Höhe ca. einen Kilometer östlich letzteren Ortes. (K. A., Croy, VI, 426.)

rechten Flügel hinter Clermont-Gallerande bis an die Jaar; die bisher westlich Tongern gestandenen Garden und das Maison du roi gingen in den Lagerraum des Korps d'Estrées hinter dem Freerenbach vor.

Nachhutgefecht bei Slins am 7. Oktober.

Die Holländer voraussendend, die längs der Höhenlinie bis zum linken Flügel der neuen Stellung zwischen der Vorstadt Ans und dem Dorfe Vottem abrückten, marschierte das Gros der Armee der Verbündeten in acht Kolonnen über die Jaar [1]), um im Anschluß an erstere auf den Höhen derart Lager zu beziehen, daß der rechte Flügel bei Houtain abschloß. Zwischen diesem Ort und Tilice war das Lager für das österreichische Kontingent abgesteckt, auf den knapp westlich Millemorte und Vottem liegenden Höhen hatte das Zentrum, Hannoveraner, Hessen und Engländer, Stellung zu nehmen, den linken Flügel bildete das holländische Corps volant, das die von Tongern nach Lüttich führende Straße sperrte.

Der Marsch in das neue Lager wurde nördlich der Jaar durch das Korps Trips, die Gruppe des GL. Druchtleben und alle stehengebliebenen Lagerwachen, ferner südlich des Flusses durch das Korps Baranyay und die holländischen leichten Truppen unter Oberst Esterházy gesichert. Prinz Carl, der einen Angriff der Franzosen während des Jaarüberganges erwartete, war bei Druchtleben zurückgeblieben, dessen Korps infolge allmählichen Einrückens der Pikette und Wachen auf etwa 10.000 Mann anwuchs [2]). Als jedoch gegen 9 Uhr vormittags die Kolonnen die Jaar überschritten hatten, ohne daß sich vom Feind etwas sehen ließ, ritt der Prinz in sein neues Hauptquartier Grand Aaz, nachdem er Druchtleben den Befehl erteilt hatte, den Fluß zu übersetzen, die Höhe südlich Glons aber noch so lange zu halten, bis die Armee völlig im Lager in Ordnung gekommen sei. Die Orte in der Tiefe, Glons, Oborne und St. Pierre, sowie die Übergänge, wurden von 1500 Kommandierten besetzt [3]); jenseits der Jaar

---

[1]) Linker Flügel über 3 Kriegsbrücken zwischen St. Pierre und Glons, Mitte und rechter Flügel flußabwärts über die permanenten Brücken in Glons, Roclenge, Bassange, Wonck und Eben. (Operationsjournal Dauns.)

[2]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 7.

[3]) Die Kommandierten waren die bisherigen Pikette unter Kommando des GFWM. Prinz Baden-Durlach.

blieben nur Oberst Hadik mit den Beleznay-Husaren auf der Höhe nördlich Glons und das Detachement Trips, Kálnoky- und Nádasdy-Husaren sowie ein Teil der Trenck-Panduren, noch weiter nördlich davon stehen.

Die Vorbereitungen und das Sammeln der vom Marschall von Sachsen zum Vorrücken beorderten Truppen scheinen längere Zeit in Anspruch genommen zu haben, denn erst um 10 Uhr vormittags erblickte der GL. Druchtleben französische Kavallerieabteilungen im Vorgehen von Berg gegen Osten [1]). Etwa eine Stunde später dürfte die Infanterie des GL. d'Estrées längs des Westrandes der Schlucht von Slins aufmarschiert gewesen sein. Bis zu dieser Zeit war der Marschall in Kenntnis, daß ihm nur südlich der Jaar von einer 5000 bis 6000 Mann starken Gruppe Widerstand entgegengesetzt werden dürfte. Um sich die Kenntnis, was dahinter vorgehe, zu erzwingen, entschloß er sich, die am Rande der Niederung entwickelten Bataillone Druchtlebens vertreiben, d'Estrées die Tiefe überschreiten und Slins wegnehmen zu lassen. Zu diesem Zwecke fuhr vor allem die Artillerie in der Linie der eigenen Infanterie auf, um den Angriff mit Feuer vorzubereiten.

Mittlerweile war auch das am linken Jaarufer vorgerückte Korps Clermont-Gallerande bis in die Linie Falle—Millen gelangt und hatte, da es mit Ausnahme der nach Osten weichenden Husaren keinen Feind gegenüber fand, die Artillerie auf der Höhe südlich Sluse in Stellung gebracht, so daß die Nachhut der Verbündeten in ein derartiges Flanken- und Rückenfeuer kam, daß nicht nur die Orte im Jaartale geräumt, sondern auch die Truppen vom Rande der Schlucht gegen Slins zurückgenommen werden mußten.

Dieser Rückzug ging zwar nach dem Urteil der Franzosen in Ordnung vor sich [2]), doch mußte bei Slins eine im feindlichen Kreuzfeuer bedenkliche Anhäufung von Bataillonen entstehen, die dem FM. Batthyányi, der gerade um diese Zeit aus Grand Aaz eintraf, kein vertrauenerweckendes Bild geboten zu haben scheint. Der Feldmarschall sandte daher dem Prinzen schleunig die Bitte, Druchtleben mit 12 Bataillonen verstärken und die Armee unter die Waffen treten zu lassen.

---

[1]) „Wir bemerkten gegen 10 Uhr einige Kavallerieabteilungen, die Tongern verließen, um uns zu beobachten, aber wir legten dem keine große Bedeutung bei." (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 7.)

[2]) K. A., Croy, VI, 427.

Die Verstärkungen [1]) waren indes noch nicht eingetroffen, als die Franzosen, dem Rückzug Druchtlebens vom Höhenrand folgend, zum Übergang über die Tiefenlinie ansetzten.

Die Vorrückung erfolgte gleichzeitig von beiden Flügeln. Rechts drangen die Kavallerieregimenter St. Jal und Vintimille der Gruppe d'Estrées über die Ferme de Couvenaille und die Niederung auf die Höhe gegen Slins und Fexhe vor, wurden aber, als sie sich dem Orte zu sehr näherten, durch eine Husarenattacke in die rechte Flanke zum Rückzug bis in die Niederung gezwungen, in der sie, da sich ein frontales Vordringen gegen die besetzte Ortslisière als schwer möglich gezeigt hatte, sodann gegen den linken Flügel rokierten. Hier hatten mittlerweile die Infanteriebrigade Alsace, die Volontaires royaux und das Kavallerieregiment Rosen die Höhe erstiegen.

Alsace setzte sich sogleich am östlichen Höhenrand, teils in den holländischen Verschanzungen, teils in einem verlassenen Hüttenlager fest [2]), Rosen-Kavallerie marschierte östlich davon auf. Der Marschall von Sachsen, der persönlich mit diesen Truppen vorgegangen war, zog nun auch noch eine Batterie über die Tiefe nach, an deren Rande sie gegen die von den Verbündeten stark besetzte Höhe des Dorfes Slins ins Feuer gesetzt wurde.

Die weiter vorgerückten Bataillone Volontaires royaux befanden sich bereits im heftigsten Kampfe mit den außerhalb des Ortes in mehreren Linien stehenden Bataillonen der Verbündeten, die durch das Feuer der nachgezogenen französischen Batterie sehr zu leiden hatten.

Das auf kurze Distanz abgegebene wirksame Feuer und das bedrohliche Anwachsen der französischen Streitkraft erzeugten Unordnung, gegen die Batthyányi vergeblich ankämpfte, weshalb der GdK. Pálffy mit vier am rechten Armeeflügel stehenden Eskadronen zur Attacke vorritt, um den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen. Die kühnen Reiter brachten wirklich eine Wendung in die Krise; sie warfen die Infanterie der Volontaires royaux zurück

[1]) Zu den bisher bei Druchtleben gestandenen Bataillonen Alt-Königsegg, Los Rios, Botta, Salm (österr.), Hauß (früher Campen), Böselager (hann.), Prinz Max (hess.) und Johnson (engl.) wurden von der Armee nachgezogen: je ein Botta und Haller, je 2 Gaisruck und Platz (österr.), je ein Garde, Klinkowström, Zastrow und Sommerfeld (hann.), ferner je ein hessisches (vermutlich Donop) und englisches Bataillon (vermutlich Graham), hiebei FZM. Gaisruck, GL. Prinz von Hessen und die GFWM. Puebla und Burghausen. (Operationsjournal Dauns; Sichart, II, 442.)

[2]) K. A., Croy, VI, 428.

und wurden erst von einem Gegenangriff der berittenen Volontaires royaux und des Regiments Rosen aufgehalten. Vor der Übermacht ging Pálffy, der während des Choks am Knie verwundet worden war, in seine frühere Stellung zurück. In diesem Augenblick, es mochte etwa 2 Uhr 30 Min. bis 3 Uhr sein, traf der Herzog Carl von Lothringen ein[1]). Er ordnete die bisher viel zu sehr gehäuften Truppen und ließ ein Bataillon, von zehn Kanonen unterstützt, über einen von Slins gegen Norden ziehenden Hohlweg vorgehen, wodurch die Franzosen vollständig zurückgeworfen wurden.

Ein vom Marschall von Sachsen geplanter neuerlicher Vorstoß, zu dem bereits St. Jal-Kavallerie im ersten, Vintimille im zweiten Treffen gruppiert waren, kam nicht mehr zur Durchführung, da inzwischen ein englisches Bataillon[2]) und 300 Reiter, unterstützt von lebhaftem Geschützfeuer, das Plateau bis zum Höhenrand vom Feinde gesäubert hatten.

Dieser Mißerfolg und das Herannahen einer starken Kolonne, die zur Verstärkung herbeieilenden 12 Bataillone, ließen es dem Marschall von Sachsen ratsam erscheinen, den für die Truppen des GL. d'Estrées gefährlich werdenden Kampf abzubrechen. Etwa um 5 Uhr nachmittags dürften die Franzosen, von heftigem Geschützfeuer verfolgt, den Rückzug über die Schlucht angetreten

---

[1]) Carl von Lothringen hatte nach dem Übergang Druchtlebens über die Jaar die Armee besichtigt und war sodann mit Batthyányi um 12 Uhr 30 Min. nach Grand Aaz zur Mittagstafel geritten. Kaum hatte die Mahlzeit begonnen, als die erste Meldung Druchtlebens eintraf, daß der Feind von zwei Seiten anrücke und die Nachhut des lebhaften Kanonenfeuers halber etwas zurückgehen müsse. Als später Offizier auf Offizier mit beunruhigenden Meldungen kam, verfügte sich der FM. Batthyányi nach Slins, indem er versprach, den Herzog von wichtigen Vorkommnissen benachrichtigen zu lassen. Letzterer beendigte rasch das Diner; als gerade zum Schluß der Mahlzeit das Ansuchen Batthyányis um 12 Bataillone eintraf, setzte sich auch der Prinz zu Pferd und ritt dem Gefechtslärm zu, nachdem er noch die Kavallerie des rechten Flügels, die infolge der allgemeinen Bewegung aufgesessen war und dem Kampfplatz zueilen wollte, in ihre Lagerstellung zurückbeordert hatte. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 7.)

[2]) Der Name dieses Truppenkörpers ist im Bericht des Prinzen an den Kaiser nicht enthalten, Carl führt lediglich an: „Ich ließ noch 300 Pferde und ein englisches Bataillon avancieren; ich habe noch niemals Leute mit einer solchen Lust vorgehen gesehen." (Ebenda.) Es dürfte sich hier um Johnson handeln, da zu dieser Zeit noch keine Verstärkungen zur Stelle gewesen sein dürften, denn wenn dies schon der Fall gewesen wäre, würde gewiß ein an der Tete marschierendes österreichisches Bataillon hiezu bestimmt worden sein.

haben, an deren Westrand sie erneuert Stellung nahmen. Hier ließ sie der Marschall bis zum Einbruch der Dunkelheit stehen, Lagerfeuer anzünden [1]) und ordnete sodann den Rückzug in das Lager an, der unter mancherlei Reibungen in der Nacht glücklich durchgeführt wurde [2]).

Da GL. d'Estrées nur mit einem Teile der ihm zur Verfügung stehenden Truppen vorgegangen war, hatte sich der Marschall mit diesem Ausgang begnügen müssen; doch festigte das passive Verhalten der Verbündeten trotz ihrer schließlichen Übermacht die Überzeugung, daß es sich nur um einen Nachhutkampf zur Deckung des Rückzuges hinter die Maas gehandelt habe.

Die Verbündeten wurden durch die Lagerfeuer zum falschen Glauben verleitet, daß die Franzosen stehen geblieben seien und am nächsten Tag ein Angriff mit verstärkten Kräften zu erwarten stünde. Ein um 8 Uhr abends beim Prinzen Carl zusammengetretener Kriegsrat beschloß, die bei Slins versammelten 20 Bataillone, unterstützt von einem Teile der Reiterei, nachtsüber in Bereitschaft stehen zu lassen und die Armee zeitlich früh unter die Waffen zu rufen, um einem eventuellen bei Morgengrauen erneuerten Angriff entgegentreten zu können [3]).

Entschluß des Marschalls von Sachsen zum Angriff.

Als dem Herzog Carl von Lothringen am Morgen des 8. Oktober der Rückzug der feindlichen Truppen gemeldet wurde,

---

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 7.

[2]) K. A., Croy, VI, 433. Über die Verluste liegen für beide Teile keine verläßlichen Berichte vor. Bezüglich der Verbündeten sind zwei Nachweisungen vorhanden, von denen die eine 27 Tote, 72 Verwundete, 41 Vermißte, in Summe 140 Mann, 65 Pferde und die andere 43 Tote, 100 Verwundete, 44 Vermißte, in Summe 187 Mann, 66 Pferde angibt. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 N, O.) Beide Dokumente sind weder datiert noch unterfertigt. Bezüglich der Franzosen sagt Croy, VI, 432, daß die vor Slins gestandenen Truppen etwa 100 Mann durch Kanonenfeuer verloren hätten.

[3]) Der ausgegebene Befehl lautete: „Eine Stunde vor Tag soll die Infanterie das Gewehr erheben, die Kavallerie soll aber die Nacht über gesattelt haben. Alle Kommandi bleiben stehen. Die 12 vorgerückten Bataillone sollen 2 Treffen formieren, zu welchen ein Feldzeugmeister und General Prinz Durlach kommt. Die Kavallerie teilt sich in 3 Teile, einer kommt auf den rechten Flügel der Infanterie ersten und zweiten Treffens, einer kommt vor die Dörfer Fexhe-Slins, der 3. Teil postiert sich hinter die Dörfer. Die Artillerie, die heute gebraucht worden, bleibt auf dem Platz, wo sie aufgefahren, stehen, die Reserveartillerie auf den rechten Flügel der Kavallerie." (Operationsjournal Dauns.)

ordnete er die Auflösung des bei Slins bereitgestellten Korps an, dessen Truppen teils zur Armee einzurücken, teils die vor der Front des Lagers gelegenen und zur Verteidigung geeigneten Orte Slins-Fexhe, Anixhe, Liers, Voroux und Rocour zu besetzen und technisch zu verstärken hatten.

In Slins-Fexhe blieben nebst den täglich wechselnden Kommandierten je ein Bataillon Haller, Platz und Gaisruck[1]) unter GFWM. Sincère, Anixhe wurde von zwei Bataillonen Baireuth unter GFWM. Burghausen, Liers vom hannoveranischen 2. Bataillon Garde und Zastrow unter dem Brigadier Block, Voroux von den hannoveranischen Bataillonen Böselager, Maydell und dem hessischen Donop unter GM. Zastrow, endlich Rocour vom hessischen Bataillon Mansbach und den beiden englischen Graham und GM. Howard unter GM. Douglas besetzt[2]).

Trips hatte mit seinen Husaren nördlich der Jaar zu bleiben, seine Panduren und 500 Kommandierte an den Übergängen im Tal aufzustellen.

Waldeck schob das mit 1000 Reitern unter GM. Hammerstein verstärkte Korps Baranyay und die holländischen leichten Truppen des Obersten Esterházy, zu denen sein bisher an der Maas verteiltes Regiment Ghilányi stieß, wodurch die Zahl der ihm beigegebenen österreichischen Husaren auf 700 stieg, auf den Höhen bis in den Raum Loncin—Grâce vor[3]). Die Vorposten dieser Gruppe standen auf den Höhen östlich Bierset.

Der Marschall von Sachsen hatte als Ergebnis der am 7. eingeleiteten Erkundung zu verzeichnen, daß die Verbündeten im Rückzug seien. Als am Morgen des 8. überdies der Abmarsch der bei Slins im Kampfe gewesenen Truppen festgestellt wurde, schien es keinem Zweifel zu unterliegen, daß dort nur eine Nachhut gewesen war, die den Maasübergang deckte. Da dieser anscheinend zwischen Lüttich und Maastricht erfolgte, war die Annahme gerechtfertigt, daß der Herzog von Lothringen mit der ganzen Armee

[1]) Tatsächlich die ganzen Regimenter Platz und Gaisruck, die bisher 2 Bataillone statt 3 formiert hatten und nun abermals eine Formationsreduktion vornahmen.

[2]) K. A., Brownesches Manuskript 1746; Operationsjournal Dauns.

[3]) Heeren, 198. Im Operationsjournal Dauns findet sich die Bemerkung, daß Waldeck die Vorstadt Ans von 3 Bataillonen unter GM. Veldtmann besetzen ließ, doch ist diese Angabe sonst nirgends belegt, ihr widerspricht sogar die Relation des Leibregiments Sachsen-Gotha direkt, das zu diesen 3 Bataillonen gehört haben soll.

oder doch mit dem österreichischen Kontingent nach Luxemburg abziehe, um auf eigenem Gebiet zu überwintern und dieses Land gegen einen Angriff sicherzustellen, der bei Fortsetzung des Krieges von der französischen Politik immerhin beschlossen werden konnte.

Sachsen beeilte sich, am 8. die Verschiebung seiner Armee in das früher innegehabte Lager hinter der Jaar bei Tongern durchzuführen, von wo er die Truppen in die Winterquartiere zu entlassen gedachte [1]).

Eine jähe Wandlung bewirkten die bis zum Abend eingelaufenen Meldungen, aus denen zweifellos hervorging, daß die Verbündeten diesseits der Maas erneuert Stellung genommen hatten und sich, wie die Befestigungsarbeiten schließen ließen, für einen längeren Aufenthalt einrichteten. Konnte der Marschall ein Hinausziehen der Operationen schon im Interesse seiner ruhebedürftigen Truppen nicht dulden, so forderte die Wahl einer Stellung auf einem schmalen, von Schluchten durchschnittenen Höhenzug, mit der Maas unmittelbar im Rücken und ohne einen anderen Zufluchtsort im Falle der Niederlage als die kaum 12.000 Mann fassende verschanzte Stellung von St. Pierre, geradezu heraus, die eigene Übermacht zu einem taktischen Schlag auszunützen [2]).

Um die Mittagsstunde des 8. war das Korps Clermont-Prince [3]) bei Oreye am rechten Flügel der Armee eingetroffen [4]); GL. Putanges befand sich zwar noch weit zurück in Grand Lez, doch konnte diese übrigens kaum ins Gewicht fallende Streitkraft den Anschluß binnen zwei Tagen bewirken.

Diese Frist war ohnedies unbedingt nötig, um die Armee über die Jaar in jene Stellung zu bringen, aus welcher der Angriff eingeleitet werden konnte. Trotzdem der Marschall den größten Teil der Nachtruhe opferte [5]), war die Befehlsausgabe erst am

---

[1]) In französischen höheren Offizierskreisen war am 8., nach dem Einrücken ins neue Lager, die Ansicht verbreitet, daß der Feldzug nunmehr beendet sei. (Croy, VI, 434.) Auch der Marschall von Sachsen schrieb noch am 7. abends in einem Bericht über das Gefecht an den Minister, daß die Verbündeten endlich Anstalten zu treffen schienen, sich zurückzuziehen. (Zu entnehmen aus Argensons Antwort vom 11. Oktober; Lettres, III, 345.)

[2]) Sachsen an den König von Preußen, 14. Oktober (Lettres, III, 272); Espagnac, Histoire, II, 238.

[3]) Die Roi-Dragoner scheinen nicht mitgekommen oder später als Lagerbedeckung zurückgeblieben zu sein, da sie in der Ordre de bataille für die Schlacht bei Rocour fehlen.

[4]) K. A., Croy, VI, 434.

[5]) Espagnac, Relation, 120.

Vormittag des 9. möglich. Da die Kolonnenwege und das künftige Lager ausgesteckt werden mußten, verging der ganze Tag mit den Vorbereitungen; der Abmarsch konnte nicht vor dem 10. früh erfolgen.

Die Führung eines Heeres von der Größe der dem Marschall von Sachsen unterstellten Streitmacht stieß zur Zeit der Lineartaktik auf unbesiegliche Schwierigkeiten. Die Truppenmenge, die nach damaligen Grundsätzen von einem Armeekommandanten einheitlich bewegt und geleitet werden konnte, betrug nicht viel über 50.000 Mann, wurde daher von der französischen Armee weit überschritten. Schon an der Mehaigne hatte sich der Marschall bei seinen Manövern durch Formierung zahlreicher Korps geholfen, die das eigentliche Corps de bataille entlasteten. Auch hier griff er wieder zu diesem Aushilfsmittel, in welchem der Vorläufer der späteren Gliederung der Armeen in Heereskörper erblickt werden muß.

Die vor der Armee lagernden Truppen des GL. d'Estrées und ein Teil jener des GL. Chazeron[1]), der an Stelle des nach Flandern entsendeten GL. Ségur das Gruppenkommando übernommen hatte, wurden unter dem Befehl des erstgenannten in ein als Vorhut dienendes Korps formiert. Die von Clermont-Prince herangeführte Streitkraft blieb als Korps der rechten Flanke selbständig, die Truppen Clermont-Gallerandes, bisher nur Infanterie und Artillerie, wurden um zwei Kavalleriebrigaden[2]) und vier Dragonerregimenter[3]) vermehrt und bildeten nun ebenfalls ein aus allen Waffen zusammengesetztes Korps der linken Flanke. Clermont-Gallerande hatte aus den ihm unterstellten Volontaires royaux, den Freikorps Fischer und Compagnie de Croates und der Infanteriebrigade Couronne eine Gruppe unter M. d. c. Mortagne auszuscheiden, die den linken Flügel in Front und Flanke sichern sollte.

Das Gros, vom Marschall „Corps d'armée" genannt, hatte in jedem seiner beiden vorderen Treffen acht Infanteriebrigaden, 32 Bataillone, und acht Kavalleriebrigaden, 64 Eskadronen; die verstärkten Garden bildeten das dritte, außerdem ließ der Marschall

---

[1]) Infanteriebrigaden Ségur und Bourbon. Alsace kam zur Gruppe du Chayla, die als 3. Treffen in den Verband der Armee zurücktrat, die Kavallerieregimenter Rosen, St. Jal und Vintimille übertraten zum Korps Clermont-Prince.

[2]) Reine und Commissaire général.

[3]) Orléans vom Korps Ségur, Egmont und Mestre de camp général von Clermont-Prince, Colonel général von der Hauptarmee.

noch eine zweite Reserve als viertes Treffen formieren. Es waren dies 30 Bataillone und 16 Eskadronen unter GL. Contades. Sie wurden allen Gruppen entnommen [1]) und dienten dem vorerst noch geheimgehaltenen Zwecke, während der Schlacht ein Truppenreservoir zu besitzen, um die mit selbständigen Aufträgen betrauten Korps nach Bedarf unterstützen zu können, ohne die Truppen des königlichen Hauses, die traditionellerweise die Hauptreserve bilden mußten, aus der Hand zu geben. Als Flankenschutz des Corps d'armée diente beiderseits je eine Schweizerbrigade.

Auch die Artillerie gliederte der Marschall gegen die bisherige Gepflogenheit in taktische Körper, 12 Brigaden zu zehn Geschützen, u. zw. je eine für das Vorhutkorps und die Gruppe Mortagne, je zwei für die Flankenkorps und sechs für das Corps d'armée. Die schweren Kaliber sollten in zwei Gruppen auf den Straßen von Tongern und St. Trond folgen [2]).

Die Dispositionen waren eben ausgegeben, als ein Kurier des Hofes einen Befehl überbrachte, der am 6. Oktober auf die Nachricht von einer überraschenden Landung der Engländer an der Küste der Bretagne an den Marschall von Sachsen ausgefertigt worden war.

König Georg II. hatte eine aus 40 Schiffen [3]) bestehende Flotte unter Admiral Lestoc in Plymouth ausrüsten lassen, auf der 7000 Mann unter dem General St. Clair [4]) eingeschifft wurden, um den Hafen Lorient zu überfallen und die dort befindlichen Schiffe, sowie die Vorräte der französisch-ostindischen Gesellschaft zu vernichten.

Am 26. September war die englische Expeditionsflotte zum erstenmal vor der Insel Quessant gesichtet worden und am 30. traf sie vor der Bucht von Lorient ein. Der alte und wenig

---

[1]) Vom Corps d'armée Infanteriebrigade Montboissier, Kavalleriebrigaden Anjou und Orléans, vom rechten Flügelkorps Clermont-Prince Infanteriebrigaden Rohan und Bettens, sowie die 3 Regimenter Grenadiers royaux, vom Vorhutkorps d'Estrées die Schweizerbrigade Diesbach, vom linken Flügelkorps Clermont-Gallerande die Infanteriebrigade Eu.

[2]) Dispositionen vom 9. für den 10. Oktober (Lettres, III, 344).

[3]) Hievon waren 26 Transportschiffe und 14 Schlachtschiffe der Kanalflotte, von welch letzterer ein Teil zur Erkundung vorausfuhr.

[4]) Als Landungstruppen waren die 6 Bataillone Royal Scots, Harrison, Bragg, Marine, Richbell und Oglethorpe (Nr. 1, 15, 28, 30, 39, 42) eingeschifft worden. Reiterei und Artillerie scheint dem Expeditionskorps nur sehr wenig zugeteilt gewesen zu sein.

energische Admiral konnte sich aber angesichts des vorgelegenen befestigten Ortes St. Louis zu einer direkten Unternehmung auf den Hafen nicht entschließen. Am 1. Oktober lief die Flotte daher in den Golf von Pouldu, ca. 15 Kilometer westlich Lorient, ein und landete das Korps St. Clair in der Gegend der Quimperlémündung. Während der nächsten zwei Tage marschierten die Landungstruppen gegen Lorient vor und bezogen westlich der fast unbefestigten Stadt ein verschanztes Lager.

Inzwischen hatte der Kommandant der Stadt, M. d. c. Valoire, nicht nur alle Milizen der Umgebung eiligst einberufen und nach Möglichkeit notdürftig bewaffnet, sondern auch an günstigen Punkten der schwachen Umfassung drei Batterien anlegen und armieren lassen. Trotzdem war er jedoch von der Überraschung so beeinflußt, daß er sich nach Aufforderung zur Übergabe hiezu bereit erklärte, wenn die Engländer vom Plündern absehen wollten. Letztere begannen hierauf den Angriff, der aber wegen Mangel an schwerer Artillerie nicht vorwärtskam. Im Verlauf der nächsten vier Tage kam es nur zu unnützem Schießen, durch welches die Engländer nahezu 100 Mann an Toten und Verwundeten verloren [1]).

Zur selben Zeit trafen aber auch Nachrichten über den Anmarsch eines stärkeren französischen Truppenkorps aus dem Inneren des Landes ein, was die Engländer zum voreiligen Aufgeben ihrer weiteren Absichten veranlaßte. Sie verließen in der Nacht zum 8. Oktober das befestigte Lager, schifften sich ein und stachen am folgenden Tage wieder in See [2]).

Während einiger Tage kreuzte die englische Flotte noch an der Küste zwischen St. Gildas und Quiberon, landete auch mehrmals kleinere Detachements, um auf den Inseln Houat und Hoedik Kontributionen einzuheben, zog aber schließlich unverrichteter Dinge und ohne etwas Zweckdienliches erreicht zu haben, ganz ab.

Die erste Schreckensnachricht hatte in Paris begreifliche Bestürzung erregt und der König beeilte sich, dem von Truppen beinahe gänzlich entblößten Lande Hilfe zuteil werden zu lassen. Einige im maritimen Flandern garnisonierende Bataillone wurden

---

[1]) Fortescue, II, 156.

[2]) Mahon, III, 392, zitiert einen Passus aus Tindal, IX, 271, der lautet: „Die Wahrheit ist, daß Lestoc zu einem Unternehmen zu alt und schwach geworden war. Wie man wissen will, stand er unter der schimpflichen Herrschaft einer Frau, welche er bei sich hatte und weder die Soldaten noch die Matrosen scheinen während dieses Zuges irgend einer Kriegszucht unterworfen gewesen zu sein."

sogleich nach der Bretagne in Marsch gesetzt und an den Marschall von Sachsen erging der Befehl, 20 Bataillone, acht Kavallerie- und fünf Dragonereskadronen unter GL. Contades dahin abzusenden. GL. de la Fare, der in den Bistümern durch den GL. Ségur abzulösen war, sollte das Kommando der ganzen Streitkraft übernehmen [1]).

Die Ankunft des Kuriers, die in Verbindung mit der darauffolgenden Schlacht in der Armee zu den abenteuerlichsten Gerüchten Anlaß gab [2]), machte den Marschall in seinem Entschluß nicht wankend, dürfte ihn vielmehr angeeifert haben, die Abrechnung mit den Verbündeten zu beschleunigen. Ein Sieg blieb sicher nicht ohne Rückwirkung auf das englische Unternehmen und machte sich jedenfalls rascher fühlbar als die langer Märsche bedürfenden Verstärkungen. Im Hinblick auf den beabsichtigten Kampf nahm es der Marschall auf sich, dem königlichen Willen nicht sogleich zu gehorchen, sondern die Absendung der Truppen bis nach der Schlacht zu verschieben.

Bei Tagesanbruch des 10. machte sich die französische Armee marschbereit. Gleichzeitig traten d'Estrées und wahrscheinlich auch Mortagne den Vormarsch an. Ersterer hatte zwischen den von St. Trond und Tongern nach Lüttich führenden Straßen vorzugehen, den Übergang der Armee über die Jaar zu decken und das Lager der Verbündeten zu beobachten [3]). Mortagne hingegen dürfte beauftragt worden sein, der gleichen Aufgabe im Raume zwischen der Straße Tongern—Lüttich und der Jaar nachzukommen. D'Estrées begnügte sich offenbar mit der Erreichung der Gegend von Othée, wo für das Corps d'armée das Lager ausgesteckt wurde; Mortagne hingegen strebte der Schlucht gegenüber Slins zu, an deren Rande die Verbündeten gegen 10 Uhr vormittags einige Trupps Husaren, dahinter eine Kavallerieabteilung erscheinen sahen. Letztere saß ab, die Husaren streiften in der Niederung. Im Tale der Jaar setzte sich eine starke

---

[1]) Lettres, III, 248.

[2]) Prinz Croy berichtet, daß der Kurier den Befehl zum Angriff brachte, was der Marschall anfänglich nicht gewollt habe. (Croy, VI, 435.) Tatsächlich wünschte der Hof eine Schlacht gar nicht. Noch am 11. Oktober beantwortete Argenson den Bericht Sachsens vom 7. mit der Bemerkung: „Es ist zu wünschen, daß sie [die Verbündeten] sich zu diesem Rückzug entschließen, ohne daß Sie genötigt sind, sie dazu zu zwingen." (Lettres, III, 428.)

[3]) Französische Relation (Lettres, III, 249).

Abteilung leichter Infanterie fest. Nach einer Weile rückten einige Bataillone mit mehreren Geschützen auf die Höhe westlich der Schlucht[1]).

Diese Beobachtung versetzte die Verbündeten keineswegs in Unruhe. Sie hatten wohl am 9. nebst der Verschiebung der Franzosen in das Lager bei Tongern das Eintreffen des Korps Clermont-Prince erfahren und daraus geschlossen, daß der Marschall von Sachsen eine Unternehmung einzuleiten gedenke[2]). Am 10. stellten sich jedoch mehrere kurz vor dem Abmarsche der französischen Armee entwichene Überläufer ein, die einhellig aussagten, der Marschall werde nach St. Trond zurückgehen und nur ein schwächeres Korps an der Jaar zwischen Tongern und Waremme zurücklassen. Es schien einleuchtend, daß sich dieses durch Vorschieben eines Detachements an die Schlucht bei Slins gegen Überraschungen sicherstellte[3]).

Weder das Korps d'Estrées noch die heranrückende Armee, deren Kolonnenspitzen um 2 Uhr nachmittags in der Linie Wihogne—Hognoul eintrafen, wo sie zur Ruhe übergingen, wurden von den Verbündeten bemerkt. Die beträchtliche Entfernung und trübes Wetter mögen diesen Umstand erklären. Auffällig ist, daß die Husaren nichts meldeten.

D'Estrées hatte nach dem Eintreffen der Armee gegen Süden abzurücken, um in Hinkunft den äußersten rechten Flügel zu bilden. Nach der Disposition des Marschalls hätte dieser bei Horion nordwestlich Velroux stehen sollen, doch entschloß sich Sachsen nachträglich, ihn ein beträchtliches Stück bis Bierset vorzunehmen, worin wohl schon die Absicht, den gegnerischen linken Flügel zu umfassen, zum Ausdruck kam.

Mit der Reiterei vorausgehend, erreichte d'Estrées gegen 5 Uhr nachmittags die Gegend von Bierset, fand aber die Höhen östlich des Ortes von Vorposten Baranyays besetzt, die er zu vertreiben beschloß. M. d. c. Armentières umging mit den fünf Husarenregimentern die Stellung in der südlichen Flanke, d'Estrées wandte sich mit den Reitern der Grassins und Morlières gegen die Front und bedrohte gleichzeitig die Rückzugslinie. Die Vortruppen der Verbündeten wichen vor dem allseitigen

---

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Carl von Lothringen an den Kaiser, 9. Oktober; offizielle Relation Lothringens (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 8, 10 Fb).

[3]) Carl von Lothringen an den Kaiser, 12. Oktober (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 D); Operationsjournal Dauns.

Angriff, doch zwang Baranyay mit seiner Reserve die Franzosen bald zum Rückzug und behauptete seinen Posten. Erst nach zwei Stunden, als die Infanterie des GL. d'Estrées herankam und sich zu entwickeln begann, gingen Baranyay und Esterházy, bereits bei einbrechender Dunkelheit, zurück und trafen mit dem Gros um 9 Uhr abends bei Ans ein, wo sie hinter dem Orte Lager bezogen [1]).

D'Estrées ließ seine Reiter in der von Baranyay verlassenen Stellung, die Infanterie hinter den zwischen Bierset und Hollogne gelegenen Waldparzellen Lager beziehen. Hier trafen noch am Abend die Infanteriebrigaden Picardie und Monaco, sowie die Kavallerieregimenter Rosen, St. Jal und Vintimille ein, die Clermont-Prince auf Befehl des wegen der langen Gefechtsdauer beunruhigten Marschalls zur Unterstützung gesendet hatte. Dagegen erfuhr das Korps Clermont-Prince durch die gegen Abend erfolgte Ankunft der vom GL. Putanges nachgeführten Truppen eine Verstärkung.

Clermont-Prince hatte sein Korps südlich Hognoul, zwischen dem Corps d'armée und jenem d'Estrées, Clermont-Gallerande das linke Flügelkorps, gesichert durch die Gruppe Mortagne, zwischen der Straße von Tongern und der Jaar aufmarschieren lassen [2]). Zur Deckung der Trains, die bei Tongern zurückblieben, hatte der Marschall zwei Bataillone Grenadiers royaux Chatillon und 600 Reiter mit vier Geschützen zurückgelassen [3]).

Die dem Marschall zur Verfügung stehende Streitkraft zählte nunmehr 161 Bataillone Infanterie, vier Bataillone bei der Artillerie [4]), 277 Eskadronen und sämtliche Freikorps. Gering gerechnet [5]) ergab dies einen streitbaren Stand von 80.000 Mann Infanterie, und 27.000 Reitern mit 120 Feld- und einer nicht feststellbaren Anzahl von Reservegeschützen [6]).

---

[1]) Espagnac, Histoire, II, 240; Operationsjournal Dauns; Journal Waldecks; französische Relation.

[2]) Situation am 10. Oktober abends Tafel III.

[3]) Espagnac, Histoire, 241. Nach der Disposition Sachsens für den 10. waren von jeder Brigade 50 Mann bei den Fuhrwerken einzuteilen. Die Beigabe der 600 Reiter ist nicht erwähnt, möglicherweise waren es die Roi-Dragoner.

[4]) Hierunter die beiden zum Handlangerdienst verwendeten Infanteriebataillone Fleury und Royal-Comtois.

[5]) Das Bataillon zu 500, die Eskadron zu 100 Streitern.

[6]) Ordre de bataille Anhang XXXIII.

Der Vormarsch über die Jaar war dem ganzen Heer eine große Überraschung, doch glaubte noch niemand, daß eine Schlacht unmittelbar bevorstehe. Der Marschall, der sein Hauptquartier in Othée genommen hatte, arbeitete aber bereits an den Dispositionen zum Angriff. Gelegentlich der alltäglich stattfindenden Opernvorstellung erhielt die Allgemeinheit durch eine Gesangseinlage, die Sachsen der Direktrice Favart anbefohlen hatte, die erste Kunde, daß es in wenigen Stunden zur blutigen Entscheidung kommen werde [1]).

Beiderseitige Vorbereitungen zur Schlacht.

Die Verschiebung der Vortruppen des Korps d'Estrées gegen Süden war im Lager der Verbündeten nicht unbemerkt geblieben; bald kamen auch Meldungen von Baranyay über das Anrücken ansehnlicher Kräfte gegen seine Vorposten. Herzog Carl von Lothringen ritt deshalb zu den Holländern, wo er gegen 6 Uhr abends ankam. Mittlerweile eingelangte weitere Berichte Baranyays und die Aussagen eingebrachter Gefangener und Deserteure ließen nicht daran zweifeln, daß die ganze französische Armee über die Jaar vorgerückt sei. Von der Höhe vor dem holländischen Lager waren trotz der beginnenden Dunkelheit stärkere Abteilungen bei Bierset im Aufmarsche zu erblicken.

Prinz Carl nahm mit dem ihn begleitenden FM. Batthyányi und mit Waldeck Rücksprache. Da bei den beobachteten französischen Truppen Zelte aufgeschlagen wurden, schien die Mitteilung der Überläufer, der Marschall von Sachsen wolle angreifen, wenig glaubhaft. Genauere Wahrnehmungen zeigten aber, daß die Lager viel weniger Zelte aufwiesen, als bei längerem Aufenthalt gebräuchlich war, und die beratenden Generale kamen daher zum Schlusse, daß die Franzosen vielleicht schon knapp vor Tagesanbruch zu erwarten seien [2]).

Es erhob sich die Frage, ob die Verbündeten einen Kampf annehmen oder sich ihm durch Rückzug hinter die Maas entziehen sollten. Herzog Carl war für ersteres, da er längst einen derartigen Abschluß des Feldzuges herbeisehnte. Vermutlich waren die beiden anderen Heerführer derselben Meinung, da die Stellung viele Vorteile gewährte. Die vor dem rechten Flügel und der

[1]) Pajol, III, 480; Heeren, 200.

[2]) Offizielle Relation Lothringens, für die Diplomaten bestimmte Relation und Bericht an den Kaiser (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 Fb, H, D).

Mitte gelegenen Ortschaften boten mit den landesüblichen Umfassungen der Gärten, Erdwälle, gekrönt mit lebenden Zäunen, treffliche Stützpunkte. Die Besatzungen waren seither nicht müßig gewesen, sondern hatten die Lisièren für die Verteidigung mit Gewehr und Geschütz hergerichtet. Vor der Front der Holländer war zwar kein verteidigungsfähiges Objekt, doch hatte Waldeck am Fahrweg nach Alleur eine Redoute und beiderseits der Straße nach Tongern deren zwei mit angehängten Schützengräben errichten lassen; außerdem wurden drei Batterien hergestellt, eine große auf dem Abfallsrücken nördlich der Straße nächst Rocour, eine zweite an dem von Alleur herüberführenden Weg, endlich die dritte seitwärts des linken Flügels, nächst dem Ende des Rückens, auf dem sich die Stellung befand [1]).

Um bei ungünstigem Ausgang des Kampfes den Rückzug über die Maas zu erleichtern, waren unmittelbar nördlich Vise vier Brücken geschlagen worden [2]).

Es ist bezeichnend für die Anschauungen jener Zeit, daß die Verbündeten so großes Zutrauen in eine wohl frontal starke Stellung hatten, trotzdem ihr auch große Nachteile anhafteten, die das Wagnis, einen Kampf mit einem großen Fluß unmittelbar im Rücken anzunehmen, wesentlich erhöhten. Die tiefeingeschnittenen Bachläufe von Vottem und Millemorte beschränkten die Bewegungsfreiheit innerhalb der Aufstellung; zahlreiche Hohlwege, Hecken und Zäune verhinderten die ohnehin sehr schwierige gegenseitige Unterstützung und benahmen stellenweise sogar die Sicht. Mochten die Verteidiger auch dem Grundsatz huldigen, daß die Lineartaktik eine Ausnützung der Überzahl nur in sehr beschränktem Maße zuließ, so daß ihnen die Übermacht der Franzosen wenig Besorgnisse einflößte, so fiel doch schwer ins Gewicht, daß die Breite der gewählten Stellung, etwa 15.000 Schritte, mit den verfügbaren Kräften nicht im Einklang stand.

Das österreichische Kontingent, schon bei Beginn des Feldzuges weit unter dem Sollstand, hatte seither durch Krankheit und Desertion eine namhafte Einbuße erlitten. Durch Abkommandierungen zum Schutze der Magazine waren die Regimenter derart geschwächt, daß sie nach Ausscheidung der Pikette und Bereitschaften nur in ein oder zwei Bataillone formiert werden konnten. Für den Monat Oktober liegt ein Ausweis vor, wonach der streit-

[1]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.

[2]) 2 österreichische, je eine holländische und englische. (Operationsjournal Dauns.)

bare Stand am Ende des Monats 18.800 Mann und 10.200 Reiter betrug. Er war in der Schlacht eher niedriger, da die Abgänge bis Monatsschluß durch Abkommandierungen wettgemacht wurden [1]).

Der hannoveranisch-hessisch-englische Flügel erhielt knapp vor Beginn des Kampfes eine Verstärkung durch die drei englischen Bataillone Pulteney, Sempill und Wolfe, die unter Führung des Brigadiers Houghton am 9. endlich in Maastricht eingetroffen waren und nach einem Rasttag zur Armee einrückten. Diese Kontingente zählten nunmehr 29 Bataillone, 43 Eskadronen. Auch zu den Holländern war am 9. die vorderste Staffel der bayrischen Soldtruppen gestoßen [2]), GM. Zievel mit den beiden Bataillonen Leibregiment und Seckendorff, die Waldeck als linke Flanke auf der Anhöhe nächst der Batterie Lager beziehen ließ. Die Holländer waren somit 15 Bataillone, 45 Kavallerie- und vier Husareneskadronen stark. Wird das Bataillon sogar mit 600, die Eskadron mit 100 Streitern gerechnet, so waren seitens der österreichischen Verbündeten rund 32.000 Mann und 9000 Reiter verfügbar, mit 18.800 Mann und 10.200 Reitern der Österreicher insgesamt höchstens 70.000 Streiter [3]).

Daß die Franzosen ihre Überzahl benützen könnten, um den einer Anlehnung entbehrenden linken Flügel zu umfassen und mit Benützung der Lütticher Vorstädte sogar zu umgehen, wurde vorerst nicht erwogen, trotzdem das Verschieben ansehnlicher Kräfte nach Süden nicht unbemerkt blieb. Es hat den Anschein, als ob angenommen worden wäre, daß die Gegner sich scheuen würden, die Neutralität der Stadt Lüttich zu verletzen.

Entschlossen, einen Kampf anzunehmen, verließen Prinz Carl und Batthyányi nach kurzer Besprechung Waldeck,

---

[1]) Carl Lothringen 1339, Alt-Königsegg 872, Alt-Arenberg 947, Los Rios 472, Waldeck 1342, Wurmbrand 1365, Botta 1282, Damnitz 917, Browne 1357, Salm 462, Gaisruck 1227, Jung-Wolffenbüttel 784, Platz 1001, Ujváry 1510, Haller 1198, Bethlen 1459, Bayreuth 972, Trenck 1032; Summe 18.838.

Althann-Drag. 797, Hohenzollern-Kür. 807, Liechtenstein-Drag. 861, Batthyányi-Drag. 818, Diemar-Kür. 812, Styrum-Drag. 434, Ligne-Drag. 518, Birkenfeld-Kür. 763, Bentheim-Kür. 803, Württemberg-Drag. 810, Károlyi-Hus. 424, Ghilányi-Hus. 448, Beleznay-Hus. 433, Nádasdy-Hus. 498, Esterházy-Hus. 513, Kálnoky-Hus. 480; Summe 10.219. (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, I, ad 17 c, d.)

[2]) Die 2. Staffel, Preysing und Hildburghausen unter dem Obersten v. Werthern, traf am 16. an der Wied ein; die 3. Staffel, Envie und Düring unter GM. Graf Envie, befand sich am 28. erst im Taunus. (Staudinger, III, 2. Teil, 906.)

[3]) Ordre de bataille der Verbündeten in der Schlacht Anhang XXXIV.

um die Befehle für das Gros der Armee auszugeben, während letzterer für den linken Flügel selbständig vorzusorgen hatte.

Nach Rückkunft in Grand Aaz berief der Herzog alle Generale und Regimentskommandanten, denen ausführliche Verhaltungsmaßregeln für den Kampf gegeben wurden. Außerdem verfügte Prinz Carl die Verstärkung der Besatzungen von Slins-Fexhe mit vier Bataillonen [1]) unter GFWM. Gemmingen und von Anixhe mit dem Bataillon Botta. In ersterem Orte hatte FML. Mercy das Kommando zu übernehmen. GFWM. Elberfeldt sollte mit zwei Bataillonen Bethlen und vier am nächsten Morgen zu ihm beorderten Grenadierkompagnien [2]) den Raum vom rechten Flügel bis zur Jaar decken. Zum Schutze der rechten Flanke waren vom FML. Trips 200 bis 300 Husaren nördlich der Jaar und sein Bataillon Trenck-Panduren am Übergang von Roclenge zu belassen, während das Gros seiner Husaren hinter die Kavallerie des rechten Flügels nach Houtain zurückbeordert wurde.

Aus dem Verband der letzteren sollten die beiden Dragonerregimenter Althann und Liechtenstein ausgeschieden werden und als Reserve des Armeekommandanten auf der Höhe nördlich Tilice Aufstellung nehmen. Im Fall eines Vorgehens zur Attacke hatten jedenfalls zwei Eskadronen jedes Treffens im unmittelbaren Anschluß an die Infanterie zurückzubleiben.

Die Bagagen wurden sofort zurückgesendet, jene des österreichischen Flügels nach St. Pierre, jene der Engländer, Hannoveraner und Hessen über Vise nach Maastricht; je 100 Reiter bildeten die Bedeckung, bei strengster Strafe war es untersagt, außer den notwendigsten Begleitern und den Kampfunfähigen noch andere Leute mit dem Train zurückzuschicken.

Die Kavallerie hatte eine Stunde vor Tagesanbruch zu satteln, sodann waren die Zelte abzubrechen und zu verladen, doch sollten die Fuhrwerke vorläufig hinter der Front verbleiben, bis sich der feindliche Angriff deutlich aussprechen werde.

Als Kampfstellung war die Linie des westlichen Höhenrandes ausersehen, die besetzten Ortschaften unmittelbar vor der Front. Die Infanterie hatte den Raum zwischen Fexhe-Slins und Liers zu besetzen. Die Kavallerie des linken Flügels sollte den Verteidigern der in der Tiefe gelegenen Ortschaften Voroux und Rocour als Rückhalt dienen. Es bestand wohl die Hoffnung, daß

[1]) Je 2 Damnitz und Ujváry.

[2]) Je eine von Wurmbrand, Botta, Browne und Jung-Wolffenbüttel. (Operationsjournal Dauns.)

sie während des Kampfes um die Dörfer Gelegenheit zur Attacke finden werde.

Die Vorrückung in die Kampfstellung war erst über Befehl anzutreten. Auch die Artillerie blieb vorläufig hinter dem zweiten Treffen als Reserve zurück, nur zwischen Rocour und Voroux, dann knapp nördlich Liers und bei einem kleinen Meierhof zwischen diesem Ort und Anixhe war je eine Batterie für acht Geschütze ausgehoben und bestückt worden [1]).

Ähnliche Maßnahmen wurden auch seitens des Fürsten Waldeck für das Corps volant getroffen. Die Bagagen gingen um 9 Uhr abends nach Maastricht ab, die Zelte blieben bis Tagesanbruch stehen [2]). Die Truppen sollten um 2 Uhr früh marschbereit sein, acht Grenadierkompagnien die Redouten besetzen und die Batterien bedecken. Hier war als Kampfstellung die Linie dieser Befestigungen in Aussicht genommen, so daß die beiden Treffen aus dem Lager eine Linksschwenkung durchführen mußten und ihr rechter Flügel ein beträchtliches Stück von der Höhe herabzusteigen hatte. Der linke Flügel sollte stets an den Abfall gegen die Straße von St. Trond gelehnt werden, seinen Schutz übernahmen die beiden bayrischen Bataillone, denen sich in den Hohlwegen nordwestlich Ans eine gute und leicht auszugestaltende Stellung bot.

Baranyay und Esterházy wurden angewiesen, den Feind im Vorfeld so lange zu beschäftigen, bis seine Angriffsdispositionen zu erkennen seien. Dann war der Rückzug anzutreten, seitens der Infanterie nach Rocour, seitens der Husaren zwischen die beiden Reitertreffen, wo sie sich in Abteilungen zu 30 bis 40 Reitern aufzustellen hatten, um bei Attacken die errungenen Erfolge der Linienreiter ausnützen, bei Mißerfolgen das Nachdrängen des Feindes durch Flankenangriffe aufhalten zu können. Die 1000 kommandierten Reiter des GM. Hammerstein bestimmte Waldeck als Reserve in das dritte Treffen [3]).

Auffällig scheint, daß Waldeck seine leichte Infanterie nach Rocour zu verlegen gedachte. Wahrscheinlich war vom Prinzen Carl mit ihm vereinbart worden, daß dieser Ort von den Truppen des Gros geräumt werden sollte.

---

[1]) Operationsjournal Dauns; Offizielle Relation Lothringens.

[2]) Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 P).

[3]) Disposition Waldecks vom 10. Oktober (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 C).

Während Waldeck die Disposition verfaßte, dürften ihm doch Bedenken aufgestiegen sein, daß der linke Flügel einer Umfassung ausgesetzt sei. Als er seine Verfügungen dem Prinzen Carl während der Nacht zur Kenntnisnahme übersandte, knüpfte er daran den Vorschlag, die Holländer in eine Hakenstellung längs der Straße von Tongern, den rechten Flügel an Rocour, den linken an die Zitadelle von Lüttich gelehnt, zurückzunehmen. Der Herzog stellte ihm die Stellungsänderung frei, riet aber, sie erst bei Tageslicht durchzuführen. Gleichzeitig teilte er ihm mit, daß Rocour vom GM. Douglas besetzt bleibe, wodurch Waldecks leichte Truppen zur besseren Sicherung der linken Flanke verfügbar wurden[1]).

Der Kommandant der Holländer kam hierauf vom Stellungswechsel ab, der den Franzosen den Zugang nach Lüttich freigegeben und den Nachteil nach sich gezogen hätte, daß dem Feind in der Vorstadt Hovemont ein guter Stützpunkt kaum 200 Schritte vor dem linken Flügel zur Verfügung gestanden wäre. Baranyay und Esterházy wurden angewiesen, ihre leichte Infanterie dem GM. Zievel zu unterstellen, der sie zum Schutze der linken Flanke zu verwenden hatte. Er ließ die beiden Bataillone Trenck-Panduren ein Gehöft an der Straße von St. Trond, wo der von seinen Bayern besetzte Hohlweg in jene mündete, besetzen, die 500 Kommandierten der ungarischen Infanterie setzten sich anschließend daran am Rande der zur Vorstadt Ans gehörenden Obstgärten fest, hinter denen sich die holländischen Freikompagnien als Reserve aufstellten[2]).

Der Marschall von Sachsen war über die Stellung der Verbündeten sehr gut unterrichtet. Er beschloß, deren rechten Flügel nur zu beschäftigen, dagegen den linken Flügel in Flanke und Rücken anzufallen und nach Wirksamwerden dieses Angriffes einen mächtigen Stoß gegen die Mitte zu führen. Der Marschall durfte sich der Hoffnung hingeben, daß er mit diesem Schlage den größeren Teil des gegnerischen Heeres, der sich kaum über die Maas retten konnte, vernichten werde. In dieser Voraussicht begann er sich bereits mit dem Gedanken zu beschäftigen, durch Eroberung von Maastricht die Frucht des Sieges zu pflücken[3]), ein Unternehmen,

[1]) Heeren, 202.

[2]) Journal Waldecks, Reichsarchiv Haag.

[3]) Sachsen an Argenson, Schloß Bethou, 13. Oktober (Lettres, III, 269).

dem Herzog Carl von Lothringen nach einer derartigen Niederlage kaum ernsten Widerstand entgegenstellen und das große politische Folgen nach sich ziehen konnte, da es nicht nur alle Verbündeten schmerzlich traf, sondern insbesondere einen Druck auf die Holländer ausüben mußte, deren Besitzstand dadurch empfindlich angetastet wurde.

Die vom Marschall am Abend ausgegebene Disposition setzte den Aufbruch für den Beginn des Tages fest[1]). Das Korps d'Estrées, das die am Vortag erhaltenen beiden Infanteriebrigaden wieder an Clermont-Prince abzugeben hatte, sollte den linken Flügel der Verbündeten umgehen, bis in die Vorstadt St. Walburge vordringen und von dort dem Gegner in den Rücken fallen. Clermont-Prince, der die Berechtigung erhielt, im Bedarfsfall bis zu drei Infanteriebrigaden aus dem vierten Treffen an sich zu ziehen und dem der auf der Straße von St. Trond folgende Teil der schweren Artillerie unter dem GL. Malezieu unterstellt wurde, hatte den gegnerischen linken Flügel anzugreifen.

Das Detachement Mortagne wurde beauftragt, die Schlucht gegenüber Slins zu überschreiten und die Verbündeten um ihre rechte Flanke besorgt zu machen. Clermont-Gallerande hatte hingegen bis an den oberen Teil dieser Schlucht bei Villers St. Siméon vorzugehen und sich bereitzuhalten, dem Corps d'armée nach Maßgabe dessen Vordringens zu folgen. Letzteres hatte sich in acht Kolonnen[2]) mit je 500 Schritten Intervall zu formieren, in der Mitte vier Infanteriekolonnen zu je zwei Brigaden des ersten und zweiten Treffens, an der Spitze jeder eine Brigade Artillerie, bedeckt von vier Grenadierkompagnien, an den Flügeln je zwei Kavalleriekolonnen, je vier, beziehungsweise zwei Brigaden stark. Seitwärts dieser formierten die als Flankenschutz verwendeten beiden Schweizerbrigaden mit je einer Brigade Artillerie noch je eine Kolonne. Jener der rechten Flanke gingen die Beausobre-Husaren zur Erhaltung der Verbindung mit dem Korps Clermont-Prince voraus. Das dritte und vierte Treffen hatten den Kolonnen des linken Kavallerieflügels und der Infanterie zu folgen; der auf der Straße von Tongern marschierende Teil der schweren Artillerie unter GL. de la Roche-Aymon wurde dem GL. Contades unterstellt[3]).

---

[1]) Französische Relation.

[2]) Jeder gingen 100 Arbeiter zur Wegherrichtung voraus.

[3]) Ordre du 10. au 11. (Lettres, III, 246), ergänzt durch Manuskript de Vault 1746; Espagnac, Histoire, II, 242.

Wie die Folge zeigt, gedachte der Marschall mit dem Corps d'armée die Linie der Dörfer Alleur—Lantin—Villers St. Siméon zu gewinnen, dort den Aufmarsch zu bewirken und sodann den Angriff der rechten Flügelkorps abzuwarten.

Anmarsch der Franzosen.

Die Nacht vom 10. auf den 11. Oktober brachte Regen, der zeitweilig wolkenbruchartige Stärke erreichte[1]). Das schlechte Wetter verzögerte das Abbrechen der Zelte, doch traten die Truppen der Verbündeten sehr frühzeitig unter die Waffen[2]).

Herzog Carl von Lothringen, der erst gegen Mitternacht die Dispositionsausgabe beendet hatte, verfügte sich nach dem Abendtisch zum FZM. Daun, bei dem er schon gegen 4 Uhr früh, noch bei vollständiger Dunkelheit, eintraf. Mittlerweile eingelangte Meldungen der Patrouillen bestätigten, daß der Feind bis spät in der Nacht in Bewegung war und viele Truppen gegen Süden verschoben habe[3]).

Kaum begann es zu tagen, als sich der Herzog mit sämtlichen Generalen auf eine Übersicht gewährende Höhe begab. Jenseits der Schlucht von Slins war ein feindliches, gegen den Vorabend bedeutend verstärktes Lager zu bemerken[4]), dessen Truppenstärke auf 6000 Mann und 30 Eskadronen geschätzt wurde. Gegen 8 Uhr früh formierten sich vor diesem Lager zahlreiche Eskadronen und zogen nach Süden, auch die nachfolgende Infanterie und Artillerie verschwanden allmählich, doch blieben am Ravin noch ansehnliche Kräfte zurück, die mit 40 Eskadronen und 12 Bataillonen beziffert wurden[5]). Gegen 10 Uhr vormittags war eine Vorbewegung der Franzosen gegenüber dem rechten Flügel und die Besetzung von Villers St. Siméon, sowie die Festsetzung des Feindes in Lantin und Alleur wahrzunehmen[6]). Zwischen 10 und 11 Uhr vormittags brachte ein Adjutant Waldecks die Meldung, daß der Gegner nicht nur starke Kräfte vor der Front der Holländer ansammle,

---

[1]) Relation Waldecks über die Schlacht bei Rocour (Brownesches Manuskript); Espagnac, Histoire, II, 241.

[2]) Eine Stunde vor Tag traten die Truppen bereits an. (Relation Lothringens für die Diplomaten.)

[3]) Bericht Lothringens an den Kaiser.

[4]) Ebenda.

[5]) Operationsjournal Dauns.

[6]) Kurze Relation (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 J).

sondern auch deren Flanke bedrohe. Der Feldmarschall habe sich zu Änderungen in der Aufstellung seines Korps gezwungen gesehen[1]) und bitte um Verstärkung. Der Herzog antwortete, daß die Besetzung der Ortschaften vor der Front das Gros der Armee zu sehr geschwächt hätte, um noch Truppen aus der weitläufigen Stellung ziehen zu können[2]). Immerhin fand er es für rätlich, mit Batthyányi zu Waldeck zu reiten und sich durch den Augenschein über die Verhältnisse am südlichen Flügel zu unterrichten[3]).

Das Corps volant war schon bald nach Mitternacht auf den Beinen[4]), erst um 7 Uhr früh begann aber die Rangierung[5]), wobei Waldeck die Ausscheidung von vier Bataillonen[6]) als Reserve unter GM. Veldtmann anordnete, die als drittes Treffen hinter dem rechten Flügel Stellung nahmen, während die 1000 Reiter Hammersteins hinter dem linken standen[7]). In dieser Formation rückte das Korps bis an die Linie der Redouten und Batterien vor, wo es um 8 Uhr früh bereitstand. Letztere wurden vom Artilleriedirektor Major Voester mit 36 Geschützen bestückt, der Rest der Artillerie blieb vorläufig hinter der Front.

Um diese Zeit war bereits eine lebhafte Plänkelei der gegen Alleur und Sur la Chaussée vorgeschobenen Husaren mit französischen leichten Reitern im Gange[8]).

Gegen 9 Uhr vormittags war zu bemerken, daß sich in diesen Dörfern Infanterie festsetzte, auch marschierten dazwischen 20 bis 30 Eskadronen auf, die sich indessen nicht in den Geschützertrag vorwagten. Bald darauf eröffneten einige Kanonen das Feuer, was Waldeck veranlaßte, die vier Geschütze zählende linke Flügelbatterie mit sechs Stücken, darunter zwei Haubitzen, zu verstärken[9]). Gegen 10 Uhr hatte diese mit sichtlichem Erfolg den

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Bezeichnend ist, daß der Prinz hiebei nicht die taktische Formation in 13 Bataillonen, sondern die organisationsgemäße Zusammensetzung der Regimenter in Rechnung stellte, so daß er die Besatzungen von Fexhe-Slins und Anixhe sowie die Flankendeckung zusammen mit 19 Bataillonen bezifferte.

[3]) Bericht Lothringens an den Kaiser.

[4]) Relation des Leibregiments Sachsen-Gotha (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 Q).

[5]) Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 P).

[6]) Dorth, Lippe, Burmania, Leibregiment Sachsen-Gotha.

[7]) Heeren, 202.

[8]) Relation Waldecks; Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha.

[9]) Relation Waldecks.

Kampf aufnehmende Artillerie völlig die Oberhand gewonnen, der Feind hielt sich sorgfältig in den Dörfern versteckt, antwortete nur selten mit einem Kanonenschuß und auch die Reiterei hatte sich zurückgezogen, als die holländische Kavallerie eskadronsweise aus ihrer Stellung vorbrach und mit der Attacke drohte[1]).

Waldeck hatte indessen Meldungen über das Anrücken feindlicher Kolonnen südlich der Straße von St. Trond erhalten. Die sichtliche Anhäufung von Truppen vor seiner Front, zeitweise Bewegungen, die auf ein Verschieben nach Süden deuteten und endlich das Vorgehen feindlicher Streifreiter über Grâce gegen St. Nicolas bestätigten nicht nur die schon am Vorabend gefaßte Meinung, der Hauptangriff werde den Holländern gelten, sondern ließen auch ganz ernstlich mit einer Gefährdung von Flanke und Rücken rechnen. Waldeck ließ hierauf die Reserve unter GM. Veldtmann, verstärkt mit den Sachsen-Gotha-Dragonern, in die linke Flanke abrücken und bereitstellen, um die Gruppe GM. Zievel im Bedarfsfall zu unterstützen[2]); GM. Hammerstein wurde beauftragt, mit seinen 1000 Reitern aus einer Stellung östlich Ans die Vorstadt St. Marguerite zu beobachten und Versuchen des Gegners, dem Korps in den Rücken zu fallen, entgegenzutreten[3]).

Nach diesem Stellungswechsel war es, als Waldeck den Prinzen Carl vergeblich um Verstärkungen hatte bitten lassen. Er kam aber selbst bald zur Ansicht, ihrer nicht zu bedürfen. Gegen 11 Uhr vertrieb zwar französische Infanterie die Vorposten Baranyays aus dem Vorfeld und setzte sich in Montfort fest, doch blieb dann alles wieder ruhig[4]). Größere Kolonnen, die um 10 Uhr weit rückwärts im Marsche gegen Lantin bemerkt wurden, machten alle Augenblick halt und verloren sich allgemach hinter der Linie der vorliegenden Ortschaften. Als Prinz Carl etwa um die Mittagsstunde bei Waldeck eintraf, war dieser ziemlich fest überzeugt, daß sich an diesem Tage außer einer Kanonade nichts von Bedeutung ereignen werde. Der Prinz pflichtete ihm bei, obzwar ihm vorkam, daß der Feind sich der Armee schon mehr genähert habe, als beim einfachen Beziehen eines Lagers rätlich war und das Artillerieduell zwischen der Batterie Zievels

---

[1]) Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha.

[2]) Relation des Leibregiments Sachsen-Gotha; Relation Waldecks; Heeren, 205.

[3]) Reichsarchiv Haag.

[4]) Relation W ldecks.

und den Geschützen bei Alleur eben wieder mit erneuter Heftigkeit begann.

Trotzdem vollständig beruhigt kehrte der Herzog von Lothringen zu seinen Truppen zurück und schickte sich eben an, mit Batthyányi und Daun einen kalten Imbiß zu genießen, als Adjutanten Waldecks und des GM. Zastrow mit der Meldung heransprengten, die Franzosen seien unzweifelhaft im Begriff, Anstalten zum Angriff zu treffen[1]).

Die Ungunst der Witterung hatte eine wesentliche Verzögerung im Abmarsche der Franzosen hervorgebracht, der statt bei Tagesanbruch seitens des Gros des Heeres erst um 8 Uhr früh begann[2]). Hinsichtlich des Korps Clermont-Gallerande ist bekannt, daß es vor dem Corps d'armée abrückte; die Beobachtungen der Verbündeten lassen sogar annehmen, daß es sich an die festgesetzte Stunde hielt. Dessen Infanterie und Artillerie benützten bis gegen Villers St. Siméon die Chaussee, nördlich davon marschierten die Kavallerie und die Dragoner querfeldein gegen den genannten Ort.

Es scheint, daß auch Clermont-Prince vor 8 Uhr aufbrach, u. zw. mit einer Infanteriekolonne über Otiche gegen Loncin, mit Infanterie und Artillerie auf der Straße gegen Sur la Chaussée und endlich mit einer Kavalleriekolonne nördlich davon querfeldein. Die schon frühzeitig von den Verbündeten bei Sur la Chaussée und im Zwischenraum gegen Alleur beobachteten Truppen gehörten diesem Korps an, das Clermont-Prince, gedeckt hinter den Ortschaften Loncin und Sur la Chaussée, in Kolonnen das Herankommen d'Estrées erwarten ließ. Die von letzterem zurückgesandten beiden Brigaden Picardie und Monaco schlugen vermutlich den direkten Weg von Bierset gegen Loncin ein[3]).

Das Korps d'Estrées aber, das am frühesten hätte abrücken sollen, trat den Marsch nicht vor 8 Uhr früh an, bis sich der Nebel zu heben begann[4]). Seine Aufklärung hatte gänzlich versagt, es lagen nur Kundschaftsnachrichten vor, die auf Grund des Rückmarsches des Trains über die Maas und der Räumung des von Baranyay zwischen Grâce und Loncin innegehabten Lagers ganz bestimmt behaupteten, daß der Herzog von Lothringen hinter die Maas

---

[1]) Bericht Lothringens an den Kaiser.

[2]) Espagnac, Histoire, II, 241.

[3]) Daher mag es kommen, daß die französischen Darstellungen das Korps Clermont-Prince teils in 3, teils in 4 Kolonnen formiert angeben.

[4]) Französische Relation.

zurückgegangen sei. Als der mit leichten Truppen die Vorhut bildende M. d. c. Armentières nach kurzem Marsche in der Ferne auf der Höhe bei Ans Truppen bemerkte, herrschte noch die Meinung vor, es stehe dort nur eine Nachhut. Auf dem Rücken bis zu einem günstigen Aussichtspunkt weiterreitend, konnte aber der General schließlich den ganzen linken Flügel der Verbündeten überblicken, dessen Stellung keinen Zweifel ließ, daß sie in ihr den Angriff erwarteten[1]). Auch die Besetzung des Meierhofes an der Straße und der anschließenden Obstgärten wurde festgestellt; die Bewegungen der gegen Montfort vorgeschobenen Vorposten machten sogar den Eindruck, als ob auch dieser Ort besetzt werden solle[2]).

D'Estrées führte sein Korps der Vorhut in drei Kolonnen nach; rechts die beiden Freikorps über Hollogne aux Pierres, Grâce, Montegnée gegen St. Nicolas und die Vorstadt St. Marguerite; die Husaren und hinter ihnen die Infanterie und Artillerie über die Höhenlinie; links die Kavallerie gegen Bolsée und Montfort[3]). Der Aufgabe, gegen St. Walburge vorzustoßen, hätte eine Verwendung des Korps im Raume südlich und östlich der Höhenlinien entsprochen; daß sich d'Estrées jedoch zu einer anderen Gruppierung entschloß, war durch das Terrain begründet, das ein Verbleiben auf der Höhe beim Anmarsch gegen den Feind rätlich machte. Die Kolonnen mußten indessen dadurch statt in den Rücken, in die Flanke der gegnerischen Stellung gelangen, wo nach Sachsens Absicht Clermont-Prince angreifen sollte.

Der Übelstand verschärfte sich, als d'Estrées auf die Meldung, der Gegner scheine Montfort besetzen zu wollen, den M. d. c.

---

[1]) Französische Relation.

[2]) Die Franzosen rechneten Montfort, Bolsée und den Meierhof zur Vorstadt Ans, weshalb die französische Relation, von einem Offizier aus dem Stabe des GL. d'Estrées verfaßt, angibt, die Verbündeten hätten den näher bei Lüttich gelegenen Teil besetzt gehabt, der durch eine kleine Ebene von jenem Teile getrennt war, den die Franzosen später in die Hand bekamen. Der auf französischer Seite gelegene Teil war wieder durch eine kleine Ebene geteilt. Der Zufall will, daß der beigegebene Plan der Schlacht (Tafel III) gerade in diesem Raum arg verzeichnet ist. Da sich hier die wichtigsten Ereignisse abspielten, wurde auf Grund der modernen Aufnahme ein richtiges Bild der Gegend zur Zeit der Schlacht auf Textskizze 27 wiederzugeben versucht.

[3]) Ein französischer Plan der Schlacht (K. A., Kartenabteilung) zeigt nur 2 Marschlinien, die französische Relation nennt aber ausdrücklich 3; Espagnac spricht hingegen von 4. Erstere Annahme entstand durch Weglassung der leichten Truppen, letztere bezieht sich auf einen späteren Moment, als sich die Infanterie gegen Montfort wandte.

St. Germain mit den beiden Infanteriebrigaden Ségur und Bourbon und der Artillerie dahin abbiegen ließ[1]), wodurch diese Truppen vor das Korps Clermont-Prince gelangten und dessen Vorrückungsraum sperrten.

St. Germain vertrieb mit den zwei Infanteriebrigaden ohne besondere Anstrengung die Vorposten der Verbündeten und besetzte Montfort. Die drei Reiterregimenter unter M. d. c. Rosen marschierten links des Ortes auf, die beiden Dragonerregimenter rechts, im Zwischenraum gegen Bolsée, wo sich die leichte Infanterie der Freikorps Grassin und Morlière festsetzte. Nur die leichten Reiter blieben somit in jenem Raume, wo das Korps hätte vorrücken sollen[2]).

Die Stellung der Holländer, die d'Estrées nunmehr aus unmittelbarer Nähe betrachten konnte, schien ihm so stark, daß er ernste Bedenken trug, einen Angriff zu wagen[3]). Diesen Eindruck scheint auch Clermont-Prince gewonnen zu haben, als er sich mit dem GL. Löwendal in Montfort einfand[4]). Er beschloß, den GL. d'Estrées wiederum mit den beiden Infanteriebrigaden Picardie und Monaco zu verstärken, um das Korps gegen einen bei der Nähe des Gegners immerhin möglichen Anfall sicherzustellen. Die beiden Brigaden sollten zwischen Montfort und Bolsée aufmarschieren. Mit ihnen beorderte Clermont-Prince sechs Sechzehnpfünder seiner schweren Artilleriereserve vor, die den großen Meierhof, wo sich die Panduren festgesetzt hatten, beschießen sollten. D'Estrées gedachte seine Artilleriebrigade derart zu verwenden, daß sechs Achtpfünder am Nordende von Montfort die auf der Höhe sichtbare Kavallerielinie flankieren konnten, vier andere dem rechten Flügel bei Bolsée eine Stütze gaben. Die Herstellung von Batteriestellungen und von Kommuni-

---

[1]) Französische Relation.

[2]) Ebenda.

[3]) Wenn Espagnac (Histoire, II, 242) behauptet, daß sich d'Estrées, Clermont-Prince und Löwendal sofort zum Angriff entschlossen, so widerspricht dem die französische Relation und die Tatsache, daß Stunden zwischen der Zusammenkunft und dem Beginn des Vorgehens verstrichen.

[4]) Die französische Relation verlegt die Ankunft des GL. Clermont-Prince bei d'Estrées auf 10 Uhr vormittags, doch erhellt aus den Berichten von verbündeter Seite, daß die Besetzung von Montfort erst gegen 11 Uhr erfolgte. Nach Heeren, 203, befanden sich d'Estrées und Clermont-Prince um 10 Uhr vormittags wohl schon dem linken Flügel gegenüber, doch außer Geschützertrag, erst später erfolgte die Wegnahme von Montfort.

kationen zu diesen wurde sofort in Angriff genommen. Clermont-Prince verfügte sich hierauf zum Marschall, um diesem die Situation zu schildern und neue Weisungen einzuholen[1]).

Angriffsdisposition des Marschalls von Sachsen.

Das Corps d'armée hatte beim Vormarsche auf dem fußtief aufgeweichten lehmigen Ackerboden große Schwierigkeiten zu überwinden. Die den Kolonnen vorausgehenden Pioniere konnten nur langsam Wege für die nachfolgende Artillerie notdürftig herrichten, es kam zu häufigen Stockungen im Marsche und auch der Infanterie, die mit Bataillonsbreiten anrückte, verursachte die Hinterlegung der relativ kurzen Wegstrecke viele Beschwerden, da sich der Boden schon nach dem Passieren der ersten Abteilungen in schlittenglatte Flächen verwandelte, so daß namentlich Böschungen von den rückwärtigen Bataillonen nur unter Aufgebot von viel Zeit und Kraft erstiegen werden konnten. Es wurde daher fast Mittag, ehe das Gros der Armee hinter den Dörfern Alleur, Hombroux und Lantin vollständig versammelt war, wo die vordersten Abteilungen schon um 10 Uhr vormittags eingetroffen sein dürften[2]).

Weder die Widrigkeiten des Vormarsches noch die vom GL. Clermont-Prince geäußerten Bedenken vermochten den Marschall von Sachsen von seinem Angriffsentschluß abzubringen. Ihm machte jedoch das Zögern seines rechten Flügels einen empfindlichen Strich durch die Rechnung. Er war fest überzeugt gewesen, daß d'Estrées und Clermont-Prince bis zur Mittagsstunde schon wesentliche Fortschritte im Sinne der ihnen erteilten Aufträge erzielt haben würden, so daß das Gros der Armee nach seiner um diese Zeit beendeten Versammlung unverzüglich zum Angriff schreiten könnte[3]). Statt dessen mußte er nunmehr erfahren, daß beide Generale nicht nur durch die vermeintliche Stärke der gegnerischen Stellung abgeschreckt waren, sondern daß sich ihre Korps überdies vor dem linken Flügel zu-

---

[1]) Französische Relation.

[2]) „Wir kamen gegen 10 Uhr im Angesichte des Feindes an." (Sachsen an Argenson, Bethou, 13. Oktober; Lettres, III, 267.)

[3]) Über dieses Zögern beklagte sich der Marschall lebhaft sowohl im obigen Schreiben als auch in jenem an den König von Preußen. Letzterem schrieb er, daß ein beispielloser Zufall den Beginn des Angriffes um 12 Uhr vereitelte, obzwar die Armee schon um 11 Uhr auf Geschützertrag herangekommen war.

sammengeballt hatten, der geplante Flanken- und Rückenangriff infolge des Verlassens des Vorrückungsraumes seitens des Korps d'Estrées nicht mehr ohne zeitraubende und in der Nähe des Gegners höchst gefährliche Verschiebungen durchzuführen war.

Auch ein direkter Angriff brauchte zur Einleitung gewiß noch längere Zeit, bei der Kürze des Oktobertages ein schwerwiegender Nachteil, da kaum anzunehmen war, daß die Schlacht in den wenigen noch verfügbaren Tagesstunden bis zur Entscheidung durchgekämpft werden könne. Diese Erkenntnis ließ es ratsam erscheinen, sich am 11. mit der Erringung einiger Erfolge zu begnügen, die den Weg für die Entscheidung am nächsten Tage ebnen sollten.

Zur Zeit als Sachsen die Befehle für den Angriff erließ, stand das Gros der Verbündeten noch immer in der Linie Houtain—Tilice—Millemorte, da Prinz Carl bisher keinen Anlaß gehabt hatte, die Truppen in die weiter vorwärts in Aussicht genommene Stellung vorzuführen. Wollte der Marschall den Sieg durch einen Durchbruch erringen, wozu die Holländer in ihrer augenblicklich beträchtlich vorgeschobenen Stellung geradezu einluden, so mußte vorerst der Widerstand der in der Tiefe gleichsam wie eine Bastion vorspringenden und, wie Sachsen wußte, vom Gegner besetzten Orte Liers, Voroux und Rocour gebrochen werden. Ein Angriff gegen diese Dörfer hinderte gleichzeitig den Gegner, Kräfte zur Verstärkung seines rechten Flügels zu verwenden, wo sich Sachsen trotz der Einwände des GL. Clermont-Prince bei energischem Vorgehen einen Erfolg gegen die Objekte erhoffte, welche die holländische Flanke deckten [1]).

Der Marschall dürfte auf keinen ernsten Widerstand in den Dörfern gerechnet haben, da die hartnäckige Behauptung solcher scheinbar sehr weit vor der gegnerischen Stellung gelegenen Örtlichkeiten nicht vorausgesetzt werden konnte. Er hoffte, das Vorgehen des Korps Clermont-Gallerande in der Niederung

[1]) Über diese Täuschung hinsichtlich der Kampfstellung gleiten die französischen Darstellungen hinweg, weshalb auch die Änderung im Entschluß des Marschalls, statt Liers die Dörfer Rocour und Voroux anzugreifen, nur sehr verschwommen zum Ausdruck gebracht wird. Die Täuschung ist aber vollkommen begreiflich, da das Gros des verbündeten Heeres tatsächlich noch weit rückwärts auf der Höhe stand, als die Holländer schon vorne aufmarschiert waren. Sie macht es auch allein erklärlich, daß Clermont-Gallerande zum Vorgehen gegen Liers angewiesen wurde, was bei Stellungnahme der Verbündeten am vorderen Höhenrande undurchführbar gewesen wäre.

gegen Liers werde genügen, um die Verteidiger von Voroux und Rocour zum schleunigen Rückzug zu veranlassen. Indessen sollten sich Teile des Gros bereithalten, diese Orte zu besetzen oder, falls der Gegner wider Erwarten länger standhielte, durch Vorgehen zum Angriff das Unternehmen des GL. Clermont-Gallerande zu unterstützen [1]).

Im Sinne solcher Erwägungen erhielt der GL. Clermont-Prince den Auftrag, im Verein mit dem Korps d'Estrées den gegnerischen linken Flügel baldmöglichst anzugreifen. Um seine Bedenken zu beschwichtigen, erteilte ihm der Marschall die Erlaubnis, die beiden Infanteriebrigaden Montboissier und Rohan der zweiten Reserve zur Verstärkung heranzuziehen [2]).

Sobald der rechte Flügel zum Angriff ansetzte, sollte Clermont-Gallerande gegen Liers vorrücken [3]). Zu seiner Unterstützung wurden je zwei Infanteriebrigaden aus jedem Treffen des linken Flügels der Armee bestimmt, deren Bereitstellung östlich Lantin gegenüber Rocour und Voroux les Liers unter den bisherigen Treffenkommandanten GL. Maubourg und Hérouville sofort zu erfolgen hatte [4]). Die übrigen Infanteriebrigaden, die Kavallerie und die Reserven sollten vorläufig abwartend stehen bleiben, die Brigade der linken Flanke, Courten, an Stelle des Korps Clermont-Gallerande Villers St. Siméon besetzen.

Die zum Angriff beorderten Generale erhielten die Weisung, wie immer sich die Erfüllung ihrer Aufgaben gestalte, in jenen Stellungen, wo sie die Dunkelheit überrasche, die Nacht zu verbringen, um bei Tagesanbruch die Vorrückung sofort wiederbeginnen zu können [5]).

---

[1]) Espagnac, Relation, 134; abweichend hievon Histoire, II, 253, wo als Aufgabe der Frontgruppen der sofortige Angriff bezeichnet wird, was erst die Folge eines Entschlußwechsels war, den diese Fassung gleich der anfänglichen Täuschung über die Kampfstellung verschleiern soll.

[2]) Espagnac, Histoire, II, 245: In dem Schreiben an Argenson und den König von Preußen gibt Sachsen an, er habe Clermont-Prince mit 3 Brigaden der 2. Reserve verstärkt. Möglicherweise war die 3. von diesen Eu, die tatsächlich Verluste erlitt.

[3]) Espagnac, Histoire, II, 253, mit der wichtigen Angabe, daß die Vorrückung gegen Liers bezweckte, die gegnerischen Kräfte zu fesseln und dadurch den Angriff des rechten Flügels zu begünstigen.

[4]) GL. Maubourg mit Orléans, Beauvoisis, Rouergue und Royal-Vaisseaux; GL. Hérouville mit Montmorin, Navarre, Royal und Auvergne.

[5]) Espagnac, Relation, 126.

Da der Marschall den entscheidenden Zusammenstoß mit den Verbündeten erst am 12. erwartete, dürfte er dem GL. Mortagne in Abänderung der früheren Befehle die Überschreitung der Schlucht vor Slins untersagt haben, die sein Korps schweren Mißerfolgen preisgegeben hätte, ohne auf den Kampf um die vorgeschobenen Stellungen irgend einen Einfluß auszuüben [1]).

Sachsen dürfte den GL. Clermont-Prince sehr energisch zur ungesäumten Befolgung des Angriffsbefehls aufgefordert haben, da sich schon kurz nach der Mittagsstunde bei dessen Korps eine erhöhte Regsamkeit zeigte. In dem freien Raume zwischen Sur la Chaussée und Alleur marschierte wiederum seine Kavallerie auf, Infanterie begann sich in dichten Massen zu entwickeln [2]). Bald darauf kamen auch bei Lantin starke Abteilungen zum Vorschein, die Korps Maubourg und Hérouville [3]).

Die in vorderer Linie der Verbündeten befindlichen Geschütze eröffneten sofort ein heftiges Feuer [4]). Wie die Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha zu berichten weiß, rückte die holländische Kavallerie zu dieser Zeit vor, gefolgt von den beiden bayrischen und drei schottischen Bataillonen, letztere vermutlich jene des linken Flügels des ersten Treffens. Diese Angriffsdrohung veranlaßte die Franzosen, ehe noch die Infanterie zum Schuß kam, schleunigst in den Schutz der Dörfer zurückzuweichen; die nachdrängenden holländischen Reiter kamen aber alsbald in ein so heftiges Feuer zahlreicher Geschütze, daß sie in Unordnung gerieten und sich hinter die anscheinend bis an den Abstieg zur

---

[1]) Der Marschall behauptet zwar in den Berichten an den König von Preußen und Argenson, daß Mortagne den rechten Flügel der Verbündeten beschäftigt hätte, doch fehlt in den sonstigen französischen Darstellungen ein bezüglicher Hinweis und es zeigt der Verlauf der Schlacht, daß Mortagne tatsächlich die Schlucht nicht überschritt, was er ohne eine Dispositionsänderung gewiß getan hätte.

[2]) Die Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha beziffert die vor dem linken Flügel zu Mittag sich formierenden Massen mit 60 Bataillonen, 40 Eskadronen, was ungefähr der Stärke der Korps Clermont-Prince, Maubourg und Hérouville entspricht.

[3]) Operationsjournal Dauns, worin ausdrücklich angegeben ist, daß zur Mittagszeit aus Loncin [Sur la Chaussée] und Lantin sich starke Kräfte entwickelten.

[4]) „Die Kolonnen kamen ungefähr zu Mittag in den Gesichtskreis des Feindes, dessen Artillerie zu schießen begann und bis zum Beginn des Angriffes das Feuer nicht mehr einstellte." (Bericht Sachsens an Argenson.)

Tiefenlinie vor die Batterien gerückten drei schottischen Bataillone zurückziehen mußten [1]).

Über diese Episode findet sich in den sonstigen Berichten von verbündeter Seite keine Andeutung, auch die Franzosen gehen mit Stillschweigen darüber hinweg, doch läßt Espagnacs Darstellung erkennen, daß zwischen der Ausgabe der Angriffsdisposition und dem Vorgehen des Zentrums zum Angriff die abändernde Weisung ergangen sein muß, daß nicht nur die beiden Gruppen, sondern die ganze Mitte der französischen Armee vor den Dörfern aufzumarschieren habe, wovon die Ursache wohl in dem schwächlichen Verhalten der ersten Abteilungen gesucht werden kann. Auch die französische Relation spricht von einer anfänglichen Unordnung, welche Bemerkung sich möglicherweise auf diese Episode bezieht.

Der Zwischenfall brachte neuerlich eine Verzögerung in den Angriff; mittlerweile änderten sich überdies die Verhältnisse beim Gegner, so daß sich die bisherige Annahme des Marschalls von Sachsen hinsichtlich dessen Kampfstellung als hinfällig erwies, was eine unvorhergesehene Verspätung im Eingreifen der Frontgruppe zur Folge hatte.

Herzog Carl von Lothringen hatte kaum die Meldungen Waldecks und Zastrows über Zurüstungen des Feindes zum Angriff erhalten, als er das Gros der Armee bis an den Höhenrand hinter den besetzten Dörfern vorrücken ließ, welche Bewegung etwa zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags durchgeführt war [2]). Zur Unterstützung der Verteidiger von Rocour und Liers ließ der

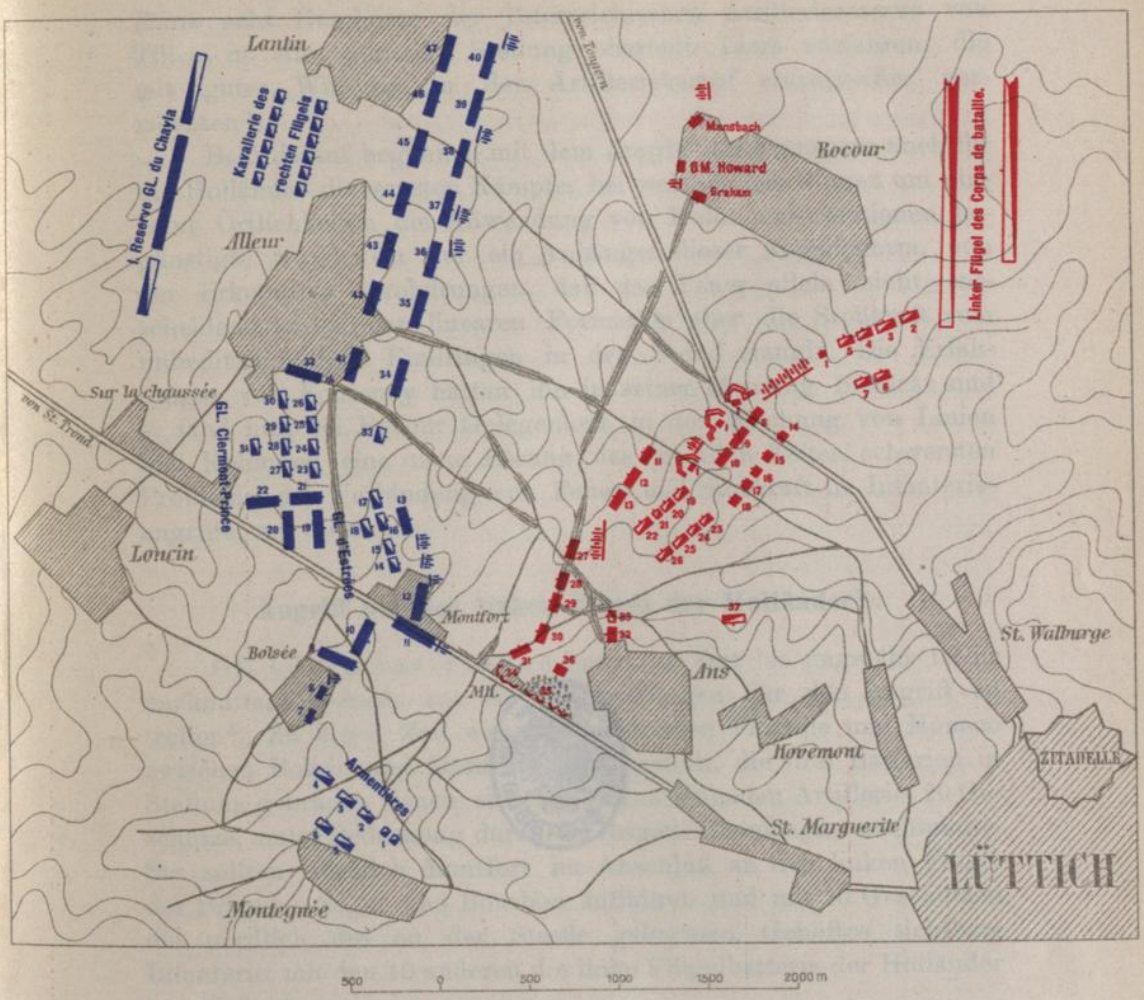
---

[1]) Die Relation Waldecks bestätigt dies insoferne, als sie von einer um die Mittagsstunde begonnenen lebhaften Kanonade spricht, während die Franzosen die Feuereröffnung zum Zwecke der Angriffsvorbereitung auf 1 Uhr 30 Min. verlegen. Auch die offizielle Relation Lothringens setzt den Beginn der Kanonade am südlichen Flügel auf die Mittagsstunde an.

[2]) Das späte Vorrücken der Verbündeten in die eigentliche Kampfstellung geht sowohl aus dem Bericht Lothringens an den Kaiser, als auch aus dem Operationsjournal Dauns hervor. Ersterer sagt: „Zur selben Zeit, als wir die feindliche Linie avancieren sahen, sind auch wir bis zu den Dörfern vorgerückt." Der Zeitpunkt, wann diese Bewegung vollendet war, erhellt aus der Bemerkung, daß einen Augenblick nach dem Eintreffen in der Stellung der Angriff auf die Holländer begann. Letzteres führt an: „Als der Feind sich in 3 Linien zu formieren anfinge, rückten wir hierauf mit unserer Linie bis an die vor unserer Front gelegenen Dörfer vor, um desto näher zu sein und bei vorfallendem Angriff solche gehörig sekundieren zu können." Auch die offizielle Relation Lothringens sagt ganz deutlich, daß die Vorrückung erst nach Beginn der zu Mittag einsetzenden Kanonade erfolgte.

Schlacht bei Rocour.

Situation an den südlichen Flügeln um 1 Uhr 30 Min. nachmittags.



Franzosen.

1 { Grassins, Morlières } zu Pferd.
2 Polleretzky-
3 Raugrave-
4 David-
5 Berchény-
6 Lynden- } Husaren.
7 Grassins
8 Morlières } zu Fuß.
9 Picardie
10 Monaco
11 Ségur
12 Bourbon
13 Champagne } Inf.-Brig.
14 Beauffremont-
15 Caraman- } Drag.
16 St. Jal.
17 Vintimille.
18 Rosen.
19 La Fère
20 Royal-Suédois
21 Montboissier
22 Rohan } Inf.-Brig.
23 Roi.
24 Clermont-Tonnerre.
25 Clermont-Prince.
26 Du Rumain.
27 Bourbon.
28 Harcourt.
29 Condé.
30 Broglie.
31 Nassau.
32 Seedorf.
33 Beausobre-Hus.
34 Piémont
35 Bourbonnais
36 Dauphin
37 Custines
38 Orléans
39 Beauvoisis
40 Montmorin
41 Normandie
42 Roi
43 Touraine
44 Limousin
45 Rouergue
46 Royal-Vaisseaux
47 Royal } Inf.-Brig.

Verbündete.

1 acht Grenadierkomp.
2 Garde-Drag.
3 Birkenfeld (österr.).
4 Hoop.
5 Buys.
6 Ginckel.
7 Oranien-Friesland.
8 { Waldeck (österr.).
9 {
10 { Colyear.
11 {
12 Marjoribanks.
13 Stuart.
14 { Waldeck (holl.).
15 {
16 Oranien-Gelderland.
17 Oranien-Friesland.
18 Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha.
19 Rechteren.
20 Schack.
21 Moritz v. Nassau.
22 Schlippenbach-Drag.
23 Lynden.
24 Schagen.
25 Birkenfeld.
26 Garde.
27 Seckendorff } Bayern.
28 Leibregiment }
29 Dorth.
30 Lippe.
31 Leibregiment Sachsen-Gotha.
32 Burmania.
33 Sachsen-Gotha-Drag.
34 Trenck-Panduren.
35 500 österr. und 200 holl. Kommandierte.
36 holl. Freikompagnien.
37 1000 Reiter GM. Hammerstein.

Zwischen den Kavallerietreffen standen die Husaren in Gruppen verteilt.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Prinz acht Geschütze der österreichischen Artilleriereserve von Tilice in eine günstige Stellung oberhalb Liers vorfahren, die mit guter Wirkung in den Artilleriekampf einzugreifen vermochten [1]).

Bald darauf begannen mit dem Angriff der Franzosen auch für die Holländer die ernsten Kämpfe, bei welchen das Ringen um einzelne Örtlichkeiten die Anwendung von Kolonnenformationen begünstigte. Sachsen war ein Anhänger dieser Angriffsform, von der Erkenntnis durchdrungen, daß das Feuer allein nicht entscheidend wirke, der linearen Formation aber die Stoßkraft zum unbedingt nötigen Eindringen in den Feind mangle. Die Erfahrungen von Fontenoy hatten ihn in seiner Meinung bestärkt und er fand nun bei Rocour Gelegenheit, in der Mischung von Linien und Kolonnen eine neue Lösung des zu allen Zeiten schwersten Problems, der Verbindung von Feuer- und Stoßkraft im Infanterieangriffe, zu versuchen.

Angriff auf den linken Flügel der Holländer [2]).

GL. Clermont-Prince hatte der Zeit bis ungefähr 1 Uhr nachmittags bedurft, um die Vorbereitungen für den Angriff zu treffen [3]). Zu dieser Zeit waren die Brigaden Picardie und Monaco zwischen Bolsée und Montfort bereitgestellt, die drei Batterien in Stellung gebracht, denen er seine beiden Brigaden Artillerie, 20 Geschütze, unter Bedeckung durch die Brigade Champagne nachsandte. Sie sollten nördlich Montfort im Anschluß an den linken Flügel der Brigaden Ségur und Bourbon auffahren und mit 10 Geschützen die nördlich des an der Straße gelegenen Gehöftes sichtbare Infanterie, mit den 10 anderen die linke Flügelbatterie der Holländer beschießen [4]).

Hinter diesen beiden Batterien nahm die Dragonerbrigade des GL. d'Estrées Aufstellung, links von ihr dessen drei Reiterregimenter, geführt vom M. d. c. Rosen. Der M. d. c. Armentières hatte die leichten Reiter der Korps Grassin und Morlière und die Husaren rechts von Bolsée derart entwickelt, daß der Weiler Montegnée hinter der Front blieb [5]).

---

[1]) Bericht Lothringens an den Kaiser.
[2]) Hiezu Textskizze 27.
[3]) Französische Relation.
[4]) Espagnac, Histoire, II, 244; französische Relation.
[5]) Espagnac, Histoire, II, 244.

Die übrigen vier Infanteriebrigaden[1]) und die Kavallerie seines Korps ließ Clermont-Prince in der Staffel links rückwärts, nördlich der Straße von St. Trond, mit der Front gegen die holländische Redoute am Wege nach Alleur[2]), vermutlich hinter dem von diesem Orte zur Straße bei Montfort ziehenden Hohlweg in mehreren Treffen, die Kavallerie am linken Flügel, aufmarschieren.

Aus dieser Aufstellung, die zum Vorstoß direkt in die linke Flanke der Verbündeten geeignet war, sollte GL. d'Estrées zum Angriff gegen den von den Panduren besetzten Meierhof, die Obstgärten östlich davon und die Stellung am Hohlweg bis zur holländischen linken Flügelbatterie vorgehen. Clermont-Prince wollte mit seinen Truppen zur Unterstützung folgen.

Waldeck hatte diese bedrohlichen Vorbereitungen wohl bemerkt und sich beeilt, die Reserve zur Unterstützung seines linken Flügels einzusetzen. Die Bataillone Dorth, Lippe und Leibregiment Sachsen-Gotha nahmen zwischen den Bayern und dem Gehöft Stellung, Burmania blieb vorläufig noch als Reserve am Nordrand von Ans zurück[3]).

Bis 1 Uhr 30 Min. nachmittags hatte d'Estrées die Angriffsdispositionen getroffen. Nach einleitendem Feuer der Artillerie, nunmehr 36 Geschütze, sollte die leichte Infanterie der beiden Freikorps gegen die Obstgärten vordringen, die dortige, die gegnerische Flanke deckende Stellung überwältigen und den Rücken bedrohen[4]).

Die Brigade Picardie, in Kolonne, acht Grenadierkompagnien und die vier Geschütze der Batterie von Bolsée an der Tete, hatte zum Sturme gegen die Straßenseite des Meierhofes vorzugehen, links

[1]) Diese Zahl nennt die französische Relation, womit die Angabe Espagnacs übereinstimmt, daß das Korps nur mit 2 Brigaden der zweiten Reserve verstärkt wurde. In der Aufzählung der Truppen des GL. Clermont-Prince führt Espagnac (Histoire, II, 246) allerdings fünf an, dabei aber Alsace, die jedoch bestimmt zur ersten Reserve gehörte und gar keinen Verlust erlitt. Möglicherweise verwechselt er Alsace mit Eu, so daß die Gruppe vielleicht doch aus den 5 Brigaden la Fère, Royal-Suèdois, Montboissier, Rohan und Eu bestand.

[2]) Espagnac, Histoire, II, 245.

[3]) Relation Waldecks; Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha.

[4]) Die französische Relation übergeht die Anteilnahme der leichten Truppen; Espagnac, Histoire, II, 249, läßt sie hingegen den Angriff einleiten und erst nach ihrem Eindringen in die Obstgärten das Vorgehen der Linieninfanterie beginnen.

von ihr, als Feuerstaffel in Linie, die Brigade Monaco gegen die Westfront. Gleichzeitig sollte der M. d. c. St. Germain mit seinen beiden Brigaden und vier Geschützen der leichten Batterie von Montfort in ebensolcher Formation, Ségur in Kolonne, Bourbon in Linie, den Angriff gegen den Hohlweg in der Richtung auf die holländische linke Flügelbatterie durchführen[1]). Diese Gruppen hatten die zehn Geschütze, welche zur Beschießung der Infanterie bestimmt waren, sowie die Reiterei Rosens links zu begleiten.

Bald nach 1 Uhr 30 Min. nachmittags eröffneten alle Geschütze des GL. d'Estrées das Feuer[2]), das eine überwältigende Wirkung hatte. Die holländische Batterie, in der einige Geschütze alsbald demontiert waren, sah sich angesichts der Übermacht zum Schweigen verurteilt und die Kavallerie erlitt derartige Verluste, daß Waldeck sie, um die Opfer zu mindern, absitzen lassen mußte[3]).

Die französischen Geschütze hatten noch nicht mehr als vier Lagen abgegeben[4]), als d'Estrées die Vorbereitung für genügend erachtete, um die Infanterie, etwa um 2 Uhr nachmittags[5]), als gerade ein Unwetter, Sturm und Regen wütete[6]), zum Angriff vorgehen lassen zu können.

Die Franzosen fanden einen heftigen Widerstand. Die leichte Infanterie erlitt bereits schwere Verluste beim Durchschreiten des freien Raumes, die Hecken mußten mit Äxten durchbrochen werden[7]), ehe es zum Nahkampf mit den 500 Kommandierten von Bethlen-Infanterie kam[8]). Ein heißes Ringen entbrannte im Innern der Gärten und es dauerte lange, bis die Franzosen, denen

---

[1]) Die französische Relation bezeichnet die Stellung am Hohlweg, längs dessen Hecken gewesen zu sein scheinen, als Ortslisière von Ans. Espagnac, Histoire, II, 243, versteht unter Ans den Meierhof, läßt Picardie die rechte (Straßen-) Seite, Monaco die linke angreifen und beschränkt sich hinsichtlich der beiden anderen Brigaden auf die Angabe, daß sie links von Monaco vorrückten.

[2]) Relation des Leibregiments Sachsen-Gotha.

[3]) Relation Waldecks; französische Relation.

[4]) Französische Relation.

[5]) Relation Waldecks; auch die französische Relation berichtet, daß um diese Zeit alle Vorbereitungen zum Angriff getroffen waren, wenn ihre Darstellung auch so gehalten ist, als ob erst jetzt das Artilleriefeuer begonnen hätte.

[6]) Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha.

[7]) Espagnac, Histoire, II, 249.

[8]) Bei diesen dürften sich auch 200 kommandierte Holländer befunden haben, deren Zuteilung zur Gruppe Zievel der Fürst Waldeck in seiner Relation erwähnt.

sich auch die holländischen Freikompagnien entgegengestellt haben dürften, nach Eingreifen der Brigade Picardie die Oberhand gewannen.

Diese Brigade vermochte nicht in den Meierhof einzudringen: d'Estrées mußte erst einige der schweren Geschütze vorführen lassen, um Bresche zu schießen[1]). Der schützenden Deckung beraubt, erlagen die Panduren endlich der Übermacht. Nun vermochten die Sieger sowohl den in den Obstgärten kämpfenden Kommandierten als auch der von den Bataillonen Leibregiment Sachsen-Gotha, Lippe, Dorth und den Bayern besetzten Hauptstellung des GM. Zievel in die Flanke zu fallen[2]). Diesem Ansturm waren die fünf Bataillone, in der Front von den Brigaden Ségur und Monaco bedrängt, nicht gewachsen. In Unordnung mußten sie gegen den von Ans nach Alleur führenden Hohlweg zurückweichen[3]).

In diesem Augenblick faßte der die holländische Kavallerie befehligende GdK. Prinz Birkenfeld einen kühnen Entschluß. Er ließ etwa 10 Eskadronen[4]) aufsitzen und führte sie trotz der Ungunst des Geländes zur Attacke gegen die andringenden Franzosen vor[5]). GL. Lippe wies gleichzeitig die Bataillone Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha und Oranien-Friesland an, der Reiterei als Unterstützung zu folgen[6]).

Der Stoß traf das Bataillon Beaujolais, den äußersten linken Flügel der Angriffsgruppe, die des Schutzes der Reiterei entbehrte, da Rosen an die Hohlwege zwischen Ans und Alleur geraten war und sie nicht zu überschreiten wagte[7]). Das Bataillon befand sich in sehr kritischer Lage, da es gerade beim Passieren von Hecken in Unordnung gekommen war. Doch die Reiterei hatte der-

---

[1]) Französische Relation.

[2]) Espagnac, Histoire, II, 251; Relation des Leibregiments Sachsen-Gotha.

[3]) Heeren, 206.

[4]) Nach Heeren, 207, waren es die Eskadronen vom rechten Flügel des zweiten Treffens.

[5]) „Die holländische Kavallerie machte sodann eine vermessene Bewegung, aus der sie aber keinen Vorteil ziehen konnte.

„Ungefähr 10 Eskadronen formierten sich auf dem von der Infanterie verlassenen Platze in 2 Linien und wollten das Regiment Beaujolais, das gerade die Hecken überschritt und daher nicht ganz formiert war, angreifen. Als die Soldaten sich ralliiert hatten, marschierte dieses Bataillon gegen die Kavallerie, von der ein Teil den Ravin zu passieren begann. Die Salve kam gerade zurecht und die Kavallerie wurde geworfen." (Französische Relation; Espagnac, Histoire, II, 251.)

[6]) Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha.

[7]) Französische Relation; Espagnac, Histoire, II, 252.

artige Hindernisse zu überwinden, daß ihr rechtzeitig eine Feuerfront entgegengestellt werden konnte. Eine runde Salve in die eben mühsam einen Ravin herabkletternden Eskadronen erzielte eine derartige Wirkung, daß sie umkehren mußten. Wohl sammelte Prinz Birkenfeld rasch seine Reiter wieder und führte sie neuerlich vor, doch hatte sich inzwischen schon ein Bataillon Bourbon dem gefährdeten Beaujolais zugesellt und die brave Kavallerie, die bis auf 12 Schritte an die Front anritt, konnte dem Feuer abermals nicht widerstehen[1]). Die beiden Attacken erzielten indessen den Erfolg, daß die Franzosen in ihrem Nachdrängen aufgehalten wurden, GM. Zievel Zeit gewann, seine Truppen in der neuen Stellung zu ordnen und die beiden vom GL. Lippe heranbeorderten Bataillone, nachdem sie durch die zurückgehenden Bayern längere Zeit aufgehalten worden waren, am rechten Flügel in den Kampf eingreifen konnten. Ihr Gegenstoß zwang den französischen linken Flügel zum Rückzug, doch fand der Feind bald in den Hecken und Hohlwegen Gelegenheit zum neuerlichen Festsetzen[2]).

Der Erfolg war von kurzer Dauer. Während die Brigade Bourbon den schmalen Anstieg zur Höhe westlich Ans vollständig ausfüllte, drängten die Brigaden Ségur, Picardie und Monaco, denen die leichte Infanterie vorausging, den aus den Obstgärten und dem Gehöft geworfenen Abteilungen nach, die sich naturgemäß zunächst in Ans, später in Hovemont zu neuem Widerstand zu sammeln trachteten[3]). Bald war Ans erobert und das Herausbrechen von Teilen der französischen Infanterie aus dem Dorfe, vermutlich Brigade Monaco, gegen die linke Flanke der Bataillone Zievels, die in der Front von Bourbon bedrängt wurden, veranlaßte binnen kurzer Zeit die vom früheren Kampfe bereits erschütterten Truppen zur Flucht[4]).

[1]) Französische Relation; Espagnac, Histoire, II, 251.

[2]) Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha.

[3]) „Während dieser Zeit [Kampf der Brigade Bourbon gegen Kavallerie] kamen die Brigaden Picardie, Monaco und Ségur mit der Erstürmung der Hecken zu Ende und einen Moment später erschien die ganze Infanterie am Rande des Ravins." (Französische Relation.) „Das Dorf Ans, wo die Bayern und Panduren standen, wurde vom Korps d'Estrées erstürmt, das die Holländer, seine Gefechtslinie längs des genannten Dorfes verlängernd, in Flanken und Rücken faßte." (Sachsens Bericht an Argenson.) Espagnac, Histoire, II, 251, gibt ganz deutlich an, daß Picardie, unterstützt von Monaco, nach Einnahme des Meierhofes die Richtung gegen die Obstgärten nahm, was in weiterer Folge in den Ort Ans führen mußte.

[4]) Sehr anschaulich schildert diesen Gefechtsmoment die Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha.

Waldeck hatte schon bei der ersten ungünstigen Wendung an den Prinzen Carl eine dringende Bitte um Verstärkungen geschickt. In der Hoffnung, sich bis zu deren Herankommen halten zu können, raffte er schnell alle erlangbaren Truppen, die von Birkenfeld verstärkte Kavallerie des linken Flügels und das Bataillon Oranien-Gelderland zusammen und führte sie samt den noch intakten Bataillonen Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha und Oranien-Friesland[1]), unterstützt von den GL. Smissaert und Aylva, zum Gegenangriff in der Richtung gegen Ans vor[2]). Wirklich gelang es diesem Ansturm, die auf das freie Feld vorgedrungenen Franzosen in den Ort zurückzutreiben[3]), als aber drei Bataillone, wahrscheinlich von Picardie, am Westrand von Hovemont erschienen und die Holländer in ein Kreuzfeuer brachten, nahm deren Siegeslauf ein rasches Ende[4]).

Wohl hätten sich die Holländer auf der Höhe noch immer behaupten können, doch erhielt Waldeck die Meldung, daß der Feind schon weit in seinem Rücken vorgedrungen sei. Nach Eindringen der Franzosen in Ans hatte sich GM. Hammerstein mit seinen 1000 Reitern zurückziehen müssen, so daß der leichten Kavallerie des M. d. c. Armentières, die ihre Infanterie zu begleiten trachtete, kein Hindernis im Wege stand, in die Vorstadt St. Marguerite einzudringen und Streifreiter selbst bis gegen die Vorstadt St. Walburge vorzutreiben. Waldeck mußte befürchten, vollständig umgangen und eingeschlossen zu werden, weshalb er sich zum Rückzug in die schon früher in Aussicht genommene Hakenstellung an der Straße von Tongern, linker Flügel an die Zitadelle von Lüttich gelehnt, entschloß. So hoffte er sich nach Vereinigung mit den erwarteten Verstärkungen halten zu können.

---

[1]) Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha, worin bemerkt wird, daß das Bataillon bei diesem Angriff dem ersten Treffen nahezu vollständig den Rücken zukehrte.

[2]) „Indessen wollten einige französische Bataillone in den Raum vorwärts der Hecken gelangen. Diese allzu kühne Tat rief einen kritischen Augenblick hervor. Die holländische Kavallerie hatte sich wieder ralliiert und rückte mit einem großen Infanteriekorps heran, um das Dorf Ans wieder zu erobern." (Espagnac, Histoire, II, 252.)

[3]) Waldeck berichtet in seiner Relation, daß Birkenfeld die Franzosen derart in Respekt hielt, daß sich keiner mehr aus den schützenden Hecken herauswagte.

[4]) Französische Relation; Espagnac, Histoire, II, 252; die Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha bemerkt, daß Waldeck Tränen vergoß, als der Angriff nicht weitergeführt werden konnte.

Seine energische Gegenwehr, insbesondere der letzte Vorstoß, hatte die Franzosen derart eingeschüchtert, daß sie den nach 3 Uhr 30 Min. nachmittags begonnenen Rückzug[1]) nahezu ungestört ließen. Die früher zum Gegenstoß beorderte Infanterie war so in den Kampf verbissen und durch den Erfolg von einem glücklichen Ausgang überzeugt, daß es der dreimaligen Wiederholung des Rückzugsbefehles bedurfte, um sie zum Abmarsche zu bewegen. Oranien-Friesland und Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha waren die letzten Truppen, die in stolzer Haltung die blutige Walstatt verließen[2]).

Waldeck ließ die bisher noch nicht ins Kleingewehrfeuer gekommenen Bataillone vorausgehen und die neue Stellung besetzen. Das österreichische Regiment Waldeck stellte sich auf der Höhe neben der großen Batterie auf, der es als Bedeckung dienen sollte, daneben entwickelten sich längs der Straße die Eskadronen des rechten Flügels und das holländische Regiment Waldeck sowie die vier schottischen Bataillone. Das zweite Treffen bildete die Kavallerie des linken Flügels. Dahinter hatten sich die im Kampfe verwickelt gewesenen Truppen zu sammeln[3]).

Mit dem Rückzug der Holländer fiel das Anlangen der von d'Estrées nachgezogenen Geschütze überein, die den Abziehenden ein heftiges Feuer nachsandten[4]). Dieses verhinderte die Bergung von sechs, größtenteils demontierten Geschützen der linken Flügelbatterie, die eine Beute der französischen leichten Infanterie wurden[5]).

---

[1]) Waldeck sagt in seiner Relation, daß sich seine Infanterie bis zu dieser Zeit hielt. Damit stimmt die Angabe der französischen Relation überein, daß es nach Abzug der Holländer und Herstellung der Ordnung bei den Angreifern 4 Uhr war. Die Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha erwähnt, daß das Bataillon insgesamt 1½ Stunden in heftigem Gewehrfeuer stand.

[2]) Relation des Regiments Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha.

[3]) Relation Waldecks.

[4]) Die französische Relation und Espagnac, Histoire, II, 251, schreiben irrig der Wirkung der Artillerie gegen die Reiter den Erfolg zu, daß die Holländer zurückgingen.

[5]) Die französische Relation sagt, daß diese Geschütze schon infolge des französischen ersten Angriffes verlassen wurden, was Waldecks Relation insofern bestätigt, als er dem überstürzten Rückzug der Bayern die Schuld am Verlust zuschreibt. Espagnac, Histoire, II, 250, führt an, daß die Trophäen von der leichten Infanterie erbeutet wurden, wobei die Darstellung aber den Glauben erweckt, daß dies bei Erstürmung der Obstgärten geschah. Dort stand jedoch gar keine Artillerie, es kann sich vielmehr nur um jene auf der Höhe handeln, deren Wegnahme in einer viel späteren Phase stattfand, als die Holländer die bisher hartnäckig behauptete Höhe verließen. Auch die Zahl, 9 Kanonen, 2 Haubitzen, ist erwiesenermaßen übertrieben.

Clermont-Prince hatte zunächst das Bestreben, die im Kampfe durcheinandergekommenen Truppen zu ordnen. Der kräftige Widerstand der Holländer ließ ein ungestümes Nachdrängen nicht ratsam erscheinen, überdies mußte der General nach den bei der Dispositionsausgabe empfangenen Eindrücken schließen, daß seine Aufgabe, Wegnahme des gegnerischen linken Flügelstützpunktes, erfüllt sei, womit der am nächsten Tag in Aussicht genommene Angriff auf die feindliche Hauptstellung vorbereitet werden sollte. Daß Prinz Carl den rechten Flügel und das Zentrum vorgeführt hatte, wußte er nicht.

Ans und Hovemont stark besetzt haltend, ließ Clermont-Prince acht Bataillone der Gruppe d'Estrées etwa 200 Schritte vorwärts auf die Höhe rücken. An ihrem linken Flügel marschierten in zwei Treffen Rosens drei Reiterregimenter auf, die inzwischen im Seitenmarsch zu vieren die Hohlwege überschritten hatten [1]). Die übrigen Bataillone des Korps d'Estrées formierten innerhalb des Dorfes und am Abhang ein zweites Treffen. Sein eigenes Korps ließ Clermont-Prince von der Aufstellung zwischen Montfort und Alleur nicht gerade vorrücken, sondern der Gruppe d'Estrées folgen, wobei sich diese Truppenmasse alsbald in dem Gewirr von Hecken und Häusern staute. Erst als die Ordnung beim Korps d'Estrées hergestellt war, bewegte sich dessen vordere Linie vorwärts, doch nur etwa um 100 Schritte, damit das zweite Treffen auf der Höhe, außerhalb der Hecken und des Ortes, in der üblichen Distanz Aufstellung nehmen konnte [2]).

In dieser Situation erwartete Clermont-Prince mit den beiden Korps weitere Befehle, ohne zu ahnen, daß eine kräftige Offensive geboten war, die angesichts der sich eben im Zentrum abspielenden Ereignisse einen großen Erfolg erwarten ließ.

D'Estrées schlug wohl vor, noch so weit vorzugehen, daß die sich rückwärts anschoppenden Truppen des Korps GL. Clermont-Prince in mehreren Treffen auf der Höhe formieren könnten, wodurch auch die Artillerie nahe genug an die neue Stellung der Holländer gekommen wäre, um mit Hoffnung auf eine gute Wirkung das Feuer eröffnen zu können [3]). Clermont-Prince ging aber darauf nicht ein, offenbar in der Annahme, dadurch in einen neuen, dem Marschall an diesem Tage nicht erwünschten Angriff verwickelt zu werden.

[1]) Französische Relation; Espagnac, Histoire, II, 252.
[2]) Französische Relation.
[3]) Ebenda.

Nur der M. d. c. Armentières ging durch die Vorstädte mit einem Teile seiner leichten Reiter vor, die mit dem linken Flügel der Holländer zu plänkeln begannen. Als sie sich aber allzunahe heranwagten, machten einige Infanterieabteilungen einen kräftigen Gegenstoß, der die französischen Husaren zum Rückzug zwang. Das Vorgehen einer stärkeren Kavallerieabteilung, mutmaßlich der 1000 Reiter des GM. Hammerstein, benahm ihnen die Lust zu weiteren Belästigungen der Stellung [1]).

Kämpfe um Rocour und Voroux.

Der Marschall von Sachsen hatte im entscheidenden Augenblick, etwa um 4 Uhr nachmittags, nicht Muße genug, sich um die Vorgänge bei den Korps des rechten Flügels zu kümmern, weil seine Aufmerksamkeit durch die Ereignisse im Zentrum gänzlich in Anspruch genommen war.

Nach dem Zurückweichen der Gruppen Maubourg und Hérouville in die Dörfer hatte er sofort seinen ganzen Einfluß aufgeboten, um die Bereitstellung abermals durchzuführen. Wie es scheint, ließ er, um einem ähnlichen Zwischenfall vorzubeugen, die ganze Infanterie des ersten und zweiten Treffens des Corps d'armée vor den Dörfern aufmarschieren [2]) und brachte die zugeteilten vier Artilleriebrigaden zur Verwendung, um das Feuer der gegnerischen Batterien niederzuhalten.

Die Reiterei des rechten Flügels fand durch die Verschiebung des Korps Clermont-Prince in den Raum nördlich der Straße von St. Trond keinen Platz zum Aufmarsch und wurde hinter dem Zwischenraum Alleur—Lantin bereitgestellt, um nach Wegnahme der Dörfer Rocour, Voroux und Liers zum Angriff auf die Höhe vorbrechen zu können. Die Brigade Seedorf der rechten Flanke dürfte sich in Alleur festgesetzt haben.

---

[1]) Französische Relation.

[2]) Darauf deuten die Ausführungen bei Susane, Infanterie, III, 223, 376, daß die Brigaden Roi und Touraine neben Champagne gekämpft hätten. Letztere stand aber als Artilleriebedeckung nordöstlich Montfort, so daß der rechte Flügel des Corps d'armée beträchtlich vorgerückt sein muß, wenn dessen zweites Treffen in die Höhe von Champagne kam. Espagnac, Histoire, II, 247, bringt nur die unbestimmte Angabe, daß der rechte Flügel des Corps d'armée etwa in der Höhe der Reiterei des GL. Clermont-Prince stand, was eventuell auf ein Zurückbleiben in Alleur schließen ließe, doch würde Espagnac die Aufstellung im Orte wohl ausdrücklich erwähnt haben, so daß auch diese Angabe eher auf ein Vorgehen des Flügels deutet.

Gegen 2 Uhr nachmittags waren alle Vorbereitungen zur Ausführung der Angriffsdisposition getroffen. Da eben der Kampf am rechten Flügel begann, rechnete der Marschall darauf, daß auch Clermont-Gallerande nicht säumen werde, die ihm befohlene Vorrückung gegen Liers anzutreten; Sachsen wartete aber vergebens, bis ihm endlich durch einen Adjutanten des GL. Clermont-Gallerande Aufklärung ward. Zur Zeit, als dieser General den Angriffsbefehl erhalten hatte, waren die Verbündeten bereits an den Höhenrand südlich Anixhe vorgerückt und es schien mehr als bedenklich, die angeordnete Vorrückung in der Niederung, an der Front des in günstiger Stellung befindlichen Gegners vorbei, durchzuführen. Clermont-Gallerande glaubte daher, daß im Befehl ein Irrtum unterlaufen, Liers statt Voroux les Liers gesetzt sei und fragte sich an, ob er nicht gegen letzteren Ort vorrücken solle [1]). Sachsen mußte nun selbst einsehen, daß seine ursprüngliche Annahme hinsichtlich der gegnerischen Kampfstellung hinfällig geworden sei und das Manöver zur Gewinnung der drei Orte keinen Erfolg verspreche. Um jedoch den im Kampf befindlichen rechten Flügel zu entlasten, mußte im Zentrum etwas geschehen. Er griff den Vorschlag seines Unterkommandanten auf und entschloß sich, Voroux und Rocour erstürmen zu lassen, wobei aber den Korps Maubourg und Hérouville nicht mehr die Aufgabe bloßer Unterstützung, sondern energischen Vorgehens im Verein mit Clermont-Gallerande zufiel, da die bisherigen Erscheinungen bereits gezeigt hatten, daß die Orte viel stärker besetzt waren, als ursprünglich vermutet werden konnte und die Nähe der gegnerischen Hauptstellung auf eine kräftige Verteidigung schließen ließ [2]).

---

[1]) „Aber hinsichtlich Liers gab es ein Mißverständnis, teils weil es hinter Voroux lag, teils weil sich dieses Voroux les Liers nannte; man glaubte, neue Befehle vom Marschall von Sachsen einholen zu müssen." (Espagnac, Histoire, II, 254.)

[2]) Der Verfasser der französischen Relation, beim Korps d'Estrées eingeteilt, kannte die Vorgänge im Zentrum nur vom Hörensagen. Er glaubte, Sachsen habe schon vor dem Anmarsch geplant, nach Wirksamwerden der rechten Flügelkorps Liers, Voroux und Rocour von 3 Gruppen angreifen zu lassen. Er führt daher später die Angriffsdisposition so an, als ob sofort Clermont-Gallerande, Hérouville und Maubourg den Befehl zur Erstürmung der 3 Dörfer erhalten hätten. Daran schließt er folgende Ausführungen: „Obgleich die Dispositionen schon seit langer Zeit getroffen waren, wurde der Angriff, der mit dem linken Flügel gegen Liers beginnen sollte, zwei Stunden verzögert; diese Verspätung und die Kenntnis des Marschalls, daß diese Dörfer von zahlreicher Infanterie besetzt seien, bestimmten ihn, die 3 Kolonnen gegen Rocour und Voroux vorgehen zu lassen."

Mit der Anfrage des GL. Clermont-Gallerande, der Entschlußfassung und dem Anmarsche des Korps verging indessen viel Zeit. Erst gegen 4 Uhr nachmittags waren diese Truppen zum Angriff gegen die Nordwestlisière von Voroux bereit, die der Infanterie des GL. Clermont-Gallerande als Angriffsziel bezeichnet worden war, während seine Dragoner- und Kürassierregimenter allen drei Gruppen zur Unterstützung dienen sollten [1]).

Angesichts der beim südlichen Flügel tobenden heißen Kämpfe dauerte dies dem Marschall allzulang. Auch litten die Truppen, die sich zum Teil in Kolonnenformation zum Angriff gegen Rocour und Voroux formiert hatten, zu viel, um ihnen weiteres geduldiges Ausharren im feindlichen Feuer zumuten zu können.

So entschloß sich Sachsen, den Angriff noch vor Eintreffen des Korps Clermont-Gallerande [2]) beginnen zu lassen. Seine Adjutanten sprengten zu den Brigaden des ersten Treffens des Korps Maubourg und wiesen deren Generale zum sofortigen Vorgehen an [3]).

Die mit diesem Vorrücken anhebenden Kämpfe werden französischerseits als verlustreiche, aber unaufhaltsam siegreich vordringende Stürme geschildert [4]); doch deutet eine Bemerkung in der französischen Relation darauf hin, daß sich die Ereignisse nicht so glatt abspielten [5]) und auch Espagnac bequemt sich zu einem kleinen Zugeständnis [6]). Aus Angaben von verbündeter Seite geht

---

[1]) Espagnac, Histoire, II, 254.

[2]) Sachsen selbst berichtete sowohl Argenson als dem König von Preußen, daß der Angriff einen Augenblick nach 3 Uhr begann, auf welche Zeit er irrig den Beginn des Vorgehens des rechten Flügels verlegt.

[3]) Espagnac, Histoire, II, 255.

[4]) Bezüglich der Kämpfe um die beiden Orte ist keine überlieferte Schilderung genügend ausführlich, um das Detail des Waffenganges entnehmen zu lassen. Auch der Bericht Lothringens an den Kaiser ist diesbezüglich sehr dürftig; er lautet: „Ich sandte ihm [Waldeck] die Regimenter Königsegg und Los Rios, als die Feinde in Kolonnen die zwei Dörfer der Engländer, Hessen und Hannoveraner angriffen, und zwar so heftig, daß sie zuerst das erstere wegnahmen, während sich das zweite ansehnlich verteidigte." „. . . . Der Posten einmal verlassen, nahmen die Franzosen das Dorf der Hannoveraner nach einem sehr heftigen Angriff in Front und Flanke weg. Wir verloren 3 Bataillone, nämlich 2 hannoveranische und ein hessisches, die wir gefangen glauben."

[5]) „Die Feinde, die sich in den Hecken verschanzt hatten, leisteten so kräftigen Widerstand, daß einige Bataillone einen Augenblick zögerten, bevor sie die Orte erstürmten."

[6]) „Diese Verzögerung [bedingt durch die Anfrage des GL. Clermon - Gallerande] wäre fast verhängnisvoll für die Erfolge des rechten Flügels

hervor, daß die Angriffe zweimal abgeschlagen wurden und erst ein dritter Sturm den Erfolg brachte [1]).

Vom GL. Luxembourg geführt, gingen die Brigade Beauvoisis gegen die Westfront und Orléans gegen die südliche Ecke von Rocour vor. Die Stürmenden drangen wohl stellenweise in die Hecken ein, doch war ihnen kein Erfolg beschieden [2]). Nicht besser dürfte es dem ersten Treffen des GL. Hérouville ergangen sein, der die Brigade Montmorin gegen das mit einer Batterie bewehrte und von Teilen des hessischen Bataillons Donop besetzte Intervall der beiden Dörfer und die Brigade Navarre gegen Voroux ansetzte. Hinsichtlich der letztgenannten findet sich die vielsagende Bemerkung, daß Brigadier Stainville die Bataillone auf halbem Gewehrertrag stehen lassen mußte, um die Ankunft der linken Kolonne, der Truppen des GL. Clermont-Gallerande, abzuwarten, wobei sich die Verluste häuften [3]).

Erst das Eintreffen dieses Korps und das Einsetzen von Brigaden des zweiten Treffens, sowie die persönliche Einflußnahme des Marschalls [4]) brachten eine Wendung in den Kampf. Maubourg mußte die Brigaden Rouergue und Royal-Vaisseaux gegen die Obstgärten an der Westfront von Rocour einsetzen, Hérouville die Brigade Royal gegen das Nordwesteck dieses Ortes vorgehen lassen, während die Brigade Auvergne den Kampf von Navarre gegen die Westfront von Voroux unterstützte. Die nördliche Flanke des Ortes wurde von den Brigaden Mailly und Bretagne des Korps

---

geworden, da die zu dessen Gunsten geplante Diversion sich zu lange hinausschob; sie wurde auch Ursache, daß jene Brigaden, die vorgingen, im feindlichen Feuer zum Halten kamen und andere, die schon bis an Rocour herangekommen waren, ohne Unterstützung bleibend, beim ersten Angriff geworfen wurden." (Espagnac, Histoire, II, 254.)

[1]) Offizielle Relation Lothringens; Bericht Batthyányis an den Kaiser. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 E.)

[2]) „Sie [die Franzosen] prellten unter einem furchtbaren Feuer von Kleingewehr und Artillerie zurück." (Skrine, 312.) „Die kleine Unordnung, die es im Zentrum beim Angriff auf die Dörfer Voroux und Rocour gab, diente nur dazu, diese Waffentat ruhmreicher zu gestalten; es ist mehr Verdienst, einen Posten zu überwältigen, nachdem man ein wenig wankte, als ihn im ersten Anlauf zu nehmen, denn das heißt, mehrere Kämpfe statt eines zu bestehen, Beständigkeit und Tapferkeit zu erproben." (Französische Relation.)

[3]) Espagnac, Histoire, II, 256.

[4]) „Die Soldaten schämten sich, einen einzigen Augenblick in Gegenwart des Marschalls gezögert zu haben und machten, angeeifert durch seine ruhige und kühne Haltung inmitten des Feuers, eine letzte Anstrengung, um das Dorf zu nehmen." (Französische Relation.)

Clermont-Gallerande angefallen, denen Artois und die beiden Bataillone Grenadiers royaux als zweites Treffen folgten[1]).

Dieser Übermacht waren die Verteidiger trotz todesverachtenden Widerstandes nicht gewachsen[2]). Wohl erlitten die Franzosen in ihren dichten Kolonnenformationen schwere Verluste. Besonders die in das Intervall vorgehende Brigade Montmorin wurde arg mitgenommen, verlor fast alle Grenadiere und eine große Zahl Offiziere und Füsiliere. Auch Royal litt schwer. An der Spitze dieser Brigade fand GL. Fénélon[3]), vormals Gesandter im Haag, den Heldentod; alle höheren Offiziere wurden verwundet[4]).

Zuerst brachen die Brigaden Beauvoisis und Orléans, vom Marschall selbst angeeifert, den Widerstand der englischen Bataillone Howard und Graham. Nun hatten auch die Brigaden Rouergue und Royal-Vaisseaux leichteres Spiel und drangen in die Westseite von Rocour ein, nachdem ihnen das hessische Bataillon Mansbach verzweifelten Widerstand entgegengestellt hatte. Nach diesem Erfolg konnte auch der Brigade Royal der Eintritt in die Nordlisière nicht mehr lange verwehrt werden, Montmorin gelangte im Intervall endlich an die Batterie, zersprengte die dort aufgestellten Teile des hessischen Bataillons Donop und eroberte die acht Geschütze[5]).

Noch währte in Rocour eine Zeitlang das heiße Ringen, doch konnte angesichts des allseitigen Ansturmes der Ausgang nicht

[1]) Espagnac, Histoire, II, 255.

[2]) Sachsen berichtete dem König von Preußen und Argenson, daß die von „12 Bataillonen" verteidigten und von der englischen, hessischen und hannoveranischen Infanterie, also „dem besten Fußvolk der Verbündeten" unterstützten Orte innerhalb einer halben Stunde erstürmt wurden. Jedenfalls war die Phase vor Eintreffen des Korps Clermont-Gallerande nicht eingerechnet.

[3]) Über den Tod des GL. Fénélon schreibt Séchelles an den Kriegsminister Argenson aus Tongern am 12. Oktober: „Man hat Ihnen vom Tode des Marquis Fénélon berichtet. Während seines Transportes vom Schlachtfeld in ein benachbartes Haus hat er nur mit mir gesprochen. Er sah seinen Tod voraus und hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß er, infolge seines nahen Endes nicht im stande ist, Ihnen zu schreiben, Sie inständig bitte, dem König, dem er immer treu gedient, vorzustellen, daß er in Erfüllung seiner Pflicht sterbe, daß seine Familie zahlreich sei und der Gnade Seiner Majestät bedürfe. Er hat die Abnahme seines Beines mit großer Standhaftigkeit ertragen und ist zwei Stunden nachher gestorben. Ich glaube nicht umhin zu können, Ihnen das genau zu berichten und was er mir aufgetragen hatte, Ihnen zu vermelden." (Archives de la guerre, Paris.)

[4]) Espagnac, Histoire, II, 257.

[5]) Espagnac, Histoire, II, 258.

zweifelhaft sein. Etwa um 4 Uhr 30 Min. nachmittags [1]) gaben die hartnäckigen Verteidiger den Widerstand auf. Wer sich zu retten vermochte, wandte sich fliehend zur Höhe, wo die Reiterei des linken Flügels des Gros der Verbündeten etwas zurückgezogen vom Höhenrand aufgestellt war.

In Voroux war der Widerstand um diese Zeit noch nicht zu Ende. Wohl wurden die hannoveranischen Bataillone Böselager und Maydell nach tapferer Gegenwehr zum Verlassen ihrer Verschanzungen gezwungen, zogen sich aber, jeden Schritt hartnäckig Widerstand leistend, in einen vorbereiteten Verteidigungsabschnitt im Inneren des Dorfes zurück, wo sie sich im Verein mit Teilen des hessischen Bataillons Donop in einem Nahkampf von ausnehmender Heftigkeit längere Zeit hielten. Da sie aber nach der Erstürmung von Rocour eines Angriffes in Flanke und Rücken seitens der dort eingedrungenen Truppen gewärtig sein mußten, der ihre Lage nur hoffnungslos gestalten konnte, tat schleunige Hilfe not. Sie wurde ihnen jedoch nicht zuteil.

Abbrechen des Kampfes seitens der Verbündeten.

Die Aufmerksamkeit des Herzogs Carl von Lothringen war weniger von dem Aufmarsche beträchtlicher Kräfte vor dem Zentrum und den nachfolgenden Kämpfen um Voroux und Rocour gefesselt worden als von der im allgemeinen völlig untätigen Gruppe Mortagne, deren Stärke bedeutend überschätzt wurde und der man die Aufgabe zuschrieb, im Augenblick, als sich die Verbündeten zu einer Schwächung des rechten Flügels verleiten ließen, zur Unterbrechung der Verbindung mit Maastricht vorzustoßen [2]).

[1]) Das Operationsjournal Dauns schätzt die Dauer des Widerstandes auf 3 Stunden, wobei als Beginn der Angriff auf die Holländer angenommen erscheint.

[2]) Prinz Carl von Lothringen erwähnt wohl in seiner offiziellen Relation, daß der rechte Flügel vom Feinde beschäftigt wurde, sagt aber nichts von Angriffen, bemerkt vielmehr im Bericht an den Kaiser, daß seitens des österreichischen Flügels kein Schuß abgegeben wurde. Auch seine Angabe, daß 8000 bis 10.000 Reiter auf einer Höhe in der rechten Flanke hielten und den Rückzug nach Maastricht bedrohten, erscheint wenig stichhältig, da Mortagne nur über wenige Eskadronen Volontaires royaux verfügte. Offenbar bemühte sich der Prinz, der auch im Bericht an den Kaiser die den Österreichern gegenüberstehende Streitkraft sehr übertrieben mit 10.000 bis 15.000 Mann beziffert, die zu gewärtigenden Klagen Waldecks über unzureichende Unterstützung zu entkräften, welchem Zweck auch der Bericht Batthyányis an den Kaiser vornehmlich zu dienen hatte.

Als gegen 4 Uhr nachmittags die Meldung vom ungünstigen Stande des Kampfes der Holländer und die Bitte Waldecks um Verstärkungen eintrafen, entschloß sich der Prinz schweren Herzens zur Absendung der am rechten Flügel des zweiten Treffens stehenden, aus den zwei Bataillonen Königsegg und Los Rios gebildeten Brigade Baden-Durlach[1]), die somit den weitesten Weg zurückzulegen hatte. Bis sie den Marschbefehl erhielt und sich in Bewegung setzte, verging so viel Zeit, daß sie etwa um 4 Uhr 30 Min. nachmittags erst in der Gegend von Millemorte anlangte.

Die um diese Zeit wahrnehmbar werdende Flucht der Besatzung von Rocour ließ im Prinzen Carl sofort den Entschluß reifen, den verlorenen Posten durch einen Gegenangriff wiederzuerobern. Er eilte zu den Engländern und war eben im Begriff, die Einleitung zu einem Vorstoß zu treffen, als das Abfahren der großen holländischen Batterie wahrgenommen wurde und bald auch die Meldung Waldecks eintraf, daß er den Rückzug angetreten habe[2]).

Den aus Rocour fliehenden Truppen waren Teile der französischen Sturmkolonnen ungestüm nachgefolgt. Ihnen wurde zwar seitens des linken Kavallerieflügels ein so heißer Empfang[3]), daß sie eilig in den Schutz des Dorfes zurückkehrten[4]), doch war das plötzliche Erscheinen des Feindes nicht ohne Einfluß auf die große holländische Batterie geblieben, die daraufhin abzufahren begann. Es ist begreiflich, daß Waldeck einen Angriff gegen seine rechte Flanke und sogar einen Durchbruch des Zentrums befürchtete, der seinen Truppen, die in der Front ohnedies von einer Übermacht bedroht waren, die Gefahr gänzlicher Vernichtung bringen mußte. Er hielt es daher für ratsam, seine Stellung zu räumen und den

---

[1]) Offizielle Relation; Bericht Lothringens an den Kaiser; Operationsjournal Dauns.

[2]) Offizielle Relation Lothringens. Abweichend hievon berichtete der Prinz dem Kaiser, daß die holländische Batterie schon vor der Einnahme von Rocour zurückging, wodurch den Franzosen ihr Angriff erleichtert wurde.

[3]) Espagnac, Histoire, II, 259, bemerkt, daß der Rückzug der Dorfbesatzungen durch die Kavallerie geschützt wurde.

[4]) Über das in dieser Gefechtsphase ganz selbstverständliche Eingreifen der hannoveranischen, hessischen und englischen Reiterei, die gerade hinter Rocour stand, enthält Fortescue, II, 155, die Andeutung, daß Ligonier den Feind in der Ebene mit der englischen Kavallerie aufhielt. Auch Lothringen spricht in seinem Bericht an den Kaiser nur von der englischen Kavallerie, die den Gegner einmal zurückwarf. Vermutlich dürften darunter aber auch die nebenstehenden Hessen und Hannoveraner zu verstehen sein.

Rückzug auf das Gros der Armee anzutreten, den das österreichische Regiment Waldeck, die Grenadiere des gleichnamigen holländischen Regiments, sowie die Reiterregimenter Ginckel, Nassau (Oranien-Friesland) und Buys unter dem GL. Schwartzenberg[1]), ferner die leichten Truppen Baranyays und Esterházys als Nachhut deckten[2]).

Der Unterstützung der mächtigen holländischen Batterie beraubt und infolge des Rückzuges Waldecks das Erscheinen starker feindlicher Kräfte in der linken Flanke gewärtigend, mußte Prinz Carl von einer Durchführung des geplanten Vorstoßes sogleich Abstand nehmen. Selbst ein Verbleiben in der bisherigen Stellung war nunmehr, da der Gegner auf der Höhenlinie vordringen konnte, unmöglich geworden, überdies ohne Zweck, da die durch die Stellung angestrebte Deckung von Lüttich infolge des Vordringens des französischen rechten Flügels bereits gegenstandslos geworden war[3]). Die noch intakte Mehrheit der Armee durfte einem nutzlosen und kaum günstig verlaufenden Ringen nicht ausgesetzt werden. Der Prinz entschloß sich daher zum Rückzug gegen Maastricht. Zur Aufnahme der Holländer wurde aus den Hessen und Engländern eine Flanke formiert[4]), in die auch der GFWM. Baden-Durlach seine beiden Bataillone einfügte[5]). Nach dem Passieren Waldecks sollte der linke Flügel des Gros den Rückzug antreten, den die Österreicher des rechten Flügels zu decken hatten[6]).

Inzwischen erfüllte sich das Schicksal der Verteidiger von Voroux. Von den allseits herbeieilenden Franzosen umringt und beschossen, streckten die kärglichen Reste der drei Bataillone nach einem kurzen, heroischen Verzweiflungskampf die Waffen.

M. d. c. Armentières versuchte, den Rückzug der Holländer zu einem Erfolg zu benützen, doch scheuchte Baranyay die französischen Husaren bald derart zurück, daß ihnen die Lust zu weiterem Nachdrängen verging[7]). Unaufgehalten zogen die Holländer in zwei

---

[1]) Zugeteilt der österreichische GFWM. Wied und die Kavalleriegenerale Cannenburg und Schlippenbach.

[2]) Relation Waldecks.

[3]) Offizielle Relation Lothringens.

[4]) Ebenda.

[5]) „Es wurde zwar Herr General Prinz von Durlach mit seiner Brigade, so aus Königsegg und Los Rios bestanden, dem linken Flügel zum Sukkurs geschickt, allein da solcher schon seine vorige Position abgeändert, bedeckte er nur bei den Hessen die Flanke." (Operationsjournal Dauns.)

[6]) Offizielle Relation Lothringens.

[7]) Relation Waldecks; Bericht Lothringens an den Kaiser.

Kolonnen ab, ihre Flanke während des Vorbeimarsches bei Rocour durch zwei schottische Bataillone schützend[1]).

Während hierauf die englischen, hessischen und hannoveranischen Bataillone bereits hinter der Kavallerie in Kolonnen abzuschwenken und den in musterhafter Ordnung durchgeführten Rückzug anzutreten begannen[2]), bereitete der Marschall von Sachsen, in Unkenntnis über diese Vorgänge auf der Höhe, aber unterrichtet, daß die Holländer gegenüber Clermont-Prince eine Stellung längs der Straße von Tongern bezogen hatten, einen entscheidenden Angriff südlich Rocour vor, um die letzte Tagesfrist angesichts des bisherigen unverhofft günstigen Kampfverlaufes zu einem großen Erfolg auszunützen.

Nach der Einnahme von Rocour durch die französischen Kolonnen des Zentrums hatte er sich zu den vorwärts Alleur—Hombroux in Schlachtordnung aufmarschierten Truppen des rechten Flügels des Corps d'armée begeben, um deren sofortige Vorrückung auf die Höhen südlich Rocour anzuordnen und die an der Straße liegenden Redouten und Batterien zu erstürmen[3]), also jenen Angriff durchzuführen, den Waldeck befürchtet hatte.

Mit der Kavalleriebrigade Royal-étranger und Saxe-volontaires rückte er persönlich in der Direktion gegen die genannten Redouten vor, während die bisher nur abwartend gestandenen Infanteriebrigaden des rechten Flügels, Rocour links lassend, folgten[4]), hinter ihnen die Kavallerie[5]). Eine Batterie von vier Sechzehnpfündern sollte auf der Höhe östlich Ans auffahren und das Feuer eröffnen.

Das stark durchschnittene Terrain[6]), das infolge des vorangegangenen Unwetters noch schwerer passierbar geworden war, gestattete nur ein langsames Vordringen gegen die mittlerweile frei gewordene Höhe, so daß die Franzosen, als sie den Rücken erreichten, nur mehr die Nachhut ihres Gegners sahen[7]), während

---

[1]) Heeren, 210.

[2]) Bericht Lothringens an den Kaiser.

[3]) Bericht Sachsens an Argenson.

[4]) Espagnac, Histoire, II, 259, worin statt Saxe-volontaires die Volontaires royaux genannt sind. Da kaum anzunehmen ist, daß Sachsen das Korps des GL. Mortagne seiner Kavallerie beraubt habe, während ihm im Zentrum eine Menge von Reiterregimentern zur Verfügung stand, dürfte es sich um einen Schreibfehler handeln.

[5]) K. A., Croy, VI, 448; Bericht Sachsens an Argenson.

[6]) Die Kavallerie mußte den Hohlweg vor der Front der früheren holländischen Stellung in weitem Umweg umgehen. (Sachsen an Argenson.)

[7]) Espagnac, Histoire, II, 260.

das Gros des holländischen Kontingentes bereits außer Geschützertrag in der Richtung nach Maastricht abzog [1]). Die Korps d'Estrées und Clermont-Prince standen noch immer bei Ans, die Husaren des M. d. c. Armentières hielten unschlüssig auf der Höhe, sich nach dem jüngsten Mißerfolg nicht weit vorwagend [2]).

Der Marschall erkannte, daß ihm der Gegner entwischt sei [3]), eine Verfolgung wenig Aussicht habe, diesem Abbruch zu tun. Trotzdem beorderte er den GL. Belleisle mit zehn Bataillonen zum Nachrücken über die Höhen und wies die leichten Reiter, deren Kommando der GL. d'Estrées übernahm, an, längs der Maas vorzugehen, um etwaige Nachhutstellungen der Verbündeten und deren Brücken in der Flanke bedrohen zu können [4]).

Belleisle stieß nur auf wenige Pikette, die vom Zentrum zurückgelassen worden waren und teils geworfen, teils gefangen wurden [5]). Die Besatzung von Liers, die nach der Einnahme von

---

[1]) Die französische Relation und Espagnac (Histoire, II, 261) wollen glauben machen, daß die späte Stunde der Wegnahme von Voroux und die Kürze des Oktobertages an dem trotz des Sieges unbefriedigenden Ausgang der Schlacht schuld trugen. Andernfalls hätte Sachsen nach dieser Darstellung seine auf einen vernichtenden Schlag abzielenden Pläne durchführen können. Wie der Verlauf zeigt, lag die Ursache in einer Verkettung von Zufällen, insbesondere im Stehenbleiben der Korps des rechten Flügels nach Erreichen der Höhe. Wie Lothringen dem Kaiser berichtete, vergingen 2 Stunden bei Tageslicht, also gerade die Zeit, deren Sachsen angeblich zum vollen Erfolg noch benötigt hätte, bis die Engländer, Hessen und Hannoveraner den Rückzug hinter die Österreicher vollzogen hatten.

[2]) „Auf dem Plateau angelangt, sah ich unsere Husaren vorne, die sich jedoch nicht weiter wagten." (K. A., Croy, VI, 449.)

[3]) Im Bericht an Argenson führt Sachsen allerdings aus, daß ein energischer Vorstoß des GL. d'Estrées und das Erscheinen des rechten Flügels des Corps d'armée auf der Höhe die Verbündeten zum Rückzug veranlaßt hätte.

[4]) Espagnac, Histoire, II, 261.

[5]) Espagnac (ebenda) berichtet, daß englische Infanterie an einem steilabfallenden Ravin längere Zeit den Rückzug gedeckt hätte und erst durch 8 schwere Geschütze, die der Marschall heranbringen ließ, zum Rückzug gezwungen wurde. Die offizielle Relation Lothringens sagt hingegen, daß der Rückzug keine Störung erfuhr, weil die Franzosen sich nach der Verjagung durch die Reiterei nicht aus den Dörfern herauswagten und Batthyányi meldete dem Kaiser sogar (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 E), daß sich die Armee auf dem Höhenrücken zum Empfang des Feindes bereitgestellt, aber schließlich den Rückzug angetreten habe, weil sich jener mit den zuerst errungenen Vorteilen begnügte und nicht in die offene Fläche hinaustrat. Nur

Rocour und Voroux das Ziel der französischen Artillerie gebildet hatte, räumte ihre Stellungen, ehe die Verfolger zum Angriff zu schreiten vermochten [1]).

Ein unverhoffter Erfolg wurde d'Estrées zuteil, der von seinen Streifreitern erfuhr, daß die holländische Artillerie unter schwacher Eskorte im Abfahren über den Hang gegen die Maas begriffen sei. Tatsächlich hatte eine Kolonne von 21 holländischen Geschützen [2]) und 60 Munitionswagen den Weg dahin genommen, da ein Befehl irrtümlich dahin ausgelegt wurde, daß zu ihrem Übergang unterhalb Lüttich eine Brücke geschlagen worden sei. Die Artilleriekolonne war bei dem ungemein schwierigen Abstieg von den Höhen in das Tal der Maas in den nassen, grundlosen Hohlwegen stecken geblieben, wo sie durch die leichten Reiter weggenommen wurde [3]).

Ansonsten fand der Rückzug der verbündeten Armee ohne besondere Störung durch den Gegner statt. Nachdem der linke Flügel und das Zentrum zurückgegangen waren, folgte nach 6 Uhr abends das österreichische Kontingent, von welchem die Besatzungen von Anixhe und Slins-Fexhe, ferner sechs Grenadierkompagnien, drei Reiterregimenter und das Detachement FML. Trips unter FZM. Wolffenbüttel die Arrièregarde bildeten und dem Nachdrängen der französischen leichten Truppen Einhalt taten [4]).

Die französische Armee folgte den Verbündeten mit dem vordersten Treffen bis in die Linie Anixhe—Millemorte nach und bezog bei Einbruch der Nacht das Lager in mehreren Linien im Raume zwischen diesen beiden Orten, Liers und Vottem [5]).

Die Verbündeten setzten den Rückzug zwischen der Jaar und Maas mit der Nachhut bis in die Linie Wonck—Lixhe und

---

im Bericht Lothringens an den Kaiser findet sich die Bemerkung, daß der musterhafte Rückzug der Engländer, Hessen und Hannoveraner mit Geschützfeuer verfolgt wurde, einzelne feindliche Abteilungen auch nachzudrängen begannen, aber sofort wichen, so oft die Infanterie Miene machte, Stellung zu nehmen. Hiebei erlitten die Truppen einige Verluste.

[1]) Französische Relation.

[2]) Die Franzosen beziffern die Kolonne mit 22 Geschützen, da die Holländer aber insgesamt nur 27 verloren, davon 6 bei Ans, können es nur 21 gewesen sein.

[3]) Relation Waldecks; französische Relation; Espagnac, Histoire, II, 261.

[4]) Bericht Lothringens an den Kaiser; Operationsjournal Dauns.

[5]) Espagnac, Histoire, II, 260.

mit dem Gros bis auf die Höhen des Mont St. Pierre südwestlich von Maastricht fort [1]), wo die Österreicher um Mitternacht ankamen [2]).

Die Zähigkeit, mit der auf beiden Seiten gekämpft worden war, hatte zur Folge, daß die im Feuer gestandenen Truppen ziemlich hohe Verluste erlitten; infolge des Abwartens blieben jedoch auch ansehnliche Teile der zwei Armeen völlig intakt.

Die offizielle Verlustliste beziffert die Einbuße der Verbündeten einschließlich von 201 Offizieren mit 4566 Mann und 1126 Pferden, wovon auf das nur mit geringen Teilen ins Gefecht getretene österreichische Kontingent 505 Mann und 320 Pferde entfallen [3]). Den relativ schwersten Verlust erlitt das hannoveranische Kontingent, da dessen Bataillone Maydell und Böselager in Voroux fast vollständig aufgerieben wurden [4]). Auch der bedeutende Verlust der Engländer und Hessen dürfte fast ausschließlich von den in Rocour und Voroux eingesetzten Truppen getragen worden sein.

Die Holländer hatten sich sehr gut geschlagen. Ihre Tapferkeit fand die ungeteilte Anerkennung von Freund und Feind und veranlaßte französische Schriftsteller zum Ausspruch, daß die Schlacht bei Fontenoy im Jahre 1745 wohl einen anderen Ausgang genommen haben würde, wenn sich die Holländer mit der gleichen Bravour wie bei Rocour geschlagen hätten. Wird in Rücksicht gezogen, daß der Infanterieverlust zum weitaus größten Teil auf die zur Abwehr des Flankenangriffes verwendeten neun Bataillone entfiel, so muß er mit 1376 Mann, mehr als 25%, als sehr hoch

---

[1]) Espagnac behauptet, die Mitte habe sich über die Brücken bei Vise, der linke Flügel gar über eine solche bei Herstal zurückgezogen, doch vereinigte sich die ganze Armee tatsächlich im Lager auf dem Mont St. Pierre. (Heeren, 210.)

[2]) Operationsjournal Dauns.

[3]) Summarischer Verlustausweis Anhang XXXV.

[4]) Eine Detailnachweisung des Verlustes der Hannoveraner zeigt den Verlust von Maydell mit 4 toten, 7 verwundeten und 8 gefangenen Offizieren, 257 Toten, 42 Verwundeten und 294 Gefangenen der Mannschaft, zusammen 612; von Böselager mit 5 verwundeten und 12 gefangenen Offizieren, 169 Toten, 47 Verwundeten und 205 Gefangenen der Mannschaft, zusammen 438. Die Artillerie verlor 3 tote, einen verwundeten und 4 gefangene Offiziere, 7 Tote, 5 Verwundete und 19 Gefangene der Mannschaft, zusammen 39. Die übrigen Truppen hatten minimale Verluste. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 M.) Diese Verteilung der Einbuße läßt es als ausgeschlossen erscheinen, daß etwa Verstärkungen in die Dörfer gesendet worden seien, wie vielleicht die französische Angabe, daß 12 Bataillone die Orte verteidigten, vermuten ließe.

bezeichnet werden [1]). Auch die Kavallerie mußte ihre Tapferkeit mit großem Verlust büßen. Wie sehr sich die Generalität bemühte, das Unheil abzuwenden, zeigen ihre Blutopfer. GM. Veldtmann fiel, GL. Lippe und Smissaert, GM. Zievel und Brigadier Hiemstra wurden verwundet [2]).

Inwiefern die Verlustangaben zutreffen, läßt sich bei der Dürftigkeit des Aktenmaterials nicht mehr konstatieren. Die Zahlen dürften dadurch eine Erhöhung erfahren, daß die Einbuße der Artillerie nicht eingerechnet ist. Immerhin erscheint die Verlautbarung von französischer Seite, daß 4000 bis 5000 Tote der Verbündeten auf dem Schlachtfeld gefunden und 3000 Gefangene eingebracht wurden, als arg übertrieben [3]).

Auf französischer Seite ist nur der Infanterieverlust bekannt, 306 Offiziere und 2294 Mann verwundet, 32 Offiziere und 1106 Mann getötet, zusammen 3738 [4]). Da aber die Kavallerie sehr wenig litt, wie aus dem Gefechtsverlauf und der geringen Zahl von 26 Verwundeten, die in Spitäler kamen, zu schließen ist, erreichte der Verlust einschließlich der Artillerie, die verhältnismäßig viel einbüßte, wie der Ausweis für das im Handlangerdienst verwendete Bataillon Fleury zeigt, sicher nicht 4000 Mann [5]). Auffällig ist, daß das Korps d'Estrées seinen Erfolg mit relativ geringen Opfern erkaufte; nur die Brigade Monaco wurde stärker mitgenommen. Vermutlich war sie jene Truppe, die aus Ans vorbrach und von Waldeck so energisch zurückgeworfen wurde. Die Truppen des GL. Clermont-Prince litten nicht unbedeutend, ein Beweis für die gute Wirkung der Artillerie auf der Höhe. Sehr blutig gestalteten sich die Angriffe auf Rocour und Voroux, insbesondere für die frontal eingesetzten Gruppen.

---

[1]) Die beiden bayrischen Bataillone verloren: Leibregiment 2 Offiziere, 293 Mann tot und vermißt, 3 Offiziere, 27 Mann verwundet, zusammen 325; Seckendorff 2 Offiziere, 115 Mann tot und vermißt, 29 Mann verwundet, zusammen 146. (Staudinger, III, 2. Teil, 911.)

[2]) Relation von Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha und Verlustausweis (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 L).

[3]) Französische Relation. Espagnac, Histoire, II, 262, spricht nur von 1000 Gefangenen, schätzt aber die Zahl der Verwundeten und Toten auf 7000. Im Schreiben an den König von Preußen berichtete der Marschall von Sachsen sogar, daß 7000 bis 8000 Tote der Verbündeten das Schlachtfeld bedeckt hätten.

[4]) Anhang XXXVI.

[5]) Die französische Relation gesteht nur 2800 zu, Espagnac (Histoire, II, 282) 3000.

Groß war die Zahl der erbeuteten Trophäen. An Geschützen verloren die Holländer 27, die Engländer, Hannoveraner und Hessen je vier, zusammen 39 [1]). Außerdem wollen die Franzosen einige Standarten und zehn bis zwölf Fahnen [2]) erobert haben. Ersteres ist unwahrscheinlich; hinsichtlich der Fahnen wird von den Verbündeten der Verlust je einer vom Leibregiment Sachsen-Gotha und von Dorth zugestanden, vermutlich gingen auch alle sechs der Bataillone in Voroux [3]) und vielleicht auch zwei in Rocour verloren, wo die Brigaden Beauvoisis und Orléans solche erobert haben sollen [4]). Es kann daher mit der Zahl von zehn Fahnen seine Richtigkeit haben [5]).

Die Menge der Siegeszeichen ließ den Ruhm des Marschalls von Sachsen noch heller erstrahlen, konnte ihn aber selbst nicht darüber täuschen, daß er die ungewöhnlich günstige Gelegenheit, den Gegner mit Übermacht in einer viele Mängel aufweisenden Stellung anfallen zu können, nicht gehörig auszunützen vermochte und daß seine hochgespannten Erwartungen bei weitem nicht in Erfüllung gegangen waren [6]). Carl von Lothringen hatte nicht so unrecht, wenn er den Waffengang bei Rocour nicht als eine Schlacht, sondern bloß als einen Chok bezeichnete [7]). Ein Sieg in dem Umfang, wie Sachsen ihn erträumt, hätte ihm trotz der vorgerückten Jahreszeit und der Erholungsbedürftigkeit seiner Truppen erlaubt, den Feldzug mit der Eroberung der zu dieser Zeit nur schwach bewehrten Festung Maastricht zu beenden und damit eine Situation von bedeutender politischer Tragweite zu schaffen. Da jedoch die Armee der Verbündeten zum größeren Teile vom Kampfe gar nicht berührt war und nächst der Festung

---

[1]) Verlustausweis (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 10 L, T). Sachsen berichtete an den König von Preußen annähernd zutreffend, daß 40 Geschütze erbeutet wurden. Espagnac und die französische Relation führen 50 an.

[2]) Espagnac, Histoire, II, 282; französische Relation; Bericht Sachsens an den König von Preußen.

[3]) Lothringen gestand im Bericht an den Kaiser zu, daß die Fahnen und die Artillerie von 3 Bataillonen in die Hände des Feindes fielen.

[4]) Espagnac, Histoire, II, 255.

[5]) Diese Angabe Espagnacs erscheint um so zuverlässiger, als er und M. d. c. Armentières mit der Siegesnachricht und gleichzeitig Oberst Vicomte Rohan mit den eroberten Fahnen an den Hof entsendet wurden. Der König ernannte ihn und Rohan zum Brigadier, Armentières zum Generalleutnant. (Espagnac, Histoire, II, 262.)

[6]) Selbst die französische Relation spricht es offen aus, daß der Erfolg nicht so vollständig war, als er es hätte sein können.

[7]) Relation Lothringens für die Diplomaten.

Stellung nahm, war an eine Belagerung nicht zu denken [1]) und die Errungenschaft des Sieges beschränkte sich auf die Freiheit, die Armee nunmehr unbesorgt in Winterquartiere verlegen zu können.

Abmarsch der Franzosen in die Winterquartiere.

Am 12. Oktober zeitlich früh setzte die Armee der Verbündeten nach wenigen Stunden der Ruhe den Rückzug von den Höhen des Mont St. Pierre auf das rechte Maasufer fort.

Bei Maastricht waren im Laufe der Nacht aus dem Material der bei Vise abgebrochenen Kriegsbrücken drei neue Übergänge hergestellt worden, über welche die Armee mit Ausnahme des holländischen Kontingents, das durch die Festung marschierte, den Uferwechsel durchführte.

Das österreichische, hannoveranische, englische und hessische Kontingent bezogen das Lager mit dem rechten Flügel bei Wyck, dem linken östlich Berg, Front gegen Süden, die Holländer zwischen Op Haren und Amby, Front gegen die Maas. FML. Trips blieb mit seinen Husaren am linken Maasufer auf dem Mont St. Pierre stehen, das Detachement FML. Baranyay wurde am rechten Maasufer zur Sicherung gegen Süden bis Gronsfelt vorgeschoben.

Schon am frühen Morgen war der Marschall von Sachsen in Kenntnis vom Rückzug der Verbündeten hinter die Maas, womit die letzte Besorgnis schwand, daß sie etwa doch noch ein Unternehmen im freien Felde planten. Der Marschall säumte nicht, alle Einleitungen zu treffen, damit seine Truppen zu Ruhe und Erholung kämen. Auch drängte es ihn, dem Befehl seines Königs wegen Absendung von Verstärkungen in die Bretagne endlich nachzukommen.

Die französische Armee trat noch in den Vormittagsstunden den Rückmarsch in das frühere Lager zwischen Oreye und Tongern wieder an [2]). Nur der GL. Belleisle blieb mit 6000 Mann auf dem Schlachtfeld zurück und hielt Liers, Rocour und Voroux besetzt, um die Verbindung mit Lüttich zu sichern und die Verwundeten zu bergen, für welche St. Trond als Hauptsammelplatz bestimmt wurde.

---

[1]) „Da meine Hoffnung, die gegnerische Armee zu vernichten, sich nicht erfüllt hat, kann ich die Belagerung von Maastricht nicht unternehmen. Die Feinde sind zu stark, um mir nicht den Maasübergang zu verwehren." (Sachsens Bericht an Argenson.)

[2]) Während des Stellungswechsels der Armee ritt der Marschall zur Besichtigung der Stadt nach Lüttich.

Am 13. Oktober rückten sieben Bataillone[1]) von der Armee in die Bretagne ab, denen am 14. weitere 13 Bataillone[2]), die Asfeld-Dragoner und die beiden Kavallerieregimenter du Rumain und Chabrillant unter Kommando des GL. Contades folgten.

Am 15. Oktober wurden die Befehle für das Beziehen der Winterquartiere ausgegeben und schon am 16. und 17. Oktober begann der Abmarsch der Garden, des Maison du roi und der Gendarmerie vorerst nach St. Trond und in den folgenden Tagen in die Heimat.

Die früher zur Armee Contis gehörigen Truppen hatten wieder ins Elsaß, in die Bistümer und die Festungen an der Maas bis Givet zurückzukehren. Der Marschall schloß ihnen neun seiner Bataillone an[3]), wogegen vier Kavallerieregimenter[4]) und die Harcourt-Dragoner, entsprechend dem Befehl des Königs, die eroberten Gebiete zum Unterhalt der Pferde auszunützen, auf dem Kriegsschauplatz verblieben. Am 19. und 20. Oktober rückten diese Truppen in zwei Staffeln unter GL. Lautrec und St. André von der Armee ab und vereinigten sich am 22. Oktober im Lager bei Namur, von wo jene Teile, die im Elsaß und in den Bistümern überwintern sollten, unter GL. St. André, in vier Divisionen formiert, mit je zwei Tagen Intervall nach Mezières abrückten, dortselbst vom 28. bis 30. Oktober eintrafen und nach Weisung des Hofes die Winterquartiere bezogen.

Der Rest der französischen Armee brach am 20. Oktober auf und erreichte an diesem Tage Duras nordwestlich von St. Trond, am 21. Tirlemont und am 22. Oktober Löwen.

Hier erfolgte am 24. und 25. Oktober die vollständige Trennung der Armee und der Abmarsch der Truppen, entsprechend den zugewiesenen Winterquartieren, in drei Kolonnen, und zwar jene nach Antwerpen über Mecheln, jene in die Plätze des Hennegaus über Mons, und jene nach Flandern über Brüssel. Die Grenadiers royaux rückten in das Innere Frankreichs ab, ebenso das Regiment Couronne, das an die Küste von Aunis, in die Gegend von La Rochelle verlegt wurde.

Die in den eroberten Gebieten, einschließlich der an der benachbarten französischen Grenze befindlichen und dem Armee-

---

[1]) 3 Bataillone Monin und je ein Rochefort, Bettens, Hainaut und Laval.

[2]) Je 3 Royal-Vaisseaux, Seedorf, Wittmer, 2 Chartres, je ein Rouergue und Beaujolais.

[3]) 2 Médoc, je 1 Royal-Corse, Saintonge, Nivernais, Traisnel, Fleury, Bretagne und Languedoc.

[4]) Clermont-Prince, Reine, Bellefonds und Broglie.

kommando während des Winters unterstellten Garnisonen, verbleibende Streitmacht zählte 78 Feld-, 48 Milizbataillone, 197 Eskadronen und 2 Artilleriebataillone[1]).

Der Marschall von Sachsen begab sich am 24. Oktober nach Brüssel, wo er alle Vorkehrungen für die Sicherung und Verpflegung seiner Truppen während des Winters traf und auch noch die Nachricht über die Trennung der Armee der Verbündeten und deren Abmarsch in die Winterquartiere abwartete.

Nach Ordnung aller Angelegenheiten reiste er am 11. November von Brüssel ab und traf am 14. in Fontainebleau ein, wo er vom König mit ganz besonderen Ehren und Dankesbezeigungen empfangen wurde[2]).

Zur Sicherung der französischen Truppen gegen eine feindliche Unternehmung während des Winters hatte der Marschall verfügt, daß zur Unterstützung der am meisten exponierten Punkte Mecheln, Löwen und Antwerpen d'Estrées im Falle des Bedarfes mit der Garnison von Mons nach Brüssel zu rücken und mit allen dort gesammelten Truppen dem eingedrungenen Gegner entgegenzugehen habe. Gleichzeitig sollte Löwendal mit der Garnison von Namur durch eine Offensive über Huy auf Lüttich den Rücken und die Verbindungen des Gegners bedrohen und Clermont-Gallerande mit der Garnison von Antwerpen zum Abmarsche bereit stehen.

Die Garnison von Löwen hatte sich, falls eine Unterstützung nicht rechtzeitig eintreffen sollte, zurückzuziehen und dem Gegner die Stadt zu überlassen, da dieser in der vorgeschobenen Stellung schon wegen des Mangels an Erhaltungsmitteln nicht längere Zeit verbleiben konnte.

Auch die Verbindungen zwischen Brüssel, Mons und Namur wurden gut gesichert, die Befestigungen von Namur, Mecheln und Antwerpen ausgiebig verstärkt, Löwen durch die Herstellung einer ausgedehnten Inundation gegen einen Handstreich bewehrt und daselbst auch neue Befestigungen und Palisadierungen begonnen.

Die Nachricht, daß der Herzog von Cumberland im Haag angekommen sei und Konferenzen der Verbündeten bezüglich der im kommenden Jahre durchzuführenden Operationen abhalte, ver-

---

[1]) Winterquartiere der auf dem Kriegsschauplatz verbliebenen französischen Truppen Anhang XXXVII.

[2]) Der Marschall hatte sich vom König 6 der bei Rocour erbeuteten Kanonen erbeten, die er in seinem Schlosse Chambord aufzustellen wünschte.

ursachten in Brüssel das Gerücht einer unmittelbar bevorstehenden feindlichen Unternehmung. Man wollte sogar wissen, daß die Befehle zur Marschbereitschaft der Verbündeten bereits ausgegeben seien und eine allgemeine Vorrückung gegen Löwen, Mecheln oder Antwerpen bevorstehe, an der nur die in Luxemburg liegenden Truppen nicht teilnehmen sollten, da sie zur Festhaltung der französischen Garnison in Namur bestimmt wären.

Obgleich nach den Verfügungen des Marschalls von Sachsen 40 französische Bataillone innerhalb dreier Tage im Raume bei Brüssel versammelt sein konnten, welcher Macht die Verbündeten nur ganz inferiore Kräfte entgegenzustellen in der Lage waren, wurde, als sich die Nachrichten über eine unmittelbar bevorstehende feindliche Unternehmung mehrten, die Meinung des in seinem Schlosse Chambord weilenden Marschalls eingeholt[1]).

Am 26. Dezember antwortete er dem Kriegsminister, daß er mit dem Plane des GL. d'Estrées, 12 Bataillone heranzuziehen und in die Grafschaften Namur und Hennegau[2]), ebensoviele Truppen in die Champagne zu entsenden, im allgemeinen einverstanden sei, die tatsächliche Durchführung aber bis zu dem Momente verschoben wissen wolle, bis sich die Absicht des Gegners klar ausgesprochen hätte, um den Truppen die notwendige Ruhe während der Wintermonate nicht zu rauben. Eine Unternehmung der Verbündeten gegen Löwen erklärte der Marschall sogar für wünschenswert, von der Überzeugung ausgehend, daß der Gegner nach Besetzung der Stadt, Hungers wegen, zugrunde gehen müsse und man ihn später ohne besondere Schwierigkeiten dort werde aufheben können.

Auch für Antwerpen hegte er keine Besorgnis, da selbst im Fall einer feindlichen Landung in unmittelbarer Nähe der Stadt die Garnison der Zitadelle sich bis zum Eintreffen ausreichender Verstärkungen halten könne[3]).

Im allgemeinen hielt der Marschall eine feindliche Unternehmung für sehr unwahrscheinlich und behielt auch recht, indem die während des Winters durchgeführten Bewegungen der Ver-

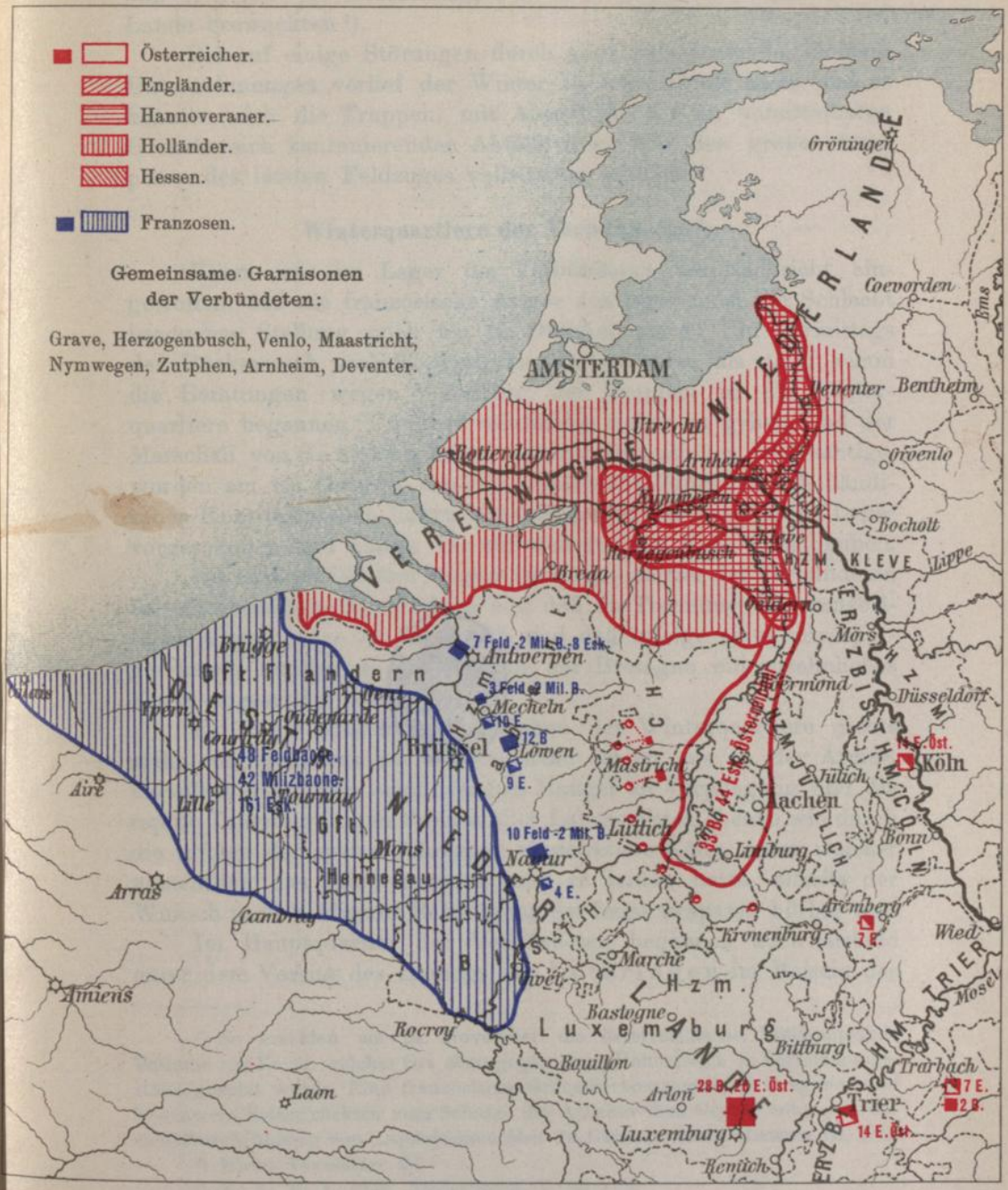
---

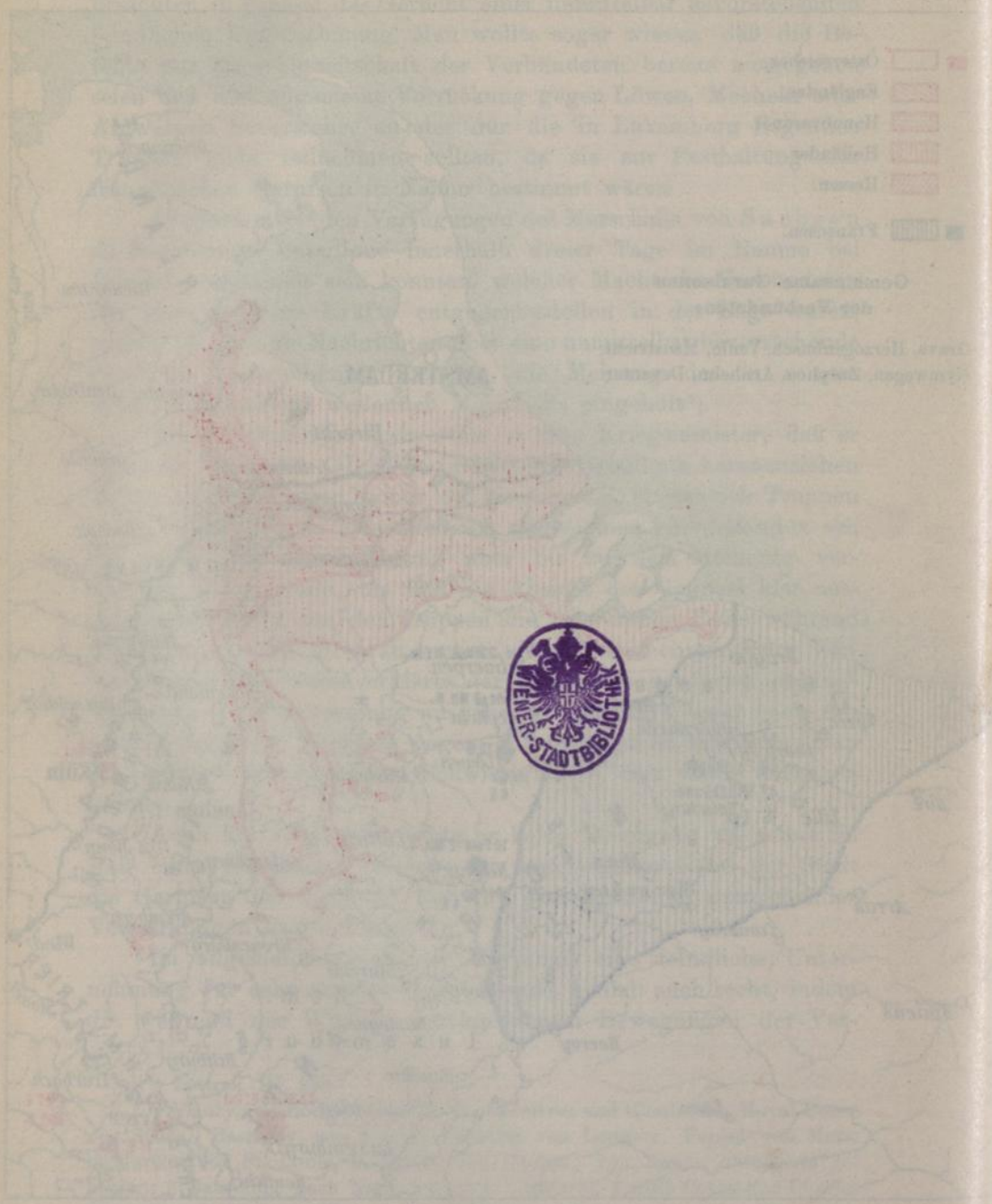
[1]) Lettres, III, 298.

[2]) Fleury von Rocroy, Enghien von Mezières und Charleville, Royal-Corse von Sedan, Bassigny von Stenai, Bourbon von Longwy, Fersen von Metz, la Marche von St. Louis, la Marck von Verdun; von diesen hatten zu gelangen: 3 Bataillone nach Namur, 2 nach Charleroi, 4 nach Givet und Charlemont, 3 nach Philippeville und Mariembourg.

[3]) Lettres, III, 301.

Winterquartiere 1746—1747.




WIENER STADTBIBLIOTHEK

bündeten nur die Beschaffung von Erhaltungsmitteln am flachen Lande bezweckten [1]).

Bis auf einige Störungen durch ganz unbedeutende, kleinere Unternehmungen verlief der Winter in ungestörter Ruhe und es konnten sich die Truppen, mit Ausnahme der im unmittelbaren Grenzbereich kantonierenden Abteilungen, von den großen Strapazen des letzten Feldzuges vollständig erholen.

Winterquartiere der Verbündeten [2]).

Kaum war im Lager der Verbündeten die Nachricht eingetroffen, daß die französische Armee aus ihrer nach der Schlacht bezogenen Stellung noch am 12. Oktober um 11 Uhr vormittags den Rückmarsch nach Tongern angetreten habe, als auch schon die Beratungen wegen Verteilung der Truppen in die Winterquartiere begannen. Um aber vollständig sicher zu gehen, daß der Marschall von Sachsen keine weiteren Operationen beabsichtige, wurden am 13. Oktober stärkere Husarenabteilungen des holländischen Kontingents am linken Maasufer gegen das französische Lager vorgeschoben und hatten bis auf weiteres am Feinde zu bleiben.

Bis zum 15. Oktober langten im Hauptquartier der Verbündeten bereits verläßliche Nachrichten ein, daß die Trennung der französischen Armee schon im Zuge sei [3]) und daß infolge einer unvorhergesehenen englischen Landung in der Bretagne ein ansehnliches Korps abgesendet wurde [4]).

Es stand sonach dem Beziehen der Winterquartiere nichts mehr entgegen, was um so dringlicher schien, als in der Armee, veranlaßt durch den empfindlichen Mangel an Verpflegung und die rapide Teuerung in den Preisen aller Lebensmittel, ebenso wie durch die infolge der späten Jahreszeit eingetretene Kälte, unter welcher namentlich das Pferdematerial sehr zu leiden hatte, allseits der Wunsch nach baldigster Beendigung der Lagerstrapazen hörbar war.

Im Hauptquartier der Verbündeten begannen auch alsbald unter dem Vorsitz des Herzogs von Lothringen im Beisein des

---

[1]) So erschien am 24. November die österreichische Freikompagnie Bethune vor Bavai, welcher Ort eben gegen einen Handstreich in Verteidigungsstand gesetzt wurde. Eine französische Grenadierkompagnie, 50 Dragoner und 50 schwere Reiter rückten zum Schutze der Arbeiter dem Gegner entgegen, der nach Durchführung von Requisitionen über St. Ghislain abzog. (Lettres, III, 291.)

[2]) Hiezu Textskizze 28.

[3]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, ad 11b.

[4]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, ad 11c.

Fürsten Waldeck, Batthyányis und Ligoniers, sowie des kaiserlichen Kommissärs Graf Salburg diesbezügliche Beratungen, die bis zum 24. Oktober währten[1]).

Nach den getroffenen Vereinbarungen hatten der größte Teil der österreichischen Truppen in der Provinz Luxemburg, ein Teil im Kurcölnischen, im Kurfürstentum Trier und in der Pfalz, die Engländer und Hessen in Nordbrabant und Gelderland, die Hannoveraner und Holländer verteilt im Raume bei Maastricht, Venlo, Grave und im eigenen Lande zu überwintern[2]).

Zuerst verließen die nach Luxemburg bestimmten österreichischen Truppen unter Kommando des FML. Przychowsky, in zwei Kolonnen formiert, am 25. und 27. Oktober die Armee[3]) und rückten über Gulpen, Aachen, Gemünd, Büllingen, Wampach und Ettelbrück nach Luxemburg, wo sie nach 16tägigem Marsche eintrafen und teils in der Festung, teils auf dem flachen Lande bequartiert wurden.

Die Engländer und Hessen brachen am 26. Oktober auf, um nach Breda zu marschieren, wo sie sich zu trennen hatten; die Hannoveraner und Holländer traten am 29., 31. Oktober und 1. November den Marsch an.

Im Lager bei Amby blieben jetzt nur mehr jene österreichischen Truppen, die in die Kurfürstentümer bestimmt waren, von

---

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 23. Am 19. Oktober hatte im Auftrag des Bischofs von Lüttich, Prinz Theodor von Bayern, eine Deputation des Bistums beim Herzog von Lothringen mit der Bitte vorgesprochen, die neutrale Provinz während des Winters nicht mit Truppen zu belegen, da das Land und die Städte durch die Kriegsereignisse während des eben beendeten Feldzuges schon sehr mitgenommen worden seien und der Marschall von Sachsen die Erfüllung des an ihn gestellten analogen Ansuchens davon abhängig gemacht hätte, daß auch die Verbündeten diese Provinz nicht in den Raum ihrer Winterquartiere einbezögen. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 12; Original im H. H. u. St. A.) Mit der Begründung, die von den Verbündeten zu beziehenden Winterquartiere durch die Provinz Lüttich nicht trennen zu können, wies der Herzog die Bitte ab und ersuchte um die Entsendung von Kommissären, die sich bezüglich der notwendigen Requisitoralien mit dem Generalkriegskommissär Graf Salburg ins Einvernehmen setzen sollten. (K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, ad 20.)

[2]) Winterquartiere der Verbündeten Anhang XXXVIII.

[3]) 1. Kolonne: GFWM. Gemmingen und Walbrunn, Infanterieregimenter Damnitz und Alt-Arenberg, je ein Bataillon Wurmbrand, Salm und Ujváry, Bentheim-Kürassiere und Beleznay-Husaren. 2. Kolonne: FML. Przychowsky, GFWM. Arberg, Haller und Bentheim, Infanterieregiment Platz, je ein Bataillon Bethlen, Haller und Bayreuth, Württemberg- und Ligne-Dragoner, 8 Ingenieuroffiziere, 162 Artilleristen und Mineure. (K. A., Brownesches Manuskript 1746.)

wo aber die Erledigung der diesbezüglich gestellten Ansuchen noch erwartet werden mußte.

FML. Trips, den der Herzog von Lothringen zur Führung der erforderlichen Verhandlungen nach Cöln, Trier und der Pfalz entsendet hatte, meldete bald viele Schwierigkeiten, die man ihm allseits, namentlich aber in der Kurpfalz in den Weg legte. Herzog Carl, der bereits ungeduldig seiner Abreise nach Wien harrte, verfügte daraufhin, trotzdem der Kurfürst erklärt hatte, er wolle keine österreichischen Truppen aufnehmen, am 4. November den Abmarsch des dorthin bestimmten Regiments Jung-Wolffenbüttel sowie der gesamten Artillerie [1]), woraus später unangenehme Weiterungen erwuchsen.

Zur Sicherung der Winterquartiere gegen feindliche Unternehmungen ordnete der Herzog das Beziehen einer ausgedehnten Postierung durch die beiden Detachements Trips und Baranyay an.

Ersteres, dem die Beobachtung des ganzen Raumes westlich der Maas übertragen war, bezog mit den Husarenregimentern Nádasdy, Kálnoky und Esterházy, verstärkt durch die Trenck-Panduren, eine Aufstellung in der Linie Beeringen—Hasselt—St. Trond—Waremme und Lüttich; zwei Bataillone von Browne und Gaisruck wurden als Rückhalt bei Tongern und Bilsen postiert, wo FML. Trips sein Hauptquartier aufschlug.

FML. Baranyay ließ den Raum am rechten Maasufer durch die Husarenregimenter Ghilányi und Károlyi entlang der Wesder beobachten, schob ein aus Freikompagnien und einer Abteilung Husaren bestehendes Detachement unter OWM. Beck in der Richtung gegen Huy vor und behielt 500 Kommandierte südöstlich Lüttich sowie zwei Bataillone Bethlen in Verviers als Rückhalt; sein Hauptquartier gelangte nach Verviers.

Hinter der Mitte beider Gruppen standen zwei Bataillone Haller bei Vise.

Am 7. November reiste der Herzog von Lothringen von der Armee nach Wien ab; FM. Batthyányi übernahm nebst Beibehaltung seiner Funktion als bevollmächtigter Minister das Oberkommando und schlug sein Hauptquartier in Aachen auf.

Noch waren die Truppen des österreichischen Kontingents nicht in ihren Winterquartieren eingetroffen, als von allen Seiten Klagen über den herrschenden Geldmangel einliefen.

---

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, XI, 5.

Am ungünstigsten lagen die Verhältnisse in Luxemburg, von wo der FM. Neipperg meldete[1]), daß er bald überhaupt nicht mehr im stande sein werde, die Truppen zum Dienste zu kommandieren, da sie gar keine Monturen hätten, in den Kassen kein Geld sei und Kredit nicht mehr gewährt werde. 26 Monate Gagerückstände der Offiziere mußten begreiflicherweise ernste Nahrungssorgen verursachen, da weder der Bürger noch die Wirte eine weitere Verabfolgung kreditierter Kost leisten konnten.

Der kaiserliche Proviantlieferant Grechtler, der nach einem mit der Hofkammer geschlossenen Kontrakt die im römischen Reiche gestandenen Truppen während des ganzen Jahres verpflegt hatte, trat mit einer Forderung von 464.000 Gulden für das laufende und 30.000 Gulden für das vergangene Jahr auf, da auch er keinen Kredit mehr habe und seinen Ruin befürchten müßte, wenn ihm nicht ungesäumt 150.000 Gulden ausbezahlt würden.

FM. Batthyányi erstattete mehrmals Bericht über die Finanzlage, meldete auch, daß man den Truppen in der Kurpfalz den Unterhalt nur gegen Barzahlung bewilligt habe, für die Naturalien aber ganz exorbitante Preise verlange.

In der Pfalz war inzwischen als Repressalie wegen des Einmarsches der österreichischen Truppen selbst gegen Barzahlung die Lieferung der Naturalien verweigert und die Anstellung eigener Unternehmer verlangt, bevor dies aber nicht erfolgt sei, die Bequartierung der Artillerie und der Munitionskolonnen abgeschlagen worden; FM. Batthyányi sah sich infolgedessen gezwungen, die Artillerie nach Roermond, dagegen zwei Bataillone Botta von dort in das Jülichsche zu verlegen[2]).

Die einzige Abhilfe, die vorläufig gewährt werden konnte, war ein einmaliger Zuschuß von 1 Gulden 30 Kreuzer auf jede Mundportion, den die allezeit um ihre Streiter gütig besorgte Kaiserin Maria Theresia auf ein Ansuchen Carls von Lothringen hin[3]) am 25. Oktober erwirkte[4]). So gering auch die Summe war, hatte es anfänglich fast unmöglich geschienen, sie flüssig zu machen, weshalb die Hoffnung auf ausgiebigere Hilfe erst mit dem Eintreffen neuer englischer Subsidiengelder wieder aufleben konnte.

---

[1]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, I, 1.

[2]) Bericht Batthyányis (K. A., F. A. 1746, Niederlande, XII, 4½).

[3]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, X, 13.

[4]) „. . . ich will es, so schwer es auch meinem Aerario oder hiesigen sehr entkräfteten deutschen Erblanden fallen muß, gnädigst verwilliget haben." (Maria Theresia an Lothringen, Wien, 25. Oktober 1746; H. H. u. St. A.)